BSB Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum
Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence

Tristram Shandy Aus d. Engl. v. F[erd.] A[dph.] Gelbcke

Bd.: 2

Leipzig 1865 - 70

P.o.angl. 590 p-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753169-2

Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datensystemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

10753169

Sterne's „Tristram Shandy".

Zweiter Band.

10753169

10753169

Sterne's

Tristram Shandy.

Aus dem Englischen

von

J. A. Gelbcke.

Zweiter Band.

Leipzig.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

10753169

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

10753169

Triſtram Shandy's

Leben und Meinungen.

10753169

10753169

Erſtes Kapitel.

Den Einfall verdanke ich den beiden feurigen Mähren und dem waghalſigen Poſtillon, der mich auf dem Wege von Stilton nach Stamford fuhr, er wäre mir ſonſt nie in den Kopf gekommen. Wir flogen wie der Blitz, — drei und eine halbe Meile ging es bergab, — kaum berührten wir den Boden, — die Bewegung war reißend ſchnell — ſtürmiſch — ſie theilte ſich meinem Gehirne, meinem Herzen mit. — „Beim großen Gotte des Lichts“, rief ich aus, indem ich nach der Sonne ſah und den Arm, wie zum Gelübde, aus der Chaiſe ſtreckte, — „ſobald ich nach Hauſe komme, ſchließe ich mein Studierzimmer zu und werfe den Schlüſſel neunzig Fuß tief unter die Oberfläche der Erde, in den Brunnen hinter meinem Hauſe!“

Der londoner Poſtwagen beſtärkte mich in meinem Entſchluſſe; er ſchleppte ſich den Berg hinauf, — es ging kaum vorwärts — hotte! hotte! — acht ſchwere Thiere vorgeſpannt — „Die pure Anſtrengung“, ſagte ich und nickte dazu; „Beſſere als ihr machen es ebenſo — ſchleppen auch und allerlei! — Drollig“! —

Sagt mir doch, Ihr Gelehrten, ſollen wir denn ewig die Maſſe ſo ſehr vermehren, und ſo wenig zum eigentlichen Werthe hinzuthun?

Sollen wir ewig neue Bücher machen, wie der Apotheker Mixturen, der aus einem Gefäße ins andere gießt?

Sollen wir immer daſſelbe Seil drehen und aufdröſeln? — immer in demſelben Geleiſe — immer in demſelben Schritte?

Sollen wir in alle Ewigkeit, Werkeltag und Sonntag, darauf angewieſen ſein, die Reliquien unſerer Gelehrſamkeit vorzuweiſen, wie die Mönche die Reliquien ihrer Heiligen, ohne ein einziges, kleines Wunder damit zu thun?

Ward der Mensch, dieses höchste, vortrefflichste und edelste Geschöpf der Welt, — dieses Wunder der Natur, wie Zoroaster ihn in seiner περὶ φύσεως nennt, — der Shekinah der göttlichen Gegenwart, wie Chrysostomus, — das Ebenbild Gottes, wie Moses, — der Strahl der Gottheit, wie Plato, — das Wunder der Wunder, wie Aristoteles ihn nennt, — ward dieser Mensch, begabt mit der Kraft, sich wie ein Pfeil von der Erde zum Himmel zu schwingen, dazu gemacht, so jämmerlich, so erbärmlich, so miserabel dahin zu kriechen und zu schleichen? —

Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht so ausfallend werden wie Horaz, aber wenn es keine Uebertreibung und keine Sünde wäre, so wünschte ich, daß jeder Nachahmer in Großbritannien, Frankreich und Irland den Aussatz bekäme für seine Mühe, und daß ein Haus für Aussätzige da wäre, groß genug, um sie alle zu fassen, wo man das Lumpenpack queckfilberte, Männlein und Weiblein, alle zusammen! Und das bringt mich auf das Kapitelder Schnurrbärte, durch welche Gedankenverbindung aber? das — aufzufinden, vermache ich als unveräußerliches Erbtheil allen Prüden und Tartüffen, die sich daran nach Herzenslust erfreuen mögen.

Ueber Schnurrbärte.

Es thut mir leid, daß ich es gegeben habe, — es war ein höchst unbedachtes Versprechen. Ein Kapitel über Schnurrbärte! Ach! das Publikum wird es nicht vertragen können, das Publikum ist so überaus zart; aber ich wußte nicht, was ich that, und dann hatte ich auch das untenstehende Fragment noch nicht gesehen, sonst würde ich, so gewiß Nasen Nasen und Schnurrbärte Schnurrbärte sind (mag das Gegentheil behaupten, wer kann), diesem gefährlichen Kapitel aus dem Wege gegangen sein.

Fragment.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Sie scheinen schläfrig zu sein, Verehrteste, sagte der alte Herr, der die Hand der alten Dame ergriff und sie sanft drückte, während er das Wort Schnurrbart aussprach. Lassen Sie

uns von etwas Anderem reden. — Keineswegs, erwiederte die alte Dame; Ihre Geschichte gefällt mir ungemein. — Damit bedeckte sie sich den Kopf mit einem dünnen Gazetuche, lehnte sich, das Gesicht ihm zugewandt, im Lehnstuhl zurück, schob beide Füße etwas weiter vor und sagte dann: Bitte, fahren Sie fort. —

Der alte Herr fuhr fort, wie folgt: Schnurrbart! sagte die Königin von Navarra und ließ ihr Knäuel fallen, als La Fosseuse das Wort aussprach. — Schnurrbart, Madame, sagte La Fosseuse, indem sie das Knäuel an der Schürze der Königin feststeckte und das Wort mit einem Knixe wiederholte.

La Fosseuse's Stimme war von Natur weich und tief, sie hatte eine sonore Stimme, und jeder Buchstabe des Wortes „Schnurrbart" drang der Königin vernehmlich ins Ohr. Schnurrbart! rief die Königin mit einem Tone, als ob sie ihren Ohren immer noch nicht traue. — Schnurrbart, erwiederte La Fosseuse, indem sie das Wort zum dritten Male wiederholte. Kein Kavalier seines Alters, Madame, fuhr das Hoffräulein fort und nahm sich des Pagen mit Eifer an, — keiner in ganz Navarra hat einen so schönen — Was? fragte Margaretha lächelnd. — Schnurrbart, sagte La Fosseuse mit unbeschreiblicher Züchtigkeit. —

Das Wort „Schnurrbart" hielt es aus; — trotz des indiskreten Gebrauches, welchen La Fosseuse davon gemacht hatte, bediente man sich desselben nach wie vor in der besten Gesellschaft des kleinen Königreiches Navarra. La Fosseuse hatte nämlich das Wort nicht allein vor der Königin, sondern überhaupt bei Hofe und bei vielen andern Gelegenheiten mit einem ganz besondern, geheimnißvollen Tone ausgesprochen. — Margaretha's Hof war zu jener Zeit, wie allgemein bekannt, ein Gemisch von Galanterie und Frömmigkeit, und da sich Schnurrbärte mit beiden vertragen, so hielt das Wort es aus; — was es hier an Terrain verlor, gewann es dort wieder, d. h. die Geistlichkeit war dafür, die Laien dagegen, und die Frauen waren getheilt.

Um diese Zeit war es, daß die herrliche Gestalt und die Schönheit des jungen Sieur de Croix die Aufmerksamkeit der Hoffräulein nach der Terrasse vor dem Schloßthore zog, wo die

Wache aufgestellt war. Die Dame De Bauſſiere verliebte ſich ſterblich in ihn; La Battarelle desgleichen; die Witterung war dazu ſo günſtig, wie ſie nur je in Navarra geweſen. La Guyol, La Maronette, La Sabatiere verliebten ſich ebenfalls in Sieur de Croix; La Rebours und La Foſſeuſe wußten es beſſer; de Croix hatte einen verunglückten Verſuch gemacht, ſich die Gunſt der La Rebours zu gewinnen, und La Rebours und La Foſſeuſe waren unzertrennlich.

Die Königin von Navarra ſaß mit ihren Frauen an dem gemalten Bogenfenſter dem Thor des zweiten Hofes gegenüber, als de Croix eben hindurchſchritt. — Er iſt hübſch, ſagte die Dame De Bauſſiere. — Er ſieht gut aus, ſagte La Battarelle. — Eine treffliche Geſtalt, ſagte La Guyol. — Nie in meinem Leben, ſagte La Maronette, ſah ich bei einem Offizier der Leibwache ſo ſchöne Beine. — Und wie er damit ſchreitet, ſagte La Sabatiere. — Aber er hat keinen Schnurrbart, rief La Foſſeuſe. — Nicht ein Fläumchen, ſagte La Rebours.

Die Königin ging ſogleich nach ihrem Oratorium und dachte, als ſie die Gallerie dahinſchritt, den ganzen Weg an nichts Anderes; ſie ſann und ſann. — Ave Maria †, was mag La Foſſeuſe nur meinen, ſagte ſie und kniete auf das Kiſſen nieder.

La Guyol, La Battarelle, La Maronette und La Sabatiere zogen ſich auch in ihre Gemächer zurück. Schnurrbart! ſagten alle Viere und verriegelten die Thüren von innen.

Die Dame Carnavalette ließ, ohne daß es Jemand merkte, den Roſenkranz unter ihrer Schürze durch die Finger laufen. Vom heiligen Antonius bis zur heiligen Urſula war kein Heiliger, der nicht einen Schnurrbart gehabt hätte — der heilige Franciscus, der heilige Dominicus, der heilige Benedict, der heilige Baſilius, die heilige Brigitta — Alle hatten Schnurrbärte.

Die Dame Bauſſiere war ganz verwirrt davon geworden, daß ſie zu eifrig über La Foſſeuſe's Worte nachgedacht hatte; ſie beſtieg ihren Zelter, ihr Page folgte ihr; — das Allerheiligſte kam vorüber, — die Dame Bauſſiere ritt weiter.

Eine Gabe! — rief ein Bettelmönch, — eine kleine Gabe! —

tausend arme Gefangene flehen zu Gott und Euch um ihre Erlösung.

Die Dame Baussiere ritt weiter.

Erbarmt Euch der Bedrängten, — sagte ein frommer, ehrwürdiger Graukopf und hielt mit zitternder Hand eine eisenbeschlagene Büchse hin: — ich bitte für Unglückliche, edle Dame — für ein Gefängniß, ein Hospital, für einen alten Mann — für einen Schiffbrüchigen, einen Abgebrannten; — Gott und alle seine Engel mögen mir's bezeugen, — es ist, um den Nackenden zu kleiden, — den Hungernden zu speisen, — den Kranken und Elenden zu trösten.

Die Dame Baussiere ritt weiter.

Ein heruntergekommener Verwandter verbeugte sich bis zur Erde.

Die Dame Baussiere ritt weiter.

Bittend, baarhäuptig folgte er dem Zelter; er beschwor sie bei ihrer früheren Freundschaft, bei den Banden der Natur, der Blutsverwandtschaft u. s. w. — Muhme, Tante, Schwester, Mutter, — um Alles in der Welt willen, um Deinet-, meinet-, um Christi willen gedenke mein, erbarme Dich meiner!

Die Dame Baussiere ritt weiter.

Halte meinen Schnurrbart! sagte die Dame Baussiere. — Der Page hielt ihren Zelter. Sie stieg am Ende der Terrasse ab.

Gewisse Ideen hinterlassen auf unserer Stirn und in unsern Augen gewisse Spuren; wir fühlen, daß sie da sind, und dadurch werden sie noch deutlicher. Man sieht sie, man liest sie und versteht sie ohne Dictionnaire.

Ha! ha! — hi! hi! riefen La Guyol und La Sabatiere, als jede von ihnen die Spuren bei der Andern gewahr wurde. Ho! ho! riefen La Battarelle und Maronette, denen es nicht besser ging. Pst! rief die Eine, — hscht! hscht! sagte die Andere, — still! still! eine Dritte — oho! die Vierte. — Um Gottes willen! rief Dame Carnavalette, — das war die, welche der heiligen Brigitta den Schnurrbart angehängt hatte.

La Fosseuse zog ihre Nadel aus dem Haarzopf und zeichnete mit dem stumpfen Ende derselben einen kleinen Schnurrbart

auf die eine Seite ihrer Oberlippe, dann gab sie die Nadel La Rebours in die Hand. La Rebours schüttelte den Kopf.

Die Dame Baussiere hustete dreimal in ihren Muff hinein. La Guyol lächelte. Pfui! sagte die Dame Baussiere. Die Königin von Navarra tippte sich mit dem Zeigefinger ins Auge, als wollte sie sagen: ich verstehe Euch alle.

Das Wort war zu Grunde gerichtet, — so viel war dem ganzen Hofe klar. La Fosseuse hatte ihm eine Wunde versetzt, und davon konnte es sich nicht wieder erholen. Es machte zwar noch einige Monate lang schwache Versuche, sich aufrecht zu erhalten, dann aber fand es Sieur de Croix an der Zeit, Navarra zu verlassen, weil ihm der Schnurrbart ganz fehlte; — das Wort wurde unanständig und war nicht mehr zu gebrauchen.

Das beste Wort der besten Sprache der besten Welt hätte unter solchen Umständen gelitten. Auch schrieb der Curate d'Estella ein Buch, worin er das Gefährliche der Nebengedanken darlegt und davor warnt.

Weiß nicht alle Welt, sagt d'Estella am Schluß dieses Werkes, daß vor einigen Jahrhunderten das Wort „Nase" in den meisten Ländern Europa's dasselbe Schicksal hatte, wie jetzt das Wort „Schnurrbart" im Königreich Navarra? — Seitdem hat sich allerdings das Uebel nicht weiter verbreitet, aber haben nicht Bette, Polster, Schlafmütze, Nachttopf je und je auf der Kippe gestanden? Sind nicht Hose, Schlitze, Hahn und Zapfen noch jetzt der Gefahr solcher Nebengedanken ausgesetzt? — Uebertreibe man nur die Schamhaftigkeit, die doch eine der edelsten Tugenden ist, und sie wird ein reißender und brüllender Löwe werden.

D'Estella's eigentliche Meinung ward nicht verstanden; man folgte einer falschen Spur und zäumte den Esel beim Schwanze auf. — Und wenn die Fanatiker der Schamhaftigkeit und die Wollüstlinge ihr nächstes Kapitel halten, so erklären sie vielleicht auch dieses für eine Zote.

Zweites Kapitel.

Als mein Vater den Brief mit der traurigen Nachricht von meines Bruder Bobs Tode erhielt, berechnete er gerade, was die Reise von Calais bis Paris und weiter bis Lyon kosten könne.

Es war eine unglückliche Reise; jeder Schritt hatte doppelt gemacht werden müssen, die ganze Berechnung war noch einmal von vorn angefangen worden, und mein Vater war damit nun eben fast fertig, als Obadiah die Thür öffnete und meldete, daß kein Hafer im Hause sei: ob er nicht morgen ganz früh das große Kutschpferd nehmen und wegreiten solle, um welchen zu holen. — Gut, sagte mein Vater und fuhr in seiner Reise fort, — nimm's. — Aber dem armen Thier fehlt ein Hufeisen, sagte Obadiah. — Armes Thier, sagte mein Onkel Toby, bei dem die gleichgestimmte Saite gleich mitklang. — So nimm den Schotten, sagte mein Vater hastig. — Der leidet den Sattel nicht, sagte Obadiah, um nichts in der Welt. — Verdammtes Pferd; so nimm den Fellow, rief mein Vater, und mach die Thür zu. — Der ist ja verkauft, sagte Obadiah. — Noch besser, rief mein Vater und sah meinen Onkel Toby so starr an, als ob das unmöglich der Fall sein könne. — Ich habe ihn doch vergangenen April verkaufen müssen, sagte Obadiah. — So geh zu Fuße, rief mein Vater. — Das ist mir auch viel lieber, sagte Obadiah und machte die Thür wieder zu.

Plagt er mich! rief mein Vater und fuhr in seiner Berechnung fort. — Aber das Wasser ist ausgetreten, sagte Obadiah, der die Thür wieder aufmachte.

Bis dahin hatte mein Vater, vor dem Sansons Karte und ein Posthandbuch aufgeschlagen lagen, die Hand am Knopfe des Zirkels gehalten, dessen einer Schenkel bei Nevers (der letzten bezahlten Station) eingesetzt war, — mit der Absicht, in seiner Reise und seiner Berechnung fortzufahren, sobald Obadiah zum Zimmer hinaus wäre; aber dieser zweite Angriff Obadiahs, der nun die Thür wieder öffnete und das ganze Land unter Wasser setzte, war zu viel. Er ließ den Zirkel fahren, oder eigentlich

er warf ihn halb unwillkürlich, halb aus Aerger auf den Tisch und nun blieb ihm nichts Anderes übrig, als so klug wie vorher (was schon Manchem so gegangen) wieder nach Calais umzukehren.

Als der Brief mit der Nachricht von meines Bruders Tode ins Zimmer gebracht wurde, war mein Vater in seiner Reise bis auf einen Zirkelschritt wiederum nach Nevers gekommen. Mit Erlaubniß, Monsieur Sanson, rief mein Vater und stieß die Spitze seines Zirkels mitten durch Nevers in den Tisch hinein, zweimal an einem Abende von so einer lumpigen Stadt zurückgeworfen zu werden, das wäre doch für einen englischen Gentleman und seinen Sohn ein bischen zu viel. Was meinst Du, Bruder Toby? setzte er mit munterm Tone hinzu. — Wenn's keine Garnison hat, sagte mein Onkel Toby, — sonst aber — Will ich ein Narr sein, so lang ich lebe, sagte mein Vater und lächelte. Dann nickte er noch einmal mit dem Kopfe und lehnte sich, während er mit der einen Hand den Zirkel fest auf Nevers, mit der andern das Posthandbuch hielt, halb weiterrechnend, halb horchend auf beiden Ellenbogen über den Tisch, indeß mein Onkel Toby den Brief leise vor sich hin murmelte * * *

wer könnte sonst aus der Geschichte einen vernünftigen Schluß ziehen?

Was mein Vater aber weiter that, das verdient meiner Meinung nach ein besonderes Kapitel.

Drittes Kapitel.

— — Und ein Kapitel soll ihm werden, und ein ganz verteufeltes obendrein. Also, vorgesehen! —

Entweder Plato, oder Plutarch, oder Seneca, oder Xenophon, oder Epictet, oder Theophrast, oder Lucian, oder vielleicht auch ein späterer, also vielleicht Cardian, oder Budäus, oder Petrarch oder Stella, ja möglicherweise auch ein Heiliger oder Kirchenvater, also etwa St. Augustin oder St. Crispin oder St. Bernhard — genug irgend einer von diesen bezeugt, daß es eine unwiderstehliche und ganz natürliche Neigung sei, über den Verlust unserer Freunde oder Kinder zu weinen, — und Seneca (diesmal aber bin ich gewiß) sagt uns irgendwo, daß ein Kummer der Art sich auf diesem besondern Wege am besten entleere. Deshalb finden wir denn auch, daß David um seinen Sohn Absalon, Hadrian um seinen Antinous, Niobe um ihre Kinder weinten, und daß Apollodorus und Crito um Sokrates noch vor seinem Tode Thränen vergossen.

Mein Vater verfuhr mit seinem Kummer anders und unterschied sich in der Art, wie er ihn behandelte, von der Mehrzahl der Menschen alter und neuer Zeit; denn er weinte ihn nicht aus, wie die Hebräer und Römer, noch schlief er ihn aus, wie die Lappländer, noch hing er ihn weg, wie die Engländer, noch ersäufte er ihn, wie die Deutschen, auch wetterte und fluchte, und exkommunicirte, und reimte, und pfiff er ihn nicht weg — Aber er wurde ihn doch los.

Möchten mir Ew. Wohlgeboren nun erlauben, hier eine ganz, ganz kleine Geschichte einzuschieben.

Als dem Tullius die geliebte Tochter Tullia entrissen ward, nahm er sich das zuerst sehr zu Herzen; er horchte auf die Stimme der Natur und modulirte die seine danach. O meine

Tullia! meine Tullia! mein Kind! und immer, immer, immer wieder: O meine Tullia! meine Tullia! Mir ist, als säh' ich meine Tullia, als hört' ich meine Tullia, als spräch' ich mit meiner Tullia! — Aber sobald er anfing, sich nach den Hülfsmitteln der Philosophie umzusehen und zu erwägen, wie viel Vortreffliches sich über die Sache sagen lasse — da, ruft der große Redner aus, war es unbegreiflich, wie glücklich und wie froh mich das machte. —

Mein Vater bildete sich auf seine Beredsamkeit ebenso viel ein, als Marcus Tullius Cicero auf die seinige und, meiner völligen Ueberzeugung nach, mit ebenso großem Rechte; sie war seine starke und seine schwache Seite. Seine starke, — denn er war wirklich beredt; seine schwache, — denn er ließ sich stündlich von ihr zum Narren haben. Bot sich ihm nur eine Gelegenheit dar, sein Talent zu zeigen, konnte er nur etwas Kluges, Witziges oder Feingedachtes sagen, so fehlte ihm (den Punkt mit dem systematischen Mißgeschick ausgenommen) weiter nichts. Ihm galt ein Glücksfall, der ihm die Zunge band, nicht mehr als ein Unglücksfall, der sie ihm auf gute Art löste, ja manchmal zog er das Letztere sogar vor. War z. B. das Vergnügen des Redehaltens = 10, und der Schmerz, welchen der Unglücksfall ihm verursachte, = 5, so hatte er hundert Procent dabei gewonnen und stand sich besser dabei, als wäre nichts geschehen.

Damit erklärt sich manches, was sonst in dem häuslichen Leben meines Vaters ganz unerklärlich gewesen sein würde, und daher kam es zugleich, daß bei allen vorkommenden Nachlässigkeiten und Versehen der Dienstboten, oder bei anderen unvermeidlichen Unannehmlichkeiten in der Familie die Heftigkeit oder Dauer seines Aergers jeder Berechnung spottete.

Mein Vater hatte eine kleine Lieblingsstute, die er von einem sehr schönen arabischen Hengste belegen ließ, um von ihm ein Reitpferd für sich zu erzielen. Sanguinisch, wie er in all seinen Plänen war, sprach er nun tagtäglich von seinem Reitpferde, mit einer Sicherheit, als ob es schon großgezogen und zugeritten wäre, und nur noch gesattelt und aufgezäumt zu werden brauche, um bestiegen zu werden. Obadiah hatte aber

wahrscheinlich nicht ordentlich Acht gegeben; genug, meines Vaters Erwartungen wurden jämmerlich getäuscht: es fiel ein Maulesel, ein so häßliches Thier, wie man sich nur vorstellen kann.

Meine Mutter und mein Onkel Toby befürchteten, daß mein Vater Obadiah zu Leibe gehen würde, und machten sich schon auf endloses Reden und endloses Jammern gefaßt. — Nun sieh, Du Schlingel! schrie mein Vater und zeigte auf den Maulesel, — was Du da gemacht hast! — Ich bin nicht schuld daran, sagte Obadiah. — Wie kann ich das wissen? erwiederte mein Vater.

Meines Vaters Augen schwammen bei dieser Antwort im Triumph, — das attische Salz biß ihm das Wasser heraus, — und Obadiah hörte kein Wort mehr über die Sache.

Jetzt wollen wir zu meines Bruders Tode zurückkehren.

Die Philosophie hat über Alles einen treffenden Ausspruch. Ueber den Tod hat sie eine ganze Unzahl; es war nur schade, daß meinem Vater zu viele einfielen, so daß es schwer war, sie aneinander zu reihen und etwas daraus zu machen, was sich als ein Ganzes konnte sehen lassen. — Er nahm sie also, wie sie kamen.

Es ist ein unvermeidliches Loos, — das Grundgesetz der magna charta, — eine unabänderliche Parlamentsakte, lieber Bruder: Alle Menschen müssen sterben.

Das wäre zu verwundern gewesen, wenn mein Sohn nicht hätte sterben können, — nicht daß er gestorben ist.

Herrscher und Fürsten tanzen mit uns denselben Reigen.

Sterben ist die große Schuld, die wir der Natur zahlen müssen; selbst die Grabmäler und Monumente, die unser Gedächtniß erhalten sollen, zahlen sie, und das stolzeste von allen, die Pyramide, sie, die Macht und Wissenschaft thürmten, hat ihre Spitze verloren und ragt verstümmelt am Horizont des Wanderers. (Mein Vater spürte eine bedeutende Erleichterung und fuhr deshalb fort:) Königreiche und Provinzen, Herrschersitze und Städte, haben sie nicht ihre Zeit gehabt? und wenn die Kräfte und Gewalten, welche sie verbanden und zusammenfügten, ihre verschiedenen Evolutionen durchgemacht haben, so sinken sie

dahin. — Bruder Shandy, sagte mein Onkel Toby und legte bei dem Worte „Evolutionen", seine Pfeife hin. — Revolutionen, meine ich, sagte mein Vater, — bei Gott! ich meinte Revolutionen, Bruder Toby; Evolutionen ist Unsinn. — Unsinn ist's nicht, sagte mein Onkel Toby. — Aber ist's nicht Unsinn, mir den Faden meiner Rede so zu zerreißen? rief mein Vater; ich bitte Dich, Bruder Toby, fuhr er fort und ergriff seine Hand, — ich bitte Dich, ich beschwöre Dich, unterbrich mich jetzt, in solchem Augenblicke, nicht. — Mein Onkel Toby steckte die Pfeife wieder in den Mund.

Wo ist Troja und Mycene und Theben und Delos und Persepolis und Agrigent? fuhr mein Vater fort und nahm dabei das Posthandbuch wieder auf, das er vorher hingelegt hatte. Was, Bruder Toby, ist aus Ninive und Babylon und Cyzicus und Mitylene geworden? Die herrlichsten Städte, die je die Sonne beschien, sind nicht mehr! ihre Namen nur sind geblieben und auch die (denn viele werden schon ganz falsch buchstabirt) fallen nach und nach in Trümmer, bis sie endlich vergessen und mit der ewigen Nacht bedeckt werden, die Alles einhüllt. Die Welt selbst, Bruder Toby, muß vergehen.

„Auf meiner Rückfahrt von Asien, als ich von Aegina nach Megara segelte" — (wann kann denn das gewesen sein? dachte mein Onkel Toby) — „betrachtete ich das Land rund um mich her; Aegina lag mir im Rücken, Megara vor mir, Piräus zur Rechten, Korinth zur Linken. Was für blühende Städte, die nun darniederliegen! Ach! ach! sprach ich zu mir selbst, wie kann der Verlust eines Kindes eines Menschen Seele trüben, wenn so viel wie hier vor seinen Augen in Trümmer dahingesunken liegt? Gedenke, sprach ich dann weiter zu mir selbst, gedenke, daß du ein Mensch bist!" —

Nun wußte mein Onkel Toby nichts davon, daß dieser letzte Absatz ein Bruchstück aus des Servius Sulpicius Trostbrief an Tullius war, denn der gute Mann war in den Bruchstücken, wie in den ganzen Werken der Alten gleich wenig bewandert, und da mein Vater in seinem türkischen Geschäfte zwei- oder dreimal in der Levante gewesen war und einmal länger als

ein Jahr in Zante verweilt hatte, so schloß mein Onkel Toby ganz natürlich, daß er bei Gelegenheit einer dieser Reisen auch einen kleinen Abstecher durch den Archipelagus nach Asien gemacht hätte, und daß diese ganze Seefahrt mit Aegina hinten, Megara vorne, Piräus zur Rechten u. s. w. nichts Anderes als sein wirklicher Reisecours und die Betrachtungen dabei seine eigenen Betrachtungen wären. Seine Art war's, und mancher unternehmende Kritiker würde auf ein schlechteres Fundament noch ein paar Stockwerk höher gebaut haben. — Bitte, Bruder, sagte mein Onkel Toby und legte die Spitze seiner Pfeife, so zart als möglich ihn unterbrechend, auf meines Vaters Hand, nachdem er erst das Ende des Absatzes abgewartet hatte: — in welchem Jahre unseres Herrn war denn das? — In gar keinem Jahre unseres Herrn, erwiederte mein Vater. — Wie wäre das möglich? rief mein Onkel Toby. — Simpel, sagte mein Vater, es war vierzig Jahre vor Christi Geburt.

Mein Onkel Toby konnte nur zweierlei annehmen: entweder war sein Bruder der ewige Jude, oder das Unglück hatte ihm den Kopf verwirrt. — Daß Gott im Himmel ihn schütze und behüte! sagte er mit stillem Gebete für meinen Vater und mit Thränen im Auge.

Mein Vater schrieb die Thränen auf Rechnung seiner Rede und fuhr mit größerem Schwunge fort: „Gut und Uebel sind sich einander nicht so ungleich, als die Welt meint." (Solche Aeußerung war, beiläufig gesagt, nicht dazu geeignet, meines Onkels Verdacht zu zerstreuen.) „Arbeit, Sorge, Kummer, Krankheit, Mangel und Elend sind Würzen des Lebens." — Wünsche guten Appetit, sagte mein Onkel Toby zu sich. — „Mein Sohn ist todt", desto besser; — es wäre schmählich, wenn man in solchem Sturme nur Einen Anker hätte.

„Aber er ist für immer von uns gegangen", — sei's — er ist der Hand des Haarkräuslers entlaufen, bevor er kahl geworden; er stand vom Mahle auf, bevor er sich den Magen überladen hatte, — vom Trinkgelage, bevor er trunken war.

Die Thracier weinten, wenn ein Kind geboren ward (Wir waren auch sehr nah daran, sagte mein Onkel Toby), und feierten

Freudenfeste, wenn Einer starb. Sie thaten recht. Der Tod öffnet das Thor des Ruhmes und schließt hinter sich das Thor des Neides; er nimmt dem Gefangenen die Kette ab und übergiebt die Arbeit des Sklaven einem Andern.

Zeige mir den Mann, der das Leben kennt und ihn fürchtet, so will ich Dir einen Gefangenen zeigen, dem es vor seiner Freiheit graut.

Ist es, lieber Bruder Toby, nicht besser, gar nicht zu hungern (denn jeder Hunger ist ein Unwohlsein), als zu essen — gar nicht zu dursten, als seinen Durst mit Arzenei zu löschen?

Ist es nicht besser, frei zu sein von allen Sorgen und Plagen — von Liebe und Schwermuth — von all den Fieberparoxysmen des Lebens, als, gleich dem fußmüden Wanderer, der erschöpft zur Herberge kommt, gezwungen zu sein, seine Wanderschaft von Neuem zu beginnen?

Er ist nicht schrecklich — Bruder Toby — all sein Schrecken entlehnt er dem Stöhnen und den Krämpfen, dem Nasenschnauben und Thränenabwischen in die Zipfel der Bettvorhänge, diesen unerläßlichen Zugaben jedes Sterbezimmers. — Nimm das hinweg — Was ist er? — Er ist besser in der Schlacht als im Bette, sagte mein Onkel Toby. — Nimm ihm das Leichengepränge, die Träger, das Trauergefolge — die Federn — die Wappen und alle die andern Aeußerlichkeiten hinweg — was ist er? — Besser in der Schlacht! fuhr mein Vater lächelnd fort, denn er hatte meinen Bruder Bob nun gänzlich vergessen; — er ist nirgends schrecklich — denn sieh, Bruder Toby, — sind wir, so ist der Tod nicht, und ist der Tod, so sind wir nicht. — Mein Onkel Toby legte seine Pfeife hin, um sich den Satz etwas näher anzusehen; aber meines Vaters Beredsamkeit war zu eilfertig, um auf Jemanden zu warten, — sie stürmte weiter und riß meines Onkel Toby's Gedanken mit sich.

Deshalb, fuhr mein Vater fort, lohnt es die Mühe, sich daran zu erinnern, wie wenig Veränderung die Annäherung des Todes in großen Männern bewirkt hat. Vespasian starb mit einem Scherz über seinen Stuhlgang, — Galba mit einer Sentenz, — Septimius Severus bei der Abfassung einer Depesche,

— Tiberius mit einer Verſtellung und Cäſar Auguſtus über einem Kompliment. — Ich hoffe, daß es ein aufrichtiges war, ſagte mein Onkel Toby.

Es war an ſeine Frau gerichtet, ſagte mein Vater.

Viertes Kapitel.

Und ſchließlich ſei von all den trefflichen Beiſpielen, welche die Geſchichte uns hierfür liefert, noch eines erwähnt, fuhr mein Vater fort, das wie eine goldene Kuppel das Gebäude krönt.

Es iſt von dem Prätor Cornelius Gallus, von dem Du geleſen haben wirſt, Bruder Toby. — Ich wüßte nicht, erwiederte mein Onkel. — Er ſtarb, ſagte mein Vater, während * * * * * * * * *. — Nun daran iſt nichts Schlimmes, ſagte mein Onkel Toby, denn hoffentlich war's mit ſeinem Weibe. — Ja, das weiß ich nicht, entgegnete mein Vater.

Fünftes Kapitel.

Gerade als mein Onkel Toby das Wort „Weibe" ausſprach, kam meine Mutter im Dunkeln durch den Korridor, der nach dem Wohnzimmer führte. — Das Wort hat an und für ſich etwas Durchdringendes, und Obadiah hatte dadurch, daß er die Thür nicht feſt zugemacht, auch noch etwas nachgeholfen, ſo daß meine Mutter genug vernahm, um ſich einzubilden, ſie ſei der Gegenſtand der Unterhaltung; ſie legte alſo die Spitze ihres Fingers auf beide Lippen — beugte mit einer kleinen Wendung des Nackens den Kopf etwas nieder (die Wendung nicht etwa zur Thür hin, ſondern von ihr ab, ſo daß das Ohr gerade an die Spalte kam) und horchte mit aller Anſtrengung; — der horchende Sklave, mit der Göttin der Verſchwiegenheit hinter ſich, hätte keinen trefflicheren Gegenſtand für eine Gemme abgeben können.

In dieſer Stellung, bin ich entſchloſſen, ſie fünf Minuten ſtehen zu laſſen, bis ich die Dinge in der Küche (wie Rapin die in der Kirche) bis zu demſelben Punkt geführt haben werde.

Sechstes Kapitel.

Obgleich unsere Familie, in gewissem Sinne, eine sehr einfache Maschine mit nur wenigen Rädern war, so muß man doch sagen, daß diese Räder durch so viel verschiedene Federn in Bewegung gesetzt wurden und nach so vielen eigenthümlichen Principien auf einander wirkten, daß ihr trotz aller Einfachheit den noch die Ehre und die Vorzüge einer recht komplicirten nicht abzusprechen waren, und daß sie, was die Mannigfaltigkeit ihrer wunderlichen Bewegungen anbetraf, den Vergleich mit der künstlichen Maschinerie einer holländischen Seidenfabrik aushalten konnte.

Das, wovon ich jetzt reden will, war übrigens noch gar nicht so sonderbar, als manches Andere; es bestand nämlich darin, daß jede Aufregung, jede Debatte oder Verhandlung, jede Unterhaltung, jedes Projekt, jede Disputation — mit einem Worte Alles, was im Wohnzimmer vor sich ging — gleichzeitig auch in der Küche stattfand.

Dies möglich zu machen, wurde ein Kunstgriff angewandt. War nämlich eine ungewöhnliche Meldung, oder ein Brief in das Wohnzimmer gebracht worden, wurde ein Gespräch abgebrochen, bis der Dienstbote aus dem Zimmer wäre, zeigte das Gesicht meines Vaters oder meiner Mutter irgend eine Spur von Unzufriedenheit, — genug, schien irgend etwas auf dem Tapet zu sein, das zu erfahren und zu erforschen sich lohnte, so war es Regel, die Thür nicht fest zuzumachen, sondern sie blos anzulehnen — wie jetzt, — was unter dem Vorwande, daß die Thürangel verdorben sei, leicht zu bewerkstelligen war (und das war auch wohl mit eine der Ursachen, weshalb sie nie reparirt wurde). Auf diese Weise war jedenfalls eine Durchfahrt geschaffen, — nicht gerade so breit als die Dardanellen, aber breit genug, um so viel von jedem Handel durchzulassen, daß mein Vater der Mühe überhoben war, sein Haus zu regieren. — In diesem Augenblicke profitirte meine Mutter davon. — Dasselbe hatte Obadiah gethan, sobald er den Brief mit meines Bruders Tode auf den Tisch gelegt hatte, so daß Trim bereits dastand

und seine Gefühle bei dieser Gelegenheit aussprach, noch ehe mein Vater sich von seinem Erstaunen erholen und seine Rede beginnen konnte.

Ein wißbegieriger Beobachter der Natur, der Hiobs ganzen Heerdenreichthum besessen hätte, — leider sind die wißbegierigen Beobachter gewöhnlich höchst armselig, — würde die Hälfte darum gegeben haben, mit anzuhören, wie Korporal Trim und mein Vater, zwei nach Begabung und Bildung so verschiedene Redner, sich über derselben Bahre aussprachen.

Mein Vater, ein Mann tiefsten Studiums, schärfsten Gedächtnisses, — der seinen Cato, Seneca und Epictet an den Fingern hatte —

Der Korporal, ohne irgend etwas, dessen er sich hätte erinnern können, — der nie etwas gelesen als die Musterrolle, und nichts von großen Namen an den Fingern hatte, als die, welche in derselben verzeichnet gewesen waren.

Der Eine, von Periode zu Periode in Metaphern und Allegorien fortschreitend und (nach Art witziger und phantasiereicher Leute) die Einbildungskraft durch den Reiz und die Anmuth seiner Bilder und Gleichnisse immer lebhafter anregend —

Der Andere, ohne Witz, ohne Antithese, ohne alles Zuspitzen, ohne geistreiche Wendungen, geradeaus, alles Schildern und Bildern rechts und links zur Seite lassend, wie Natur ihn führte, geradeaus ins Herz! O Trim! wollte Gott, Du hättest einen bessern Biographen! — Wollte Gott, Dein Biograph hätte ein Paar bessere Hosen! — Kritiker, Kritiker! kann Euch denn nichts erweichen?! —

Siebentes Kapitel.

— Unser junger Herr in London ist gestorben, sagte Obadiah.

— Ein grünseidenes Kleid meiner Mutter, das schon zweimal gereinigt worden war, stieg bei Obadiahs Ausruf als erster Gedanke in Susanna's Kopf auf. — Gewiß mit Recht konnte Locke ein Kapitel über die Unzulänglichkeit der Worte schreiben!

— Dann müſſen wir Alle Trauer anlegen, ſagte Suſanna. — Aber, bemerke man weiter: obgleich Suſanna das Wort Trauer ſelbſt gebrauchte, ſo that es ſeinen Dienſt doch nicht — es erregte keine Vorſtellung von etwas grau oder ſchwarz Gefärbtem — alles war grün. Das grünſeidene Kleid hing noch immer da.

— O! das wird meiner armen Madame Tod ſein! rief Suſanna. — Meiner Mutter ganze Garderobe rückte nach. Welch ein Beſitz! ihr rothdamaſtenes, — ihr orangefarbenes, — ihr weiß und gelb geſtreiftes, — ihr brauntaffetnes, — ihre Spitzenhauben, — ihre Nachtkleider, — ihre prächtigen Unterröcke — Nicht ein Fetzen wurde vergeſſen. — Nein, das wird ſie nicht überwinden, ſagte Suſanna.

Wir hatten ein dickes, einfältiges Küchenmenſch — mein Vater hielt ſie ihrer Dummheit wegen; den ganzen Herbſt hatte ſie an der Waſſerſucht gelitten. — — Er iſt geſtorben, ſagte Obadiah, er iſt ganz gewiß geſtorben. — Gut, daß ich's nicht bin, ſagte das dumme Küchenmenſch.

Schlimme Neuigkeiten, Trim, rief Suſanna und wiſchte ſich die Augen, als der Korporal in die Küche trat; Junker Bobby iſt geſtorben und begraben! — Das „begraben" war Suſanna's eigene Erfindung. — Wir werden Alle Trauer anlegen müſſen, ſagte Suſanna.

Gott behüt' es, ſagte Trim. — Wie ſo? rief Suſanna ganz eifrig. — Trim dachte nicht an die Trauer. — Gott behüte es, ſagte er, daß die Nachricht wahr ſei. — Ich habe den Brief mit meinen eigenen Ohren vorleſen hören, entgegnete Obadiah; das wird ein hölliſches Stück Arbeit ſein, das Ochſenmoor auszureuten. — O, er iſt todt, ſagte Suſanna. — So wahr ich lebe, ſagte das Küchenmenſch.

Das thut mir von ganzer Seele leid, ſagte Trim und ſeufzte. — Armes Menſchenkind! armer Junge! armer Herr!

Vergangene Pfingſtzeit lebte er noch! ſagte der Kutſcher. — Pfingſtzeit! rief Trim und ſtreckte ſeinen rechten Arm aus, indem er in dieſelbe Stellung verfiel, in welcher er die Predigt vorgeleſen hatte; — ach, Jonathan, was iſt Pfingſtzeit oder Faſtenzeit, oder ſonſt eine Zeit, die vergangen, — dagegen!

Sind wir nicht jetzt hier, fuhr der Korporal fort und stieß mit dem Ende seines Stockes gerade auf den Boden, um den Begriff der Gesundheit und Dauerhaftigkeit zu geben, — und sind wir nicht (hier ließ er seinen Hut auf die Erde fallen) im nächsten Augenblick dahin? — Es war außerordentlich schlagend! Susanna brach in Thränen aus. — Man ist auch nicht von Stein. Jonathan, Obadiah, die Köchin, alle waren gerührt. Das einfältige, dicke Küchenmensch sogar, das gerade einen Fischkessel auf den Knieen scheuerte, war aufgestanden. Die ganze Küche drängte sich um den Korporal.

Da ich nun vollkommen einsehe, daß der Bestand unserer Staats- und Kirchenverfassung, ja vielleicht der Bestand der ganzen Welt, oder, was dasselbe ist, — die Vertheilung und Bilance des Besitzes und der Macht in der Folge größtentheils von dem richtigen Verständniß dieses Rednerkunstgriffs unseres Korporals abhängen wird, so erbitte ich mir Ew. Wohlgeboren und Hochehrwürden Aufmerksamkeit für die nächsten zehn Seiten, wogegen sie dann an einer andern beliebigen Stelle dieses Werkes sich ausschlafen mag.

Ich sagte: „Man ist auch nicht von Stein!“ — das ist ganz gut. Ich hätte aber hinzufügen sollen: ebenso wenig ist man ein Engel! — ich wünschte, wir wären's! — Nein, — wir sind Menschen, umkleidet mit einem Leibe und regiert von unsern Einbildungen, und was für ein Hin- und Hernaschen zwischen diesen und unsern fünf Sinnen, besonders zwischen einigen! — Ich wenigstens muß das zu meiner Beschämung einräumen. — Genüge es, hier auszusprechen, daß von allen Sinnen das Gesicht (viel mehr als der Tastsinn, obgleich ich wohl weiß, daß die Barbati diesem den Vorrang geben) den unmittelbarsten Verkehr mit der Seele hat, daß er stärkere Eindrücke giebt und der Phantasie etwas Unaussprechliches hinterläßt, das durch Worte ihr nicht zugeführt werden — oder das sie durch Worte wieder loswerden kann.

Ich habe einen kleinen Umweg gemacht, aber das schadet nichts, das ist gesund; kommen wir jetzt auf die Sterblichkeit und auf Trims Hut zurück. — „Sind wir nicht jetzt hier, und

im nächsten Augenblick dahin!“ In den Worten selbst liegt weiter nichts Besonderes, es ist eine von den ausgemachten Wahrheiten, die man alle Tage hören muß, und hätte sich Trim hier nicht mehr auf seine Kopfbedeckung als auf seinen Kopf verlassen, so würde er nichts zu Wege gebracht haben. — „Sind wir nicht jetzt hier“ — fuhr der Korporal fort, „und sind wir nicht“ — (hier ließ er seinen Hut platt auf die Erde fallen und machte eine kleine Pause, eh' er weiter sprach) „im nächsten Augenblick dahin?“ — Der Hut fiel, als ob ein Erdkloß in den Kopf hineingeknetet wäre; nichts hätte das Gefühl der Sterblichkeit, dessen Bild und Vorbote er war, besser auszudrücken vermocht; die Hand schien unter ihm zu schwinden, — er fiel platt hin, — des Korporals Auge stierte ihn an wie eine Leiche, und Susanna brach in Thränen aus.

Nun giebt es zehntausend und zehntausendmal zehntausend verschiedene Arten (denn Materie und Bewegung sind unendlich), wie man einen Hut ohne die allergeringste Wirkung auf die Erde kann fallen lassen. Hätte er ihn geworfen, oder geschleudert, oder geschmissen, seitwärts oder im Bogen, oder geradeaus, oder in welcher Richtung er sonst gewollt hätte, — hätte er ihn wie eine Gans, oder wie einen jungen Hund, oder wie einen Esel fallen lassen, — oder hätte er, nachdem er ihn fallen ließ, wie ein Narr, oder Pinsel, oder Tolpatsch hinterhergesehen, — so würde er nichts erreicht haben, die Wirkung auf das Herz wäre verloren gewesen.

Ihr, die Ihr die mächtige Welt und die mächtigen Dinge der Welt mit dem Steuer Eurer Beredsamkeit lenkt, — die Ihr sie erhitzt, abkühlt, schmelzt, erweicht und wieder härtet zu Euren Zwecken —

Die Ihr die Leidenschaften mit dieser großen Haspel aufwindet und aufzieht, und nachdem Ihr das gethan, die von ihnen Besessenen hinführt, wohin es Euch beliebt —

Also Ihr, die Ihr treibt — und warum nicht? Aber auch Ihr, die Ihr getrieben werdet, zu Markte getrieben, wie Truthähne, mit einem Stecken und einem rothen Tuchlappen — denkt nach über Trims Hut — ich bitte Euch — denkt nach!

Achtes Kapitel.

Halt — ehe Trim in seiner Rede fortfahren kann, habe ich erst noch etwas mit dem Leser abzumachen. In zwei Minuten soll's geschehen sein.

Unter den verschiedenen Buchschulden, die ich zu gelegener Zeit alle tilgen werde, befinden sich auch zwei, zu denen ich mich dem Publikum gegenüber öffentlich bekenne: ein Kapitel „über Kammermädchen" und eines „über Knopflöcher". Ich ging sie beide in einem frühern Theile meines Werkes ein, und meine Absicht war es, sie in diesem Jahre zu bezahlen. Aber da ich nun von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden bin, daß diese beiden Gegenstände, besonders durch ihre Zusammenstellung, die öffentliche Moral gefährden könnten, so bitte ich Ew. Wohlgeboren und Hochehrwürden, mir diese beiden Kapitel zu erlassen, und dafür das vorstehende annehmen zu wollen, welches nichts weiter als ein Kapitel über Kammermädchen, grüne Kleider und alte Hüte ist.

Trim nahm seinen Hut vom Boden auf — bedeckte sich damit und fuhr dann in seiner Rede über den Tod folgendermaßen fort:

Neuntes Kapitel.

Uns, Jonathan, die wir nicht Sorge noch Mangel kennen, die wir im Dienste zweier der besten Herren leben (Se. Majestät Wilhelm III. ausgenommen, dem ich die Ehre hatte, in Irland und Flandern zu dienen), uns freilich dünkt es von Pfingsten bis drei Wochen vor Weihnachten nur eine kurze Zeit — so gut wie nichts; — aber für die, Jonathan, die wissen, was der Tod ist, was für Verheerung und Verwüstung er anrichten kann, eh' es dem Menschen gelingt, sich aus dem Staube zu machen, für die ist es eine lange, lange Zeit! O, Jonathan, — eines wohlgesinnten Mannes Herz möchte bluten, wenn er bedenkt, wie mancher brave, hochherzige Bursche (hier stand er kerzengerade) in dieser Zeit ins Grab gest iegen ist! Und glaube mir, Suschen, setzte

der Korporal hinzu, indem er sich zu Susanna wandte, deren Augen in Thränen schwammen, ehe jene Zeit wiederkehrt, wird manch strahlendes Auge erloschen sein. — Susanna that das hin, wohin es gehörte, — sie weinte, aber sie vergaß auch nicht, einen Knix zu machen. — Sind wir nicht, fuhr Trim fort und sah immer noch nach Susanna hin, — sind wir nicht wie die Blume des Feldes? — Je eine Thräne des Stolzes zwischen zwei Thränen der Demuth — anders wäre Susanna's Betrübniß nicht zu beschreiben gewesen. — Ist nicht alles Fleisch Gras? ist es nicht Staub — Koth? — Alle sahen das Küchenmensch an; sie hatte eben den Fischkessel gescheuert. — Das war nicht hübsch! —

Was ist das herrlichste Antlitz, auf dem eines Menschen Auge je geruht? — Ich könnte Trim immer so zuhören, rief Susanna. — Was ist es? (Susanna legte die Hand auf Trims Schulter) — Verwesung! — Susanna zog sie zurück.

Wahrlich, wahrlich, ich liebe Euch deswegen, — diese wundervolle Mischung macht Euch ja eben zu den lieben Geschöpfen, die Ihr seid. Wer Euch deshalb haßt, von dem kann ich nur sagen, daß er entweder einen Kürbiß statt eines Kopfes, oder einen Tannenzapfen an Stelle des Herzens haben muß; sollte er secirt werden, so würde sich das unfehlbar zeigen.

Zehntes Kapitel.

Ob nun Susanna durch das Zurückziehen der Hand den Gedankengang des Korporals etwas gestört hatte —

Oder ob der Korporal zu merken anfing, daß er sich versteige und mehr wie der Kaplan, als wie er selbst spräche —

Oder ob .....

Oder ob ..... denn bei solchen Gelegenheiten kann ein erfinderischer und begabter Kopf leicht ein paar Seiten mit Vermuthungen anfüllen, — möge das also ein scharfsinniger Psycholog oder sonst ein Schlaukopf entscheiden, — genug, der Korporal fuhr in seiner Rede folgendermaßen fort:

Was mich anbetrifft, so will ich nur sagen, daß ich draußen

den Tod nicht so viel fürchte, und dabei schnippte er mit den Fingern, aber mit einem Ausdrucke, wie er nur dem Korporal eigen war. — In der Schlacht fürchte ich den Tod nicht so viel, und wenn er mich hinterrücks packte, wie den armen Joseph Gibbons, der eben die Kanone putzte. — Was ist er? Ein Druck am Stecher — ein Bajonnetstoß einen Zoll mehr rechts oder links, das ist der ganze Unterschied. Sieh die Reihe hinunter, — rechts — sieh! Da liegt der Jack — was weiter — ihm ist so wohl, als wär' er Oberst geworden. — Nein, — 's ist Dick — Nun, um so besser für Jack. — Gleichviel, welcher von beiden — wir rücken vor — dem Tod entgegen, — selbst die Wunde, die ihn bringt, schmerzt nicht; — am besten ist's, man hält ihm Stand, — wer flieht, läuft ihm zehnmal sicherer in die Klauen, als wer dreist vorgeht. — Ich habe ihm ins Auge gesehen, setzte der Korporal hinzu, hundertmal hab' ich ihm ins Auge gesehen und weiß, wie er aussieht. Draußen im Felde, Obadiah, ist er nichts. — Aber zu Hause ist er schrecklich, sagte Obadiah. — Auf'm Kutschbock mag er meinetwegen kommen, sagte Jonathan. — Meiner Meinung nach, sagte Susanna, ist er im Bett am natürlichsten. — Aber könnt' ich ihm dadurch aus dem Wege gehen, daß ich in das schlechteste Kalbfell kröche, das je zum Tornister verarbeitet ward, — hier thät' ich's, sagte Trim, — so will's einmal die Natur.

Natur ist Natur, sagte Jonathan. — Und deshalb thut mir eben meine Madame so leid, rief Susanna. — Mir thut der Kapitän am meisten leid von der ganzen Familie, sagte Trim. Deine Madame, die weint sich aus, und der alte Herr Shandy, der spricht sich aus. Aber mein armer Herr, der behält's für sich. Ich werde ihn noch einen ganzen Monat im Bette seufzen hören, wie um den Lieutenant Le Fever. Ew. Gnaden, sagte ich, als ich so neben ihm lag, seufzen Sie doch nicht so erbärmlich. — Ich kann's nicht ändern, sagte er, es ist gar zu traurig. Es drückt mir das Herz ab. — Ew. Gnaden fürchten doch selber den Tod nicht. — Ich hoffe, Trim, sagte er, daß ich nichts fürchte, aber wenn ein Anderer stirbt, ist's schlimm. Nun ich will für des armen Le Fever Jungen sorgen, setzte er dann gewöhn-

lich hinzu, und damit schlief er ein, wie nach einem beruhigenden Tranke.

Ich höre Trim gar zu gern vom Kapitän erzählen, sagte Susanna. — Er ist so ein guter, lieber Herr, sagte Obadiah, wie es keinen zweiten giebt. — Ja wohl, und so tapfer wie nur einer, der je vor seiner Kompagnie gestanden. Einen bessern Offizier hat es in des Königs ganzer Armee nicht gegeben, und einen bessern Mann nicht in Gottes weiter Welt; er wäre einer Kanone in den Schlund hineinmarschirt, wenn er auch die brennende Lunte über dem Zündloch gesehen hätte, — und bei alledem hat er für andere Leute ein Herz so weich wie ein Kind, — keinem Menschen könnte er was zu Leide thun. — Ich wollte solchem Herrn, sagte Jonathan, lieber für sieben Pfund jährlich fahren, als einem andern für acht. — Danke Dir, Jonathan, sagte der Korporal und schüttelte ihm die Hand, danke Dir für Deine zwanzig Schilling, — 's ist, als wenn Du sie mir geschenkt hättest. Ich möchte ihm umsonst dienen, aus purer Liebe, bis zu meinem Tode. Er ist mir wie ein Freund, — wie ein Bruder, und wär' es gewiß, daß mein Bruder Tom nicht mehr lebte, — hier zog der Korporal sein Schnupftuch heraus — und hätte ich zehntausend Pfund im Vermögen, ich wollte Alles dem Kapitän vermachen. — Dieser testamentarische Beweis seiner Liebe zu seinem Herrn entlockte ihm selbst Thränen. — Die ganze Küche war gerührt. — Erzähle uns doch die Geschichte von dem armen Lieutenant Le Fever, sagte Susanna. — Herzlich gern, erwiederte der Korporal.

Susanna, die Köchin, Jonathan, Obadiah und der Korporal Trim schlossen einen Kreis um das Küchenfeuer, und sobald das Küchenmensch die Thür zugemacht hatte, begann der Korporal.

Elftes Kapitel.

Ich will ein Türke sein, wenn ich nicht meine Mutter so ganz vergessen hatte, als ob die Natur mich ohne Mutter selbst geknetet und nackend an das Ufer des Nils hingesetzt hätte. —

Gehorsamster Diener, Madame, — ich habe Ihnen Mühe genug gemacht, — wünsche nur, daß es nicht vergebens gewesen ist; — aber Sie haben mir da eine Spalte im Rücken gelassen — und hier ist auch schon früher ein großes Stück abgefallen, — und was soll ich mit dem Fuß anfangen? Damit werde ich nun und nimmer nach England kommen.

Was mich anbetrifft, so wundere ich mich nie über etwas, und mein Urtheil hat mich mein Lebtag so oft betrogen, daß ich ihm nie traue, mag es nun richtig oder falsch sein: wenigstens vermeide ich Uebereilung, wo ruhige Ueberlegung noth thut. — Die Wahrheit verehre ich trotz Einem, und wenn sie abhanden gekommen ist und Jemand mich ruhig bei der Hand nehmen will, um nach ihr zu forschen, als nach einem Dinge, das wir beide verloren haben und das keiner von uns gut entbehren kann, so gehe ich mit ihm bis ans Ende der Welt. Aber allen Streit hasse ich, und darum will ich lieber (außer in religiösen und gesellschaftlichen Fragen) Alles zugeben, was mir nicht gar zu anstößig ist, ehe ich mich darauf einlasse. — Aber ersticken mag ich mich nicht lassen, — und Gestank ist mir im höchsten Grade zuwider. — Deshalb habe ich mir von Anfang an vorgenommen, meine Hand nicht dabei im Spiel haben zu wollen, weder so, noch so, wenn die Schaar der Märtyrer vermehrt, oder eine neue gebildet werden soll.

Zwölftes Kapitel.

Aber kehren wir zu meiner Mutter zurück.

Meines Onkel Toby's Meinung, Madame, daß daran nichts Schlimmes sei, wenn der römische Prätor Cornelius Gallus bei seinem Weibe schlafe, — oder vielmehr das vorletzte Wort dieser Meinung (denn mehr hatte sie nicht gehört) faßte sie bei der schwächsten Seite ihres Geschlechtes, — verstehen Sie mich nicht falsch — ich meine bei der Neugierde: augenblicklich nahm sie an, daß sie der Gegenstand der Unterhaltung sei, und deutete jedes Wort, das mein Vater sprach, auf sich oder ihre Familienangelegenheiten.

Bitte, Madame, in welcher Straße wohnt die Frau, — die das nicht gethan hätte?

Von dem wunderbaren Tode des Cornelius war mein Vater auf den des Sokrates übergegangen und gab nun meinem Onkel Toby eine kleine Idee von der Rede desselben vor den Richtern — sie war wirklich unwiderstehlich, nämlich nicht die Vertheidigungsrede des Sokrates, sondern die Versuchung für meinen Vater. Ein Jahr vorher, eh' er sein Geschäft aufgab, hatte er selbst ein Leben des Sokrates*) geschrieben, und ich glaube, daß dieser Umstand nicht ohne Einfluß auf jenen Entschluß gewesen war: so war also Niemand besser im Stande, sich auf diesen Gegenstand einzulassen und ihn mit wahrhaft epischer Erhabenheit zu behandeln. Da gab es keinen Satz in Sokrates' Rede, der mit einem kürzern Worte geendet hätte, als: Seelenwanderung oder Vernichtetwerden, — keinen, der als Kern einen geringern Gedanken enthalten hätte, als: Sein oder Nichtsein — Uebergehn zu einem neuen, unerprobten Zustand der Dinge — oder zu langem, tiefem, friedevollem Schlafe, ohne Träume, ohne Störung, — daß wir und unsere Kinder geboren wären, um zu sterben, doch nicht, um Sklaven zu sein. — Aber nein, hier verwahre ich mich, das kommt in Eleazars Rede vor, von der Josephus (de bell. Judaic.) berichtet. Eleazar gesteht, diesen Gedanken von einem indischen Philosophen zu haben. Wahrscheinlich hat Alexander der Große auf seinem Zuge nach Indien, nächst vielen andern Dingen, auch diesen Gedanken gestohlen; so wurde derselbe dann, wenn auch nicht den ganzen Weg von ihm (denn bekanntlich starb er in Babylon), doch von einem seiner Freibeuter nach Griechenland gebracht; von Griechenland kam er hierauf nach Rom, von Rom nach Frankreich, und von Frankreich nach England. — So kommt etwas in der Welt herum. —

Zu Lande kann ich mir keinen andern Weg denken. —
Zu Wasser hätte der Gedanke auf dem Ganges hinunter in

---

*) Mein Vater konnte sich nie zur Herausgabe dieses Lebens entschließen; das Manuskript nebst einigen andern Abhandlungen befindet sich in den Händen der Familie und soll seiner Zeit dem Publikum nicht vorenthalten werden.

den Meerbusen von Bengalen und von da in den indischen Ocean gehen können; dann der Handelsstraße folgend (denn der Weg um's Vorgebirge der guten Hoffnung war damals noch nicht entdeckt) würde er mit Specereien und andern Waaren das rothe Meer hinauf nach Djeddo, dem Hafen von Mekka, oder nach Tor oder Suez am äußersten Ende des arabischen Meerbusens gegangen sein, von wo ihn Karawanen in drei Tagen nach Koptos gebracht hätten, und so hinab den Nil geraden Wegs nach Alexandria, wo er am Fuße der großen Treppe der Bibliothek selbst hätte landen und aus den Speichern derselben weiter hätte bezogen werden können.

Mein Gott! was für Handel die Gelehrten in jenen Tagen trieben!

Dreizehntes Kapitel.

Nun hatte mein Vater etwas von der Art Hiobs; ich setze hierbei voraus, daß es je einen solchen Mann gegeben hat, — wenn nicht, so ist darüber nicht weiter zu reden.

Uebrigens meine ich, daß es doch ein wenig hart ist, einem so großen Manne kurzweg die Existenz abzusprechen, blos weil es den Gelehrten schwer fällt, die Zeit, in welcher er lebte, ob vor, ob nach den Patriarchen u. s. w., genau zu bestimmen; auf diese Weise sollte man mit ihm und seines Gleichen nicht umspringen. — Sei dem nun aber, wie ihm wolle, genug, mein Vater hatte, sobald ihm etwas in die Quere kam, besonders im ersten Ausbruch seiner Heftigkeit, die Gewohnheit, sich zu verwundern, warum er geboren sei, oder sich todt zu wünschen, oder noch Schlimmeres; und war die Veranlassung besonders stark, — verlieh der Schmerz seinen Lippen eine mehr als gewöhnliche Kraft, dann, Sir, hätten Sie ihn von Sokrates selbst kaum unterscheiden können. Jedes Wort athmete dann die Empfindung einer Seele, welche das Leben verachtet und gegen alle Geschicke gleichgültig ist. Deshalb waren die Ideen der Sokratischen Rede, die mein Vater meinem Onkel Toby vortrug, meiner Mutter durchaus nichts Neues, obgleich sie sich sonst mit Studien nicht abgab. — Sie horchte mit ruhiger Auf-

merksamkeit und würde bis zum Ende des Kapitels gehorcht haben, hätte sich nicht mein Vater (wozu früher keine Gelegenheit gewesen war) in jenen Theil der Vertheidigung begeben, wo der große Philosoph seine Bekanntschaften, seine Verbindungen und seine Kinder aufzählt, es aber verschmähet, damit auf die Gefühle seiner Richter wirken zu wollen. — „Ich habe Freunde, ich habe Verwandte, ich habe drei trostlose Kinder" — sagt Sokrates —

— Dann, Shandy, rief meine Mutter und riß die Thür auf, hast Du eins mehr, als ich weiß.

Bei Gott! Ich habe eins weniger, sagte mein Vater, der aufstand und das Zimmer verließ.

Vierzehntes Kapitel.

Es sind ja Sokrates' Kinder, sagte mein Onkel Toby. — Der ist schon seine hundert Jahr todt, erwiederte meine Mutter.

Mein Onkel war in der Chronologie nicht sehr stark; um also sicher zu gehen, legte er seine Pfeife bedächtig auf den Tisch, stand auf, nahm meine Mutter, ohne ein Wort zu reden, freundlich bei der Hand und führte sie meinem Vater nach, der das selbst bestimmen mochte.

Fünfzehntes Kapitel.

Wäre dieses Buch eine Posse, — zu welcher Voraussetzung übrigens gar kein Grund da ist, denn sonst könnten Jedermanns Leben und Meinungen ebenso gut als Posse angesehen werden, — so würde mit dem vorigen Kapitel, Sir, der erste Akt geschlossen haben, und dieses Kapitel müßte dann so anfangen:

Schr — r — r — ing, — ting — teng — rong — trong — eine verdammte Geige! — Sagen Sie, ich bitte, stimm' ich oder nicht? — rong — trong — das sollen Quinten sein. — Niederträchtige Saiten — tr a . e . i . o . u . reng — Der Steg ist eine halbe Meile zu hoch, und der Stimmstock viel zu niedrig, sonst — rong — trong — Horch! der Ton ist gar nicht so schlecht. Didel — didel,

didel — didel, didel — didel dum. — Vor wirklichen Kennern läßt sich schon spielen, — aber da steht dort ein Mann — nein, nicht der mit dem Packet unter'm Arm — der Würdevolle dort im schwarzen Rock. — Zum Henker! nicht der mit dem Degen. Lieber wollte ich der Calliope selbst ein Capriccio vorspielen, als vor diesem Menschen meinen Bogen über die Saiten ziehn; und doch will ich meine Cremoneser gegen eine Judentrompete setzen, was die größte musikalische Wette ist, die noch je angeboten wurde, daß ich dreihundertundfünfzig Meilen Mißton aus meiner Geige ziehen will, ohne daß es seine Nerven im Geringsten angreift. — Quadel — didel, Quedel — didel, quiddel — didel, Quodel — didel, Quudel — didel, — rong — gong, — krink — kronk — krank. Ich bin fertig, Sir, — sehen Sie — ihm ist ganz wohl; wenn ihm jetzt Apollo selbst etwas vorspielt, so ist es ganz dasselbe.

Didel — didel, didel — didel, didel — didel, hum — dum — drum.

Ew. Wohlgeboren und Hochehrwürden lieben Musik, und Gott hat Ihnen allen ein gutes Ohr gegeben; einige von Ihnen spielen selbst vortrefflich — trong — grong, grong — trong.

O! Einer ist, dem könnte ich tagelang zuhören — was er geigt, das fühlt man — er erfüllt mich mit Freude und Hoffnung und setzt die verborgensten Federn meines Herzens in Bewegung. Wenn Sie fünf Guineen von mir borgen wollen, Sir, was gewöhnlich zehn mehr sind, als ich entbehren kann, und wenn Ihr Herren Apotheker und Schneider Eure Rechnung bezahlt haben wollt, — dann nehmt diese Gelegenheit wahr.

Sechzehntes Kapitel.

Das Erste, was meinem Vater in den Sinn kam, nachdem die Familienangelegenheiten etwas geordnet waren und Susanna den Besitz des grünseidenen Kleides meiner Mutter angetreten hatte, war, sich nach Xenophons Beispiel ruhig hinzusetzen und eine Tristrapädie oder Erziehungslehre für mich zu schreiben; zu diesem Zwecke sammelte er zuerst alle seine zerstreuten

Gedanken, Bemerkungen und Notizen und heftete sie zusammen, so daß sie als Institutionen für die Leitung meiner Kindheit und meines Jugendalters dienen konnten. — Ich war meines Vaters letzter Stab; meinen Bruder Bob hatte er ganz verloren, von mir seiner Schätzung nach Dreiviertel, d. h. er war in seinen drei ersten Schöpfungsentwürfen für mich: in meiner Zeugung, meiner Nase und meiner Namengebung unglücklich gewesen, nur das eine Viertel war ihm geblieben, und dem widmete er sich nun mit nicht geringerer Hingebung, als mein Onkel Toby an seine Projektilen-Lehre gewandt hatte. Der Unterschied zwischen ihnen bestand nur darin, daß mein Onkel Toby seine ganze Kenntniß von den Projektilen aus dem Nicolas Tartaglia schöpfte, mein Vater dagegen jeden Faden aus seinem eigenen Gehirn spann, oder Alles, was andere Spinner und Spinnerinnen vor ihm gesponnen hatten, so weifte und verwickelte, daß es ihm beinahe dieselbe Mühe verursachte.

In ohngefähr drei Jahren, oder etwas mehr, war er bis fast in die Mitte seines Werkes vorgeschritten. Gleich einem jeden andern Schriftsteller mußte er manche Enttäuschung erfahren. Er hatte sich eingebildet, Alles, was er zu sagen hätte, so bündig ausdrücken zu können, daß es meine Mutter, wenn es fertig und geheftet wäre, in ihre Schürzentasche stecken solle. Aber der Stoff wuchs ihm unter den Händen. — Möge doch Niemand sagen: ich will ein Duodezbändchen schreiben!

Nichtsdestoweniger gab sich mein Vater alle erdenkliche Mühe, sein vorgesetztes Ziel zu erreichen: Schritt vor Schritt, Zeile vor Zeile, ging er mit derselben Vor- und Umsicht zu Werke (wenn auch nicht mit ganz so frommer Absicht) als Jean de la Casse, Erzbischof von Benevent, bei der Abfassung seiner Galatea, worauf Se. Eminenz vierzig Jahre ihres Lebens verwandte; und als das Ding fertig war, war es nicht halb so stark als Riders Almanach. Wie der heilige Mann das angefangen hat, muß jedem Sterblichen unbegreiflich vorkommen, der nicht in das Geheimniß eingeweiht ist (wenn man nämlich nicht annehmen will, er habe die meiste Zeit dazu angewandt, seinen Schnurrbart zu kämmen und mit seinem Kaplan primero

zu spielen); es wird sich also der Mühe lohnen, es der Welt zu erklären, wäre es auch nur zur Ermuthigung der Wenigen, die nicht sowohl ums Brod, als um des Ruhmes willen schreiben.

Ich gestehe, wäre Jean de la Casse, Erzbischof von Benevent, den ich (trotz seiner Galatea) hoch verehre, ein kleiner Skribent, ein bornirter Geist, ein schwaches Talent, ein schwerfälliger Kopf u. s. w. gewesen, so hätte er sich mit seiner Galatea meinetwegen bis zu Methusalems Alter hinschreiben mögen, — die Sache würde der Erwähnung nicht werth gewesen sein.

Aber das gerade Gegentheil davon war der Fall: Jean de la Casse war ein talentvoller Mann, mit einer fruchtbaren Phantasie begabt; und trotz dieser natürlichen Vorzüge, die ihn in seiner Galatea hätten vorwärts treiben müssen, lag er die ganze Zeit über unter einem Bann der Ohnmacht, so daß er während eines ganzen langen Sommertages nicht mehr als anderthalb Zeilen niederschreiben konnte. Diese Ohnmacht entsprang aus einer Ueberzeugung, die Se. Eminenz schwer bedrückte. Er meinte nämlich, wenn ein Christ ein Buch verfasse (nicht zu seiner Belustigung, sondern) bona fide in der Absicht und mit dem Vorsatze, es drucken zu lassen und herauszugeben, dann seien seine ersten Gedanken immer Versuchungen des Bösen. So sei es bei gewöhnlichen Schriftstellern; gebe sich aber ein Mann von ehrwürdigem Charakter und hoher Stellung in Staat oder Kirche zum Schriftsteller her, so brauche er nur die Feder in die Hand zu nehmen, und alle Teufel der Hölle würden aus ihren Verstecken hervorbrechen, um ihn zu verführen. Dann trieben sie ihr Spiel — jeder Gedanke, der erste wie der letzte, sei verfänglich, möchte er noch so unschuldig aussehen; wie und in welcher Form derselbe sich auch dem Geiste darbiete, es wäre immer ein Streich, den einer oder der andere böse Geist nach ihm führe und der parirt werden müsse. — So sei das Leben eines Schriftstellers, möge er auch das Gegentheil wähnen, nicht ein Zustand behaglicher Ruhe, sondern ein Kriegszustand, und seine Befähigung beweise er, ganz wie jeder andere Soldat — nicht durch Anbauen und Ernten — sondern durch Widerstand.

Meinem Vater gefiel diese Theorie des Jean de la Casse, Erzbischofs von Benevent, ungemein; und wäre sie nicht ein wenig gegen seinen Glauben gewesen, so würde er gewiß zehn Morgen des besten Shandy'schen Ackerlandes dafür gegeben haben, wenn er sie ausgeheckt gehabt hätte. Inwiefern mein Vater wirklich an den Teufel glaubte, wird sich zeigen, wenn ich im weiteren Verlaufe dieses Werkes auf seine religiösen Ansichten zu sprechen kommen werde, — hier will ich nur so viel sagen, daß er sich die Ehre dieser Lehre ihrem Wortsinne nach freilich nicht beimessen konnte, dafür aber die Ehre, sie gedeutet zu haben, in Anspruch nahm; denn oft, besonders wenn die Feder nicht recht fort wollte, pflegte er zu sagen, daß unter diesem bildlichen Ausdrucke des Jean de la Casse wohl ebenso viel gute Gesinnung, Wahrheit und Erkenntniß verborgen liege, als unter irgend einer poetischen Fiktion oder einem Mysterium des Alterthums. — Anerzogenes Vorurtheil — sagte er — ist der Böse, und die Menge der Vorurtheile, die wir mit der Muttermilch einsaugen, das sind „alle Teufel". Die sind uns auf den Hacken, Bruder Toby, bei allen unseren Studien und Untersuchungen, und wäre Einer thöricht genug, alles das gelten zu lassen, was sie Einem aufhängen — so würde das ein schönes Buch werden! — Nichts, — setzte er dann hinzu und warf seine Feder mit einer gewissen Wuth auf den Tisch — nichts als Ammenklatsch — ein Sammelsurium von Unsinn, wie ihn die alten Weiber (beiderlei Geschlechts) im Land umhertragen.

Einen bessern Grund werde ich für meines Vaters langsames Vorwärtskommen in seiner Tristrapädie nicht angeben; er war nun, wie gesagt, drei Jahre und noch etwas mehr damit beschäftigt und hatte doch seiner eigenen Berechnung nach kaum die Hälfte des Werkes beendet. Das Unglück dabei war, daß ich während dieser Zeit ganz vernachlässigt wurde und meiner Mutter allein überlassen blieb, — dann aber, was fast ebenso schlimm war, daß der erste Theil des Werkes, auf den mein Vater die meiste Mühe verwandt hatte, durch diese Verzögerung allen Werth verloren hatte, — jeden Tag wurden ein paar Seiten überflüssig.

— Ja, gewiß soll es eine Zuchtruthe für unsern Hochmuth und unsere Einbildung sein, daß selbst der Klügste von uns sich betrüget und über sein Ziel hinausschießt, weil er es zu eifrig verfolgt. —

Genug, mein Vater war so hartnäckig in seinem Widerstand, oder mit andern Worten, er schritt so langsam in seinem Werke vor, und ich lebte so rasch weiter, daß ich vollkommen überzeugt bin, er würde mich bald ganz aus den Augen verloren haben, — hätte sich nicht etwas ereignet, was — wenn wir dahin kommen, und es mit Anstand erzählt werden kann, dem Leser durchaus nicht vorenthalten werden soll.

Siebenzehntes Kapitel.

— Es war nichts, — ich vergoß nicht zwei Tropfen Blut dabei, — es lohnte sich nicht, einen Arzt zu holen, und wenn er nebenan gewohnt hätte. Tausende erleiden freiwillig, was ich zufällig erlitt. Dr. Slop machte zehnmal mehr Aufsehens davon, als nöthig war. Es giebt Leute, die dadurch in die Höhe kommen, daß sie schwere Gewichte an kleine Schnüre hängen; — noch heute (den 10. August 1761) verdankt mir der Mann einen Theil seines Rufes. — O! es möchte einen Stein erbarmen, wie die Dinge in der Welt zugehen! — Das Stubenmädchen hatte keinen * * * unter das Bett gestellt. — Ich denke, Kleiner, sagte Susanna und schob dabei mit der einen Hand das Fenster in die Höhe, während sie mich mit der andern auf das Fensterbrett stellte, ich denke, Herzchen, du wirst wohl einmal * * * * *.

Ich war fünf Jahr alt, Susanna bedachte nicht, daß bei uns im Hause keine Schraube fest saß, — bums! fuhr das Fenster herunter wie ein Blitz. — Es ist nichts übrig geblieben — schrie Susanna, — nichts übrig — für mich — als in die weite Welt zu laufen.

Onkel Toby's Haus war indessen ein besserer Zufluchtsort, und so lief Susanna dahin.

Achtzehntes Kapitel.

Als Susanna dem Korporal das Unglück mit dem Fenster ausführlich erzählt hatte und nun verzweifelnd ausrief, daß sie mich (wie sie's nannte) gemordet hätte, wurde der Korporal leichenblaß. Bei einem Morde sind Mitschuldige und Thäter gleich strafbar. Trims Gewissen sagte ihm, daß er ebenso schuldig sei als Susanna, und — war dieser Ausspruch Wahrheit — so hatte mein Onkel Toby ebenso gut für das vergossene Blut zu verantworten, als einer von ihnen, so daß also weder Ueberlegung, noch Instinkt, noch beides zusammen Susanna nach einem passenderen Zufluchtsorte hätte leiten können. — Es wäre zwecklos, wollte ich hier die Phantasie des Lesers sich selbst überlassen; sollte er irgend eine Vermuthung aufstellen, die annehmbar wäre, so würde er sein Gehirn vergebens plagen müssen, und um das Richtige zu treffen, dazu müßte er ein Gehirn haben, wie noch kein Leser vor ihm gehabt hat. — Weshalb ihn aber auf die Probe stellen, oder ihn plagen? — Meine Sache ist's ja: ich will's also auch selbst erklären.

Neunzehntes Kapitel.

Es ist schade, sagte mein Onkel Toby, indem er sich mit einer Hand auf des Korporals Schulter stützte und mit ihm die Festungswerke musterte, — es ist schade, daß wir nicht ein paar Feldgeschütze haben, um die Kehle der neuen Redoute damit zu montiren; dann würde die ganze Linie hier gedeckt und der Angriff von dieser Seite vollständig sein — Mache mir ein Paar, Trim.

Ew. Gnaden sollen Sie haben, erwiederte Trim, noch heute.

Das war Trims größte Freude, und nie war sein erfindungsreicher Kopf in Verlegenheit, wenn es galt, für meinen Onkel Toby das herbeizuschaffen, was diesem für seine Campagnen nöthig schien: auf den leisesten Wunsch seines Herrn würde er sich hingesetzt und seine letzte Krone zur Drehbasse verhämmert haben. Was hatte er nicht schon alles angestellt:

meines Onkels Dachrinnenenden hatte er abgeschnitten, — die Seiten seiner bleiernen Traufen hatte er bemeißelt, — seine zinnerne Rasirbüchse eingeschmelzt; der Kirche war er wie Ludwig XIV. aufs Dach gestiegen u. s. w., und so war es ihm gelungen, für diese Campagne nicht weniger als acht neue Kanonen schweren Kalibers und drei Feldschlangen ins Feld zu stellen. Meines Onkel Toby's weitere Forderung, auch noch die Redoute mit zwei Geschützen zu bewaffnen, hatte den Korporal von Neuem in Thätigkeit gesetzt, und da sich ihm kein besserer Ausweg bot, so hatte er die beiden Bleigewichte von dem Fenster des Kinderzimmers genommen, nebst den dazu gehörigen, nun unnütz gewordenen Rollen, aus denen er ein paar Laffetenräder anzufertigen beschloß.

So hatte er es schon früher mit jedem Schiebfenster in meines Onkels Hause gemacht, nur nicht immer in derselben Reihenfolge, denn einmal waren Rollen nöthig gewesen, aber kein Blei, dann hatte er mit den Rollen angefangen, und wenn dann die Bleigewichte, weil die Rollen fehlten, unnütz geworden waren, — so hatte er nachträglich auch das Blei genommen.

Daraus ließe sich eine prächtige Lehre ziehen, wenn ich nur Zeit dazu hätte, ich will also nur so viel sagen: wo auch die Zerstörung begann, für das Fenster hatte es immer dieselben übeln Folgen.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Korporal hatte bei diesem Armaturstückchen seine Maßregeln nicht so schlecht getroffen, daß er sich nicht die ganze Sache hätte vom Halse halten können, wo dann Susanna hätte sehen müssen, wie sie sich allein herauswände: aber echter Muth sucht nicht so davonzukommen. Der Korporal, gleichviel ob als General oder Trainführer, hatte das gethan, was Veranlassung zu einem Unglücke geworden war, das, wie er meinte, sonst nicht, wenigstens nicht unter Susannens Händen stattgefunden haben würde. — Wie hätten Ew. Wohlgeboren da gehandelt? — Er beschloß ohne Zögern, nicht hinter Susanna

Schutz zu suchen, sondern sie zu schützen, und mit diesem festen Entschlusse marschirte er in strammer Haltung in das Wohnzimmer, um meinem Onkel Toby über die ganze Affaire Bericht zu erstatten.

Mein Onkel Toby hatte Yorick soeben eine Schilderung der Schlacht bei Steinkirk gemacht und ihm von dem sonderbaren Verfahren des Grafen Solms erzählt, der dem Fußvolke Befehl gab, Halt zu machen, und die Reiterei vorrücken ließ, wo sie nicht agiren konnte; es war gegen des Königs ausdrücklichen Befehl, und dadurch ging die Schlacht verloren.

Manche Dinge ereignen sich in solcher Familie so zu rechter Zeit und in so richtiger Folge, daß kein dramatischer Schriftsteller sie besser erfinden könnte — oder vielmehr konnte, denn jetzt ist's anders.

Mit Hülfe seines Zeigefingers, den er auf den Tisch legte und auf den er dann mit der scharfen Kante seiner Hand im rechten Winkel niederschlug, versuchte Trim die Geschichte so zu erzählen, daß Priester und Jungfrauen hätten zuhören können. — Nachdem sie erzählt war, ging das Gespräch fort, wie folgt:

Einundzwanzigstes Kapitel.

— Ich wollte lieber mit Wachenstellen zu Tode gehetzt werden, rief der Korporal, ehe ich litte, daß das Frauenzimmer hier zu Schaden käme. Es war meine Schuld, Ew. Gnaden, nicht ihre.

Korporal Trim, sagte mein Onkel Toby, und setzte den Hut auf, der vor ihm auf dem Tische lag, — wenn da überhaupt von Schuld die Rede sein kann, wo der Dienst etwas durchaus verlangte, so bin ich es allein, den die Verantwortung trifft; Du gehorchtest der Ordre, die ich Dir gab.

Hätte Graf Solms in der Schlacht bei Steinkirk ebenso gehandelt, Trim, sagte Yorick, und wollte den Korporal damit ein wenig necken, der auf dem Rückzuge von einem Dragoner überritten worden war, — so wäret Ihr nicht zu Schaden gekommen — — Zu Schaden gekommen! rief Trim, indem er Yorick unterbrach und den Satz auf seine Art zu Ende führte —

fünf Regimenter wären nicht zu Schaden gekommen. Da war das Regiment Cutt, fuhr der Korporal fort und zählte vom Daumen der linken Hand anfangend jedes Regiment mit dem Zeigefinger der rechten vor — da war das Regiment Cutt und Mackay und Angus und Graham und Leven. Die wurden alle in die Pfanne gehauen, und der Garde wäre es nicht besser ergangen, wenn ihr nicht ein paar Regimenter vom rechten Flügel zu Hülfe gekommen wären und ruhig des Feindes Feuer ausgehalten hätten, ehe nur eine einzige Kompagnie ihre Flinten abschoß. — Gott lohn's ihnen, setzte Trim hinzu. — Trim hat Recht, sagte mein Onkel Toby und nickte Yorick zu — so war's. — Was sollte das heißen, fuhr der Korporal fort, daß er die Reiterei vorgehen ließ, bei dem schwierigen Terrain, wo die Franzosen hinter so viel Hecken und Büschen und Gräben standen und den Weg mit so viel gefällten Bäumen gesperrt hatten (wie sie's immer machen). Graf Solms hätte uns schicken sollen, wir würden sie schon zusammengeschossen haben, Mann gegen Mann, — Reiterei konnte da nichts ausrichten. — Uebrigens, fuhr der Korporal fort, haben sie ihm dafür in der nächsten Campagne bei Landen das Bein abgeschossen. — Der arme Trim bekam da seine Wunde, sagte mein Onkel Toby. — Daran, Ew. Gnaden, ist nur der Graf Solms schuld; hätte er es ihnen bei Steinkirk ordentlich gegeben, so würden sie uns bei Landen in Ruhe gelassen haben. — Vielleicht auch nicht, Trim, sagte mein Onkel Toby; das ist so eine Nation, gieb ihnen den Vortheil eines Waldes, oder ein bischen Zeit sich zu verschanzen, so hast Du sie gleich auf dem Halse. Mit denen ist nicht anders fertig zu werden, als gerade drauf los, — laß sie schießen — immer drauf — pêle-mêle. — Pipp — paff — sagte Trim. — Infanterie und Reiterei, sagte mein Onkel Toby. — Holterdipolter, sagte Trim. — Rechts und links, rief mein Onkel Toby. — Kein Pardon, schrie der Korporal. — Die Schlacht wüthete. Yorick rückte der Sicherheit wegen seinen Stuhl ein wenig auf die Seite, und nach einer kleinen Pause fuhr mein Onkel Toby in etwas ruhigerem Tone folgendermaßen fort:

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

König Wilhelm, sagte mein Onkel Toby, indem er sich zu Yorick wandte, zürnte dem Grafen Solms wegen dieser Mißachtung seines Befehles so heftig, daß er ihn Monate lang nicht sehen wollte. — Ich fürchte, antwortete Yorick, daß Mr. Shandy es den Korporal nicht weniger wird entgelten lassen, als der König es den Grafen entgelten ließ. Das wäre aber hart, fuhr er fort, wenn Korporal Trim, der doch so ganz anders handelte, als der Graf Solms, dasselbe Schicksal wie jener erleiden müßte und auch in Ungnade fiele; so geht es nur zu oft in der Welt! —

Eher wollt' ich eine Mine anzünden, rief mein Onkel Toby, indem er sich erhob, — und meine Befestigungen und mein Haus in die Luft sprengen und mit Mann und Maus unter den Trümmern umkommen, eh' ich dastünde und das mit ansähe. — Trim verbeugte sich leicht gegen seinen Herrn, aber aus dieser Verbeugung sprach sein Dank, — und damit endet das Kapitel.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

— So wollen wir beide den Zug anführen, sagte mein Onkel Toby, und Du, Korporal, folgst einige Schritte hinter uns. — Und Susanna, Ew. Gnaden, kann die Nachhut bilden, sagte Trim. — Es war eine treffliche Disposition, und so zogen sie ohne Trommelschlag und ohne fliegende Fahnen langsam von meines Onkel Toby's Hause nach dem Gutshause hinüber.

Ich wollte, sagte Trim, als sie an die Thür kamen, ich hätte statt der Fenstergewichte die Kirchendachröhre abgeschnitten. — Ihr habt genug Röhren abgeschnitten, entgegnete Yorick.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Obgleich mein Vater dem Leser schon bei so vielen Vorkommenheiten und in so verschiedenen Lagen vorgeführt worden ist, so kann ihm doch das Alles nicht dazu helfen, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie er in einem noch nicht dagewesenen

Falle gedacht, gesprochen oder gehandelt hat. — Er war aus so vielen Wunderlichkeiten zusammengesetzt, und es war so ganz unberechenbar, wie er etwas aufnahm, daß Sie besser thun würden, Sir, sich nicht mit Vermuthungen abzuquälen. — Die Wahrheit zu gestehen, sein Weg lag von dem, den die Meisten gingen, sehr weit ab, so daß sich seinem Auge jeder Gegenstand von einer andern Seite und unter einem andern Gesichtswinkel darstellte, als Andern. Es war wirklich ein anderer Gegenstand, und deshalb sah er ihn auch anders.

Das ist auch die Ursache, weswegen wir beide, meine liebe Jenny und ich, so gut wie andere Leute, so viel Streit um nichts haben. — Sie sieht auf ihr Aeußeres — ich auf ihr Inneres. — Wie können wir da über ihren Werth derselben Meinung sein?

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Es ist eine ganz ausgemachte Sache — ich sage das zum Trost des Confucius*), der sich bei der einfachsten Geschichte so leicht verwickelt, — daß man in einer Geschichte vorwärts oder rückwärts gehen kann, ohne daß es als Abschweifung gilt, — wenn man nur in der geraden Richtung bleibt.

Dies vorausgeschickt, mache ich jetzt selbst von der Erlaubniß des Zurückgehens Gebrauch.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Fünfzigtausend Körbe voll Teufel (nicht von der Art des Erzbischofs von Benevent, ich meine Rabelaissche Teufel) mit abgeschnittenen Schwänzen hätten nicht ein so höllisches Geschrei ausstoßen können, wie ich ausstieß, — als mir das geschah; es rief meine Mutter sogleich ins Kinderzimmer, so daß Susanna kaum Zeit hatte, die Hintertreppe hinunter zu kommen, während jene die Vordertreppe herauf kam.

---

*) Mr. Shandy meint hier wahrscheinlich Herrn ****, Parlamentsmitglied für ***, nicht den chinesischen Gesetzgeber.

Obgleich ich nun alt genug war, um die Sache selbst erzählen zu können, und jung genug — meine ich — um es ganz treuherzig zu thun, — so hatte Susanna doch für alle Fälle, als sie an der Küche vorüberging, der Köchin die Geschichte mitgetheilt — die Köchin hatte dieselbe mit einigen Erläuterungen an Jonathan — Jonathan sie an Obadiah weiter gegeben, und als mein Vater jetzt ein halb Dutzendmal an der Klingel gerissen hatte, um zu erfahren, was denn oben los sei, konnte ihm Obadiah Alles genau erzählen, wie es geschehen war. — Nun, das dachte ich, sagte mein Vater, schlug seinen Schlafrock zusammen und ging die Treppe hinauf.

Daraus könnte man schließen, (obgleich ich es bezweifle) daß mein Vater schon damals jenes merkwürdige Kapitel in der „Tristrapädie" geschrieben gehabt hätte, welches für mich eines der originellsten und interessantesten in dem ganzen Buche ist — das Kapitel nämlich über „Schiebfenster", mit einer angehängten Philippika gegen die Nachlässigkeit der Stubenmädchen.

Aber zwei Gründe bewegen mich zu einer andern Annahme.

Erstens, — hätte mein Vater die Sache vor dem Unfalle in Betracht gezogen, so würde er wahrscheinlich das Fenster vernagelt haben, was er, dem das Bücherschreiben so schwer wurde, gewiß eher zu Stande gebracht hätte, als das betreffende Kapitel. — Dieser Grund könnte allerdings auch gegen die Behauptung angewandt werden, daß das Kapitel nach dem Vorfall geschrieben worden sei; doch dem ist vorgebeugt durch den zweiten Grund, welchen ich dem Publikum für meine Ansicht anführe, daß mein Vater zu jener Zeit das Kapitel über Schiebfenster und Nachttöpfe noch nicht geschrieben hatte, nämlich:

weil ich das Kapitel zur Vervollständigung der „Tristrapädie" selbst geschrieben habe.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Mein Vater setzte die Brille auf, — sah hin — nahm sie wieder ab — steckte sie ins Futteral, — Alles in weniger als einer Minute und ohne ein Wort zu sprechen; dann drehte er sich um

und ging hinunter. Meine Mutter meinte, er sei nach Charpie und Wundsalbe gegangen, — als sie ihn aber mit ein paar dicken Foliobänden unter dem Arme und von Obadiah, der ein Lesepult trug, gefolgt zurückkehren sah, nahm sie als ausgemacht an, daß es Bücher wären, in denen Heilmittel angeführt ständen; sie rückte ihm also einen Stuhl nahe ans Bett, damit er sich bequemer Raths erholen könne für den betreffenden Fall.

— Wenn es richtig gemacht wird, sagte mein Vater und schlug den Abschnitt de sede vel subjecto circumcisionis auf, denn er hatte Spenser de legibus Hebraeorum ritualibus und Maimonides heraufgebracht, um uns zu vergleichen und uns gemeinschaftlich auf den Zahn zu fühlen —

— Wenn es richtig gemacht wird — sagte er — Aber was soll man denn auflegen, rief meine Mutter, so sage doch. — Da mußt Du zu Dr. Slop schicken, erwiederte mein Vater.

Meine Mutter machte, daß sie hinunter kam, und mein Vater fuhr in seinem Abschnitt fort, wie folgt: — — — — — —

— — — — — —

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Lieber Yorick, sagte mein Vater lächelnd, — Yorick war nämlich in dem schmalen Vorhause aus der Reihe gebrochen und trat zuerst ins Zimmer — unser Tristram muß die religiösen Gebräuche etwas hart durchmachen. Gewiß, nie ward ein Juden-, Christen-, Türken- oder Heidenkind so damit geplagt. — Es ist doch nicht schlechter mit ihm? sagte Yorick. — Der Teufel muß irgendwo los gewesen sein, als dieses Kind in die Welt gesetzt wurde. — Das müssen Sie besser beurtheilen können als ich, erwiederte Yorick. — Die Astrologen, sagte mein Vater, wissen es am besten; die gedritten und gesechsten Aspekten haben schief gestanden, oder die ihnen gegenüberstehenden Ascendenten haben sie nicht berührt, wie sie sollten, — oder die Herren der Zeugung (wie sie es nennen) haben Versteckens gespielt, oder irgend etwas über, unter oder neben uns ist nicht in Ordnung gewesen.

Das ist möglich, antwortete Yorick. — Aber das Kind, rief mein Onkel Toby, steht es schlechter mit ihm? — Die Troglodyten meinen nein! erwiederte mein Vater; und Eure Theologen Yorick, sagen uns — In ihrer Qualität als Theologen? fragte Yorik, oder als Apotheker*), oder als Staatsmänner**), oder als Waschweiber?***)

Das weiß ich nicht bestimmt, erwiederte mein Vater, aber sie sagen uns, Bruder Toby, daß es im Gegentheil besser mit ihm stehe. — Vorausgesetzt, daß Sie ihn nach Egypten schicken wollen, sagte Yorick. — Es wird ihm nützen können, entgegnete mein Vater, wenn er sich die Pyramiden ansieht.

— Nun, mir ist das Alles Arabisch, sagte mein Onkel Toby. — Ich wollte, das wär' es der halben Welt, antwortete Yorick.

---

*) *Χαλεπῆς νόσου, καὶ δυσιάτου ἀπαλλαγὴ, ην ἄνθρακα καλοῦσιν. Philo.*

**) *Τὰ τεμνόμενα τῶν ἐθνῶν πολυγονώτατα, καὶ πολυανθρωπότατα εἶναι.*

***) *Καθαριότητος εἵνεκεν. Bochart.*

Ilus*), fuhr mein Vater fort, unterzog eines Morgens seine ganze Armee der Beschneidung. — Doch nicht ohne Kriegsgericht? rief mein Onkel Toby. — Indessen sind die Gelehrten sehr verschiedener Meinung, fuhr er zu Yorick gewendet fort, ohne meines Onkels Einwurf zu beachten, — wer Ilus eigentlich war; — Einige meinen Saturn, — Andere das höchste Wesen, — noch Andere halten ihn bloß für den Anführer einer Heeresabtheilung unter Pharao Necho. — Mag er gewesen sein, was er will, sagte mein Onkel Toby, aber ich weiß nicht, was für ein Kriegsartikel ihm ein Recht dazu gegeben hat.

Diese geben für ihre Behauptung zweiundzwanzig verschiedene Gründe an, die auf der andern Seite haben freilich die Nichtigkeit der Mehrzahl derselben dargethan. Aber die besten Polemiker unter den Gottesgelahrten — Ich wollte, es gäbe im ganzen Lande nicht Einen gottesgelahrten Polemiker, sagte Yorick; eine Unze praktischen Christenthums ist mehr werth, als eine gemalte Schiffsladung von all dem Zeug, das die hochwürdigen Herren seit fünfzig Jahren eingeführt haben. — Sagen Sie doch, Mr. Yorick, fragte mein Onkel Toby, was versteht man eigentlich unter einem gottesgelahrten Polemiker? — Nie fand ich, Kapitän Shandy, ein Paar solcher Gottesgelahrten besser geschildert als in der Erzählung von dem Kampfe zwischen Gymnast und Kapitän Tripet; ich habe das Buch in der Tasche. — O, lassen Sie hören, sagte mein Onkel Toby begierig. — Sehr gern, sagte Yorick. — Und da der Korporal, der gute Bursche, vor der Thür auf mich wartet, so bitte ich, Bruder, erlaube ihm, hereinzukommen, die Beschreibung eines Kampfes wird ihm gewiß mehr Vergnügen machen, als das beste Abendessen. — Ei gewiß, sagte mein Vater. Trim kam herein, kerzengrade und glücklich wie ein Kaiser; nachdem er die Thür zugemacht hatte, nahm Yorick das Buch aus seiner rechten Rocktasche und las (oder that, als ob er läse), wie folgt:

---

*) Ὁ Ἴλος, τὰ αἰδοῖα περιτέμνεται, ταὐτὸ ποιῆσαι καὶ τοὺς ἅμ' αὐτῷ συμμάχους καταναγκάσας. *Sanchuniatho.*

Neunundzwanzigstes Kapitel.

— worauf die Soldaten, welche diese Rede vernommen hatten und zum Theil darüber erschreckt waren, zurückwichen und dem Herausforderer Platz machten. Alles dies bemerkte und beachtete Gymnast sehr wohl; er that also, als ob er vom Pferde steigen wollte, und indem er sich auf der linken Seite (mit Hülfe des kleinen Schwertes, das er trug) im Gleichgewicht erhielt, seinen Fuß im Steigbügel wechselte und seinen Körper zusammenzog, schnellte er sich in die Luft und stand mit beiden Füßen aufrecht auf dem Sattel da, den Rücken dem Kopfe des Pferdes zugewendet. Jetzt, sagte er, fange ich an. — Damit machte er, sowie er dastand, einen Luftsprung auf einem Bein und drehte dabei seinen Körper links herum, so daß er wieder wie früher zu stehen kam, ohne daß ihm etwas mißlungen wäre. — Ha, sagte Tripet, das mache ich jetzt nicht — und habe meine Gründe dazu. — Gut, sagte Gymnast — ich habe mich versehen, ich will's ungeschehen machen. Damit that er mit bewunderungswürdiger Kraft und Geschicklichkeit denselben Sprung noch einmal, aber rechts herum; dann stützte er den Daumen seiner rechten Hand auf den Sattelknopf, schnellte die Beine in die Höhe, balancirte die ganze Last seines Körpers auf dem Muskel und Nerv dieses Daumens, drehte sich dreimal um sich selbst und ließ hierauf beim vierten Male die Beine herabsinken, so daß sie zwischen die Ohren des Pferdes kamen, ohne etwas zu berühren; dann gab er sich einen Schwung und saß auf dem Kreuze des Pferdes.

(Das ist doch kein Kampf, sagte mein Onkel Toby. Der Korporal schüttelte den Kopf. — Nur Geduld, sagte Yorick.)

Nun zog er (Tripet) das rechte Bein über den Sattel und setzte sich en croupe. Aber im Sattel säße ich besser, sagte er, und damit stellte er beide Daumen auf das Kreuz des Pferdes, stützte seinen ganzen Körper darauf, überschlug sich und saß sofort ganz bequem im Sattel. Plötzlich aber flog er mit einem gewaltigen Schwunge in die Luft, drehte sich wie eine Windmühle und machte wohl hundert verschiedene Sprünge, Wendungen

und Sätze. — Herr Gott! rief Trim, der die Geduld verlor, ein tüchtiger Bajonnetstoß ist besser als alles das. — So mein' ich auch, erwiederte Yorick. — Ich nicht, sagte mein Vater. —

Dreißigstes Kapitel.

Nein, Yorick, sagte mein Vater, als Antwort auf eine Frage, die dieser an ihn gerichtet hatte, ich habe nichts in der ganzen Tristrapädie aufgestellt, was nicht so klar wäre wie ein Satz des Euclid. Trim, reicht mir doch jenes Buch von meinem Schreibtisch her. — Ich habe oft daran gedacht, es Euch beiden, Yorick und Dir, Bruder Toby, vorzulesen, und es ist nicht recht von mir, daß ich es nicht schon längst gethan habe. Sollten wir nicht jetzt ein oder ein paar kleine Kapitel lesen — später, bei Gelegenheit, lesen wir dann wieder ein paar, und so fort, bis wir durch sind. — Mein Onkel Toby und Yorick machten die schickliche Verbeugung, und der Korporal, obgleich das freundliche Anerbieten ihm nicht mit galt, legte nichtsdestoweniger seine Hand aufs Herz und machte ebenfalls seinen Diener. Die Gesellschaft lächelte. — Trim, sagte mein Vater, hat sich das Recht erkauft, der Vorlesung beiwohnen zu dürfen. — Ihm schien das Stück nicht zu gefallen, meinte Yorick. — Es war, mit Ew. Hochehrwürden Erlaubniß, ein Hansnarrenkampf, der da von dem Kapitän Tripet und dem andern Offizier; warum machten sie so viel Sprünge, statt auf einander los zu gehen? Die Franzosen machen wohl auch Kapriolen, aber so doch nicht! —

Mein Onkel Toby fühlte sich nie so behaglich, als in diesem Augenblicke, bei des Korporals und seinen eigenen Reflexionen; er zündete seine Pfeife an; Yorick rückte seinen Stuhl näher an den Tisch, — Trim putzte die Lichter, — mein Vater störte das Feuer auf, — nahm dann das Buch, hüstelte ein paarmal und begann.

Einundreißigstes Kapitel.

Die ersten dreißig Seiten, sagte mein Vater und schlug die Blätter um, sind ein bischen trocken, und da sie nicht durchaus zur Sache gehören, so wollen wir sie für jetzt überschlagen. Es ist nämlich eine Vorrede als Einleitung oder eine einleitende Vorrede (ich weiß noch nicht, wie ich es nennen werde) über politische und bürgerliche Verfassung, deren Grund in der ursprünglichen Verbindung zwischen Mann und Weib zum Zwecke der Fortpflanzung des Geschlechtes gesucht werden muß; — ich kam da so, ohne es selbst zu merken, hinein. — Natürlich, sagte Yorick.

Die Urform der Gesellschaft, fuhr mein Vater fort, ist, wie Politian uns sagt, die Ehe, das Zusammenleben eines Mannes mit einer Frau, wozu der Philosoph (nach Hesiod) noch ein Dienendes fügt; — da aber anzunehmen ist, daß ursprünglich die Menschen nicht zum Dienen geboren wurden, so gilt ihm als die Urform: ein Mann, ein Weib und ein Stier. — Ich glaube, es ist ein Ochs, sagte Yorick, indem er die betreffende Stelle (*οἶκον μὲν πρώτιστα, γυναῖκα τε, βοῦν τ' ἀροτῆρα*) anführte. Ein Stier würde auch mehr eine Last als eine Hülfe gewesen sein. — Es ist auch noch ein besserer Grund dafür, sagte mein Vater und tauchte seine Feder ins Dintenfaß; — denn da der Ochs ein so geduldiges Thier und so geeignet dazu ist, das Land zu ihrer Ernährung zu bearbeiten, so war er für das neuverbundene Paar wohl das passendste Werkzeug und Sinnbild, welches die Schöpfung ihnen zugesellen konnte. — Und noch etwas, fügte mein Onkel Toby hinzu, spricht mehr als alles Andere für den Ochsen. — Mein Vater hätte seine Feder nicht aus dem Dintenfasse nehmen können, er mußte erst Onkel Toby's Grund hören. — Denn wenn der Acker gepflügt war, sagte dieser, so lohnte es sich auch, ihn einzuhegen, also schützten sie ihn durch Gräben und Wälle, und das war der Anfang der Befestigungskunst. — Sehr wahr, sehr wahr, lieber Toby, rief mein Vater, strich den Stier aus und setzte Ochs dafür.

Darauf gab er Trim einen Wink, die Lichter zu putzen, und nahm das Gespräch wieder auf.

Ich gehe überhaupt auf diese Frage nur deshalb ein, sagte er leicht hin und schlug das Buch halb zu, um die Grundlage der verschiedenen Beziehungen zwischen Vater und Kind nachzuweisen, über welches letztere jener auf verschiedene Weise Recht und Gewalt erhält:

erstens durch Heirath,
zweitens durch Adoption,
drittens durch Anerkennung, und
viertens durch Zeugung — welche ich alle der Reihe nach betrachte.

Auf das Letztere lege ich wenig Werth, entgegnete Yorick; meiner Meinung nach verpflichtet sie weder das Kind, noch giebt sie dem Vater Gewalt. — Da haben Sie Unrecht, sagte mein Vater eifrig, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil * *
* *
* *
* * * * * Ich gebe aber zu, schloß mein Vater, daß das Kind deswegen nicht in gleichem Maße unter der Gewalt und Herrschaft der Mutter steht. — Indessen spricht der Grund ebenso gut auch für sie, sagte Yorick. — Sie steht selbst unter der Autorität, erwiederte mein Vater, und dann, Yorick — hier nickte er mit dem Kopfe und legte einen Finger an die Nase — ist sie nicht das Hauptagens. — Wobei? fragte mein Onkel Toby und stopfte seine Pfeife. — Nichtsdestoweniger, fügte mein Vater, ohne auf Onkel Toby's Frage zu achten, hinzu — ist der Sohn ihr Ehrerbietung schuldig, wie Sie das im ersten Buche der Pandekten, Titel XI im zehnten Abschnitt, ausführlich lesen können. — Das kann ich auch ebenso gut im Katechismus lesen, erwiederte Jener.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Trim weiß ihn auswendig, sagte mein Onkel Toby. — Pah! sagte mein Vater, der von Trims Hersagen des Katechismus nicht unterbrochen sein wollte. — Nein, auf Ehre, erwiederte mein Onkel Toby. Fragen Sie ihn einmal, Mr. Yorick.

Nun, wie heißt das fünfte Gebot, Trim? sagte Yorick mit milder Stimme und freundlichem Nicken, als ob er einen schüchternen Katechumenen vor sich hätte. — Der Korporal schwieg. — Sie fragen ihn nicht recht, sagte mein Onkel Toby; zugleich erhob er seine Stimme und rief mit Kommandoton: Das fünfte? — Ich kann's nur von vorne, Ew. Gnaden, sagte der Korporal.

Yorick konnte sich des Lächelns nicht erwehren; — Ew. Ehrwürden bedenken nicht, sagte der Korporal, indem er seinen Stock wie eine Flinte schulterte und, um die Sache klar zu machen, bis in die Mitte des Zimmers marschirte, — daß das ganz ebenso ist wie mit dem Exercitium.

Gewehr auf! — rief der Korporal und führte das Kommando, das er selbst gab, zugleich aus.

Schultert's Gewehr! — rief der Korporal, als Offizier und Gemeiner in einer Person.

Gewehr über! — Sie sehen, Ew. Ehrwürden, 's geht immer aus dem Einen ins Andere. Wenn also Ew. Gnaden von vorne anfangen wollen —

Das erste! rief mein Onkel und stemmte die Hand in die Seite — * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das zweite! rief mein Onkel Toby und schwenkte seine Tabakspfeife, als ob er, den Degen in der Hand, vor dem Regimente stände. — Der Korporal machte den ganzen Katechismus ohne Fehler durch, und nachdem er „Vater und Mutter geehrt hatte", verbeugte er sich tief und marschirte nach seinem frühern Standort im Hintergrunde des Zimmers zurück.

Alles in der Welt, sagte mein Vater, hat seine spaßhafte Seite, zugleich aber einen tiefern Sinn und gewährt Belehrung, — man muß sie nur zu finden wissen.

— Hier haben wir das Gerüste des Unterrichts — eine pure Thorheit ohne das Gebäude dahinter.

— Hier haben wir einen Spiegel für Pädagogen, Lehrer, Erzieher, Schulmeister, Mensapauker und Bärenführer, worin sie sich selbst erkennen können.

O, mit dem Lernen zugleich, Yorick, wächst eine Hülse und Schale, die ihre Ungeschicklichkeit nicht zu entfernen weiß.

— Wissenschaft kann auswendig gelernt werden — Weisheit nicht.

Yorick hielt meinen Vater für inspirirt. — Ich will mich verpflichten, sagte mein Vater, hier auf der Stelle Tante Dinahs Legat für wohlthätige Zwecke herzugeben (von denen mein Vater beiläufig gesagt keine sehr hohe Meinung hatte), wenn der Korporal von dem, was er da aufgesagt hat, nur ein einziges Wort versteht. — Sagt doch, Trim, wandte er sich zu ihm, was versteht Ihr darunter: „Du sollst Vater und Mutter ehren?“

Du sollst ihnen, mit Ew. Gnaden Verlaub, anderthalb Pence täglich von Deinem Solde abgeben, wenn sie alt und schwach geworden sind. — Und habt Ihr das gethan, Trim? sagte Yorick. — Er hat's gethan, entgegnete mein Onkel Toby. — Nun dann, Trim, rief Yorick, der vom Stuhle aufsprang, und faßte des Korporals Hand, — dann habt Ihr dies Gebot so gut ausgelegt, wie es nur Einer kann, und ich schätze Euch mehr darum, Korporal Trim, als wenn Ihr am Talmud selbst mitgeholfen hättet.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

O, Segen der Gesundheit! rief mein Vater aus, als er die Blätter des nächsten Kapitels durch die Hände laufen ließ, — du bist mehr werth als alles Gold und alle Schätze, denn du machst die Seele weit und erschließest alle ihre Kräfte, daß sie Belehrung empfangen und die Tugend lieben lernen kann. Wer dich besitzt, dem bleibt wenig zu wünschen übrig, und wer so unglücklich ist, dich zu entbehren, der entbehrt Alles.

Was ich über diesen wichtigen Punkt gesagt habe, ist in sehr wenig Raum zusammengedrängt, fuhr mein Vater fort, deshalb wollen wir das ganze Kapitel lesen.

Er las also:

„Das ganze Geheimniß der Gesundheit beruht auf dem nothwendigen Kampf um das Uebergewicht zwischen der Urwärme und der Urfeuchtigkeit.“ — Sie haben diese Thatsache wahrschein-

lich schon früher bewiesen, sagte Yorick. — Hinreichend, erwiederte mein Vater.

Als er dies sagte, machte er das Buch zu, — nicht so, als ob er nicht hätte weiter lesen wollen, denn er ließ seinen Zeigefinger als Zeichen darin, — auch nicht ärgerlich, denn er schloß das Buch langsam; sein Daumen lag ganz ruhig auf dem obern Deckel und drei Finger stützten den untern, ohne jeden heftigen Druck.

Ich habe, sagte mein Vater und nickte dabei Yorick zu, diesen Punkt im vorhergehenden Kapitel ausführlich behandelt.

Nun wahrhaftig! wenn man dem Mann im Monde das sagen könnte, daß ein Menschenkind ein Kapitel geschrieben hätte, worin das Geheimniß der Gesundheit als abhängig von dem nothwendigen Kampfe um das Uebergewicht zwischen der Urwärme und der Urfeuchtigkeit erwiesen sei, und daß die Frage so fein behandelt wäre, daß in dem ganzen Kapitel auch nicht ein nasses oder trockenes Wort von Urwärme und Urfeuchtigkeit, und nicht eine Silbe weder pro noch contra, weder direkt noch indirekt, über einen Kampf zweier Kräfte (gleichviel welcher) des Naturreichs darin vorkäme, — so würde er sich mit der rechten Hand (vorausgesetzt, daß er eine hätte) an die Brust schlagen und ausrufen: O! du ewiger Schöpfer der Dinge! Du, dessen Macht und Güte die Fähigkeiten deiner Geschöpfe bis zu einer unbegreiflichen Höhe und Vortrefflichkeit steigern kann, — was haben wir armen Mondbewohner verbrochen?

Vierunddreißigstes Kapitel.

Mit zwei kleinen Hieben auf Hippokrates und Lord Verulam schloß mein Vater.

Der Hieb auf den König der Aerzte, der zuerst fiel, war weiter nichts, als eine kleine Verhöhnung der schmerzlichen Klage: ars longa — vita brevis. Das Leben ist kurz, rief mein Vater, und die Heilkunst endlos! Und wem haben wir das zu danken, als der Unwissenheit dieser Quacksalber und den Wagenladungen von Geheimmitteln und peripatetischem Zeuge,

womit sie zuerst der Welt geschmeichelt und dann sie betrogen haben?

O, Mylord Verulam, rief er dann, indem er Hippokrates gehen ließ und seinen zweiten Hieb nach jenem als dem ärgsten Arkanenbrauer und dem hervorragendsten der ganzen Sippschaft richtete: — was soll ich von dir sagen, mein großer Lord Verulam? Was von deinem „Geist in uns", — deinem Opium, — deinem Salpeter, — deinen Fetteinreibungen, — deinen täglichen Abführungen, — deinen nächtlichen Klystieren und Succedaneen?

Mein Vater war nie in Verlegenheit, was er über irgend einen beliebigen Gegenstand sagen sollte; und einer besonderen Einleitung bedurfte es dazu für ihn nicht. Wie er mit Sr. Herrlichkeit Ansicht umsprang, werden wir sehen; — aber wann, das weiß ich nicht. — Zuerst wollen wir sehen, was Sr. Herrlichkeit Ansicht war.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

„Die beiden Ursachen, welche hauptsächlich dazu beitragen, unser Leben zu verkürzen", sagt Verulam, „sind:

erstens der Geist in uns, der wie eine gelinde Flamme den Leib verzehrt, und zweitens die äußere Luft, welche den Leib zu Asche sengt; beide Feinde greifen unseren Leib von zwei Seiten an, zerstören unsere Organe und machen sie unfähig, die Lebensfunktionen auszuüben."

Bei so bewandten Umständen ergiebt sich der Weg zur Langlebigkeit von selbst: um der Verwüstung, welche der Geist in uns anrichtet, entgegenzuarbeiten, ist nichts nöthig, sagt Se. Herrlichkeit, als daß man einestheils seine Substanz durch regelmäßigen Gebrauch von Opiaten verdickt, anderntheils seine Hitze dadurch mindert, daß man jeden Morgen vor dem Aufstehen drei und einen halben Gran Salpeter einnimmt.

Damit bliebe unser Leib noch den feindlichen Angriffen der äußern Luft ausgesetzt; diese wären durch regelmäßige Fetteinreibungen abzuwehren, wodurch die Poren so vollgetränkt würden, daß nichts hinein- noch herausdringen könnte. Diese Hem-

mung der Ausdünstung erzeuge aber mancherlei andere Uebel; also seien regelmäßige Klystiere nöthig, um die überflüssigen Stoffe zu entfernen und das System vollständig zu machen.

Alles, was mein Vater über Lord Verulams Opiate, Salpeter, Fetteinreibungen und Klystiere zu sagen hatte, soll mitgetheilt werden, aber nicht heute und nicht morgen: die Zeit drängt, mein Leser wird ungeduldig, ich muß weiter. — Mag man's in Muße lesen, wenn die „Tristrapädie" gedruckt sein wird.

Hier sei es genug, wenn ich sage, daß mein Vater die Hypothese ganz und gar über den Haufen warf und an ihre Stelle — wie die Gelehrten wissen — seine eigene setzte.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Da das ganze Geheimniß der Gesundheit, so fing mein Vater den Satz noch einmal an, augenscheinlich auf dem nothwendigen Kampfe um das Uebergewicht zwischen der Urwärme und der Urfeuchtigkeit beruht, — so hätte es wahrscheinlich keiner großen Geschicklichkeit bedurft, um sie zu erhalten, wäre die Sache von den Gelehrten nicht dadurch erschwert worden (van Helmont, der berühmte Chemiker, beweist's), daß sie alle das Talg und Fett des thierischen Körpers für die Urfeuchtigkeit hielten.

Nun aber ist nicht das Talg oder Fett der Thiere die Urfeuchtigkeit, sondern diese ist eine ölige, balsamische Substanz; denn das Fett oder Talg, als das Phlegma oder die wässerigen Theile, ist kalt, wogegen den öligen oder balsamischen Theilen lebendige Wärme und Geistigkeit eigen sind; daher auch die Bemerkung des Aristoteles: quod omne animal post coitum est triste.

Es ist nun sicher, daß die Urwärme an der Urfeuchtigkeit haftet, ob das aber auch vice versa der Fall ist, bleibt zweifelhaft; immer jedoch vermindert sich mit der einen auch die andere, und dann entsteht entweder eine unnatürliche Wärme, welche eine unnatürliche Trockenheit erzeugt, oder eine unnatürliche Feuchtigkeit, welche Wassersucht verursacht. Kann also ein Kind,

das heranwächst, dahin belehrt werden, daß es sich vor Feuer und Wasser hüte, als die ihm beide mit Vernichtung drohen, — so ist das Alles, was in dieser Beziehung nöthig zu sein scheint.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Nicht die Beschreibung der Belagerung von Jericho hätte die Aufmerksamkeit meines Onkels Toby so mächtig anregen können, als dieses letzte Kapitel es that. Seine Augen waren starr auf meinen Vater geheftet; so oft er der Urwärme und der Urfeuchtigkeit erwähnte, nahm mein Onkel seine Pfeife aus dem Munde und schüttelte den Kopf, und nicht sobald war das Kapitel zu Ende, als er den Korporal Trim ganz nahe an seinen Stuhl heranwinkte und ihn Folgendes fragte: — (leise) * * * * * * * * * ? Es war bei der Belagerung von Limerick, Ew. Gnaden, antwortete der Korporal und verbeugte sich.

Ja, das war auch der Grund, sagte mein Onkel Toby, indem er sich zu meinem Vater wandte, weshalb wir beide, der arme Bursche und ich, zu der Zeit, als die Belagerung von Limerick aufgehoben wurde, kaum aus unserem Zelte kriechen konnten. — Was in aller Welt, rief mein Vater, ist Dir da wieder durch den Sinn gefahren, lieber Bruder Toby? Das zusammenzureimen, könnte einen Oedipus in Verwirrung bringen, setzte er für sich hinzu.

— Ich glaube wirklich, Ew. Gnaden, sagte der Korporal, hätten wir nicht alle Abend die Menge Branntwein nachgefeuert, und den Rothwein, und den Zimmt, womit ich Ew. Gnaden bearbeitete — Und den Genever, Trim, setzte mein Onkel Toby hinzu, der uns ganz besonders wohlthat — Ich glaube wirklich, Ew. Gnaden, so hätten wir alle Beide unser Leben in den Trancheen gelassen und lägen da begraben.

— Das beste Grab, Korporal, rief mein Onkel mit funkelnden Augen, das ein Soldat sich wünschen kann. — Aber 's wäre doch ein trauriger Tod gewesen, mit Ew. Gnaden Verlaub, entgegnete der Korporal.

Alles das war Arabisch für meinen Vater, wie vorher die

Gebräuche der Kolchier und Troglodyten für meinen Onkel; er wußte nicht, ob er sich ärgern oder lachen sollte.

Mein Onkel Toby wandte sich zu Yorick und sprach sich deutlicher über den Fall bei Limerick aus, so daß mein Vater den Zusammenhang sogleich begriff.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Es war, sagte mein Onkel Toby, für mich und den Korporal ohne Zweifel ein großes Glück, daß wir während der ganzen achtundzwanzig Tage, daß die Ruhr in unserem Lager wüthete, ein heftiges Fieber mit einem so rasenden Durste hatten; denn sonst würde, wie mein Bruder sagt, die Urfeuchtigkeit unfehlbar die Oberhand gewonnen haben. — Mein Vater zog seine Lungen ganz voll und blies die Luft so langsam als möglich wieder aus, wobei er nach oben sah.

— Es war Gottes Gnade, fuhr mein Onkel Toby fort, die es dem Korporal eingab, den nothwendigen Kampf zwischen der Urwärme und der Urfeuchtigkeit dadurch aufrecht zu erhalten, daß er dem Fieber mit heißem Wein und Gewürzen zu Hülfe kam, so daß das Feuer nicht ausging, und die Urwärme der Urfeuchtigkeit von Anfang bis zu Ende die Spitze bieten konnte, wie schrecklich die letztere auch war. — Auf Ehre, setzte Onkel Toby hinzu, man hätte den Kampf in unsern Leibern zwanzig Meilen weit hören können, Bruder Shandy. — Wenn gerade nicht geschossen wurde, sagte Yorick.

Wohl, sagte mein Vater, mit vollem Athem und einer kleinen Pause nach jedem Worte, — wäre ich Richter, und die Gesetze des Landes, das mich dazu machte, erlaubten es, so würde ich einige der schlimmsten Verbrecher, nachdem sie gebeichtet hätten —

Yorick, der vorausah, daß der Satz erbarmungslos endigen würde, legte die Hand auf meines Vaters Brust und bat ihn nur um einige Minuten Aufschub, bis er dem Korporal eine Frage vorgelegt haben würde. — Sagt mir ehrlich, Trim, fuhr er dann fort, ohne meines Vaters Zustimmung abzuwarten,

was ist Eure Meinung von der Urwärme und der Urfeuchtigkeit?

Unbeschadet Eurer Gnaden besseren Einsicht, sagte der Korporal und verbeugte sich gegen meinen Onkel Toby. — Sag Deine Meinung frei heraus, Korporal, entgegnete mein Onkel Toby. Der arme Bursche ist mein Diener, fügte er gegen meinen Vater gewendet hinzu, nicht mein Knecht.

Der Korporal steckte seinen Hut unter den linken Arm, auf dessen Handgelenk sein Stock an einer schwarzledernen, betroddelten Schlinge hing; dann marschirte er auf die Stelle hin, wo er seinen Katechismus aufgesagt hatte, berührte, bevor er den Mund öffnete, sein Kinn mit dem Daumen und den Fingern seiner rechten Hand und ließ sich dann folgendermaßen vernehmen:

Neununddreißigstes Kapitel.

Gerade als der Korporal sich räusperte, um anzufangen, watschelte Dr. Slop ins Zimmer. — Es ist keine große Sache, der Korporal kann im nächsten Kapitel anfangen; dann mag aber hereinkommen, wer will.

— Nun, mein lieber Doktor, rief mein Vater scherzend, denn die Uebergänge von einer Laune zur anderen waren bei ihm ganz unberechenbar, was sagt mein Sprößling dazu?

Hätte mein Vater nach der Schwanzamputation eines jungen Hundes gefragt, er hätte es in keinem sorgloseren Tone thun können; das stimmte keineswegs zu der Art und Weise, wie Dr. Slop die Sache behandelt wissen wollte. — Er setzte sich.

— Bitte, Sir, fragte mein Onkel Toby, mit einem Tone, der eine Antwort unumgänglich machte, — wie steht es mit dem armen Jungen? — Es wird Phimosis werden, erwiederte Dr. Slop.

Da bin ich nicht klüger als vorher, sagte mein Onkel Toby und steckte die Pfeife wieder in den Mund. — So laß den Korporal in seinem medicinischen Vortrage fortfahren, sagte

mein Vater. — Der Korporal machte seinem alten Freunde, dem Doktor, eine Verbeugung und sprach darauf seine Ansicht über die Urwärme und die Urfeuchtigkeit folgendermaßen aus:

Vierzigstes Kapitel.

Die Festung Limerick, deren Belagerung unter Sr. Majestät König Wilhelm selbst, ein Jahr nachdem ich zur Armee gekommen war, begann, — liegt, mit Ew. Gnaden Verlaub, mitten in einer verteufelt morastigen Gegend. — Sie ist, sagte mein Onkel Toby, ganz vom Shannon umgeben und durch ihre Lage einer der am stärksten befestigten Plätze Irlands.

Ich meine, das ist eine neue Art, einen medicinischen Vortrag anzufangen, sagte Dr. Slop. — Was ich sage, ist wahr, sagte Trim. — Nun dann wünschte ich, die Fakultät machte es nach demselben Schnitt, sagte Yorick. — Ja, es ist Alles durchschnitten, Ew. Ehrwürden, sagte der Korporal, mit Gräben und mit Sümpfen, und außerdem fiel während der Belagerung noch so viel Regen, daß das ganze Land ein Mantsch war; — das und nichts Anderes war die Ursache der Ruhr, die Ew. Gnaden und mich um ein Haar getödtet hätte. Schon nach den ersten zehn Tagen war es unmöglich, trocken in seinem Zelte zu liegen, wenn man nicht einen Graben darum zog, um das Wasser abzuleiten; aber das allein half nicht, wenn man sich nicht, wie Ew. Gnaden, alle Abend eine Bowle Punsch brauen konnte, die die feuchte Luft abhielt und das Zelt so warm wie einen Ofen machte.

Und was schließt Ihr nun aus alle dem, Korporal Trim? rief mein Vater.

Ich schließe daraus, mit Ew. Gnaden Verlaub, erwiederte Trim, daß die Urfeuchtigkeit nichts Anderes ist als das Grabenwasser, und die Urwärme, wenn man es bezahlen kann, warmer Punsch; — aber die Urfeuchtigkeit und die Urwärme eines gemeinen Soldaten, Ew. Gnaden, sind Grabenwasser und ein Schluck Schnaps, und hat man davon genug und eine Pfeife Tabak dazu, um Einem die Lebensgeister wach zu erhalten und die

Gedanken zu vertreiben, — so fürchtet man sich vor dem Tode nicht.

Ich weiß in der That nicht, Kapitän Shandy, sagte Dr. Slop, in welcher Wissenschaft sich Euer Diener mehr auszeichnet, in der Medicin oder in der Theologie. — Slop hatte Trims Kommentar zur Predigt noch nicht vergessen.

Es ist noch keine Stunde her, erwiederte Yorick, daß der Korporal in der letzteren ein höchst ehrenvolles Examen bestanden hat.

Die Urwärme und die Urfeuchtigkeit, so wandte sich jetzt Dr. Slop zu meinem Vater, sind, das müssen Sie wohl ins Auge fassen, die Basis und Grundlage unseres Wesens, wie die Wurzel eines Baumes die Ursache und die Bedingung seines Wachsthums ist. — Sie sind dem Samen aller Thiere innewohnend und können auf verschiedene Weise unterhalten werden, am besten aber, meiner Meinung nach, durch Gleichartiges, Reizendes und Herabstimmendes. Nun hat der gute Bursche (hierbei zeigte er auf den Korporal) das Unglück gehabt, zufällig einiges empirisches Gewäsche über diesen Gegenstand zu hören. — Das ist's, sagte mein Vater. — Wahrscheinlich, sagte mein Onkel. — Ganz gewiß, sagte Yorick. —

Einundvierzigstes Kapitel.

Da Dr. Slop wieder hinausgehen mußte, um nach einem Breiumschlag zu sehen, den er verordnet hatte, so ergriff mein Vater die Gelegenheit, zu einem anderen Kapitel der „Tristrapädie" überzugehen. — Lustig, Jungens! wir sehen Land! wenn wir uns durch dies Kapitel durchgearbeitet haben, so klappen wir das Buch für ein Jahr zu. Hurrah!

Zweiundvierzigstes Kapitel.

— Fünf Jahre mit einem Speichelläppchen unter dem Kinn; —

Vier Jahre von der Fibel bis zu Maleachi; —

Anderthalb Jahre, um seinen Namen schreiben zu lernen; —

Sieben lange Jahre und mehr zu τύπτω u. s. w. — Griechisch und Lateinisch; —

Vier Jahre positive und negative Beweise: — immer noch schlummert die liebliche Gestalt im Marmorblocke, und erst die Meißel werden geschliffen, um sie herauszuhauen. — Es geht erbarmungswürdig langsam! War nicht der große Scaliger nahe daran, sein Handwerkszeug gar nicht scharf zu kriegen? Vierundvierzig Jahre war er alt, ehe er sein Griechisch bewältigen konnte, und Peter Damianus, der Bischof von Ostia, verstand, wie Jedermann weiß, noch nicht einmal zu lesen, als er bereits ein Mann war, ja selbst Baldus, wie groß er nachher auch ward, fing das Studium der Jurisprudenz so spät an, daß Jeder meinte, er würde es wohl erst in jenem Leben bis zum Advokaten bringen. Kein Wunder, daß Eudamidas, des Archidamas Sohn, als er Xenokrates, der 75 Jahre alt war, über Weisheit disputiren hörte, in allem Ernste fragte: „Wenn der alte Mann jetzt noch über die Weisheit disputirt, wann wird er denn Zeit haben, sie anzuwenden?“ —

Yorick hörte meinem Vater mit großer Aufmerksamkeit zu; unter die allergrößten Wunderlichkeiten mischte sich hin und wieder tiefe Weisheit; aus der dicksten Finsterniß schlugen ab und zu solche Gedankenblitze, daß man ganz geblendet wurde. — Sehen Sie sich vor, Sir, wenn Sie ihm nachahmen wollen.

Ich bin überzeugt davon, Yorick, fuhr mein Vater fort, indem er halb las, halb frei sprach, daß es auch in der intellektuellen Welt eine nordwestliche Durchfahrt giebt, und daß die Seele des Menschen einen kürzeren Weg einschlagen kann, um zum Wissen und zum Erkennen zu gelangen, als den gewöhnlichen. — Aber ach! nicht neben jedem Acker läuft ein Fluß, oder ein Bach — nicht jedes Kind, Yorick, hat einen Vater, der ihm diesen Weg zeigen könnte.

Das Ganze beruht — dies sagte mein Vater mit leiserer Stimme — auf den Hülfszeitwörtern.

Hätte Yorick auf Virgils Natter getreten, er hätte nicht

erschrockener aussehen können. — Ich erstaune selbst darüber, rief mein Vater, der es bemerkte, und halte es für einen der beklagenswerthesten Uebelstände unseres Bildungsganges, daß die, welchen die Erziehung unserer Kinder anvertraut ist, deren Geschäft es sein sollte, ihren Geist zu entwickeln und ihn mit Ideen zu befruchten, damit die Einbildungskraft sich frei bewege, bis jetzt so wenig Nutzen von den Hülfszeitwörtern gezogen haben, wie es der Fall ist, mit Ausnahme etwa von Raymond Lullius und dem ältern Pellegrini, welcher Letztere sich in dem Gebrauche derselben bei seinen Gesprächen eine solche Fertigkeit erworben hatte, daß er einen jungen Mann in wenigen Lehrstunden dahin bringen konnte, über jeden beliebigen Gegenstand ganz plausibel pro und contra zu reden und Alles, was darüber gesagt oder geschrieben werden konnte, zu sagen oder zu schreiben, ohne sich in einem Worte verbessern zu müssen, worüber Alle, die es sahen, erstaunt waren.

Ich möchte das gern ganz begreifen, unterbrach Yorick meinen Vater. — Sie sollen es, erwiederte dieser. — Die höchste Anwendung, deren ein Wort fähig ist, ist als bildlicher Ausdruck, — wodurch meiner Ansicht nach die Vorstellung gemeiniglich eher abgeschwächt, als verstärkt wird — doch lassen wir das; hat nun der Geist diese Anwendung davon gemacht, so ist die Sache zu Ende; — Geist und Vorstellung sind mit einander fertig, bis eine zweite Vorstellung auftritt u. s. w.

Nun sind es aber die Hülfsverben, welche die Seele in den Stand setzen, das ihr zugeführte Material selbstständig zu behandeln, und durch die Beweglichkeit der großen Maschine, um die es läuft, neue Wege der Untersuchung zu eröffnen und jede einzelne Vorstellung millionenfach zu vervielfältigen.

Sie erregen meine Neugierde im höchsten Grade, sagte Yorick.

Was mich anbetrifft, sagte mein Onkel Toby, ich habe es aufgegeben. — Die Dänen, Ew. Gnaden, bemerkte der Korporal, — die bei der Belagerung von Limerick auf dem linken Flügel standen, waren auch Hülfsvölker — Und treffliche, sagte

mein Onkel Toby; — aber mein Bruder, Trim, spricht von Hülfsverben, und das wird wohl was Anderes sein.

Meinst Du? sagte mein Vater und stand auf.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Mein Vater schritt einmal durchs Zimmer, dann setzte er sich wieder und beendigte das Kapitel.

Die Hülfsverben, von denen hier die Rede ist, fuhr mein Vater fort, sind sein, haben, werden, mögen, sollen, wollen, lassen, dürfen, können, müssen und pflegen in den verschiedenen Zeiten der Gegenwart, Zukunft oder Vergangenheit und in Verbindung mit dem Verbum sehen angewandt. Als positive Frage: Ist es? Was ist es? Kann es sein? Konnte es sein? Mag es sein? Mochte es sein? — Als negative Frage: Ist es nicht? War es nicht? Soll es nicht sein? — Oder affirmativ: es ist — es war — es muß sein, — oder chronologisch: Ist es je gewesen? Kürzlich? Wie lange ist es her? — oder hypothetisch: Wenn es war? Wenn es nicht war? Was würde daraus folgen? Wenn die Franzosen die Engländer schlagen sollten? Wenn die Sonne aus dem Thierkreis treten würde?

Würde nun eines Kindes Gedächtniß durch den rechten Gebrauch und die rechte Anwendung dieser Formen geübt, fuhr mein Vater fort, so könnte keine Vorstellung in sein Gehirn eintreten, und wäre es auch noch so unfruchtbar, ohne eine unendliche Menge von Begriffen und Folgerungen daraus zu ziehen. — Habt Ihr schon einmal einen weißen Bären gesehen? rief mein Vater und kehrte sich rasch nach Trim um, der hinter seinem Stuhle stand. — Nein, Ew. Gnaden, erwiederte der Korporal. — Aber Ihr könntet darüber reden, Trim, sagte mein Vater, wenn es sein müßte? — Wie wäre denn das möglich, Bruder, sagte mein Onkel Toby, wenn er nie einen gesehen hat. — Das brauch' ich gerade, erwiederte mein Vater, Du sollst sehen, daß es möglich ist:

Ein weißer Bär! Sehr wohl, habe ich je einen gesehen?

Könnte ich jemals einen ſehen? Werde ich jemals einen ſehen? Dürfte ich jemals einen ſehen? oder — ſollte ich jemals einen ſehen?

Ich wollte, ich hätte einen weißen Bären geſehen! (wie könnte ich mir ſonſt einen vorſtellen?)

Sollte ich einen weißen Bären ſehen, was würde ich dazu ſagen? Wenn ich nie einen weißen Bären ſehen ſollte, was dann?

Wenn ich nie einen weißen Bären habe ſehen können, ſollen, dürfen, — habe ich vielleicht ein Fell von ihm geſehen? Habe ich einen abgebildet, geſchildert geſehen? Habe ich je von einem geträumt?

Haben mein Vater, meine Mutter, mein Onkel, meine Tante, mein Bruder oder meine Schweſtern je einen weißen Bären geſehen? Was würden ſie darum geben? Wie würden ſie ſich dabei betragen? Wie würde der weiße Bär ſich dabei betragen? Iſt er wild? zahm? ſchrecklich? ſtruppig? glatt?

Iſt es der Mühe werth, einen weißen Bären zu ſehen?

Oder eine weiße Bärin?

Iſt es keine Sünde?

Iſt es beſſer, als eine ſchwarze?

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Nur ein paar Augenblicke, Sir; — da wir nun durch dieſe fünf Bände miteinander gelaufen ſind, (ich bitte, ſetzen Sie ſich, hier — auf dieſen Stoß, — es iſt immer beſſer als nichts) ſo wollen wir doch einen Blick zurückwerfen auf die Gegend, die wir durchwandert haben.

Was für eine Wildniß! Ein Glück, daß wir uns nicht verirrt haben oder von wilden Thieren zerriſſen worden ſind.

Hätten Sie es für möglich gehalten, Sir, daß es ſo viel Eſel auf der Welt gäbe? Wie ſie uns anſtierten und wieder anſtierten, als wir dort in dem kleinen Thale über den Fluß ſetzten; und als wir dann über den Hügel ſtiegen und ihnen außer Sicht kamen, Gott im Himmel! was ſie da für ein Geſchrei ausſtießen.

— Ei, lieber Schäfer, wer hält denn alle diese Esel? * * *

— Möge der Himmel sich ihrer erbarmen! — Was? Werden sie denn nie gestriegelt? — Werden sie im Winter nicht in den Stall gebracht? — Yah, yah, yah! — Ja, yaht nur immer zu, die Welt hat's um euch verschuldet, — lauter, — immer lauter — das ist noch nicht laut genug; — wahrhaftig — man geht schlecht mit euch um.

Wäre ich ein Esel, bei Allem, was groß und heilig ist, vom frühen Morgen bis zum späten Abend wollt' ich mein sol-re-ut yahen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Nachdem mein Vater seinen weißen Bären ein halb Dutzend Seiten vor- und rückwärts hatte tanzen lassen, schloß er endlich das Buch und gab es mit triumphirendem Lächeln an Trim zurück, damit dieser es wieder auf den Schreibtisch lege, von wo er es genommen. — So, sagte er, soll Tristram jedes Wort im Dictionnaire vor- und rückwärts konjugiren. Sie sehen, Yorick, daß auf diese Weise ein jedes Wort zur These und Hypothese wird, jede These und Hypothese wieder verschiedene Hauptsätze erzeugt, und jeder Hauptsatz wieder seine verschiedenen Schlüsse und Folgerungen mit sich bringt, die wiederum den Geist auf neue Wege der Untersuchung und des Zweifels leiten. Es ist eine bewunderungswürdige Maschinerie, um einem Kinde den Kopf zu erschließen. — Genug, Bruder Shandy, rief mein Onkel Toby, um ihn in tausend Stücke zu sprengen.

Ich vermuthe, sagte Yorick lächelnd, daß es diesem Verfahren allein zu verdanken ist (denn, was auch die Logiker sagen mögen, der bloßen Anwendung der zehn Kategorien kann das nicht zugeschrieben werden), wenn der berühmte Vicent Quirino unter andern staunenswerthen Leistungen seiner Kindheit, von denen Kardinal Bembo uns ausführlich berichtet, im Stande war, in dem so jugendlichen Alter von acht Jahren nicht weniger als viertausendfünfhundertundsechzig verschiedene Thesen, und zwar über die abstrusesten Fragen der abstrusesten Theologie, an die öffentlichen Schulen zu Rom anzuschlagen und sie so zu

vertheidigen und aufrecht zu erhalten, daß er alle seine Oppo-nenten zu Boden schmetterte und zermalmte. — Was will das bedeuten gegen den großen Alphonsus Tostatus, rief mein Vater, von dem uns berichtet wird, daß er fast noch auf dem Arme der Wärterin alle Wissenschaften und freien Künste ganz ohne Lehrer erlernte? Und was sollen wir erst zu dem großen Peireskius sagen? — Das ist derselbe, rief mein Onkel Toby, von dem ich Dir einmal erzählte, Bruder Shandy, daß er fünfhundert Meilen weit zu Fuße gegangen sei, nämlich von Paris nach Scheveningen und von Scheveningen wieder zurück nach Paris, blos um Stevinus' fliegenden Wagen zu sehen. — Das war wirklich ein großer Mann, setzte mein Onkel Toby hinzu (womit er Stevinus meinte). — Ja, das war er, Bruder, sagte mein Vater (meinte damit aber Peireskius); er hatte seinen Geist so entwickelt und sich eine so erstaunliche Menge von Kenntnissen erworben, daß wir wohl einer Anekdote, die von ihm erzählt wird, Glauben schenken müssen, wenn wir nicht die Glaub-würdigkeit jeder Anekdote anzweifeln wollen; es wird nämlich von ihm berichtet, daß sein Vater ihm, als er erst sieben Jahr alt war, die Sorge für die Erziehung eines jüngern Bruders von fünf Jahren gänzlich übertragen habe, ohne sich im geringsten weiter darum zu bekümmern. — War der Vater ebenso klug als der Sohn? fragte mein Onkel Toby. — Ich sollte meinen nein, sagte Yorick. — Aber was sind diese Alle, fuhr mein Vater in einer Art Begeisterung fort, gegen jene Wunderkinder, gegen die Grotius, Scoppius, Heinsius, Politian, Pascal, Joseph Scaliger, Ferdinand von Cordova und Andere, von denen einige schon im neunten Jahre oder noch früher sich nur noch im Abstrakten bewegten, — andere ihre Klassiker siebenmal gelesen hatten, oder mit acht Jahren bereits Tragödien schrieben! Ferdinand von Cordova war mit neun Jahren so klug, daß man meinte, er sei vom Teufel besessen, und er gab in Venedig solche Beweise von seiner Gelehrsamkeit und seinen Gaben, daß die Mönche ihn für den Antichrist hielten. Andere konnten mit zehn Jahren vierzehn verschiedene Sprachen, beendigten ihren Cursus der Rhetorik, Poetik, Logik und Ethik mit elf, verfaßten ihre

Kommentarien zu Servius und Martianus Capella mit zwölf und wurden mit dreizehn zu Doktoren der Philosophie, Jurisprudenz und Gottesgelahrtheit promovirt. — Aber Sie vergessen den großen Lipsius, sagte Yorick, der an demselben Tage, an dem er geboren ward, schon ein Werk*) aufzeichnete. — Das hätte man wieder auswaschen sollen, sagte mein Onkel Toby, und damit war das Gespräch zu Ende.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Als der Breiumschlag fertig war, war in Susanna's Seele ein Skrupel aufgestiegen, ob es sich auch schicke, daß sie das Licht halte, während Dr. Slop ihn auflege. Slop hatte Susanna's unruhigen Zustand nicht mit besänftigenden Mitteln behandelt, und so war es zum Zank gekommen.

Ho, ho, sagte Dr. Slop und warf Susanna, als sie die Dienstleistung verweigerte, einen etwas unverschämten Blick zu, — dann kenne ich Sie, Mamsell. — Sie kennen mich, Sir! rief Susanna heftig und mit einer verächtlichen Kopfbewegung, die augenscheinlich nicht sowohl seinem Berufe, als ihm persönlich galt, — Sie kennen mich! wiederholte sie. — Dr. Slop faßte sich mit Finger und Daumen an die Nase. — Susanna hielt sich kaum noch. — Das ist nicht wahr, sagte sie. — Nu rasch, rasch, Mamsell Zimperlich, sagte Dr. Slop, der sich nicht wenig über den Erfolg seiner Stichelei freute, — wenn Sie das Licht nicht halten und hinsehen will, so halte Sie's nur, Sie kann ja die Augen zu machen. — Das ist wieder so eins von Ihren papistischen Stückchen, rief Susanna. — Immer besser, sagte Slop und

---

*) Nous aurions quelque intérêt, sagt Baillet, de montrer qu'il n'a rien de ridicule s'il étoit véritable, au moins dans le sens énigmatique que Nicius Erythraeus a tâché de lui donner. Cet auteur dit que pour comprendre comme Lipse a pu composer un ouvrage le premier jour de sa vie, il faut s'imaginer, que ce premier jour n'est pas celui de sa naissance charnelle, mais celui auquel il a commencé d'user de la raison; il veut que ç'ait été à l'âge de neuf ans; et il nous veut persuader que ce fut en cet âge, que Lipse fit un poëme. — Le tour est ingénieux, etc. etc.

nickte dazu, als gar kein Stückchen. — Das weiß ich nicht, sagte Susanna.

Unmöglich konnten sich zwei Personen bei einem Verbande mit herzlicherem Widerwillen gegenseitig helfen, als diese Beiden.

Slop griff nach dem Umschlag — Susanna griff nach dem Licht. — Mehr hierher, sagte Slop. — Susanna, die hierhin sah und dorthin ruderte, kam mit der Flamme an Dr. Slops Perücke; buschig und gut geschmiert, wie sie war, stand sie augenblicklich in Flammen und war auch gleich kahl gebrannt. — Sie unverschämtes Mensch! schrie Slop (denn der Zorn ist eine Bestie) — Sie unverschämtes Mensch! schrie er und richtete sich mit dem Breiumschlag in der Hand in die Höhe. — Ich habe Niemand um seine Nase gebracht, sagte Susanna, und das ist mehr, als Sie von sich sagen können. — So? schrie Dr. Slop und warf ihr den Breiumschlag ins Gesicht. — Ja, gerade so, schrie Susanna und erwiederte das Kompliment mit dem Rest, der noch in der Pfanne war.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Dr. Slop und Susanna trugen ihre beiderseitigen Klagen unten im Wohnzimmer vor; nachdem dies geschehen war, verzogen sie sich Beide in die Küche, um einen neuen Breiumschlag für mich zu bereiten; unterdessen entschied mein Vater die Sache, wie wir gleich lesen werden.

Achtundvierzigstes Kapitel.

— Man sieht, es ist die höchste Zeit, sagte mein Vater zu meinem Onkel Toby und Yorick, daß dieses junge Geschöpf den Weibern aus den Händen genommen und einem Erzieher übergeben werde. Marcus Antoninus nahm für seinen Sohn Commodus vierzehn Erzieher auf einmal, und in sechs Wochen jagte er fünf davon wieder fort. Ich weiß wohl, fuhr er fort, daß Commodus' Mutter vor seiner Geburt ein Verhältniß mit einem Gladiator

hatte, was manche spätere Grausamkeit des Commodus, als er Kaiser geworden war, erklärt; aber dennoch bin ich der Ansicht, daß diese fünf, welche Antoninus fortjagte, auf den Charakter des Commodus in dieser kurzen Zeit einen schädlicheren Einfluß ausgeübt haben, als die andern neun ihr Lebelang wieder gut machen konnten.

Ich betrachte den Mann, der um meinen Sohn sein wird, als einen Spiegel, in welchem dieser sich vom Morgen bis zum Abend beschauen und nach welchem er seine Blicke, sein Betragen, ja die innersten Regungen seines Herzens bilden soll. Ich möchte einen haben, Yorick, der in jeder Hinsicht so geschliffen wäre, daß mein Kind sich in ihm spiegeln könnte. — Das ist vernünftig, sagte mein Onkel Toby zu sich.

— Es giebt eine gewisse Miene, eine Bewegung des Körpers beim Handeln und Sprechen, fuhr mein Vater fort, die uns sogleich kund thut, wie es inwendig in dem Menschen bestellt ist, und so wundere ich mich gar nicht, daß Gregor von Nazianz, als er die hastigen und ungeschickten Bewegungen Julians sah, sofort seine spätere Apostasie vorhersagte, oder daß der heilige Ambrosius seinem Amanuensis wegen einer unschicklichen Bewegung des Kopfes, der diesem wie ein Dreschflegel hin- und herging, die Thür wies; oder daß Democritus den Protagoras sogleich für einen Gelehrten erkannte, weil derselbe beim Zusammenbinden eines Reisbündels die kleinen Zweige nach innen legte. Ja gewiß, fuhr mein Vater fort, es giebt tausend unscheinbare Ritzen, durch die ein scharfes Auge in eines Andern Seele blicken kann, und ich behaupte, fügte er hinzu, daß ein Mann von Geist nicht ins Zimmer tritt und seinen Hut hinlegt, oder ihn nimmt und hinausgeht, ohne daß ihm dabei etwas entwische, was ihn als solchen verräth.

Deshalb, fuhr mein Vater fort, darf der Erzieher, welchen ich wählen soll, weder lispeln*), noch schreien, noch blinzeln, noch laut reden, noch hochmüthig, noch albern aussehen; er darf sich nicht die Lippen beißen, nicht mit den Zähnen knirschen, noch

---

*) Vide Pellegrina.

durch die Nase reden, noch darin herumwühlen, noch sich mit den Fingern schneuzen.

Er darf weder langsam noch rasch gehen, noch die Arme ineinander schlagen — denn das ist Trägheit, — noch sie herunterhängen lassen — denn das ist albern, — noch sie in die Tasche stecken — denn das ist Unsinn.

Er darf seine Nägel weder abbeißen, noch abkneifen, noch abfeilen, noch abreißen, noch mit dem Messer abschneiden, — sich in Gesellschaft weder räuspern, noch darf er spucken, noch schnauben, noch mit den Füßen oder den Fingern trommeln, noch (wie Erasmus erwähnt) zu Jemand sprechen, während er sein Wasser abschlägt, oder gar dabei nach Aas und Exkrementen zielen. — Das ist nun wieder lauter Unsinn, sagte mein Onkel Toby zu sich selbst.

Er muß aufgeweckt, gewandt, heiter sein, fuhr mein Vater fort, dabei aber vorsichtig, achtsam auf sein Geschäft, wachsam, scharfsinnig, fein, erfinderisch, geschickt, Zweifel und heikle Fragen zu lösen; — er muß vernünftig sein und von richtigem Urtheil und gelehrt. — Und warum nicht demüthig und beschei-den und sanftmüthig und gut? sagte Yorick. — Und warum nicht offen und edelmüthig und freigebig und brav? fragte mein Onkel Toby. — Gewiß, gewiß, lieber Toby, sagte mein Vater, indem er aufstand und ihm die Hand schüttelte. — Dann, Bruder Shandy, sagte mein Onkel Toby und stand jetzt auch auf, indem er seine Pfeife hinlegte und meines Vaters andere Hand ergriff — dann, laß Dir, ich bitte, des armen Le Fever Sohn empfohlen sein (und bei diesem Vorschlage glänzte eine Freudenthräne vom reinsten Wasser in meines Onkel Toby's Auge, die in dem des Korporals ihr Gegenbild fand): — weshalb? das werden Sie erfahren, wenn Sie Le Fever's Geschichte lesen. — O, ich Narr! daß ich sie nicht den Korporal auf seine Weise erzählen ließ (was mich daran verhinderte, weiß ich wirklich nicht mehr, aber der Leser wird es an der betreffenden Stelle finden); — die Gelegenheit ist hin, jetzt muß ich sie auf meine Art erzählen.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Le Fever's Geschichte.

Im Sommer desselben Jahres, in welchem Dendermond von den Verbündeten genommen wurde, also ohngefähr sieben Jahr vor meines Vaters Uebersiedelung auf das Land und etwa ebenso lange nach der Zeit, da mein Onkel Toby in Begleitung Trims meines Vaters Stadthaus heimlich verlassen hatte, um eine der schönsten Belagerungen einer der schönsten Festungen Europa's zu beginnen, — saß mein Onkel Toby eines Abends bei seinem Abendessen und Trim auf einer kleinen Bank hinter ihm, — denn wegen seines lahmen Kniees (welches dem Korporal oft heftige Schmerzen verursachte) litt mein Onkel, wenn er allein war, nie, daß Trim stünde; aber des guten Burschen Verehrung für seinen Herrn war so groß, daß mein Onkel (mit hinreichendem Geschütze) eher Dendermond eingenommen hätte, als daß es ihm gelungen wäre, Trim hierzu zu bewegen, und oft, wenn er Trims Bein in Ruhe wähnte und sich umsah, mußte er gewahr werden, wie jener ehrerbietig hinter ihm stand. Darüber gab es in fünfundzwanzig Jahren mehr Wortwechsel zwischen ihnen, als über sonst etwas: — aber das gehört nicht hierher. — Weshalb es also erwähnen? — Fragt meine Feder; sie beherrscht mich, nicht ich sie.

Er saß also eines Abends bei seinem Abendessen, als der Wirth der kleinen Dorfschenke mit einem leeren Fläschchen in der Hand ins Zimmer trat und um ein bischen Wein bat. Es ist für einen armen Herrn, einen Offizier, glaub' ich, sagte der Wirth, der vor vier Tagen in meinem Hause erkrankte und seitdem dagelegen hat, ohne etwas anzurühren; jetzt hat er ein bischen Appetit zu einem Schluck Wein und einem Stückchen Brod. „Ich glaube", sagte er, indem er die Hand von der Stirne nahm, „es wird mir bekommen."

Könnt' ich's nicht erbitten, oder erborgen oder erkaufen, setzte der Wirth hinzu, so stöhl' ich's, glaube ich, für den armen Herrn, so krank ist er. Ich hoffe, Gott wird ihn

wieder aufkommen lassen, fuhr er fort, — wir sind alle recht besorgt um ihn.

Ihr seid eine gute Seele — das ist gewiß, — rief mein Onkel Toby; hier trinkt mit mir auf des armen Herrn Gesundheit und bringt ihm ein paar Flaschen mit meiner Empfehlung, und ich gäbe sie gern und ein Dutzend mehr, wenn sie ihm gut thäten.

Obgleich ich ihn gewiß und wahrhaftig für einen mitleidigen Burschen halte, sagte mein Onkel, sobald der Wirth wieder zur Thür hinaus war, so kann ich doch nicht umhin, auch von seinem Gaste eine hohe Meinung zu hegen. Er muß kein gewöhnlicher Mensch sein, Trim, da er sich des Wirthes Zuneigung in so kurzer Zeit erworben hat. — Und die der ganzen Familie, setzte der Korporal hinzu, denn sie sind alle besorgt um ihn. — Geh ihm doch nach, Trim, sagte mein Onkel Toby, und frage ihn nach dem Namen. — Ich habe ihn wirklich wieder vergessen, sagte der Wirth, der mit dem Korporal zurückkehrte, aber ich kann seinen Sohn noch einmal fragen. — Hat er einen Sohn bei sich? fragte mein Onkel Toby. — Einen Knaben von elf bis zwölf Jahren, erwiederte der Wirth; und der arme Junge hat so wenig wie sein Vater etwas angerührt, er thut Tag und Nacht nichts als weinen und lamentiren; zwei Tage lang ist er nicht vom Bett gewichen.

Als der Wirth das sagte, legte mein Onkel Toby Messer und Gabel hin und schob seinen Teller weg; ohne auf den Befehl dazu zu warten, räumte Trim schweigend den Tisch ab und brachte Pfeife und Tabak.

Bleibe hier, sagte mein Onkel Toby.

Trim, sagte mein Onkel Toby, nachdem er seine Pfeife angezündet und ein Dutzend Züge gethan hatte; Trim trat vor seinen Herrn und verbeugte sich. Mein Onkel rauchte weiter und schwieg. — Korporal, sagte mein Onkel Toby. Der Korporal verbeugte sich wieder. — Mein Onkel fuhr in seiner Rede nicht weiter fort, er rauchte seine Pfeife aus.

Trim, sagte mein Onkel Toby, ich habe ein Projekt; es ist ein unfreundlicher Abend, ich will meinen Rockelor umnehmen

und dem armen Herrn einen Besuch machen. — Ew. Gnaden Rockelor ist keinmal umgewesen, erwiederte der Korporal, seit der Nacht vor dem Tage, wo Sie die Wunde erhielten, — Sie bezogen damals die Wache in der Tranchée vor dem St. Nicolas-Thor; überdies ist die Nacht so kalt und so regnerisch, daß von wegen des Rockelors und von wegen des Wetters zusammen Ew. Gnaden sich den Tod holen können, und Ew. Gnaden Schambein gewiß wieder schlimm werden wird. — Das fürchte ich auch, sagte mein Onkel Toby, aber es läßt mir keine Ruhe, seitdem der Wirth mir das erzählte. Ich wünschte, ich hätte weniger von der Sache gehört, setzte er hinzu, oder ich wüßte mehr davon. Wie ist das nun anzufangen? — Ueberlassen Sie mir's, Ew. Gnaden, sagte der Korporal. Ich will Hut und Stock nehmen und nach der Schenke hinübergehen und recognosciren; ich werde schon sehen, was sich machen läßt, und bringe dann Ew. Gnaden in weniger als einer Stunde ausführlichen Bericht. — Geh, Trim, sagte mein Onkel Toby, und hier ist ein Schilling, trinke eins mit dem Bedienten. — Ich werde es schon aus ihm herauskriegen, sagte der Korporal und verließ das Zimmer.

Mein Onkel Toby stopfte seine Pfeife wieder; und wären seine Gedanken nicht manchmal zu der Frage abgeirrt, ob eine gerade Courtine vor einem Scherenwerke nicht ebenso gut wäre als eine gekrümmte, so hätte man wohl sagen können, daß er während des Rauchens an nichts Anderes dachte, als an den armen Le Fever und seinen Sohn.

Fünfzigstes Kapitel.

Le Fever's Geschichte. Fortsetzung.

Erst als mein Onkel Toby die Asche seiner dritten Pfeife ausklopfte, kam Korporal Trim aus der Schenke zurück und stattete folgenden Bericht ab:

Zuerst verzweifelte ich ganz, sagte er, daß ich Ew. Gnaden genauere Auskunft über den armen kranken Lieutenant würde verschaffen können. — Er dient also in der Armee? sagte mein

Onkel Toby. — Ja, er dient, sagte der Korporal. — In welchem Regimente? fragte mein Onkel. — Ich werde Ew. Gnaden Alles erzählen, erwiederte der Korporal, wie ich's selbst erfahren habe. — Dann will ich mir erst eine Pfeife stopfen, sagte mein Onkel Toby, damit ich Dich nachher nicht störe; setze Dich dorthin ans Fenster, Trim, — und nun fange Deine Geschichte an. — Der Korporal machte seine gewohnte Verbeugung, die so deutlich, wie es nur einer Verbeugung möglich war, die dankbare Ueberzeugung aussprach: „Ew. Gnaden sind gar zu gütig", — und nachdem er sich hierauf, wie ihm befohlen, gesetzt hatte, fing er die Geschichte ohngefähr mit denselben Worten noch einmal an.

— Zuerst verzweifelte ich ganz, sagte der Korporal, daß ich Ew. Gnaden genauere Auskunft über den Lieutenant und seinen Sohn würde verschaffen können; denn als ich mich erkundigte, wo der Bediente sei, von dem ich sicherlich alles erfahren hätte, wonach man schicklicherweise fragen kann, — (Schicklicherweise! so ist's recht, Trim, sagte mein Onkel Toby) — so erfuhr ich, Ew. Gnaden, daß er gar keinen Bedienten habe, und daß er mit Miethspferden nach der Schenke gekommen sei, die am Morgen nach seiner Ankunft zurückgeschickt worden wären, weil er sich zur Weiterreise, wahrscheinlich zu seinem Regimente, zu unwohl gefühlt hätte. „Ist mir wieder wohler, hatte er zu seinem Sohne gesagt, als er ihm die Börse reichte, um den Fuhrmann zu bezahlen, so können wir ja hier Pferde miethen." — Aber ach! der arme Herr wird wohl von hier nicht wieder fortkommen, sagte die Wirthin zu mir, denn ich habe den Todtenwurm die ganze Nacht picken hören, und wenn er stirbt, so stirbt der arme Junge, sein Sohn, auch, — denn er ist schon jetzt halb todt vor Herzeleid.

Ich hörte eben zu, fuhr der Korporal fort, als der junge Mensch in die Küche trat, um das Schnittchen geröstetes Brod zu bestellen, von dem der Wirth sagte. Ich will es aber lieber meinem Vater selbst rösten, sagte der Knabe. — Erlauben Sie, daß ich es röste, junger Herr, sagte ich und nahm die Gabel, wobei ich ihm meinen Sitz am Feuer anbot, während ich damit

beſchäftigt ſein würde. — Ich glaube, ſagte er ſehr beſcheiden, daß ich es ihm am beſten nach ſeinem Geſchmack machen werde. — O ſicherlich wird Sr. Gnaden das Brod nicht ſchlechter ſchmecken, ſagte ich, wenn ein alter Soldat es geröſtet hat. — Der junge Menſch ergriff meine Hand und brach in Thränen aus. — Armer Junge, ſagte mein Onkel Toby, — er iſt von Kindesbeinen an in der Armee geweſen und der Name Soldat klang ſeinem Ohr wie der Name eines Freundes! Ich wollte, ich hätte ihn hier.

Nach dem längſten Marſche, ſagte der Korporal, habe ich nicht ſolche Luſt zum Eſſen geſpürt, als ich jetzt ſpürte, mit ihm zu weinen. Woher kam das, Ew. Gnaden? — Sicherlich daher, Trim, ſagte mein Onkel Toby, und ſchneuzte ſich, weil Du ein gutherziger Burſche biſt.

— Als ich ihm das geröſtete Brod gab, fuhr der Korporal fort, hielt ich es für ſchicklich, ihm zu ſagen, daß ich Kapitän Shandy's Bedienter ſei, und daß Ew. Gnaden (wenn ſchon ein Fremder) herzlichen Antheil an dem Zuſtande ſeines Vaters nähme, und daß Alles, was Ew. Gnaden Haus und Keller bieten könne, (hätteſt auch Börſe ſagen ſollen, ſagte mein Onkel Toby,) gern zu ſeinen Dienſten ſtände. — Er verbeugte ſich tief (das galt Ew. Gnaden), aber er antwortete nichts; das Herz war ihm zu voll; — ſo ging er mit dem geröſteten Brode hinauf. — Ich bin verſichert, lieber junger Herr, ſagte ich, als ich ihm die Küchenthür öffnete, Ihr Vater wird ſich erholen. — Mr. Yoricks Vikar rauchte ſeine Pfeife beim Küchenfeuer, aber er ſagte kein Wort zu dem jungen Menſchen, kein liebes und kein böſes. Das war doch wohl nicht recht, ſetzte der Korporal hinzu. — Wohl nicht, ſagte mein Onkel Toby.

Als der Lieutenant ſein Glas Wein und ſein Stückchen Brod genoſſen hatte, fühlte er ſich ein bischen geſtärkt und ſchickte herunter in die Küche, um ſagen zu laſſen, es würde ihm angenehm ſein, wenn ich etwa nach zehn Minuten zu ihm hinauf käme. — Ich glaube, ſagte der Wirth, er hält jetzt ſein Gebet; denn auf dem Tiſche neben ſeinem Bette lag ein Gebet-

buch, und als ich das Zimmer verließ, sah ich, wie sein Sohn ein Kissen holte.

Ich glaubte gar nicht, Mr. Trim, sagte der Vikar, daß Ihr Herren Soldaten auch betetet. — Gestern Abend, sagte die Wirthin, habe ich mit meinen eigenen Ohren den armen Herrn recht inbrünstig beten hören, — ich würd' es sonst nicht geglaubt haben. — Habt Ihr Euch auch nicht geirrt? sagte der Vikar. — Ein Soldat, mit Ew. Ehrwürden Verlaub, sagte ich, betet wohl so oft (auf seine Art) wie ein Pfarrer, und wenn er für seinen König, für sein eignes Leben und für seine Ehre kämpft, so hat er, meine ich, so viel Grund zu beten als irgend Einer. — Das hast Du gut gesagt, Trim, sagte mein Onkel Toby. — Aber wenn ein Soldat, sagte ich, mit Ew. Ehrwürden Verlaub, zwölf Stunden hintereinander in den Laufgräben gestanden hat, knietief im kalten Wasser, — oder, sagte ich, Monate lang hintereinander ohne Rasttag auf dem Marsch gewesen ist, heute im Nachtrapp angegriffen, morgen selber angreifend, — hier abdetaschirt, dort Contreordre erhaltend, — heute die ganze Nacht unter Waffen, — morgen aus dem Bett herausgetrommelt, — erstarrt an allen Gliedern, — vielleicht ohne Stroh im Zelt, um darauf zu knieen, — da muß er schon beten, wie und wo er kann. Ich glaube, sagte ich, denn die Reputation der Armee hatte mich warm gemacht, rief der Korporal, — ich glaube, mit Ew. Ehrwürden Verlaub, sagte ich, daß, wenn ein Soldat nur Zeit zum Beten hat, so betet er so von Herzen wie ein Pfarrer, wenn auch nicht mit so viel Augenverdreherei und Heuchelei. — Das hättest Du nicht sagen sollen, Trim, sagte mein Onkel Toby, denn Gott allein weiß, wer ein Heuchler ist, wer nicht. Bei der großen Revue, Korporal, am jüngsten Tage (eher nicht) wird sich's zeigen, wer seine Pflicht gethan hat in dieser Welt, und wer nicht, und danach, Trim, werden wir avancirt werden. — Ich hoff' es, sagte Trim. — Es steht in der heiligen Schrift, sagte mein Onkel Toby, und ich will Dir's morgen zeigen. Und uns zum Trost können wir uns auch darauf verlassen, Trim, sagte mein Onkel, daß Gott der Allmächtige ein guter und gerechter Regierer der Welt ist, und daß, wenn wir unsere Pflicht hienieden

gethan haben, nicht danach gefragt werden wird, ob wir einen rothen oder einen ſchwarzen Rock getragen haben. — Ich hoff', es wird danach nicht gefragt werden, ſagte Trim. — Aber fahre in Deiner Geſchichte fort, ſagte mein Onkel Toby.

Als ich nach zehn Minuten in des Lieutenants Zimmer trat, fuhr der Korporal fort, lag er in ſeinem Bett, den Kopf in die Hand und den Ellenbogen auf das Kiſſen geſtützt; ein weißes batiſtenes Schnupftuch lag neben ihm. — Der junge Menſch beugte ſich eben nieder, um das Kiſſen aufzunehmen, auf dem er wahrſcheinlich gekniet hatte; das Buch lag auf dem Bette, und als er ſich aufrichtete und mit der einen Hand das Kiſſen hielt, griff er mit der andern nach dem Buche, um es ebenfalls wegzunehmen. — Laß es hier, mein Kind, ſagte der Lieutenant. — Er machte nicht eher Miene, mit mir zu ſprechen, als bis ich ganz dicht vor ſeinem Bette ſtand. — Wenn Ihr Kapitän Shandy's Diener ſeid, ſagte er, ſo bitte ich, ſagt Eurem Herrn für ſeine Freundlichkeit meinen und meines Kindes Dank. Wäre er etwa vom Regimente Leven — Ich ſagte ihm, daß Ew. Gnaden in dieſem Regimente geſtanden hätten. — So habe ich, ſagte er, drei Campagnen mit ihm in Flandern zuſammen gedient, und erinnere mich ſeiner; aber da ich nicht die Ehre gehabt habe, näher mit ihm bekannt zu ſein, ſo iſt es leicht möglich, daß er mich nicht kennt. — Doch ſagt ihm, daß der, den er ſich durch ſeine Herzensgüte ſo ſehr verpflichtet hat, ein gewiſſer Le Fever iſt, Lieutenant vom Regimente Angus; aber er kennt mich nicht, — ſagte er noch einmal, wie vor ſich hin, — vielleicht meine Geſchichte, ſetzte er dann hinzu. Sagt, ich bitte, dem Kapitän, daß ich der Fähnrich ſei, deſſen Frau vor Breda durch eine Flintenkugel getödtet wurde, die in mein Zelt flog, als ſie mir im Arme lag. — Ich erinnere mich der Begebenheit ſehr gut, Ew. Gnaden, ſagte ich. — Erinnert Ihr Euch? ſagte er und trocknete ſich die Augen mit dem Schnupftuche; und ich erſt!! — Als er dies ſagte, zog er einen kleinen Ring aus ſeinem Buſen, der ihm an einem ſchwarzen Bande um den Hals hing, und küßte ihn zweimal. — Komm, Billy, ſagte er; — der Knabe flog zum Bett, — dort kniete er nieder, nahm den Ring in die Hand

und küßte ihn ebenfalls. Dann küßte er den Vater, setzte sich auf das Bett und weinte.

Ich wollte, sagte mein Onkel Toby mit einem tiefen Seufzer, ich wollte, Trim, — ich schliefe!

Ew. Gnaden lassen sich's zu nahe gehen, erwiederte der Korporal. Soll ich nicht Ew. Gnaden ein Glas Wein zur Pfeife einschenken? — Thu das, Trim, sagte mein Onkel Toby.

Ich erinnere mich, sagte mein Onkel Toby und seufzte wieder, der Geschichte des Fähnrichs und seines Weibes, nebst eines Umstandes, den sein Zartgefühl nicht berührt hat; besonders auch, daß sowohl er als sie, aus irgend einem Grunde, den ich vergessen habe, im ganzen Regimente allgemein bedauert wurden. Aber endige Deine Geschichte. — Sie ist schon zu Ende, sagte der Korporal, denn ich konnte nicht länger bleiben, und so wünschte ich dem armen Herrn eine gute Nacht. — Der junge Le Fever stand vom Bette auf und begleitete mich die Treppe hinunter; beim Heruntergehen erzählte er mir, daß sie von Irland kämen und auf dem Wege zum Regimente wären, das in Flandern läge. — Aber ach! sagte der Korporal, der Lieutenant hat seinen letzten Tagesmarsch gemacht! — Und was soll dann aus dem armen Jungen werden? rief mein Onkel Toby

Einundfünfzigstes Kapitel.

Le Fever's Geschichte. Fortsetzung.

Es wird meinem Onkel Toby zur ewigen Ehre gereichen, — ich sage das hauptsächlich für die, die nicht wissen, wie sie sich drehen und wenden sollen, wenn sie zwischen der Forderung ihrer Sittlichkeit und einem positiven Gesetz in die Enge gerathen, — ja, es wird ihm zur ewigen Ehre gereichen, daß er, obgleich die Belagerung im vollen Gange war und die Alliirten so unaufhaltsam vorgingen, daß ihm kaum Zeit zum Mittagsessen blieb, Dendermond dennoch aufgab, die Position auf der Contrescarpe im Stich ließ und alle seine Gedanken auf die Bedrängniß drüben in der Schenke richtete. Er befahl die Gartenthür zu verriegeln, wodurch er so zu sagen die Belagerung in eine

Blokade verwandelte, sonst aber überließ er Dendermond sich selbst, gleichviel ob der König von Frankreich ihm zu Hülfe kommen werde oder nicht; das mochte der halten, wie er wollte, er dachte einzig und allein daran, wie er selbst dem armen Lieutenant und seinem Sohne zu Hülfe käme.

Gott der Allgütige, der Freund aller Freundlosen, möge Dir dafür lohnen! —

— Du hast es doch worin versehen, sagte mein Onkel Toby zum Korporal, als dieser ihn zu Bette brachte, — und ich will Dir auch sagen worin, Trim. — Erstens, als Du Le Fever meine Dienste anboteſt, — Du weißt ja, Krankheit und Reisen kosten Geld, und er ist blos ein armer Lieutenant, der (noch dazu mit einem Sohne) von seiner Gage leben muß — da hättest Du ihm auch meine Börse anbieten sollen, die hätte ihm von Herzen gern zu Diensten gestanden, wenn's nöthig war. — Ew. Gnaden wissen, sagte der Korporal, daß ich dazu keine Ordre hatte. — Wahr, sagte mein Onkel Toby, als Soldat hast Du recht gehandelt, Trim, — aber als Mensch hättest Du's besser machen können.

Zweitens, fuhr mein Onkel fort, — (freilich hast Du dafür dieselbe Entschuldigung) hättest Du ihm nicht blos, was mein Haus bietet, zu Diensten stellen sollen, sondern mein Haus selbst. Ein kranker Kamerad muß das beste Quartier haben, Trim, und hätten wir ihn hier, so könnten wir nach ihm sehen und ihn pflegen. Du, Trim, bist ein vortrefflicher Krankenwärter, und wenn wir Andern auch für ihn sorgen, das alte Weib und sein Junge und ich, so müßte das wohl helfen, und wir brächten ihn wieder auf die Beine.

— In vierzehn Tagen oder drei Wochen, setzte mein Onkel Toby hinzu, würde er wieder weiter marschiren können.

Der wird in dieser Welt nicht wieder marschiren, Ew. Gnaden, sagte der Korporal.

Er wird marschiren, sagte mein Onkel Toby und stand vom Bett auf, obgleich er den einen Schuh schon ausgezogen hatte. — Der wird nur noch ins Grab marschiren, mit Ew. Gnaden Verlaub, sagte der Korporal. — Er soll marschiren,

rief mein Onkel Toby und marſchirte dabei mit dem beſchuheten Fuße, doch ohne einen Zoll vorzurücken, — er ſoll zu ſeinem Regimente marſchiren. — Er hält's nicht aus, ſagte der Korporal. — So unterſtützt man ihn, ſagte mein Onkel Toby. — Er wird zuletzt zuſammenbrechen, ſagte der Korporal, und was ſoll dann aus dem jungen Burſchen werden? — Er ſoll nicht zuſammenbrechen, ſagte mein Onkel Toby ſehr beſtimmt. — Ei ja, ſagte Trim, der nicht nachgab, da mögen wir anfangen, was wir wollen, der arme Mann wird doch ſterben. — Er ſoll nicht ſterben, zum T—! rief mein Onkel Toby.

Der Racheengel, der dieſen Schwur zur Himmelskanzelei trug, erröthete, als er ihn ablieferte; der Engel aber, der ihn in das Buch einzeichnete, ließ eine Thräne auf das Wort fallen und löſchte es damit für immer aus. —

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Mein Onkel ſchritt zu ſeinem Bureau, — ſteckte ſeine Börſe in die Hoſentaſche und befahl dem Korporal, gleich am frühen Morgen einen Arzt zu holen, — dann ging er zu Bette und ſchlief ein.

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Le Fever's Geſchichte. Schluß.

Hell erglänzte die Sonne des nächſten Morgens dem Auge aller Dorfbewohner, nur nicht denen Le Fever's und ſeines bekümmerten Sohnes; die Hand des Todes lag ſchwer auf ſeinen Augenlidern, und das Herz hatte kaum noch Kraft zum Schlagen, als mein Onkel Toby, der heute eine Stunde früher aufgeſtanden war, in des Lieutenants Zimmer trat und ſich ohne alle Vorrede und Entſchuldigung ſogleich auf den Stuhl neben dem Bette hinſetzte. Aller Sitte und allem Herkommen zuwider ſchlug er, wie ein alter Freund und Kamerad es gethan haben würde, den Vorhang zurück, fragte den Kranken, wie es ihm gehe, wie er die Nacht geſchlafen, was ihm fehle, wo es weh thue, wie ihm zu helfen ſei, und erzählte ihm dann, ohne eine

Antwort auf alle dieſe Fragen abzuwarten, den kleinen Plan, den er in Betreff ſeiner am Abend vorher mit dem Korporal entworfen hatte.

— Sie müſſen gleich mit mir kommen, Le Fever, ſagte mein Onkel, zu mir ins Haus, und dann wollen wir nach dem Doktor ſchicken, daß er Sie unterſuche, und nach der Apotheke, und der Korporal ſoll Ihr Krankenwärter ſein und ich Ihr Diener, Le Fever.

Es lag in meines Onkel Toby's ganzem Benehmen etwas ſo Offenes, ſo Ungezwungenes, was nicht ſowohl aus Vertraulichkeit entſprang, als dazu aufforderte, ſo daß man ſeine Seele mit Einem Blicke durchſchauen und die Trefflichkeit ſeiner Natur ſogleich erkennen mußte. Dazu kam, daß in ſeinen Augen, in ſeiner Stimme, in ſeiner Art zu ſein, Etwas war, das dem Unglücklichen immer und immer zu winken ſchien, zu ihm zu kommen und Schutz bei ihm zu ſuchen, ſo daß, noch ehe mein Onkel Toby mit ſeinen liebevollen Anerbietungen an den Vater zu Ende war, der Sohn ſich bereits unwillkürlich zu ſeinen Knieen hingedrängt hatte und ihn feſt an der Bruſt faſſend gegen ſich zog. Das Blut und die Lebensgeiſter Le Fever's, die träg und erkaltend in ihm dahinſchlichen und ſich in ihre letzte Feſtung, in das Herz zurückzogen, kehrten noch einmal zurück, — das matte Auge bekam für einen Augenblick wieder Glanz, — bittend ſah er in meines Onkels Antlitz, — dann warf er einen Blick auf ſeinen Sohn, und dieſes Band, ſo leiſe geſchlungen es war, es ward nie — nie zerriſſen.

Damit hatte ſich die Natur erſchöpft, — das Auge verlor ſeinen Glanz wieder, — der Puls wurde unregelmäßig — ſetzte aus — fing wieder an — ſchlug — blieb wieder ſtehen — hob ſich noch einmal — ſtand. — Soll ich fortfahren? — Nein!

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Ich bin ſo ungeduldig, zu meiner eigenen Geſchichte zurückzukehren, daß ich alles Weitere, was den jungen Le Fever angeht, d. h. von dieſer Wendung ſeines Schickſals an bis zu der

Zeit, wo mein Onkel ihn als Erzieher für mich empfahl, mit wenigen Worten im nächsten Kapitel erzählen werde. Hier soll nur, als durchaus nothwendig, erwähnt werden:

Daß mein Onkel Toby, mit dem jungen Le Fever an der Hand, den armen Lieutenant als Hauptleidtragender zu Grabe geleitete;

Daß der Gouverneur von Dendermond seinen sterblichen Ueberresten alle militärische Ehren erwies, und daß Yorick, um nicht dahinten zu bleiben, ihm alle kirchlichen angedeihen ließ, denn er begrub ihn im Chor. Auch scheint es, daß er ihm eine Leichenrede gehalten hat. — Ich sage, es scheint so, denn Yoricks Gewohnheit (eine Gewohnheit, die, glaube ich, bei seinen Berufsgenossen sehr allgemein ist) war es, auf dem ersten Blatt jeder von ihm verfaßten Rede anzugeben, wann, wo und bei welcher Gelegenheit sie gehalten worden war; dem fügte er meist eine kurze Bemerkung oder eine Inhaltsangabe der Rede selbst hinzu, — allerdings selten etwas Schmeichelhaftes, z. B.: „Diese Rede über den jüdischen Dispens mißfällt mir ganz und gar; allerdings ist vielerlei gelehrter Kram darin, aber es ist abgedroschenes Zeug und auf abgedroschene Art zusammengestellt. Ein schwaches Stück Arbeit, — was lag mir im Kopfe, als ich es machte?“

— „NB. Das Beste an diesem Texte ist, daß er zu jeder Predigt paßt, und das Beste an dieser Predigt, daß sie zu jedem Texte zu gebrauchen ist.“

— „Für diese Predigt verdiene ich gehängt zu werden, denn den größten Theil habe ich gestohlen. Doktor Pädagon entdeckte es gleich. *„* Ein Dieb fängt den andern am besten.“

Ein halbes Dutzend tragen die Aufschrift: „So so“, nichts weiter, und auf zwei andern steht moderato, was nach Altieri's italienischem Wörterbuch, aber mehr noch auf Grund einer grünen Peitschenschnur (offenbar von Yoricks aufgedrehter Peitsche), mit der sowohl die beiden moderato's als das halbe Dutzend „So-so“ erst einzeln, dann zu einem gemeinschaftlichen Packen zusammengeschnürt sind, wahrscheinlich ohngefähr dasselbe bedeuten soll.

Dieser Konjektur steht nur das Eine entgegen, daß die moderato's fünfmal besser sind als die So-so's, — daß sie zehnmal mehr Kenntniß des menschlichen Herzens bekunden, — siebenzigmal mehr Verstand und Geist offenbaren, — tausendmal mehr (ich muß doch in meinem climax fortfahren) Genie beweisen und — um der Sache die Krone aufzusetzen — unendlich unterhaltender sind als jene in demselben Packete. — Sollten deshalb die dramatischen Predigten Yoricks je von mir herausgegeben werden, so würde ich zwar von den So-so's keine einzige unterdrücken, aber kaum würde ich es wagen, von den moderato's auch nur eine drucken zu lassen.

Was Yorick unter den Worten lentamente, tenuto, grave, — auch adagio, — angewandt auf geistliche Reden und als Bezeichnung für einige seiner Predigten, verstanden haben mag, unterstehe ich mich nicht zu deuten. Noch unerklärlicher ist, was ich auf einigen andern finde: auf der einen a l'ottava alta, — con strepito auf der andern, — Siciliana auf der dritten, — alla capella auf der vierten, — con l'arco auf dieser, senza l'arco auf jener. Ich weiß wohl, alles das sind musikalische Ausdrücke und bezeichnen als solche etwas, und da er sich viel mit Musik beschäftigt hat, so zweifle ich gar nicht, daß die Anwendung dieser Ausdrücke auf die erwähnten Schriftstücke den verschiedenen Charakter derselben sehr bestimmt bezeichnen soll, — obgleich sie andern Leuten räthselhaft erscheinen mögen.

Unter diesen Predigten befindet sich nun auch die, welche mich so unverantwortlicher Weise zu dieser Ausschweifung veranlaßt hat, die Leichenrede nämlich auf Le Fever; es ist eine saubere Abschrift, was ich deshalb erwähne, weil er besondere Stücke auf diese Rede gehalten zu haben scheint. — Sie handelt von der Sterblichkeit und ist kreuz und quer mit einem Zwirnsfaden zusammengeschnürt, und dann in einen halben Bogen blauen Papiers eingerollt, der einmal der Umschlag einer „Review" gewesen zu sein scheint und noch jetzt erschrecklich nach dem Gewürzladen riecht. — Ob diese scheinbare Mißachtung Absicht ist, das bezweifle ich, denn am Ende der Rede (nicht vorne) steht, ganz abweichend von der Behandlung, welche die andern erfahren mußten:

Bravo!

doch nicht so, daß es in die Augen fällt, denn es steht wenigstens zwei bis drei Zoll unter der letzten Zeile, ganz unten auf der Seite, und zwar in der Ecke rechts, die man gewöhnlich mit dem Daumen zudeckt; überdies ist es mit einer Krähenfeder und so klein geschrieben, daß es, auch wenn der Daumen es nicht bedeckt, das Auge kaum auf sich zieht, und so mag es durch die Art, wie es auftritt, entschuldigt sein. Auch ist es mit so blasser Dinte geschrieben, daß es fast ganz verschwindet und höchstens als ein Schatten des Schattens der Eitelkeit gelten kann, als eine Regung flüchtigen Wohlgefallens, wie es heimlich in dem Herzen des Schaffenden aufsteigt, — so weit verschieden von der eiteln Selbstbewunderung, die sich der Welt aufdrängen möchte.

Trotz alle dem erweise ich dem Charakter Yoricks, als einem bescheidenen Manne, durch diese Mittheilung keinen Dienst, — das weiß ich! Aber Niemand ist ohne Fehler, und was seine Schuld verringert oder vielmehr ganz tilgt, ist der Umstand, daß das Wort später (die verschiedene Dinte zeigt's) wieder ausgestrichen wurde, als ob er die Meinung, die er einst gehegt, geändert, oder sich ihrer geschämt hätte.

Die kurzen Charakterisirungen seiner Predigten standen, diesen einzigen Fall ausgenommen, gewöhnlich auf dem ersten Blatte, dem Umschlagblatte der Rede, und zwar auf der inwendigen Seite, dem Texte gegenüber; aber am Ende, wo ihm oft fünf bis sechs Seiten, ja manchmal noch mehr, übrig geblieben waren, hatte er sich viel freier und ungehinderter gehen lassen, als ob er begierig die Gelegenheit ergriffen hätte, sich aller lustigen Hiebe gegen das Laster zu entledigen, die für die Strenge der Kanzel nicht paßten. — Und auch das sind Hülfstruppen der Tugend, obschon sie husarenmäßig plänkeln und außer aller Ordnung fechten. Weshalb also, Mynheer Vander Bloneder-dondergewdenstronke, sollten sie nicht gedruckt werden?

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Nachdem mein Onkel Toby Alles zu Gelde gemacht und alle Rechnungen Le Fever's mit dem Regimentszahlmeister und allerhand andern Leuten in Ordnung gebracht hatte, blieb nichts übrig, als ein alter Militärüberrock und ein Degen, so daß er keine Schwierigkeiten fand, die Verwaltung des Vermögens zu übernehmen. — Den Ueberrock gab mein Onkel Toby dem Korporal. — Trage ihn, Trim, sagte mein Onkel, so lange er halten will, um des armen Le Fever willen. Und diesen, sagte er, indem er den Degen in die Hand nahm und ihn aus der Scheide zog, und diesen, Le Fever, hebe ich für Dich auf. Das ist Alles — fuhr er fort und hing ihn wieder an die Wand, — das ist Alles, mein lieber Le Fever, was Gottes Wille Dir übrig gelassen; — aber hat er Dir ein Herz gegeben, Dich damit durch die Welt zu schlagen, und thust Du's wie ein Ehrenmann, — so ist's genug.

Sobald mein Onkel Toby einen Grund gelegt und den Knaben so weit gebracht hatte, daß er ein rechtwinkliges Polygon in einen Kreis zeichnen konnte, schickte er ihn in eine öffentliche Schule, in welcher er — Pfingsten und Weihnachten ausgenommen, wo Korporal Trim ihn regelmäßig nach Hause abholen mußte — bis zum Frühling des Jahres 17 blieb. Um diese Zeit entflammten die Berichte über den ungarischen Feldzug des Kaisers gegen die Türken den Sinn des Jünglings so sehr, daß er sein Griechisch und Lateinisch ohne Erlaubniß im Stiche ließ, sich meinem Onkel Toby zu Füßen warf und ihn um seines Vaters Degen und um die Erlaubniß beschwor, sein Glück unter Eugen versuchen zu dürfen. Zweimal vergaß mein Onkel Toby seine Wunde und rief: Ich gehe mit Dir, Le Fever, Du sollst an meiner Seite fechten, und zweimal legte er die Hand auf die kranke Stelle und ließ traurig und betrübt den Kopf hängen.

Mein Onkel Toby nahm den Degen von der Wand, wo er seit des Lieutenants Tode gehangen hatte, und gab ihn Trim zum Putzen; dann, nachdem er Le Fever noch vierzehn Tage bei

sich behalten, um ihn zu equipiren und die Ueberfahrt nach Livorno für ihn zu besorgen, übergab er ihm den Degen.

— Wenn Du brav bist, Le Fever, sagte mein Onkel Toby, so wird er Dich nicht im Stiche lassen; aber das Glück, sagte er und sann etwas nach, das Glück könnte es; und thut es das — hier umarmte er ihn — so komm zurück zu mir, Le Fever, dann versuchen wir's anders.

Das größte Leid hätte Le Fever das Herz nicht schwerer machen können, als meines Onkels väterliche Zärtlichkeit; — er schied von ihm, wie der beste Sohn vom besten Vater. Beide vergossen Thränen, und als mein Onkel Toby ihm den letzten Kuß gab, ließ er ihm sechzig Guineen in die Hand gleiten, die er, mit der Mutter Ring zusammen, in des Vaters alten Geldbeutel gethan hatte. — Gott segne ihn dafür!

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Le Fever war gerade zu rechter Zeit bei der kaiserlichen Armee eingetroffen, um bei der Niederlage der Türken vor Belgrad seinen Degen zu versuchen; aber von da an hatte ihn allerhand unverdientes Mißgeschick verfolgt und war vier Jahre lang nicht von seinen Fersen gewichen. Er hatte den Schlägen des Schicksals ruhig Widerstand geleistet, bis er in Marseille erkrankte, von wo er meinem Onkel Toby schrieb, daß er seine Zeit, seinen Dienst, seine Gesundheit, kurz Alles verloren habe, nur nicht seinen Degen, und nun auf das erste Schiff warte, um zu ihm zurückzukehren. —

Dieser Brief war ohngefähr sechs Wochen vor Susanna's Unfall eingetroffen, und Le Fever wurde nun stündlich erwartet. Die ganze Zeit über, während mein Vater die Schilderung von dem Erzieher, wie er ihn für mich wünsche, machte, hatte er meinem Onkel im Sinne gelegen; da er aber meines Vaters Ansprüche zuerst für übertrieben hielt, so hatte er Le Fever's Namen nicht nennen mögen, bis es durch Yoricks Einmischung unerwarteter Weise dahin ausschlug, daß der Erzieher ein sanftmüthiger, edelgesinnter und guter Mensch sein müsse. Da kehrte

der Gedanke an Le Fever so heftig zurück, die Theilnahme für ihn wurde in meinem Onkel Toby so stark, daß er augenblicklich vom Stuhle aufstand, seine Pfeife hinlegte, um meinen Vater bei beiden Händen fassen zu können, und ausrief: Lieber Bruder Shandy, dann laß, ich bitte, des armen Le Fever Sohn Dir empfohlen sein. — Ja, bitte, thun Sie's, fügte Yorick hinzu. — Er hat ein gutes Herz, sagte mein Onkel Toby — Und Courage, Ew. Gnaden, sagte der Korporal. —

Die besten Herzen sind auch die unerschrockensten, Trim, erwiederte mein Onkel Toby. — Und die in unserm Regimente keine Courage hatten, Ew. Gnaden, das waren auch die größten Schurken. Da war Sergeant Kumber, und Fähnrich —

Davon wollen wir ein anderes Mal sprechen, sagte mein Vater.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Was für eine fröhliche, lustige Welt müßte das sein, Ew. Wohlgeboren, wenn nicht dieses unentwirrbare Gewirr von Schulden, Sorgen und Uebeln, von Mangel, Kummer, Unzufriedenheit, Schwermuth, großen Leibgedingen, Betrügereien und Lügen wäre!

Dr. Slop, der verdammte Charlatan, wie ihn mein Vater deswegen nannte, log mich todtkrank, damit er sich dabei besser befände; er machte aus dem, was Susanna verschuldet hatte, tausendmal mehr, als daran war, so daß es schon in weniger als einer Woche überall hieß, der arme kleine Shandy sei * * * * * * * * * * * * * * * * * * bis auf * * * *; und die Fama, die Alles zu vergrößern liebt, schwur drei Tage später, sie habe es mit eignen Augen gesehen, und wie gewöhnlich glaubte es ihr alle Welt, daß das Kinderzimmerfenster nicht allein * * * * * * * * * * * * * * * * * *

gemacht und auf Bestrafung angetragen haben; aber den Einzelnen zu Leibe zu gehen, von denen Jeder stets mit dem allergrößten Bedauern des Unfalls erwähnte, das hätte seine besten Freunde ins Gesicht schlagen heißen; — und das alberne Gerücht stillschweigend dulden war so gut, als es für wahr anerkennen, wenigstens in den Augen der einen Hälfte, und dagegen protestiren, das konnte wieder nur dazu dienen, die andere Hälfte in ihrer Meinung noch mehr zu befestigen.

Ward je einem armen Landedelmanne so mitgespielt? sagte mein Vater.

Ich würde ihn öffentlich auf dem Marktplatze zeigen, sagte mein Onkel Toby.

Es würde nichts helfen, erwiederte mein Vater.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Aber in Hosen will ich ihn stecken, sagte mein Vater, laß die Leute sagen, was sie wollen.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Tausend Beschlüsse, Sir, in kirchlichen wie in staatlichen Angelegenheiten, oder in Dingen, Madame, die mehr einen privaten Charakter tragen, — tausend Beschlüsse, die allem Anscheine nach übereilt, widersinnig, unbedacht gefaßt wurden, sind nichtsdestoweniger (wenn Sie nur im Kabinet dabei hätten sein oder hinter dem Vorhang lauschen können, Sie würden es schon erfahren haben) erwogen, überlegt, durchdacht, durchsiebt, eingehend besprochen und von allen Seiten mit solcher Leidenschaftslosigkeit geprüft worden, daß die Göttin der Leidenschaftslosigkeit selbst (deren Existenz ich übrigens nicht verbürgen will) es nicht besser hätte wünschen oder machen können.

Von dieser Art war der Beschluß meines Vaters, mich in Hosen zu stecken, der zwar in einem Anfall von Trotz und Menschenverachtung gefaßt worden war, über den er dann aber, unter Berücksichtigung aller pro und contra's, bereits einen

Monat früher in zwei verschiedenen, zu diesem Zwecke besonders abgehaltenen lits de justice mit meiner Mutter verhandelt hatte. Ich werde die Natur dieser lits de justice in meinem nächsten Kapitel näher betrachten, und in dem darauf folgenden Kapitel sollen Sie dann, Madame, mit mir hinter den Vorhang treten, um zu hören, wie mein Vater und meine Mutter über diese Hosenangelegenheit miteinander debattirten, wonach Sie sich dann einen Begriff davon machen können, wie etwa geringfügigere Angelegenheiten zwischen ihnen verhandelt wurden.

Sechzigstes Kapitel.

Bei den alten Gothen in Deutschland, welche (darin ist der gelehrte Cluverus sehr bestimmt) ihren ersten Sitz zwischen der Weichsel und der Oder hatten und späterhin die Heruler, Rugier, sowie einige andere vandalische Völkerschaften mit sich vereinigten, herrschte der weise Gebrauch, jede wichtige Angelegenheit zweimal zu berathen, einmal im trunkenen, das andere Mal im nüchternen Zustande: im trunkenen, damit es ihren Rathschlägen nicht an Kühnheit, im nüchternen, damit es ihnen nicht an Vorsicht fehle.

Mein Vater, der sich Alles, was die Alten gesagt oder gethan hatten, zu Nutzen zu machen pflegte, aber ein entschiedener Wassertrinker war, hatte sich lange den Kopf darüber zerbrochen, was er hiermit für sich anfangen könne; erst im siebenten Jahre seiner Verheirathung und nach tausend fruchtlosen Einfällen und Versuchen war er auf einen zweckmäßigen Ausweg verfallen. Wenn nämlich in der Familie irgend eine wichtige und schwierige Frage auftauchte, deren Entscheidung sowohl große Ruhe als auch Entschlossenheit verlangte, so bestimmte er die erste Sonntagsnacht im Monat und die Samstagsnacht vor derselben dazu, um sie mit meiner Mutter im Bett zu diskutiren, auf welche Weise er, wie Sie einsehen werden, Sir, * * *

justice, denn aus den beiden sehr verschiedenen Entschließungen, welche in zwei ganz verschiedenen Stimmungen gefaßt waren, wurde dann das Mittel gezogen, welches den Kern der Weisheit so sicher traf, als ob er hundertmal betrunken und nüchtern gewesen wäre.

Es darf der Welt nicht verschwiegen bleiben, daß dies bei literarischen Fragen ebenso wirksam ist als bei militärischen oder häuslichen; aber nicht jeder Autor kann das Experiment den Gothen und Vandalen nachmachen; mancher würde dadurch seinem Körper schaden, und wollte er's wie mein Vater machen, so möchte das manchem für seine Seele schädlich sein.

Ich mache es so:

Stoßen mir heikle und schwierige Fragen zur Behandlung auf (und das ist in diesem Buche, Gott sei's geklagt, nur zu oft der Fall), bei denen ich befürchten muß, Ew. Wohlgeboren und Hochehrwürden auf den Hals zu bekommen, so schreibe ich die eine Hälfte im hungrigen, die andere im satten Zustande, — oder ich schreibe, wenn ich gegessen habe, und korrigire, wenn ich hungrig bin, — oder schreibe, wenn ich hungrig bin, und korrigire, wenn ich gegessen habe, was alles auf eins herauskommt.

Indem ich so von meines Vaters Verfahren viel weniger abweiche, als er von dem der Gothen, weiß ich mich mit ihm, was sein erstes lit de justice anbetrifft, auf gleicher Höhe, und was das zweite anbetrifft, so stehe ich nicht unter ihm. Diese verschiedenartigen und fast unbegreiflichen Wirkungen entströmen hier wie da der weisen und wunderbaren Einrichtung der Natur, — darum, geben wir ihr die Ehre! Alles, was wir thun können, ist, diese Einrichtung uns zu Nutzen zu machen und sie zur Vervollkommnung und besseren Handhabung der Künste und Wissenschaften anzuwenden.

Denn wahrlich, — schreibe ich mit vollem Magen, so schreibe ich, als ob ich mein Lebtag nicht wieder würde hungern müssen, d. h. ich schreibe unbekümmert um die Welt und ohne Furcht, ich zähle meine Narben nicht und meine Phantasie verliert sich nicht in dunkeln Gängen und Verstecken, um künftige Wunden vorauszumalen. Meine Feder läuft, wie sie will, und

kurz — ich ſchreibe aus vollem Herzen, weil ich mit vollem Magen ſchreibe.

Aber ſchreibe ich in hungrigem Zuſtande, dann, Ew. Gnaden, iſt es ein ganz anderes Ding. Dann zolle ich der Welt alle mögliche Aufmerkſamkeit und Rückſicht und habe (ſo lang es dauert) ebenſo viel von der unterkriechenden Tugend der Vorſicht, als der Beſte von Ihnen.

So zwiſchen beiden ſchreibe ich dagegen ein harmloſes, höfliches, thörichtes, luſtiges Shandy-Buch, das Ihnen allen das Herz erfriſchen ſoll. —

Und den Kopf auch — wenn Sie's nämlich verſtehen.

Einundſechzigſtes Kapitel.

— Wir müſſen nun bald daran denken, ſagte mein Vater, indem er ſich im Bett umwandte und ſein Kopfkiſſen etwas näher zu dem meiner Mutter ſchob, — wir müſſen nun bald daran denken, dem Jungen Hoſen anzuziehen.

Das müſſen wir, ſagte meine Mutter. — Wir haben ſchon gar zu lange damit gewartet, fuhr mein Vater fort.

Allerdings, ſagte meine Mutter.

Wenn nur der Junge, ſagte mein Vater, in ſeinem Hemdchen und Röckchen nicht gar zu gut ausſähe.

Er ſieht ſehr gut aus, erwiederte meine Mutter.

Darum wäre es eigentlich ſchade, ſie ihm auszuziehen, fügte mein Vater hinzu.

Ja, es wäre ſchade, ſagte meine Mutter. — Aber der Junge wird doch zu groß, fuhr mein Vater fort.

Er iſt ſehr groß für ſein Alter, ſagte meine Mutter, das iſt wahr.

Ich begreife nicht, ſagte mein Vater, von wem er das in aller Welt haben mag.

Ich kann es auch nicht begreifen, ſagte meine Mutter.

Hm! — ſagte mein Vater.

(Hier trat eine kleine Pauſe ein.)

Ich ſelber bin doch klein, fuhr mein Vater etwas ernſt fort.

Ja, sehr klein, sagte meine Mutter.

Hm! brummte mein Vater zum zweiten Male vor sich hin; dabei rückte er das Kopfkissen ein wenig weiter ab und drehte sich auf die andere Seite. Die Unterhaltung war drei und eine halbe Minute lang unterbrochen.

In den Hosen, rief mein Vater mit etwas lauterer Stimme, wird er abscheulich aussehen.

Er wird zuerst wunderlich genug darin aussehen, erwiederte meine Mutter.

Noch gut, wenn's weiter nichts ist, setzte mein Vater hinzu.

Noch gut, antwortete meine Mutter.

Nun, erwiederte mein Vater, und hielt ein wenig inne, — es wird bei ihm auch nicht anders sein als bei andern Kindern.

Gewiß, sagte meine Mutter.

Sollte mir aber leid thun, setzte mein Vater hinzu, und damit stockte das Gespräch wieder.

Es müssen lederne sein, sagte mein Vater und drehte sich wieder herum.

Die halten am längsten, sagte meine Mutter.

Aber die kann man nicht füttern, sagte mein Vater.

Das kann man nicht, sagte meine Mutter.

Darum sind plüschene besser, sagte mein Vater.

Ja plüschene sind die besten, sagte meine Mutter.

Camelotene ausgenommen, erwiederte mein Vater. — Die sind freilich noch besser, erwiederte meine Mutter.

Er darf sich aber auch nicht erkälten, unterbrach sie mein Vater.

Gewiß nicht, sagte meine Mutter, und damit wurde es wieder still.

Aber Taschen soll er nicht darin haben, sagte mein Vater und brach zum vierten Mal das Stillschweigen, — das will ich entschieden nicht.

Wozu auch? sagte meine Mutter.

Ich meine im Rock und in der Weste, rief mein Vater.

Natürlich, erwiederte meine Mutter.

Aber wenn er nun einen Kreisel oder einen Ring hat, das

ist die höchste Seligkeit für solche Kinder, und kann dann nichts einstecken?

Bestelle sie ganz, wie Du Lust hast, erwiederte meine Mutter.

Aber ist's nicht wahr? setzte mein Vater hinzu, der eine entschiedene Antwort verlangte.

Mache es, wie Du Lust hast, sagte meine Mutter.

Das ist, um aus der Haut zu fahren! rief mein Vater ärgerlich. Wie ich Lust habe? Handelt sich's darum? Wirst Du denn nie unterscheiden lernen zwischen dem, wozu man Lust hat, und was einmal sein muß.

Dies war Sonntag Nacht — und damit schließt dies Kapitel.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Nachdem mein Vater die Angelegenheit wegen der Hosen mit meiner Mutter besprochen hatte, zog er Albertus Rubenius darüber zu Rathe, und mit diesem ging es ihm wo möglich noch zehnmal schlechter als mit meiner Mutter; denn da Rubenius einen ganzen Folioband de re vestiaria veterum geschrieben hatte, so war es freilich seine Sache, meinem Vater Auskunft zu geben, aber mein Vater hätte ebenso gut daran denken können, die sieben Kardinaltugenden aus einem langen Bart zu kämmen, als aus Rubenius ein einziges Wort über seinen Gegenstand herauszukriegen.

Hinsichtlich aller andern Kleidungsstücke der Alten war Rubenius außerordentlich mittheilsam gegen meinen Vater; er gab ihm genaue Auskunft über

die Toga, oder das wollene Oberkleid,
die Chlamys,
den Ephod,
die Tunika, oder Leibrock,
die Synthesis,
die Pänula,
die Lacinia mit ihren Gugeln,
das Paludamentum,
die Prätexta,

das Sagum oder den Kriegsmantel,
die Trabea, von welcher es, nach Sueton, drei Arten gab.

Aber das sind alles keine Hosen, sagte mein Vater.

Rubenius tischte ihm allerhand Schuhwerk auf, das bei den Römern in Gebrauch gewesen war; da war

der offene Schuh,
der geschlossene Schuh,
der Schlappschuh,
der Holzschuh,
der Soccus,
der Halbstiefel,
der Soldatenschuh mit Nägeln, dessen Juvenal erwähnt;

da waren die Ueberschuhe,
die Pantoffeln,
die Sandalen mit Riemen daran;

da war der Filzschuh,
der linnene Schuh,
der Schnürschuh,
der geflochtene Schuh,
der calceus incisus,

und der calceus rostratus.

Rubenius zeigte meinem Vater, wie zweckmäßig sie alle waren, was für Spitzen, Zacken, Riemen, Bänder u. s. w. sie hatten. —

Aber ich will über Hosen etwas wissen, sagte mein Vater.

Albertus Rubenius belehrte meinen Vater, daß die Römer verschiedene Stoffe für ihre Kleider verfertigt hätten: glatte, gestreifte, mit Gold und Seide geblümte wollene, — daß Linnen erst in der späteren Kaiserzeit in Gebrauch gekommen sei, als die eingewanderten Egypter es aufbrachten; —

daß Personen von Ansehen und Vermögen sich durch die Feinheit und Weiße ihrer Kleider ausgezeichnet hätten, daß weiß die Farbe gewesen sei, welche nach dem Purpur (der indessen nur hohen obrigkeitlichen Personen zustand) am liebsten und besonders an Geburts- und anderen Festen getragen worden wäre; — daß sie, nach den besten Geschichtsschreibern jener Zeit,

ihre Kleider oft zum Walker geschickt hätten, um sie reinigen und färben zu lassen, — daß aber das niedere Volk, um diese Ausgabe zu sparen, gemeiniglich braune Kleider, und zwar von gröberem Stoffe getragen hätte, indessen nur bis zum Anfang der Regierung Augusts, von wo an Sklave und Herr gleich gekleidet gewesen wären und jeder Unterschied im Anzuge aufgehört hätte, mit Ausnahme des latus clavus.

— Und was war das? sagte mein Vater.

Rubenius belehrte ihn, daß die Gelehrten darüber noch im Unklaren wären; daß Egnatius, Sigonius, Bossius, Ticinensis, Bayfius, Budäus, Salmasius, Lipsius, Lazius, Isaak Casaubonus und Joseph Scaliger alle von einander abwichen, und er wiederum von Allen, — daß der große Bayfius in seiner „Garderobe der Alten", Kapitel XII, ehrlich bekenne, er wisse nicht, was damit gemeint sei, ob eine Nestel, eine Agraffe, ein Knopf, ein Besatz, eine Schnalle, oder Klammer oder was sonst.

Mein Vater ließ sich nicht irre machen. — Es sind Haken und Oehsen, sagte er, und so bestellte er meine Hosen mit Haken und Oehsen.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Wir betreten jetzt die Bühne neuer Ereignisse.

Lassen wir also die Hosen in den Händen des Schneiders, vor dem mein Vater, gestützt auf seinen Stock, dasteht, und dem er eine Vorlesung über den latus clavus hält, wobei er ihm genau die Stelle des Gürtels anzeigt, wo das Betreffende angebracht werden müsse.

Lassen wir meine Mutter (die wahre Pococuranta ihres Geschlechts), völlig unbekümmert auch darum, wie um Alles, was sie angeht, d. h. ganz gleichgültig dagegen, wie etwas gemacht wird, wenn es überhaupt nur gemacht wird.

Lassen wir auch Dr. Slop im Vollgenuß der mir zugefügten Schmach.

Lassen wir den armen Le Fever, der sich erholen und von Marseille nach Hause kommen mag, wie er kann, und — endlich, lassen wir den, dem es am schlechtesten von Allen geht —

Lassen wir mich selbst; — aber das ist nicht möglich, — ich muß schon bis ans Ende des Buches mitlaufen.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Wenn der Leser von den anderthalb Faden Land, die am Ende von meines Onkel Toby's Küchengarten liegen und der Schauplatz seiner genußreichsten Stunden sind, keine klare Vorstellung hat, so ist das mein Fehler nicht, sondern ein Fehler seiner Einbildungskraft; denn ich kann wohl sagen, ich habe ihm denselben so genau beschrieben, daß ich mich fast schäme.

Als eines Nachmittags das Fatum in die großen Vorgänge zukünftiger Zeiten hinaussah und daran gedachte, zu welchen Zwecken dieses Stückchen Erde nach unwandelbaren Beschlüssen bestimmt sei, gab es der Natur einen Wink, und er genügte. Alsbald warf Natur einen Spaten voll ihrer trefflichsten Mischung hierher, gerade so viel Lehm, als nöthig war, um die Formen der Winkel und Ecken fest zu halten, und doch gerade nicht mehr, damit die Erde nicht an dem Spaten anklebe und das ruhmvolle Werk bei nassem Wetter nicht im Koth ersaufe. —

Mein Onkel hatte, wie dem Leser schon berichtet wurde, die Pläne fast aller befestigten Plätze in Flandern und Italien mit aufs Land gebracht; mochte nun der Herzog von Marlborough oder mochten die Alliirten sich vor einer Stadt, gleichviel welcher, festsetzen, mein Onkel Toby war vorbereitet.

Er verfuhr dabei auf die einfachste Weise von der Welt. — Sobald eine Stadt belagert wurde, oder sobald nur die Absicht, sie zu belagern, bekannt geworden war, nahm er ihren Plan vor und vergrößerte ihn nach dem Maßstabe seines Rasenplatzes, auf welchen er dann mit Hülfe einer großen Rolle Packschnur und einer Menge kleiner Pflöcke, die er an den verschiedenen Ecken und Vorsprüngen in die Erde steckte, die Linien vom Papier übertrug; hierauf nahm er das Profil des Platzes und seiner Werke, um die Tiefe und die Böschung der Gräben, die Abdachung des Glacis, die genaue Höhe der verschiedenen Brustwehren, Parapete u. s. w. zu bestimmen, und

ließ dann den Korporal ans Werk gehen; ohne Hinderniß schritt dasselbe fort. Die Bodenart, die Art der Arbeit selbst, besonders aber die liebevolle Art meines Onkels Toby, der vom Morgen bis zum Abend dabei saß und mit dem Korporal freundlich von alten Kriegsthaten plauderte, — das Alles ließ es nur dem Namen nach eine Arbeit sein.

Wenn die Festung auf diese Weise beendigt und in gehörigen Vertheidigungszustand gesetzt war, dann fing die Belagerung an, mein Onkel Toby und der Korporal zogen ihre erste Parallele. — Ich möchte sehr bitten, mich hier in meiner Erzählung nicht etwa mit dem Einwurf zu unterbrechen, daß die erste Parallele wenigstens dreihundert Toisen von dem Hauptkörper des Platzes entfernt sein müsse, und daß dazu kein Zoll breit Land übrig gelassen sei; denn mein Onkel nahm sich die Freiheit, den Küchengarten mit zu benutzen, um die Werke auf dem Rasenplatze größer anlegen zu können. Deshalb zog er seine erste und zweite Parallele gewöhnlich zwischen seinem Weißkohl und seinem Blumenkohl, was seine Vorzüge und seine Unbequemlichkeiten hatte, auf die ich in der Geschichte der Feldzüge meines Onkels Toby und Trims zurückkommen werde; denn jetzt gebe ich nur eine kurze Skizze, die, wie ich vermuthe, (aber was helfen da alle Vermuthungen!) nicht mehr als drei Seiten füllen wird. Die Feldzüge aber werden wenigstens ebenso viele Bände ausmachen, und deshalb fürchte ich, es hieße ein Werk so leichter Art wie dieses mit einer zu großen Menge eines und desselben Stoffes überladen, wollte ich sie, wie es erst meine Absicht war, demselben einverleiben; es möchte also besser sein, sie besonders drucken zu lassen. — Ich werde mir das überlegen; vorläufig gebe ich nur folgende Skizze.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Wenn die Stadt mit ihren Werken fertig war, so zogen mein Onkel Toby und Trim ihre erste Parallele, nicht etwa aufs Gerathewohl und so wie's kam, sondern von denselben Punkten aus und in denselben Entfernungen, wie die Alliirten sie gezogen

hatten, und indem sie die Approchen und Angriffe ganz nach den Berichten vornahmen, die mein Onkel Toby durch die Zeitungen erhielt, rückten sie während der ganzen Belagerung Schritt vor Schritt, wie die Alliirten, vor.

Wenn der Herzog von Marlborough eine Position nahm, nahm mein Onkel Toby auch eine; wenn die Fronte einer Bastion niedergeschossen oder ein Verhau zerstört wurde, so griff der Korporal nach seiner Hacke und machte es ebenso u. s. w., bis sie immer mehr Fuß faßten, ein Werk nach dem andern überwältigten und die Festung endlich in ihre Hände fiel.

Brachte die Zeitung dann etwa die Nachricht, daß Herzog Marlborough eine praktikable Bresche in das Hauptwerk der Festung gelegt habe, so hätte wohl Niemand, dem der Anblick fremden Glückes Freude macht, vom heimlichen Verstecke hinterm Hagedornbusche aus etwas Herzerquickenderes sehen können, als wie mein Onkel Toby, Trim hinter sich, herbeieilte, — der Eine die Zeitung in der Hand, der Andere den Spaten auf der Schulter, um Alles auszuführen, was dort gedruckt stand. — Welcher Triumph in meines Onkels Toby Blicken, wenn er gegen die Brustwehr anrückte! Wie selig glänzten seine Augen, wenn er so über den Korporal gebeugt da stand und ihm, während jener die Arbeit that, zehnmal die Stelle vorlas, damit die Bresche ja nicht um einen Zoll zu breit oder zu schmal würde. — Und wurde dann Chamade geschlagen, — half der Korporal meinem Onkel hinauf und folgte ihm mit fliegender Fahne, um dieselbe auf den Wall zu pflanzen — Himmel, Erde und Meer, — aber was helfen alle Apostrophen! — spendeten eure Elemente, naß oder trocken, wohl je einen so berauschenden Wonnetrank? —

In diesem Geleise stillen Glückes bewegten sich mein Onkel Toby und Trim lange Jahre, ohne jede andere Unterbrechung, als daß vielleicht der Wind acht oder zehn Tage aus Westen blies und die Flandrische Post zurückhielt; dann litten sie Qualen der Erwartung, aber es waren doch immer nur die Qualen eines Glücklichen. Jedes Jahr, ja jeden Monat verfiel der Eine oder der Andere von ihnen auf eine neue Idee, einen neuen Anschlag zur Verbesserung ihrer Kriegsführung, und dadurch

eröffneten sich ihnen immer neue Quellen der Lust und des Vergnügens.

Die Campagne des ersten Jahres wurde von Anfang bis zu Ende in der schlichten und einfachen Weise ausgeführt, die ich oben besprochen habe.

Im zweiten Jahre, wo mein Onkel Toby Lüttich und Ruremond einnahm, glaubte er sich nicht weniger als vier Zugbrücken gestatten zu dürfen, wovon ich zwei an einer früheren Stelle beschrieben habe.

Am Schlusse desselben Jahres fügte er noch ein Paar mit Fallgattern hinzu; diese letzteren wurden nachher zu spanischen Reitern benutzt, da sie so besser wirkten; und im Winter desselben Jahres regalirte sich mein Onkel Toby, statt mit einem neuen Anzuge, den er sich sonst immer zu Weihnachten anzuschaffen pflegte, mit einem niedlichen Schilderhause, das in die eine Ecke des Rasenplatzes hingestellt wurde, dahin, wo zwischen demselben und dem Fuße des Glacis eine Art Esplanade gemacht war, auf welcher er und der Korporal Kriegsrath hielten.

Das Schilderhaus sollte ihn gegen den Regen schützen.

Alles das wurde im nächsten Frühjahr dreimal weiß angestrichen, so daß mein Onkel Toby mit großem Pomp ins Feld rückte. —

Oft sagte mein Vater zu Yorick, wenn irgend Jemand anders als sein Bruder Toby so etwas gethan hätte, so würde Jedermann es für die feinste Satire auf Ludwig XIV. und seine prunkende und prahlende Art der Kriegsführung (namentlich dieses Jahres) haben halten können. Aber das ist nicht meines Bruder Toby's Art, setzte er dann hinzu, die gute Seele kränkt Niemand.

Wollen wir aber weiter gehen.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Ich muß bemerken, daß, obgleich das Wort Stadt in der Campagne des ersten Jahres öfter genannt wurde, doch zu jener Zeit noch keine Stadt innerhalb des Polygons bestand; diese Verbesserung wurde erst in dem Sommer nach dem Früh-

jahr vorgenommen, in welchem die Brücken und das Schilderhaus angestrichen worden waren, also im dritten Jahre der Campagnen meines Onkels Toby. Als er nämlich Amberg, Bonn, Rheinsberg, Huy und Limburg eines nach dem andern nahm, schoß es dem Korporal durch den Kopf, daß es doch eigentlich ein rechter Unsinn sei, von der Einnahme so vieler Städte zu sprechen und keine Stadt zu haben; er schlug also meinem Onkel Toby vor, eine kleine Stadt aus dünnen Brettern bauen zu lassen, sie hübsch anzustreichen und dann innerhalb der Wälle zu beliebigem Gebrauche aufzustellen.

Mein Onkel erkannte die Vortrefflichkeit dieser Idee sogleich und stimmte ihr augenblicklich bei, jedoch brachte er noch zwei Verbesserungen an, auf die er ebenso stolz war, als ob er der ursprüngliche Erfinder dieses Planes gewesen wäre.

Erstens sollte die Stadt ganz im Stile jener Städte gebaut werden, die sie wahrscheinlich vorzustellen bestimmt wäre, also sie sollte Gitterfenster, Giebel nach der Straße u. s. w. haben, wie Gent und Brügge und die andern Städte in Brabant und Flandern.

Zweitens sollten die Häuser nicht, wie der Korporal es vorgeschlagen, zusammenhängen, sondern jedes Haus für sich bestehen, so daß sie alle einzeln wegzunehmen wären und nach dem Plane jeder beliebigen Stadt aufgestellt werden könnten. — Dies wurde sogleich in Angriff genommen, und mancher, mancher Blick gegenseitiger Beglückwünschung ward zwischen meinem Onkel Toby und Trim gewechselt, während der Zimmermann das Werk vollendete.

Es bewährte sich im nächsten Herbste auf das Herrlichste: die Stadt war ein wahrer Proteus. Bald war es Landen und Trarbach, bald Santvliet und Drusen und Hagenau, — und dann war es wieder Ostende und Menin und Aeth und Dendermond.

Wahrhaftig, solche Veränderungen erlitt keine Stadt seit Sodom und Gomorrah, als meines Onkel Toby's Stadt.

Im vierten Jahre meinte mein Onkel Toby, daß die Stadt ohne Kirche doch sonderbar aussähe; es wurde also eine recht

ſchöne mit einem Thurme dazu gebaut. — Trim wollte auch Glocken haben, aber mein Onkel Toby meinte, man könne das Metall beſſer zu Kanonen gebrauchen.

Das ward die Veranlaſſung, daß in der nächſten Campagne ein halbes Dutzend metallener Feldſtücke, drei und drei zu jeder Seite, neben meines Onkels Schilderhauſe aufgeſtellt wurden; in kurzer Zeit führte das zu einer Batterie etwas größern Kalibers und ſo immer weiter (es pflegt bei Liebhabereien ſtets ſo zu gehen), bis es von einem halben Zoll Bohrloch zuletzt bis zu meines Vaters Stulpſtiefeln kam.

Im nächſten Jahre, — dem, wo Lisle belagert wurde und an deſſen Schluſſe Gent und Brügge in unſere Hände fielen — war mein Onkel Toby ſehr in Unruhe darüber, wie er eine paſſende Ammunition ausfindig machen könne, — eine paſſende, ſage ich, denn Pulver konnte ſein ſchweres Geſchütz nicht aushalten, und das war ein wahres Glück für die Shandy'ſche Familie, — denn die Zeitungen waren vom Beginn bis zum Ende der Belagerung ſo voll von dem ununterbrochenen Feuer der Belagerer, und meines Onkels Phantaſie war von den Berichten ſo erhitzt, daß er wahrſcheinlich ſein ganzes Vermögen verpufft hätte.

Irgend etwas, ein Nothmittel, war alſo aufzufinden, um dieſes ununterbrochene Feuer, beſonders während einiger der heftigſten Beſchießungen, nachzuahmen, und dieſes Etwas verſchaffte der Korporal, deſſen ſtärkſte Seite Erfindung war, durch ein ganz neues, ihm eigenthümliches Geſchützſyſtem, ohne welche Erfindung die militäriſchen Kritiker den Kriegsapparat meines Onkels Toby bis in alle Zeit für mangelhaft angeſehen haben würden.

Dies wird darum nicht weniger klar gemacht werden, wenn ich mich, meiner Gewohnheit nach, etwas von dem Gegenſtande entferne.

Siebenundſechzigſtes Kapitel.

Unter einigen kleinen, aber werthgehaltenen Geſchenken, welche der arme Tom, des Korporals unglücklicher Bruder,

diesem zugleich mit der Nachricht von seiner Verheirathung mit der Judenwittwe herübergeschickt hatte, befanden sich auch:

Eine Monterokappe und zwei türkische Tabakspfeifen.

Die Monterokappe werde ich gelegentlich beschreiben. Die türkischen Pfeifen waren nichts Besonderes; sie waren ganz auf gewöhnliche Art ausgestattet und verziert, hatten biegsame, mit marokkanischem Leder und Golddraht umwickelte Röhre und das Mundstück der einen war von Elfenbein, das der andern von schwarzem Ebenholz.

Mein Vater, der jedes Ding von einer andern Seite ansah als andere Leute, pflegte zum Korporal zu sagen, er müsse diese beiden Geschenke nicht sowohl als ein Zeichen der Zuneigung, als vielmehr als einen Beweis für die Reinlichkeitsliebe seines Bruders betrachten. — Denn das, Trim, sagte er, ist klar. — Tom wollte die Kappe des Juden nicht tragen und nicht aus seinen Pfeifen nicht rauchen. — Trim antwortete dann jedesmal: Gott bewahre, Ew. Gnaden (es klang aber anders), wie wäre das möglich! —

Die Monterokappe war scharlachen, vom feinsten, in der Wolle gefärbten spanischen Tuche und rings mit Fell besetzt, nur die vordere Seite nicht, die ohngefähr vier Zoll breit mit einer zarten blauen Stickerei bedeckt war; sie schien einem portugiesischen Wachtmeister, nicht zu Fuß, sondern zu Pferd, wie das Wort schon besagt gehört zu haben.

Der Korporal war nicht wenig stolz darauf, theils um ihrer selbst willen, theils des Gebers wegen, und trug sie nie oder selten anders als an hohen Festtagen. Trotzdem diente wohl nie eine Monterokappe zu so verschiedenen Zwecken: denn in allen streitigen Fällen, mochten dieselben nun den Kriegsdienst oder die Küche betreffen, überall, wo der Korporal sich im Recht wußte, schwor er bei ihr, oder setzte sie als Wette ein, oder verschenkte sie.

Im vorliegenden Falle verschenkte er sie.

Dem ersten besten Bettler, der da kommt, sagte der Korporal, will ich meine Monterokappe schenken, wenn ich das Ding nicht zu Sr. Gnaden Zufriedenheit zu Stande bringe.

Die Ausführung fand schon am nächsten Morgen statt; es war der Tag, an welchem der Sturm auf die Contrescarpe zwischen der untern Schleuße, mit dem Andreasthor zur Rechten und dem St. Magdalenenthor mit dem Fluß zur Linken, ausgeführt wurde.

Da dieses der denkwürdigste Angriff im ganzen Kriege war, bei welchem von beiden Seiten die größte Tapferkeit und Hartnäckigkeit bewiesen wurde, und der, muß ich hinzufügen, das meiste Blut kostete, denn die Alliirten allein verloren elfhundert Mann, so bereitete sich mein Onkel Toby mit besonderer Feierlichkeit darauf vor.

Am Abend vorher, als er schlafen ging, befahl er, daß seine Ramillieperücke, die viele Jahre umgewendet in dem alten Feldkoffer neben seinem Bette verwahrt gelegen hatte, herausgenommen und auf den Deckel gelegt werde, damit er sie am Morgen gleich dort finden könne; und das Erste, was er beim Heraussteigen aus dem Bette, noch im Hemde, that, war, daß er die rauhe Seite herausdrehte und sie aufsetzte. Hierauf zog er die Hosen an und nachdem er sie zugeschnallt hatte, knöpfte er das Degengehänke daran; eben hatte er seinen Degen hineingesteckt, als ihm einfiel, daß er sich erst noch rasiren müsse, wobei ihn der Degen geniren würde. Er legte ihn also wieder ab. — Als er dann seine Uniform und die Weste anziehen wollte, fand er wieder, daß die Perücke ihm hinderlich sei, und so bald auf diese, bald auf jene Weise aufgehalten, wie das gewöhnlich so geht, wenn man Eile hat, war es zehn Uhr geworden, d. h. eine halbe Stunde über seine gewöhnliche Zeit, bevor er sich auf den Weg machte.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Mein Onkel Toby war kaum um die Judenkirschenhecke gebogen, welche den Küchengarten vom Rasenplatze trennte, als er sogleich gewahr ward, daß der Korporal den Angriff ohne ihn begonnen hatte.

Laßt mich hier einen Augenblick innehalten, um Euch des Korporals Apparat und den Korporal selbst zu schildern, wie

mein Onkel beide erblickte, als er sich dem Schilderhause zuwandte, wo der Korporal bei seiner Arbeit war; denn in der Welt giebt's kein zweites solches Bild, und wenn man Alles, was lächerlich und verdreht in ihr ist, zusammenthut, so bringt man doch etwas Aehnliches nicht zu Stande.

Der Korporal —

Tretet leichter auf seine Asche, Ihr Leute von Genie, denn er war Euch verwandt; —

Haltet sein Grab von Unkraut rein, Ihr Leute von tugendhafter Gesinnung, denn er war Euer Bruder. O Korporal! Hätt' ich Dich nur jetzt, — jetzt, wo ich Dir Tisch und Obdach geben könnte, wie wollt' ich Dich hegen und pflegen. Alle Stunden des Tages, alle Tage der Woche solltest Du Deine Monterokappe tragen, und wenn sie vertragen wäre, wollte ich Dir zwei neue kaufen. Aber ach! ach! Jetzt, da ich das trotz der hochwürdigen Herren thun könnte, habe ich keine Gelegenheit dazu, denn Du bist todt! Dein Genius ist aufgeflogen zu den Sternen, von wannen er kam, und Dein warmes Herz mit allen seinen edelmüthigen und ehrlichen Regungen ist ein Häufchen gefühlloser Erde.

Doch was ist das, was ist das gegen die schreckliche Aufgabe, die mir noch bevorsteht, — wenn mein Blick auf die sammtene Sargdecke fällt, geschmückt mit den kriegerischen Ehrenzeichen Deines Herrn, des ersten, des trefflichsten aller Menschen, — wenn ich Dich sehe, Du treuer Diener, wie Du Degen und Scheide mit zitternder Hand auf den Sarg legst und dann aschenbleich zur Thür Dich wendest, um sein Trauerpferd am Zügel zu fassen und seiner Bahre zu folgen, wie er Dir befohlen; wenn der Kummer alle Systeme meines Vaters über den Haufen geworfen hat und er bei Besichtigung der Sargplatte zweimal die Brille abnehmen muß, trotz aller seiner Philosophie, um den Thau von den Gläsern zu wischen, den die Natur darauf geträufelt — Wenn ich ihn sehe, wie er daliegt in den Rosmarinen, mit einer Miene der Verzweiflung, die mir ins Ohr schreit: O, Toby, in welchem Winkel der Welt soll ich Dich suchen, Bruder! —

Barmherzige Mächte! die ihr zuerst die Lippen des Bekümmerten aufschlosset und der Zunge des Stammelnden ungehemmte Rede gabt, — wenn ich an diese gefürchtete Stelle komme, so kargt mit Eurer Hülfe nicht.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Als der Korporal am Abend vorher bei sich beschlossen hatte, dem großen Mangel abzuhelfen und auf irgend eine Art während der Hitze des Angriffes ein unaufhörliches Feuer gegen den Feind zu unterhalten, war er zuerst nur auf den Gedanken gekommen, aus einem der sechs Feldstücke, welche neben meines Onkels Schilderhause aufgestellt waren, Tabak gegen die Stadt zu paffen; wie er das machen wollte, hatte er sich ebenfalls ausgedacht, und so gewiß war er seiner Sache, daß er ruhig seine Monterokappe für den Erfolg eingesetzt hatte.

Aber als er das so in seinem Kopfe hin und her drehte, kam ihm ein noch besserer Gedanke; wenn er an jeder seiner türkischen Pfeifen drei kleine lederne Schläuche befestigte, jeden dieser Schläuche wieder mit einem kleinen Blechrohr verbände, das auf das Zündloch gesetzt und gut mit Thon verschmiert wurde, so war er im Stande, aus allen sechs Feldstücken zugleich zu feuern, ebenso gut wie aus einem einzigen.

Wer vermag zu sagen, was für geringfügige Kleinigkeiten oft dahin führen, die menschliche Erkenntniß zu erweitern? Wer, der je meines Vaters erstes und zweites lit de justice gelesen hat, wird auftreten und sagen wollen, was und wie gerade etwas eintreffen muß oder nicht, um Kunst und Wissenschaft zu fördern? Himmel, Du weißt es, wie ich sie beide liebe, Du kennst jede Falte meines Herzens und weißt, daß ich diesen Augenblick mein Hemd hingäbe — —

Sei kein Narr, Shandy, sagte Eugenius, Du hast im Ganzen nur ein Dutzend, und das wäre dann nicht mehr vollständig.

Schadet nichts, Eugenius; das Hemd vom Leibe gäb' ich her und ließe es zu Zunder brennen, blos um einem Wißbegierigen darüber Gewißheit zu verschaffen, wie viel Funken man

mit einem guten Stahl und Stein auf Einen Streich hineinschlagen kann. Meinst Du nicht, daß er bei diesem Hineinschlagen zufälliger Weise auch etwas herausschlagen könnte? Ganz gewiß.

— Aber das nebenbei. —

Der Korporal blieb den größten Theil der Nacht auf, um seine Idee so gut als möglich auszuführen, und nachdem er einen Versuch mit seinen Geschützen gemacht und sie bis an die Oeffnung mit Tabak geladen hatte, ging er vergnügt zu Bette.

Siebenzigstes Kapitel.

Der Korporal war ohngefähr zehn Minuten vor meinem Onkel Toby in den Garten hinausgeschlichen, um Alles fertig zu machen und ein paar Schüsse auf den Feind abzufeuern, ehe mein Onkel käme.

Dazu hatte er die sechs Feldgeschütze neben einander vor dem Schilderhause aufgestellt; nur zwischen den dreien zur Rechten und denen zur Linken hatte er einen kleinen Zwischenraum von anderthalb Ellen gelassen, um sie bequemer laden zu können u. s. w., vielleicht aber auch deshalb, weil er zwei Batterien für doppelt so ehrenvoll hielt als eine.

Um nicht unversehens in der Flanke gefaßt zu werden, hatte der Korporal wohlweislich seinen Posten hinter den Geschützen genommen, dem Eingang gegenüber und den Rücken dem Schilderhause zugewandt. Die Elfenbeinpfeife, die zur Batterie rechts gehörte, hielt er zwischen Daumen und Finger der rechten Hand, die mit dem ebenholznen Mundstücke, als zur Batterie links gehörig, zwischen Daumen und Finger der andern, und mit dem rechten Knie, wie in der ersten Reihe des Pelotons, fest auf der Erde ruhend, ließ er, die Monterokappe auf dem Kopfe, seine beiden Batterien a tempo gegen das Bollwerk spielen, welches der Contrescarpe gegenüberlag und auf welches der Angriff heute Morgen geschehen sollte. Seine erste Absicht war, wie gesagt, nur die gewesen, dem Feinde einen oder höchstens ein paar Schüsse zu geben, aber das Vergnügen, zu puffen und zu

paffen, hatte ihn unmerklich hingeriſſen, und ſo war der Angriff in vollem Gange, als mein Onkel Toby ſich näherte.

Es war ein Glück für meinen Vater, daß mein Onkel Toby ſein Teſtament nicht an dieſem Tage zu machen hatte.

Einundſiebenzigſtes Kapitel.

Mein Onkel Toby nahm dem Korporal die Elfenbeinpfeife aus der Hand — betrachtete ſie eine halbe Minute lang — und gab ſie zurück.

Nach weniger als zwei Minuten nahm er die Pfeife wieder — hob ſie bis halb zum Munde und gab ſie dem Korporal dann ſchnell zum zweiten Male wieder.

Der Korporal verdoppelte den Angriff; — mein Onkel Toby lächelte; ſah dann ernſt darein — lächelte wieder einen Augenblick und wurde dann längere Zeit nachdenklich. — Gieb mir die Elfenbeinpfeife, Trim, ſagte er. — Mein Onkel Toby ſetzte die Pfeife an die Lippen, — nahm ſie aber ſogleich wieder ab und guckte über die Hagebuſchhecke. — In ſeinem ganzen Leben hatte ihm der Mund nicht ſo nach einer Pfeife gewäſſert. — Mit der Pfeife in der Hand zog ſich mein Onkel Toby in das Schilderhaus zurück.

Lieber Onkel Toby! geh nicht mit der Pfeife in das Schilderhaus — ſo ein Ding in der Hand und in ſolchem Verſteck — kein Menſch kann ſich da auf ſich verlaſſen.

Zweiundſiebenzigſtes Kapitel.

Jetzt, lieber Leſer, hilf mir, ich bitte dich, meines Onkel Toby's Geſchütz hinter die Scene fahren, ſein Schilderhaus wegtragen, die Bühne ſo gut es geht von den Hornwerken und Halbmonden frei machen und all den militäriſchen Kram aus dem Wege räumen. — So, lieber Garrick, nun laſſen Sie uns die Lichter putzen, die Bühne mit einem neuen Beſen reinfegen, den Vorhang aufziehen und meinen Onkel Toby in einem neuen Charakter darſtellen, in dem die Welt ihn noch

nicht kennt; sie kann sich natürlich nicht vorstellen, wie er darin handeln wird, und doch, — wenn die Barmherzigkeit der Liebe verwandt und die Tapferkeit ihr nicht fremd ist, so hat man, meine ich, meinen Onkel Toby genugsam kennen gelernt, um die Familienähnlichkeit zwischen diesen beiden Herzensregungen leicht auffinden zu können, vorausgesetzt immer, daß eine solche besteht.

Thörichte Wissenschaft! in solchen Fällen stehst du uns nicht bei, ja du verwirrst uns nur noch.

Mein Onkel Toby, Madame, hatte ein so einfältiges Herz, daß es ihn von den kleinen und verschlungenen Wegen, auf welchen Dinge dieser Art gemeiniglich betrieben werden, weit abführte. — Sie können sich wirklich keinen Begriff davon machen, — und dabei war seine Denkart so treuherzig und bieder, so wenig ahnte er etwas von den verborgenen Falten des weiblichen Herzens, so blos und wehrlos stand er Ihnen gegenüber (wenn er nicht gerade eine Belagerung im Kopfe hatte), daß Sie auf einem Ihrer verschlungenen Wege hätten stehen und ihm zehnmal täglich durch die Leber schießen können; neunmal, Madame, wäre Ihnen wahrscheinlich nicht genug gewesen.

Zu alle dem — und das diente auch wieder dazu, die Sache zu verwirren — besaß mein Onkel Toby, wie schon früher erwähnt, eine so beispiellose Schamhaftigkeit, die so unaufhörlich über seinen Gefühlen wachte, daß Sie eher — Aber was mache ich? Diese Betrachtungen kommen mir wenigstens zehn Seiten zu früh in den Kopf und rauben mir die Zeit, die ich auf Thatsachen zu verwenden habe.

Dreiundsiebenzigstes Kapitel.

Von der geringen Zahl legitimer Adamssöhne, deren Herz nie den Stachel der Liebe gefühlt, — (denn vorweg behaupte ich, daß alle Weiberfeinde Bastarde sind) — gebührt den größeren Helden des Alterthums und der neuern Geschichte die Ehre, neun Zehntheile geliefert zu haben; ihretwegen möchte ich nur auf fünf Minuten den Schlüssel zu meinem Studierzimmer

wieder haben, der im Brunnen liegt, damit ich ihre Namen nennen könnte; aus dem Gedächtniß kann ich es nicht und muß mir deshalb an einigen genügen lassen.

Da war der große König Aldrovandus und Bosphorus und Cappadocius und Dardanus und Pontus und Asius, — nicht zu reden von dem eisenherzigen Karl XII., aus dem selbst die Gräfin K**** nichts machen konnte. Da war Babylonicus und Mediterraneus und Polyxenes und Persicus und Prusicus, von denen sich nicht ein einziger (bis auf Cappadocius und Pontus, die allerdings ein bischen verdächtig waren) der Gottheit beugte. Es ist wahr, sie hatten alle etwas Anderes zu thun — und das war auch bei meinem Onkel Toby der Fall, bis das Schicksal, das Schicksal sage ich, neidisch darüber, es möchte sein Name mit dem des Aldrovandus und der Uebrigen ruhmgeschmückt der Nachwelt überliefert werden, heimtückischer Weise den Utrechter Frieden zusammenstoppelte.

— Glauben Sie mir, meine Herren, das war die gemeinste That, welche das Schicksal in diesem Jahre verübte.

Vierundsiebenzigstes Kapitel.

Unter den mancherlei übeln Folgen des Utrechter Friedens war auch die, daß er meinem Onkel Toby um ein Haar die Belagerungen ganz und gar verleidet hätte; und wenn sich auch nachher die Lust daran bei ihm wieder einstellte, so hinterließ doch Utrecht in seinem Herzen eine tiefere Narbe als Calais in Maria's. Bis an sein Lebensende konnte er den Namen Utrecht nicht nennen hören, oder eine Nachricht aus der Utrechter Zeitung lesen, ohne tief aufzuseufzen, als ob das Herz ihm brechen wollte.

Mein Vater, der ein großer Ursachen-Schnüffler und deshalb eine gefährliche Person zum Nebenansitzen war, denn gewöhnlich wußte er, man mochte lachen oder weinen, die Ursache davon viel besser als man selbst, — pflegte meinen Onkel Toby bei solchen Gelegenheiten auf eine Weise zu trösten, die deutlich genug zeigte, daß seiner Meinung nach mein Onkel bei der

ganzen Sache nichts so sehr beklage, als daß sein Steckenpferd darunter leiden müsse. — Gieb Dich zufrieden, Bruder Toby, sagte er dann, mit Gottes Hülfe wird schon bald wieder ein Krieg ausbrechen; und kommt's dazu, so mögen sich die kriegführenden Mächte auf den Kopf stellen, wir wollen auch dabei sein. Denn das sollen sie wohl bleiben lassen, lieber Toby, setzte er hinzu, Länder ohne Festungen und Festungen ohne Belagerungen zu nehmen.

Diesen Hieb auf sein Steckenpferd ertrug mein Onkel Toby nie mit Gleichmuth; er hielt ihn für unedel, um so mehr, da er zwar auf das Pferd geführt wurde, aber den Reiter traf, und noch dazu an der verwundbarsten Stelle. Darum legte er bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich seine Pfeife auf den Tisch, um sich lebhafter, als es sonst seine Art war, zu vertheidigen.

Ich erzählte dem Leser vor zwei Jahren, daß es meinem Onkel an Beredsamkeit gefehlt hätte, und gab an derselben Stelle sogleich ein Beispiel vom Gegentheil. Ich wiederhole die Bemerkung und lasse ihr die Thatsache nochmals widersprechen. Es fehlte ihm an Beredsamkeit, das ist wahr, es wurde ihm nicht leicht, längere Reden zu halten, und aller Redeschmuck war ihm zuwider; aber es gab Gelegenheiten, wo der Strom über die Ufer brach und dann so ganz gewaltig dahinrollte, daß mein Onkel Toby an einigen Stellen es füglich mit Tertullian aufnehmen konnte, an andern, meiner Meinung nach, ihn weit übertraf.

Ueber eine dieser Prodomo-Reden, welche mein Onkel Toby eines Abends vor Yorick und meinem Vater hielt, war Letzterer so entzückt, daß er sie vor dem Schlafengehen niederschrieb.

Ich war so glücklich, dieselbe unter meines Vaters Papieren zu finden; hier und da hat mein Vater eigene Bemerkungen eingestreut, die zwischen Klammern ( ) stehen. Sie ist überschrieben:

„Meines Bruder Toby's Rechtfertigung seiner Grundsätze, die ihn bei seinem Wunsche hinsichtlich der Fortsetzung des Krieges leiten."

Ich habe dieſe Rede wohl hundertmal geleſen, und ich halte ſie für eine ſo vortreffliche Vertheidigung, für einen ſo ſchönen Beweis des ritterlichen Sinnes und der biedern Denkungsart meines Onkels Toby, daß ich ſie Wort für Wort, wie ich ſie gefunden, (nebſt den Bemerkungen) hierher ſetze.

Fünfundſiebenzigſtes Kapitel.

Meines Onkel Toby's oratio pro domo.

Ich weiß wohl, Bruder Shandy, es hat ein ſchlechtes Ausſehen, wenn ein Mann, deſſen Handwerk die Waffen ſind, den Krieg wünſcht, wie ich's gethan habe; mag er ſich in ſeinen Beweggründen und ſeinen Abſichten noch ſo rein und untadelhaft wiſſen, es wird ihm doch nicht leicht werden, die ſelbſtiſchen Zwecke, die man ihm unterſchiebt, zurückzuweiſen.

Iſt alſo der Soldat ein kluger Mann, was er ja ohne Beeinträchtigung ſeiner Tapferkeit ſein kann, ſo wird er ſeinen Wunſch vor einem Feinde nicht ausſprechen, denn dieſer wird ihm nicht glauben, möge er ſagen, was er wolle. Ja, auch vor einem Freunde wird er es nur mit Vorſicht thun, denn dieſer könnte ihn deshalb weniger achten. — Aber wenn ſein Herz voll iſt, und er ſeines Herzens Seufzer nach den Waffen nicht unterdrücken kann, ſo ſoll er ihn für das Ohr eines Bruders ſparen, der ſeinen Charakter von Grund aus kennt, der beſſer als Einer weiß, was für Anſichten, Neigungen und Ueberzeugungen er beſitzt. — Wie die meinigen beſchaffen ſind, Bruder Shandy, kommt mir zu ſagen nicht zu; — nicht ganz ſo gut, das weiß ich wohl, als ſie ſein ſollten, vielleicht ſchlechter, als ich ſelber wähne: aber ſo, wie ich bin, mußt Du, mein lieber Bruder Shandy, der Du mit mir an Einer Mutterbruſt gelegen, mit dem ich erzogen worden bin von der Wiege auf, dem ich von der Zeit unſerer Kinderſpiele an bis jetzt nie eine Handlung meines Lebens, kaum einen Gedanken verhehlt habe, mich endlich kennen, mit allen meinen Schwächen und Fehlern, die meinem Alter, meinem Temperamente, meinem Herzen oder meinem Kopfe anhaften.

So sage mir denn, lieber Bruder Shandy, was berechtigt Dich dazu, Deinen Bruder unwürdiger Absichten zu zeihen, wenn er den Utrechter Frieden verdammt und bedauert, daß der Krieg nicht ein wenig länger kräftig fortgeführt worden sei? Wie kannst Du meinen, er sei so schlecht, um zu wünschen, daß noch mehr seiner Mitgeschöpfe getödtet, noch mehr in Gefangenschaft geschleppt, noch mehr Familien aus ihren friedlichen Wohnungen verjagt würden, blos seines Vergnügens wegen? — Sage mir, Bruder Shandy, wessen habe ich mich je gegen Dich schuldig gemacht, daß Du so etwas von mir voraussetzest? (Außer den hundert Pfund, die ich Dir zu diesen verdammten Belagerungen lieh, lieber Toby, nichts, zum Teufel!)

Schon als Schulbube schlug mir das Herz schneller, wenn ich eine Trommel rühren hörte: war das meine Schuld? Pflanzte ich den Trieb in mich hinein — schlug ich dadrinnen Allarm, oder that's Mutter Natur?

Wenn Guy, Graf von Warwick, und Parismus und Parismenus und Valentin und Orson und die sieben Kämpen von England in der Schule von Hand zu Hand gingen, hatte ich sie nicht alle mit meinem Taschengelde bezahlt? — War das egoistisch, Bruder Shandy? — Als wir die Belagerung von Troja lasen, die zehn Jahre und acht Monate dauerte, obgleich die Stadt mit dem Artillerietrain, den wir vor Namur hatten, in einer Woche zu nehmen gewesen wäre, ging mir da der Tod der vielen edlen Griechen und Trojaner nicht ebenso nahe, als irgend einem meiner Mitschüler? Mußte ich nicht drei Ruthenstreiche aushalten, zwei auf die rechte und einen auf die linke Hand, weil ich Helena, eben deswegen, ein Beest genannt hatte? Vergoß Einer mehr Thränen um Hektor als ich? Und als König Priamus nach dem Lager kam, um den Leichnam seines Sohnes zu erflehen, als er weinend damit nach Troja heimkehrte, da wirst Du noch wissen, Bruder, daß ich nicht zu Mittag essen konnte!

Spricht das dafür, daß ich grausam bin? oder weil alle meine Gedanken nach dem Feldlager standen und mein Herz sich nach Krieg sehnte, war das ein Beweis, daß es unfähig sei, die Leiden des Krieges zu beklagen?

O Bruder, ein Anderes ist es für den Soldaten, Lorbeeren zu ernten, und ein Anderes, Cypressen zu streuen. (Wer sagte Dir denn, lieber Toby, daß die Alten bei Trauerfällen sich der Cypressen bedienten?)

Ein Anderes ist es, Bruder Shandy, für einen Soldaten sein Leben zu wagen, der Erste in den Graben zu springen, wenn er sicher ist, in Stücke gehauen zu werden; ein Anderes, getrieben von Vaterlandsliebe und Ruhmbegier, der Erste auf der Bresche zu sein, im vordersten Gliede zu stehen und unter Trommelwirbel und Trompetenklang, von fliegender Fahne umweht, vorwärts zu dringen, — ein Anderes, sage ich, Bruder Shandy, ist das, und wieder ein Anderes, das Elend des Krieges ins Auge zu fassen, die Verwüstung ganzer Länder zu betrachten und die unerträgliche Mühsal, die Entbehrungen zu erwägen, welchen des Krieges Werkzeug selbst, der Soldat (für so geringen Sold, wenn er ihn ja bekommt,) sich zu unterziehen gezwungen ist.

Brauche ich es zu sagen, was Sie, Yorick, in Le Fevers Leichenrede aussprachen, daß ein so sanftes, so edles Geschöpf wie der Mensch, geboren zur Liebe, zum Mitleid, zum Helfen, — dazu nicht bestimmt ist? — Aber, Yorick, weshalb setzten Sie nicht hinzu, — nicht bestimmt von der Natur, aber wohl von der Nothwendigkeit? — Denn was ist der Krieg? was ist er, wenn er, wie der unsrige, für Freiheit und Ehre gekämpft wird? was anders, als das Zusammenschaaren eines ruhigen, harmlosen Volkes, um mit dem Schwert in der Hand den Ehrgeizigen und Unruhigen in seine Gränzen zurückzuweisen? — Und, Gott ist mein Zeuge, Bruder Shandy, die Freude, die ich an diesen Dingen gefunden, und besonders das unendliche Vergnügen, welches mir, und ich hoffe auch dem Korporal, meine Belagerungen auf dem Rasenplatze gewährt haben, es entsteht bei uns Beiden aus dem Bewußtsein, daß wir damit den großen Zweck unseres Daseins erfüllen.

Sechsundsiebenzigstes Kapitel.

Ich sagte bereits dem christlichen Leser — dem christlichen, sage ich, denn ich hoffe, das ist er, — wäre er's nicht, so sollt' es mir leid thun, und ich möchte ihn dann nur bitten, die Sache bei sich zu überlegen und diesem Buche nicht alle Schuld beizumessen —

Ich sagte ihm bereits — denn wahrlich, wenn Jemand auf so wunderliche Art wie ich eine Geschichte erzählt, so ist er gezwungen, unaufhörlich rückwärts und vorwärts zu gehen, damit in des Lesers Phantasie Alles hübsch beisammen bleibt; wollte ich darauf jetzt nicht mehr sehen als früher, jetzt, wo so viele unabgewickelte und zweideutige Dinge häufig unterbrochen und mit Pausen aufs Tapet gekommen sind, und wo die Sterne, die ich an den dunkelsten Stellen aufgehängt habe, obgleich ich weiß, daß die Leute oft selbst um Mittagszeit bei hellstem Sonnenschein den Weg nicht finden können, nur so wenig helfen, so — ja sehen Sie, da hab' ich ihn nun selber verloren.

Aber daran ist mein Vater schuld; sollte mein Gehirn einmal secirt werden, so können Sie es ohne Brille sehen, daß er da einen unebenen Faden hat stehen lassen, wie man ihn oft in einem ausgeschossenen Stück Cambrik findet, der so störend durch das ganze Gewebe läuft, daß man nicht ein * * (hier hänge ich wieder ein paar Lichter aus), oder eine Binde, oder einen Däumling daraus schneiden kann, ohne ihn zu sehen oder zu fühlen.

„Quanto id diligentius in liberis procreandis cavendum", sagt Cardan; welches alles wohl in Betracht gezogen, und da es, wie Sie wohl einsehen, ganz unmöglich für mich wäre, Ende und Anfang jetzt noch zusammenzubringen, —

also fange ich das Kapitel lieber noch einmal von vorne an.

Sechsundsiebenzigstes Kapitel.

Ich sagte dem christlichen Leser im Eingange des Kapitels, welches der Rechtfertigungsrede meines Onkels Toby vorhergeht, jedoch mit einem andern Bilde, als ich jetzt gebrauchen

werde, daß der Utrechter Friede um ein Haar zwischen meinem Onkel Toby und seinem Steckenpferde eine ähnliche Erkältung hervorgebracht hätte, wie zwischen der Königin und den mit ihr verbündeten Mächten.

Es giebt eine beleidigende Art, wie man von einem Pferde absteigen kann, eine Art, die so gut ist, als sagte man zu ihm: „Lieber will ich mein Lebtag zu Fuße gehen, als je wieder eine Meile auf deinem Rücken reiten.“ — Auf diese Art stieg nun mein Onkel Toby nicht von seinem Pferde ab, denn eigentlich kann man überhaupt nicht sagen, daß er abgestiegen wäre, er wurde vielmehr abgeworfen, und zwar etwas hinterlistiger Weise, weshalb er sich auch noch zehnmal mehr gekränkt fühlte. Das mögen nun übrigens die Staatsjockeys unter sich ausmachen, — aber so viel ist gewiß, eine gewisse Erkältung zwischen meinem Onkel Toby und seinem Steckenpferde trat ein. Von Monat März bis November, also den ganzen Sommer nach der Unterzeichnung der Artikel, machte er sich wenig mit ihm zu schaffen, — höchstens daß er es ab und zu zu einem kleinen Ritte gebrauchte, blos um nachzusehen, ob die Festungswerke und der Hafen von Dünkirchen auch so demolirt würden, wie es der Vertrag festsetzte.

Die Franzosen betrieben die Sache den ganzen Sommer über sehr schläfrig, und Monsieur Tugghe, der Abgeordnete des dünkirchner Magistrates, machte der Königin so ergreifende Vorstellungen, er beschwor Ihre Majestät so rührend, Allerhöchst Ihre Donnerkeile doch nur auf die Kriegsbefestigungen, als welche ihr Mißfallen erregt hätten, fallen zu lassen, aber den Molo, — den Molo, — um des Molo's willen zu schonen, der ja, in seiner unbeschützten Lage, nur ein Gegenstand des Mitleids sei; und die Königin (die ein Weib war) hatte ein so mitleidiges Herz, und ihre Minister, denen aus besondern Gründen nichts daran gelegen war, daß die Stadt ihrer Befestigungen beraubt würde, ebenfalls, daß * * *

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * *; so hatte also mein Onkel Toby eine schwere Zeit, denn es vergingen drei volle Monate, nachdem er und der Korporal die Stadt aufgebaut und zur Zerstörung fertig gemacht hatten, bevor die verschiedenen Kommandanten, Kommissarien, Deputirten, Unterhändler und Intendanten ihm erlauben wollten, ans Werk zu gehen. — Schmerzliche Zeit der Unthätigkeit!

Der Korporal war dafür, man solle die Zerstörung immer anfangen und wenigstens eine Bresche in die Wälle oder Hauptbefestigungen der Stadt legen. — Nein, das geht nicht, Korporal, sagte mein Onkel Toby, weil die englische Garnison in dem Fall keine Stunde sicher sein würde. Denn wären die Franzosen Verräther — Natürlich sind sie's, Ew. Gnaden, sagte Korporal Trim. — Ich höre das immer mit Bedauern, sagte mein Onkel Toby, denn es fehlt ihnen nicht an persönlicher Tapferkeit; — und wenn eine Bresche in die Mauern gelegt wäre, so könnten sie hereindringen und sich zu Herren des Platzes machen, wann es ihnen beliebte. — Laßt sie nur kommen, sagte der Korporal und hob seinen Spaten mit beiden Händen auf, als ob er damit um sich hauen wollte, — laßt sie nur kommen, Ew. Gnaden, wenn sie's wagen! — In solchen Fällen, sagte mein Onkel Toby und ließ seine Hand bis auf die Mitte seines Rohres hinabgleiten, das er dann mit ausgestrecktem Zeigefinger wie einen Kommandostab vor sich hielt, — in solchen Fällen hat ein Kommandant nicht zu fragen, was der Feind wagen könnte oder nicht, sondern er muß vorsichtig handeln. Wir wollen mit den Außenwerken anfangen, sowohl auf der See- als auf der Landseite, und namentlich das Fort Louis, als das am meisten vorgerückte, zuerst zerstören, und dann das Uebrige eins nach dem andern, zur Rechten wie zur Linken, sowie wir auf die Stadt zurückweichen; dann wollen wir den Molo zerstören, dann den Hafen ausfüllen, dann uns auf die Citadelle zurückziehen und sie in die Luft sprengen, und wenn wir das gethan haben, Korporal, so wollen wir uns nach England einschiffen. — Wir

sind in England, sagte der Korporal, der sich besann. — Richtig, sagte mein Onkel Toby und sah nach dem Kirchthurm.

Siebenundsiebenzigstes Kapitel.

Ab und zu brachte nun wohl eine solche sinnetäuschende, herzerquickende Berathung über die Zerstörung von Dünkirchen meinem Onkel Toby für kurze Augenblicke einen Schimmer jener Lust zurück, die ihm zu entweichen drohte. Dennoch — dennoch war es eine schwere Zeit; denn war die kurze Täuschung vorüber, so hinterließ sie die Seele nur um so matter; Stille und Schweigen zogen in das einsame Wohnzimmer ein und warfen ihren Nebelschleier über meines Onkel Toby's Haupt; Verdrossenheit mit ungespanntem Muskel und gegenstandslosem Blicke setzte sich zu ihm in den Lehnstuhl. Nicht länger regten Amberg und Rheinsberg und Limburg und Huy und Bonn in dem einen Jahre, — nicht länger die Aussicht auf Landen und Trerebach und Drusen und Dendermond im nächsten sein Blut auf; nicht länger hielten Sappen und Minen und Blenden und Schanzkörbe und Palissaden den holden Feind menschlicher Ruhe entfernt; nicht länger konnte mein Onkel Toby, wenn er sein Ei zum Abendessen aß, nach Durchbrechung der französischen Linien in das Herz Frankreichs eindringen, über die Dise setzen und, die ganze Picardie ohne Feind hinter sich, auf Paris losmarschiren; nicht länger mit Ruhmesgedanken entschlummern, nicht länger träumen, er habe die königliche Fahne auf die Bastille gepflanzt, und mit ihrem Rauschen noch im Ohr erwachen!

Lieblichere Gesichte — sanftere Erregungen schlichen in seine Träume ein; die Kriegsdrommete entsank seinen Händen — er griff nach der Laute, nach dem süßesten Instrumente, dem zartesten — dem schwierigsten von allen. Wie wirst Du sie schlagen, mein lieber Onkel Toby?

Achtundsiebenzigstes Kapitel.

In meiner unbedachten Art habe ich mich wohl ein paarmal geäußert, daß die nachstehenden Memoiren über meines Onkel

Toby's Liebschaft mit Wittwe Wadman, wenn ich sie zu schreiben je die Zeit fände, ein so vollständiges Handbuch des elementaren und praktischen Theiles der Liebe und des Liebens werden sollten, wie noch keines existire; danach könnte man sich nun einbilden, daß ich damit anfangen würde, zu untersuchen, was Liebe sei? ob halb Gott und halb Teufel, wie Plotinus behauptet, oder — indem ich mich auf eine mehr kritische Abwägung einließe und das Ganze der Liebe = 10 annähme — mit Ficinus zu bestimmen, zu wie viel Theilen sie aus dem einen und zu wie vielen aus dem andern bestände, oder ob sie, wie Plato behaupten will, vom Kopf bis zum Schwanz des Teufels sei, worüber ich meine Ansicht zurückhalte; aber meine Ansicht von Plato selbst ist die: daß er nach diesem Beispiel ein Mann gewesen zu sein scheint, der hinsichtlich seines Charakters und seiner Art zu urtheilen dem Dr. Baynyard geglichen haben muß. Dieser nämlich war ein großer Feind von Blasenpflastern, von denen seiner Meinung nach ein halb Dutzend im Stande wären, einen Menschen so gewiß ins Grab zu ziehen, wie ein sechsspänniger Leichenwagen; und daraus schloß er etwas voreilig, daß der Teufel selbst nichts Anderes als eine große spanische Fliege sei.

Leuten, welche sich derartige Schlußfolgerungen erlauben, habe ich nichts zu sagen, als was Nazianz (ironisch natürlich) dem Philagrius zurief:

„*Εὖγε!* Wundervoll! eine treffliche Art zu schließen, Sir, das muß man sagen! — *ὅτι φιλοσοφεῖς ἐν Πάθεσι*" — Sie streben der Wahrheit höchst würdig nach, wenn Sie auf diese Weise ihren Launen und Leidenschaften beim Philosophiren folgen!

Aus demselben Grunde wird man von mir nicht erwarten, daß ich mich herbeilassen soll, zu untersuchen, ob Liebe eine Krankheit sei, oder daß ich mich mit Rhasis und Dioscorides darüber abquäle, ob sie ihren Sitz im Gehirn oder in der Leber habe, denn das würde zu einer Untersuchung der beiden ganz entgegengesetzten Heilmethoden führen: der einen, die Aëtius anwandte, der immer mit einem kühlenden Lavement aus Hanfsamen und gequetschten Gurken anfing und dann dünne Tränke von Wasserlilien und Portulak folgen ließ, denen er eine Prise

Hanneapulver beimischte, auch wohl seinen Topasring hineintauchte, wenn er es wagen konnte;

sowie der andern, der des Gordinus, welcher (in seinem Kap. 12 de amore) verordnet: „man soll sie peitschen ad putorem usque„ — bis sie nicht mehr aus noch ein wissen.“

Das sind Untersuchungen, die mein Vater schon, wenn es nöthig ist, in die Hand nehmen wird, denn dazu hat er das Zeug. Ich will darüber nur so viel hier erwähnen, daß er von seinen Theorien der Liebe (womit er meinen Onkel Toby nicht weniger quälte, als diesen die Liebe selbst) einen einzigen Schritt zur Praxis that, indem er dem Schneider, der gerade ein Paar neue Hosen für meinen Onkel anfertigte, ein Stück mit Kampher bestrichenen Wachstuches als Futterleinwand in die Hände schob, wodurch er bei meinem Onkel die von Gordinus beabsichtigte Wirkung, doch ohne den damit verbundenen Schimpf, vollständig erreichte.

Welche Veränderungen danach eintraten, wird der Leser an der geeigneten Stelle erfahren; nur so viel ist hier noch hinzuzufügen, daß die Wirkung auf das Haus keine gute war, mochte sie auch bei meinem Onkel sein wie sie wollte; und hätte mein Onkel Toby sie nicht durch Rauchen glücklich beseitigt, so hätte sie sich auch meinem Vater schädlich erweisen können.

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Nun, es wird schon nach und nach zum Vorschein kommen. Vor der Hand freue ich mich nur darüber, daß ich nicht nöthig habe die Liebe zu definiren, und so lange, als ich meine Geschichte verständlich, mit schlichten Worten erzählen kann, ohne nöthig zu haben denselben einen andern Begriff unterzulegen, als den sie für alle Welt so gut wie für mich haben, warum sollte ich voreilig davon abgehen? — Aber wenn ich nicht weiter kann, wenn ich mich in diesen geheimnißvollen Irrgängen verrannt habe, dann wird mir natürlich meine Meinung zu Hülfe kommen und mich herausführen müssen.

Noch werde ich hoffentlich hinreichend verstanden werden,

wenn ich dem Leser mittheile, daß mein Onkel Toby in Liebe verfiel.

Der Ausdruck gefällt mir eigentlich nicht, denn wenn man sagt: ein Mensch verfällt in Liebe, oder er steckt tief in der Liebe, oder bis an die Ohren in Liebe, oder manchmal gar: er steckt bis über die Ohren in Liebe, so sagt man damit doch eigentlich, daß die Liebe etwas unter dem Menschen sei. Das kommt wieder auf die Ansicht Plato's heraus, die ich, mag er sonst auch noch so sehr Idealist sein, für verdammenswerth und ketzerisch halte. Doch das nebenbei.

Mag Liebe sein, was sie will, mein Onkel Toby verliebte sich.

— Und ich fürchte, lieber Leser, es wäre dir bei gleicher Versuchung nicht anders ergangen, denn wohl nimmer erblickten deine Blicke, begehrten deine Begierden etwas Reizvolleres, als diese Wittwe Wadwan war.

Achtzigstes Kapitel.

Um dies recht zu begreifen, lassen Sie Dinte und Feder bringen, — Papier haben wir. So, — setzen Sie sich hin, Sir, und malen Sie sie nun ganz nach Ihrem Geschmack — Ihrer Geliebten so ähnlich als möglich, Ihrem Weibe so unähnlich, als Ihr Gewissen es Ihnen erlaubt; — mir ist das gleichgültig — machen Sie es nur, wie es Ihnen gefällt.

— Gab es je ein so holdseliges Wesen! je etwas so Reizendes! Nun, Sir, und dem hätte mein Onkel Toby widerstehen sollen?

Dreimal glückliches Buch! du wirst wenigstens eine Viertel-Seite zwischen deinen Deckeln haben, welche Bosheit nicht verläumden und Dummheit nicht falsch verstehen kann.

Zweiundachtzigstes Kapitel.

Da Susanna von ihrer Freundin Mrs. Bridget schon vierzehn Tage früher, als mein Onkel Toby nur daran dachte, durch einen Expressen war unterrichtet worden, daß er in ihre Herrin verliebt sei, und Susanna die Nachricht sofort an meine Mutter weiter gab, so hat mir das Gelegenheit verschafft, meines Onkels Liebschaft vierzehn Tage vor ihrem wirklichen Anfang anzufangen.

Ich habe eine Neuigkeit, lieber Mann, sagte meine Mutter, die Dich sehr überraschen wird.

Mein Vater hielt in diesem Augenblicke grade eines seiner zweiten lits de justice ab und grübelte über die Beschwerden des ehelichen Standes, als meine Mutter das Schweigen brach.

Schwager Toby, sagte sie, wird sich mit Mrs. Wadman verheirathen. — Dann wird er, sagte mein Vater, in seinem Bette nie mehr die Diagonale ziehen können.

Es war ein alter Aerger meines Vaters, daß meine Mutter, wenn sie etwas nicht verstand, niemals fragte. — Sie hat keine Schulbildung, pflegte er zu sagen, das ist ihr Unglück, — aber sie könnte doch fragen.

Meine Mutter that es einmal nicht. Sie schied von der Erde, ohne zu wissen, ob dieselbe sich drehe oder stillstände. Mein Vater hat es ihr freilich tausendmal gesagt, aber sie hatte es immer wieder vergessen.

Deshalb kam es in einem Gespräche mit ihr selten weiter als zu einer Aeußerung, — einer Antwort, — und dann noch zu einer Erwiederung; darauf trat gewöhnlich eine Pause von einigen Minuten ein (wie in dem Fall wegen der Hosen) und dann ging es wieder weiter.

— Wenn er heirathet, ſo iſt das für uns nicht gut, ſagte meine Mutter.

— Was weiter? ſagte mein Vater, ob er ſein Vermögen nun ſo oder ſo los wird.

— Freilich, ſagte meine Mutter; damit war die Aeußerung, Antwort und Erwiederung, von der ich eben ſprach, wieder einmal fertig.

— Es wird eine Zerſtreuung für ihn ſein, ſagte mein Vater.

— Eine große, ſagte meine Mutter, wenn er Kinder haben wird.

— Gott ſei mir gnädig! ſagte mein Vater bei ſich — * *

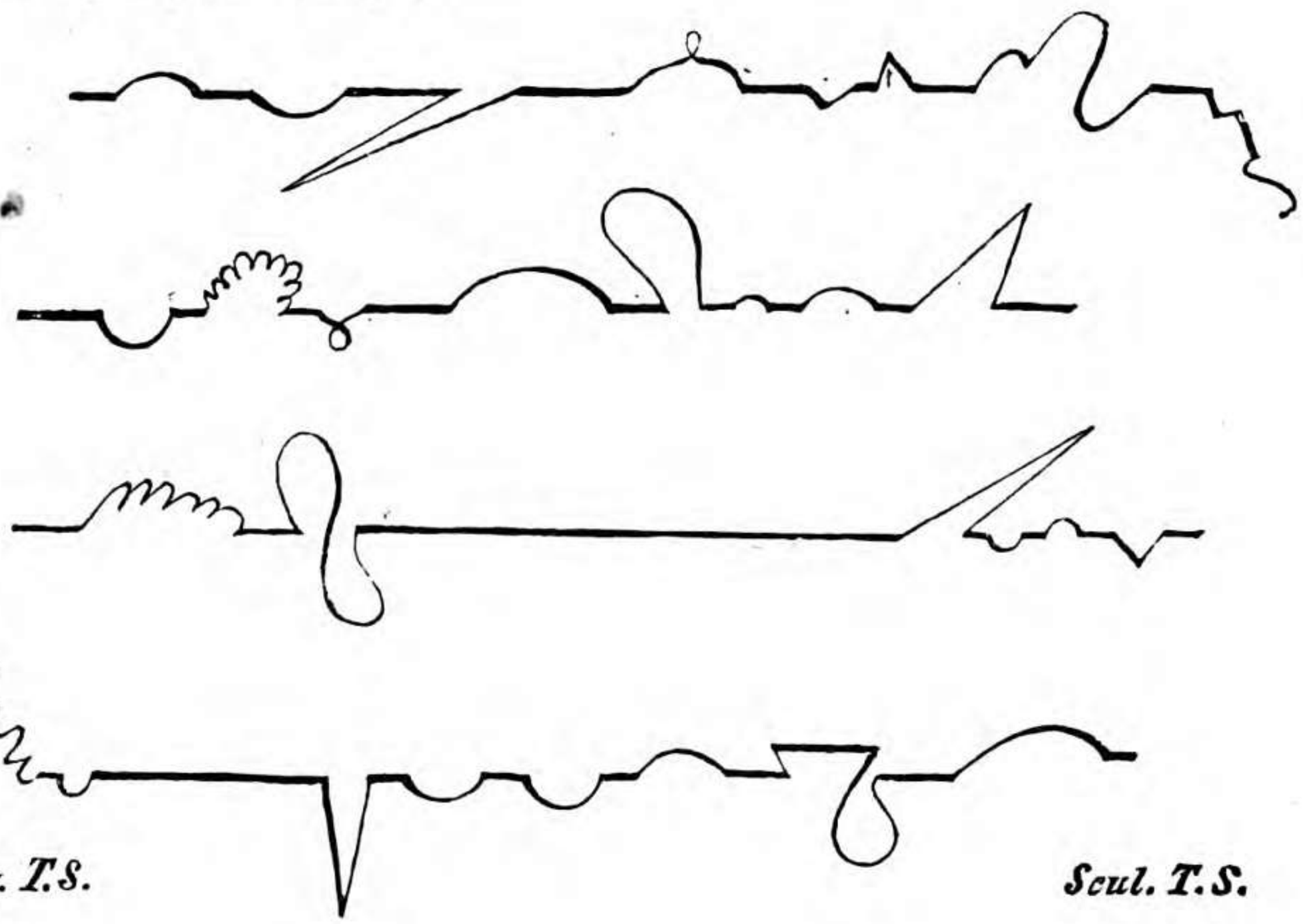
* * * * * * * * * * * * * * * * * *

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

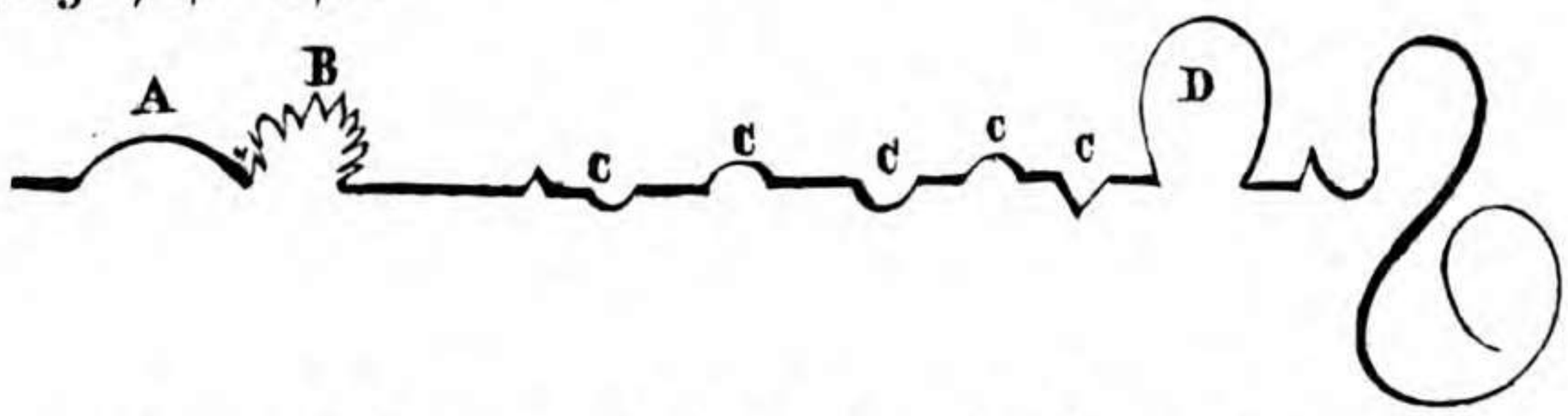
Dreiundachtzigſtes Kapitel.

Jetzt fange ich an in Zug zu kommen, und ich zweifle gar nicht daran, daß es mir mit Hülfe einer vegetabiliſchen Diät und einiger kühlenden Tränkchen gelingen wird, meines Onkel Toby's Geſchichte, ſowie meine eigene in ziemlich gerader Linie fortzuſetzen. Bis jetzt —



Inv. T.S. *Scul. T.S.*

Das waren die vier Linien, die ich in meinem ersten, zweiten, dritten und vierten Bande beschrieben habe. Im fünften habe ich mich sehr gut gehalten. Die genaue Linie, der ich folgte, ist diese:



Daraus sieht man, daß ich außer der Kurve A, wo ich einen Abstecher nach Navarra machte, und der beabsichtigten Kurve B, wo ich mit Dame Baussiere und ihrem Pagen ein bischen frische Luft schöpfte, mir nicht die geringste Abschweifung habe zu Schulden kommen lassen, bis Jean de la Casse's Teufel mich in die Runde drehten, wie dies bei D zu sehen ist, denn die paar kleinen c sind nichts als Parenthesen und so zu sagen alltägliche kleine Peccadillos im Leben großer Staatsmänner, die, wenn man sie mit dem vergleicht, was diese Männer gethan, oder mit meinen eigenen Abschweifungen A B D, gar nicht der Rede werth sind.

Im letzten Bande ist es mir noch besser gelungen: vom Schlusse der Le Fever-Episode bis zum Beginn der Campagnen meines Onkels Toby bin ich kaum einen Fußbreit vom Wege abgewichen.

Wenn ich so fortfahre mich zu bessern, so ist es, — vorausgesetzt, das die Teufel Sr. Eminenz von Benevent mir nichts zwischen die Beine werfen — gar nicht unmöglich, daß ich es endlich zu der Vollkommenheit bringe, meinen Weg so

---

grade fortzusetzen, wie die Linie, die ich eben mit dem eigens zu diesem Zwecke geliehenen Lineal eines Schreibmeisters zog, d. h. weder links noch rechts abzuweichen.

Die gerade Linie! ein Weg, den Christen wandeln, sagen die Pastoren.

Das Sinnbild moralischer Vollkommenheit, sagt Cicero — Die beste Linie, sagen die Kohlpflanzer; — die kürzeste Linie, sagt Archimedes, die zwischen zwei gegebenen Punkten gezogen werden kann. — Ich wollte, meine Damen, Sie nähmen sich das bei ihren nächsten Geburtstagskleidern zu Herzen.

Wie prächtig sich das geht! —

Aber — bitte — eh' ich mein Kapitel über gerade Linien schreibe, könnten Sie mir nicht etwa sagen, — nur müssen Sie nicht ärgerlich werden, — welchem Mißverständniß wir es verdanken (wer hat Ihnen das gesagt?) — nun also, — woher es kommt, daß Leute von Geist und Verstand diese Linie so lange mit der Gravitationslinie verwechselt haben?

Vierundachtzigstes Kapitel.

Nein; — ich glaube, ich sagte, daß ich jedes Jahr zwei Bände schreiben wollte, wenn mich nur der abscheuliche Husten, der mich immer noch quält und den ich mehr als den Teufel fürchte, dazu kommen ließe, und an einer andern Stelle, (aber ich erinnere mich nicht mehr, wo?) als ich mein Buch eine Maschine nannte und Feder und Lineal kreuzweis auf den Tisch legte, um meinen Worten größere Glaubwürdigkeit zu geben, schwor ich, daß das seine vierzig Jahre so fortgehen solle, wenn nur der Urquell alles Lebens mich so lange mit Gesundheit und frischem Lebensmuthe segnen würde.

Was nun meinen Lebensmuth anbetrifft, so habe ich mich über ihn nicht zu beklagen, — so wenig (denn daß er mich neunzehn Stunden lang von vierundzwanzigen auf einem Stecken reiten und Thorheiten treiben läßt, darüber kann ich ihm doch nicht gram sein), daß ich ihm im Gegentheil großen, großen Dank schuldig bin. Schwer tragend an der Last des Lebens (doch nicht an Sorgen), bin ich an seiner Hand munter meines Weges gewandelt: keinen Augenblick, so viel ich mich erinnere, ist er von mir gewichen und hat, was mir in den Weg kam, nie grau, oder kränklich grün gefärbt; war ich in Gefahren, so hat er mir meinen Horizont mit Hoffnung vergoldet, und klopfte der Tod

an meine Thür, so rief er ihm zu, er möge ein anderes Mal wieder kommen, und das that er mit einem so fröhlichen Tone, mit einer so sorglosen Gleichgültigkeit, daß jener stutzig wurde und meinte, er habe sich versehen.

— Das muß ein Irrthum sein, sagte er.

Nun ist mir in der Welt nichts verhaßter, als in einer Geschichte unterbrochen zu werden, und ich erzählte eben Eugenius eine recht drollige, so eine in meiner Art, von einer Nonne, die sich einbildete, ein Schalthier zu sein, und einem Mönche, der verdammt war, immer Austern zu essen; eben zeigte ich ihm, wie vernünftig und gerecht das Alles gewesen sei.

— Ist nun wohl je eine gesetzte Person in solcher schmählichen Verlegenheit gewesen! sagte der Tod.

— Du bist ihm knapp genug entwischt, Tristram, sagte Eugenius und faßte meine Hand, als ich die Geschichte beendigte.

— Aber so ist es unmöglich zu leben, Eugenius, erwiederte ich. Jetzt, da der Hurensohn meine Wohnung kennt —

Du nennst ihn bei seinem rechten Namen, sagte Eugenius, denn durch Sünde, sagt man uns, kam er in die Welt. — Wie er hereinkam, sagte ich, das gilt mir gleich, wenn er mich nur nicht mit solcher Eile hinausnehmen wollte, denn ich habe noch vierzig Bände zu schreiben und noch viertausend Dinge zu sagen und zu thun, die kein Mensch in der Welt für mich sagen noch thun kann, Du ausgenommen; und da Du siehst, daß er mich schon bei der Kehle gehabt hat (denn Eugenius konnte kaum über den Tisch hören, was ich sprach), und ich mit ihm Mann gegen Mann nicht fertig werde, was meinst Du, Eugenius, wäre es da nicht besser für mich, davon zu laufen, so lange diese Spinnenbeine mich noch tragen wollen? (Dabei hielt ich eins in die Höhe.) — Das ist auch mein Rath, lieber Tristram, sagte Eugenius. — Nun denn, beim Himmel! so soll er tanzen, wie er sich's nicht versieht, rief ich; denn ich will fort im Galopp, ohne mich umzusehen, fort zu den Ufern der Garonne, — und höre ich ihn dort an meinen Fersen klappern, weiter nach dem Vesuv und von da nach Joppe und von Joppe ans Ende der

Welt, — und folgt er mir auch dahin, so bitte ich den lieben Gott, daß er ihm den Hals breche.

Er läuft dabei mehr Gefahr als Du, sagte Eugenius.

Eugenius' Scherz und seine herzliche Zärtlichkeit brachten das Blut, zum ersten Mal seit Monden, in meine bleichen Wangen zurück; — es war ein schmerzlicher Augenblick, als ich von ihm Abschied nahm. — Er führte mich zum Wagen. — Allons, sagte ich — der Postillon schwang die Peitsche — fort flog ich wie eine Kanonenkugel, ein halb Dutzendmal schlug ich auf, und — war in Dover.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Hol's der Henker! sagte ich, als ich nach der französischen Küste hinübersah; — ehe der Mensch ins Ausland geht, sollte er eigentlich erst sein eigenes Land ein wenig kennen gelernt haben, und ich bin weder in Rochester in die Kathedrale gegangen, noch habe ich mir in Chatham das Dock angesehen, noch habe ich St. Thomas in Canterbury besucht, obgleich alles Dreies auf meinem Wege lag.

Aber bei mir liegt die Sache freilich anders.

Ohne mich also um Thomas a Becket oder um sonst Jemanden zu kümmern, ging ich aufs Schiff, und fünf Minuten später waren wir unter Segel, — wir flogen wie der Wind.

Ist schon einmal Jemand auf der Ueberfahrt gestorben, Kapitän? fragte ich, als ich in die Kajüte hinunterging.

Hier hat man nicht einmal Zeit, krank zu werden, erwiederte er.

Verdammter Lügner, sagte ich, bin ich nicht schon krank wie ein Pferd? — Wie das im Kopf rumort — Alles durcheinander — heidi! Die Zellen platzen, und das Blut und die Lymphe und die Lebenssäfte mit den festen und flüchtigen Salzen — Alles läuft in einen großen Brei zusammen. Heiliger Gott! Alles dreht sich da drinnen, wie tausend Strudel — Ob ich jetzt klarer schreiben könnte? — Einen Schilling gäb' ich darum, es zu wissen.

Krank! krank! krank! krank!

Wann kommen wir an, Kapitän? — Das ſind Herzen wie Stein. — O! ich bin todtkrank! — Reiche mir einmal das da her, Junge, — 's iſt eine abſcheuliche Krankheit. Ich wollte, ich läge auf dem Grund des Meeres! — Wie befinden Sie ſich, Madame? — Schrecklich, ſchrecklich, ſchr— O! ſchrecklich, Sir. — War das das erſte Mal? — Ach nein, Sir, das zweite, dritte, ſechſte, zehnte Mal. — He! was iſt das für ein Ge= trampel über unſern Köpfen? — Hollah — Steward, was giebt's?

Der Wind hat umgeſetzt. — Zum Teufel, dann werde ich ihn gerade ins Geſicht haben. —

— Gute Neuigkeit! er hat wieder umgeſetzt, Kapitän. — Den Teufel auch mit ſeinem Umſetzen!

Um's Himmels willen, Kapitän, ſagte ich, machen Sie, daß wir ans Land kommen.

Sechsundachtzigſtes Kapitel.

Für Jeden, der Eile hat, iſt es ſehr unbequem, daß drei verſchiedene Straßen von Calais nach Paris führen; denn die verſchiedenen Fürſprecher der an dieſen Straßen gelegenen Städte haben Einem ſo viel zu ſagen, daß man leicht einen halben Tag verliert, ehe man ſich entſchließt.

Da iſt zuerſt die Straße über Lisle und Arras; dieſer Weg iſt zwar etwas um, aber ſehr intereſſant und belehrend —

Dann zweitens die Straße über Amiens, die man nehmen kann, wenn es Einem darauf ankommt, Chantilly zu ſehen —

Und drittens die Straße über Beauvais, die man wählen kann, wenn man will —

Das iſt auch der Grund, weswegen die Meiſten über Beauvais gehen.

Siebenundachtzigstes Kapitel.

Eh' wir jetzt Calais verlassen, — so etwa würde ein Reisebeschreiber sich vernehmen lassen — möchte es nicht unpassend sein, ein paar Worte über die Stadt zu sagen. — Nun halte ich es aber für höchst unpassend, daß ein Mensch nicht einfach durch eine Stadt fahren und sie, die ihn in Ruhe läßt, auch in Ruhe lassen kann, sondern sich in Einem fort umdrehen und jede Gasse, durch die er fährt, mit seiner Feder schildern muß, blos um sie zu schildern; denn urtheilt man nach dem, was in dieser Art geschrieben wurde, sowohl von denen, die schrieben und Courier ritten, als von denen, die Courier ritten und schrieben (was immer noch etwas Anderes ist), oder von den noch Eiligeren, die, wie ich jetzt, während des Courierreitens schrieben, — überschaut man die ganze Reihe von dem großen Addison an, dem der Schulsack auf dem A— hing und seines Thieres Hintertheil wund rieb, — so wird man unter allen diesen Courierreitern keinen finden, der nicht ebenso gut in seinem Garten (wenn er einen besaß) hätte herumgehen und trockenen Fußes alles das schreiben können, was er zu schreiben hatte.

Was mich anbetrifft, so ist der Himmel mein Zeuge (und auf den berufe ich mich immer, wenn's gilt), daß ich, außer der Lumperei, die der Barbier mir während des Messerabstreichens erzählte, von Calais nicht mehr weiß als von Groß-Kairo; denn als ich am Abend landete, war es schon dämmerig, und als ich am Morgen weiterfuhr, war es noch ganz dunkel. Dennoch wollte ich jede Wette eingehen, daß ich aus allgemeinen Betrachtungen und vermittels Schließens aus einem Theil der Stadt auf den andern, und indem ich dies erriethe und jenes mit dem zusammenstellte u. s. w., ein Kapitel über Calais zusammenschreiben wollte, so lang als mein Arm, und mit so genauen und ausführlichen Einzelnheiten über jede Merkwürdigkeit der Stadt, daß man glauben sollte, ich sei Stadtschreiber von Calais.

— Und warum nicht, Sir? was wäre daran so Wunderbares? — War nicht Demokrit, der zehnmal mehr als ich gelacht hat, Stadtschreiber von Abdera, und war nicht — — (den

Namen hab' ich vergessen), der zweimal mehr kluge Zurückhaltung besaß, als wir beide, Stadtschreiber von Ephesus? — Gewiß, Sir, — es sollte mit so viel Sachkenntniß, Ueberlegung, Wahrhaftigkeit und Genauigkeit verfaßt sein —

Nun wohlan — wenn Sie mir nicht glauben wollen, so sollen Sie das Kapitel zur Strafe lesen.

Achtundachtzigstes Kapitel.

Calais, Calatium, Calusium, Calesium.

Wenn wir den Urkunden dieser Stadt Glauben schenken wollen, die anzuzweifeln ich hier keinen Grund sehe, so war Calais ehemals ein kleines Dorf, welches einem der ersten Grafen von Guignes gehörte, und da es jetzt, außer 420 Familien in der untern oder Vor-Stadt, vierzehntausend Einwohner zählt, so muß es wahrscheinlich nach und nach zu seiner jetzigen Größe herangewachsen sein.

Obgleich die Stadt vier Klöster in ihren Mauern birgt, so hat sie doch nur eine einzige Parochialkirche. Ich hatte keine Gelegenheit, die genaue Größe derselben zu messen, doch läßt sie sich mit einiger Gewißheit vermuthen; denn wenn die Kirche sämmtliche 14,000 Einwohner fassen kann, so muß sie von nicht unbeträchtlicher Größe sein; — kann sie das dagegen nicht, so ist es sehr zu bedauern, daß nicht noch eine zweite da ist. — Sie ist in Kreuzform gebaut und der Jungfrau Maria geweiht. Der Thurm, der eine Spitze hat, befindet sich in der Mitte der Kirche und steht auf vier Pfeilern, die zwar zierlich und leicht, nichtsdestoweniger aber sehr stark sind. Sie ist mit elf Altären geschmückt, von denen einige sich durch besondere Schönheit auszeichnen. Der Hauptaltar ist ein Meisterstück in seiner Art; er ist aus weißem Marmor und soll sechzig Fuß hoch sein. Wäre er noch viel höher, so würde er so hoch wie der Calvarienberg selbst sein; deshalb nehme ich an, daß er wahrhaftig hoch genug ist.

Nichts hat mich mehr in Erstaunen gesetzt, als der große Platz, obgleich ich nicht sagen könnte, daß er gut gepflastert oder mit schönen Gebäuden besetzt wäre, aber er liegt mitten in der

Stadt und viele Straßen jener Gegend münden auf ihn. Da einen Platz nichts so sehr ziert als ein Springbrunnen, so würden die Einwohner ohne Zweifel einen solchen in der Mitte angebracht haben, wenn dies nicht leider hier, wie überall in Calais, unmöglich gewesen wäre.

Man hatte mir viel vom Courgain gesagt, aber daran ist nichts Sehenswerthes; es ist ein entferntes Stadtviertel, das hauptsächlich von Matrosen und Fischern bewohnt wird, und aus einer Anzahl kleiner Straßen mit saubern, größtentheils steinernen Häusern besteht. Es ist außerordentlich volkreich, aber da sich das ganz natürlich aus der Lebensweise der Leute erklären läßt, so ist auch das nichts Merkwürdiges. Ein Reisender mag es sich immer ansehen, um es gesehen zu haben; was er aber zu sehen ja nicht versäumen darf, das ist der Wartthurm (tour de guet), welcher im Kriege dazu dient, die Annäherung des Feindes zu Wasser oder zu Lande zu erspähen und zu beobachten; er ist so erstaunlich hoch, daß er einem immer im Auge ist, man mag ihn sehen wollen oder nicht.

Außerordentlich leid hat es mir gethan, daß ich nicht die Erlaubniß erhalten konnte, die Befestigungen genauer zu besichtigen, die die stärksten in der Welt sind. Alles in Allem, d. h. von der Zeit, da sie unter Philipp von Frankreich, Grafen von Boulogne, zuerst angelegt wurden, bis zu dem gegenwärtigen Kriege, wo viele Verbesserungen daran gemacht worden sind, haben sie, wie ich erst später von einem Ingenieur in der Gascogne erfuhr, hundert Millionen Livres gekostet. — Es ist sehr merkwürdig, daß man am tête de Gravelines und da, wo die Stadt am schwächsten ist, das meiste Geld verschwendet hat, so daß die Außenwerke sich sehr weit ausdehnen und demzufolge einen großen Raum einnehmen. Trotz Allem, was gesagt und gethan worden ist, muß man doch eingestehen, daß Calais nie seiner selbst wegen so wichtig war, als wegen seiner Lage; es war für unsere Vorfahren ein bequemes Eingangsthor nach Frankreich, hatte jedoch auch seine Unbequemlichkeit, denn es war für das damalige England nicht minder beunruhigend, als Dünkirchen für das England unserer Zeit, so daß es mit Recht für den

Schlüssel zu beiden Königreichen galt. Daraus entstanden zweifelsohne die vielfachen Kämpfe um seinen Besitz, von denen die Belagerung oder eigentlicher die Blokade von Calais (denn es wurde zu Land und zur See eingeschlossen) der denkwürdigste war, denn die Stadt widerstand den Anstrengungen Eduards III. ein ganzes Jahr und wurde zuletzt nur durch Hungersnoth und schreckliches Elend überwunden; der ritterliche Edelmuth Eustace de St. Pierre's, der sich zuerst als Opfer für seine Mitbürger anbot, hat seinen Namen dem der tapfersten Helden gleichgestellt. Da der ausführliche Bericht über diesen höchst romantischen Hergang, sowie über die Belagerung selbst nicht mehr als ohngefähr fünfzig Seiten einnehmen wird, so wäre es ungerecht gegen den Leser, wenn ich ihn nicht in Rapins eigenen Worten geben wollte.

Neunundachtzigstes Kapitel.

— Aber sei nicht bange, lieber Leser, — ich verschmähe es, — es ist mir genug, daß ich dich in meiner Gewalt habe, aber von dem „guten Glück" der Feder, das ich über dich errungen, Gebrauch zu machen, wäre zu viel. Nein, bei dem allgewaltigen Feuer, das des Sehers Hirn erhitzt und den Geistern auf ihren überirdischen Bahnen leuchtet, ehe ich ein armes hülfloses Geschöpf so mißhandelte und ihm fünfzig Seiten aufzwänge, die ich ihm zu verkaufen kein Recht habe, lieber wollte ich nackend, wie ich bin, auf den Gebirgen weiden und den Nordwind dafür anlächeln, daß er mich ohne Zelt und Mittagsessen ließe.

Also fahre fort, mein Junge, und mach dich auf den Weg nach Boulogne.

Neunzigstes Kapitel.

Boulogne! — Ha! da sind wir ja Alle beisammen! Zöllner und Sünder — eine schöne Gesellschaft, — aber ich kann nicht bleiben und es mit Euch verzechen; — man ist hinter mir her,

wie der Teufel hinter einer armen Seele, — und eh' ich die Pferde wechseln kann, werde ich eingeholt. — Um's Himmels willen, schnell — schnell — — 's ist ein Majestätsverbrecher, flüsterte ein sehr kleiner Mann ganz leise einem sehr großen zu. — Oder ein Mörder, sagte der große Mann. — Gut gestochen, Treffaß, sagte ich. — Nein, sagte ein Dritter, der Herr ist angeklagt —

Ah! ma chère fille! sagte ich, als sie aus der Frühmette hereingetrippelt kam, — Sie sehen so rosig aus wie der Morgen, (die Sonne ging nämlich eben auf, und so machte sich das Kompliment ganz besonders gut) — Nein, das kann nicht sein, sagte ein Vierter (sie machte einen Knix, — ich warf ihr einen Handkuß zu), es ist wegen Schulden. — Ja, gewiß wegen Schulden, sagte ein Fünfter. — Ich möchte seine Schulden auch nicht bezahlen, sagte das Aß, nicht für tausend Pfund. — Und ich nicht für sechstausend, sagte Treff. — Wieder gut gestochen, Treffaß, sagte ich, — aber ich habe keine andere Schuld zu zahlen, als die der Natur, und sie soll nur Geduld haben, so zahle ich sie ihr bis auf den letzten Heller. — Wie können Sie so unbarmherzig sein, Madame, einen armen Reisenden anhalten zu wollen, der Niemandem etwas zu Leide thut und der nichts Böses im Sinne führt? Befehlen Sie dem abscheulichen, klapperbeinigen Sünder, der da hinter mir herläuft, daß er still stehen soll. Sie allein haben ihn mir nachgeschickt, — lassen Sie mich nur ein paar Stationen voraus — ich beschwöre Sie, Madame. Bitte! bitte! —

Nun, das ist wahrhaftig schade, sagte der Wirth, ein Irländer, — daß so viel schöne Worte ganz umsonst gesprochen worden sind, denn das Fräulein ist eben hinausgegangen und hat nichts davon gehört.

Pinsel! sagte ich.

So ist also hier in Boulogne sonst nichts Sehenswerthes?

Herjes! wir haben hier das allerbeste Seminar für die Humaniora —

Einverstanden, sagte ich.

Einundneunzigstes Kapitel.

Wenn eines Menschen Wünsche neunzigmal schneller laufen als das Vehikel, dessen er sich bedienen muß, dann wehe der Wahrheit und wehe dem Vehikel nebst Zubehör (mag es nun sein aus welchem Stoffe es will), — er wird den Zorn seiner Seele darüber ausschütten.

Da ich nie ein allgemeines Urtheil über Menschen und Dinge im Zorn fälle, so beschränkte sich Alles, was ich zuerst bei der Sache dachte, auf das alte Sprüchwort: „wer sich übereilt, wird langsam fertig"; das zweite, dritte, vierte und fünfte Mal blieb ich auch noch immer bei dem vorliegenden Fall stehen und maß blos dem Postillon für das zweite, dritte, vierte und fünfte Mal die Schuld zu, ohne indessen meine Gedanken auf Weiteres zu richten; — als aber die Sache ein sechstes, siebentes, achtes, neuntes und zehntes Mal und so fort ohne alle Ausnahme immer wieder vorkam, da konnte ich nicht mehr umhin, eine allgemeine, nationale Bemerkung zu machen, die so lautet:

Daß an einer französischen Postchaise, beim Ausfahren, immer etwas in Unordnung ist — — oder, wie man es auch ausdrücken kann:

Ein französischer Postillon wird immer vom Bock steigen müssen, eh' er sich noch dreihundert Schritt von der Station entfernt hat.

Was ist denn nun schon wieder? Zum Henker! ein Strick ist gerissen — eine Schlinge ist aufgegangen — ein Haken herausgefallen — ein Pflock muß zugespitzt werden — ein Stift — ein Nagel — eine Schnalle — oder eine Schnallenzunge ist nicht in Ordnung.

So wahr dies nun ist, so halte ich mich doch nicht für berechtigt, die Postchaise oder den Postillon deshalb zu verwünschen, noch fällt es mir etwa ein, bei dem lebendigen Gotte zu schwören, ich wollte lieber zehntausendmal zu Fuße gehen oder der Teufel solle mich holen, wenn ich meinen Fuß je wieder in solch ein Ding setzte; — nein, ich fasse die Sache mit Ruhe an und bedenke, daß immer ein Strick, oder eine Schlinge, oder ein

Pflock, oder ein Stift, oder ein Nagel, oder ein Riemen, oder eine Schnalle, oder eine Schnallenzunge in Unordnung sein oder fehlen werden, mag ich reisen, wo ich will; deshalb ereifere ich mich nicht und nehme mit Gleichmuth hin, was mir auch begegne, sei es gut oder schlimm. — Mach's zurecht, Schwager, sagte ich; er hatte schon fünf Minuten beim Absteigen verloren, um ein Stück Schwarzbrod aus dem Wagenkasten hervorzuwühlen, und fuhr jetzt, als er wieder aufgestiegen war, langsam weiter, um es bequemer verarbeiten zu können. — Fahr zu, Schwager, sagte ich lebhaft, aber mit einem sehr überzeugenden Tone, denn ich klopfte mit einem Vierundzwanzig-Sousstück gegen das Fenster, wobei ich Sorge trug, daß die flache Seite ihm zugekehrt war, als er sich umdrehte. Der Sappermenter hatte es verstanden; grinsend verzog er das Maul vom rechten bis zum linken Ohr und wies hinter seinem schmutzigen Maule eine solche Perlenreihe von Zähnen, daß Königinnen Juwelen dafür versetzt hätten.

Himmel, was für { Kauwerkzeuge! / Brod!

Und als er das letzte Maulvoll hinuntergekaut hatte, fuhren wir in Montreuil ein.

Zweiundneunzigstes Kapitel.

In ganz Frankreich giebt es, meiner Meinung nach, keine Stadt, die auf der Karte besser aussieht als Montreuil. — Im Posthandbuch sieht sie allerdings schon nicht so gut aus, aber wenn man erst hineinkommt, so ist es wirklich eine ganz erbärmliche Stadt.

Doch Eins an ihr ist sehr hübsch — das ist die Tochter des Gastwirths. Sie ist achtzehn Monate in Amiens und sechs in Paris gewesen, wo sie ihre Schule gemacht hat; daher strickt und näht und tanzt sie ganz gut und kokettirt auch ein bischen.

— Ein durchtriebenes Ding! während der fünf Minuten, die ich ihr zusah, ließ sie wenigstens ein Dutzend Maschen an ihrem weiß-zwirnen Strickstrumpf fallen. Ja, ja, ich sehe, Du kleine Hexe! — er ist lang und schmal — Du brauchst

ihn nicht so ans Knie zu pressen; — 's ist Deiner — er steht Dir vortrefflich.

Daß doch Natur diesem Geschöpfchen gesagt hat, wie man den Daumen halten muß!

Aber da dieses Pröbchen mehr werth ist als alle Daumen zusammen, — übrigens erhalte ich ja ihre Daumen und Finger mit in den Kauf, wenn sie mir als Fingerzeig dienen können, — und Jeannette (das ist ihr Name) so schön zum Schildern dasteht, — so soll nichts mich abhalten, es zu thun; möge ich sonst nie wieder schildern oder vielmehr mein Lebtag als Schildwach schildern müssen, wenn ich sie jetzt nicht auf das genaueste abkonterfeie, und zwar mit einem so dreisten Pinsel, als ob sie in nassem Gewande vor mir stände.

Aber Ew. Wohlgeboren wollen lieber etwas über die Länge, Breite und Höhe des großen Kirchthurms hören, oder wie die Façade der St. Austreberte-Abtei aussieht, die von Artois hierher geschafft worden ist; ich vermuthe, sie ist noch ganz ebenso, wie die Maurer und Zimmerleute sie ihrer Zeit hingestellt haben, und wird in fünfzig Jahren noch ebenso sein, wenn der Christenglaube noch so lange aushält; also brauchen Ew. Wohlgeboren und Hochehrwürden sich mit dem Maßnehmen nicht zu übereilen. Wer aber Dir, Jeannette, das Maß nehmen will, der muß es jetzt thun, denn Du trägst die Quelle der Veränderung in Dir selbst, und wenn ich die Wechselfälle des vergänglichen Lebens ins Auge fasse, so möchte ich nicht einen Augenblick für Dich einstehen; ehe noch ein Jahr dahin, kannst Du wie ein Kürbiß schwellen und Deine Gestalt verlieren, oder Du kannst wie ein Blume welken und Deine Schönheit verlieren, oder ein Nickel werden und Dich selbst verlieren. — Nicht für meine Tante Dinah, wenn sie noch lebte, möchte ich einstehen, — ja kaum für ihr Bild, wenn es selbst von Reynolds gemalt wäre.

Aber ehe ich jetzt, wo ich diesen Sohn Apollo's genannt habe, noch weiter im Schildern fortfahre, will ich mich lieber todtschießen lassen.

Sie müssen also mit dem bloßen Original zufrieden sein, das, wenn Sie an einem schönen Abend durch Montreuil

kommen, an ihre Chaisenthür tritt, während die Pferde gewechselt werden, und haben Sie dann keinen so leidigen Grund zur Eile wie ich, so bleiben Sie lieber. — Sie ist ein bischen fromm — aber das, Sir, ist eine Terz zu neun für Sie.

Helf' mir Gott! ich konnt' es nicht einmal bis zu einem Point bringen; — Stich auf Stich verloren und zuletzt Matsch geworden.

Dreiundneunzigstes Kapitel.

Deshalb, und weil der Tod mir vielleicht näher war, als ich glaubte, — sprach ich zu mir: Ich wünschte, ich wäre in Abbeville, nur um zu sehen, wie sie die Wolle kämmen und spinnen; also weiter:

*) de Montreuil à Nampont — poste et demi
de Nampont à Bernay — poste
de Bernay à Nouvion — poste
de Nouvion à Abbeville — poste;

aber die Wollkämmer und Spinner waren schon zu Bette gegangen.

Vierundneunzigstes Kapitel.

Reisen ist doch eine schöne Sache! nur macht es warm; aber dagegen giebt es ein Mittel, das man sich aus dem nächsten Kapitel heraussuchen mag.

Fünfundneunzigstes Kapitel.

Könnte ich mit dem Tode eine Uebereinkunft treffen, an welchem Orte ich ihn erdulden sollte, so wie ich jetzt eben mit dem Chirurgus darüber unterhandle, wo ich sein Klystier nehmen will, — so würde ich mich dagegen erklären, daß dies vor meinen Freunden geschähe; denn niemals denke ich ernstlich an die Art und Weise, in welcher diese große Katastrophe vor sich gehen wird, — ein Gedanke, der mich mehr beschäftigt und quält, als der Gedanke an die Katastrophe selbst, — daß ich nicht sogleich

*) Siehe Handbuch der französischen Posten, pag. 36. Ausgabe von 1762.

den Vorhang darüber fallen lasse und nur den einen Wunsch fühle: es möge der Lenker aller Dinge es so ordnen, daß der Tod mich nicht in meinem Hause ereile, sondern lieber in einem anständigen Gasthofe. Zu Hause, das weiß ich, würden mich der Schmerz meiner Freunde, die letzten Liebesdienste, welche sie mir erwiesen, wenn sie mit zitternder Hand meine Stirn trockneten, oder mein Kissen glätteten, mir die Seele quälen, so daß ich an einem Wehe stürbe, von dem der Arzt nichts ahnete; in einem Gasthofe dagegen bezahlte ich die wenigen gleichgültigen Dienste, deren ich bedürfte, mit ein paar Guineen und erkaufte mir dafür eine unbekümmerte, aber pünktliche Pflege; — doch, wohlgemerkt, dieser Gasthof dürfte nicht etwa der Gasthof zu Abbeville sein, den striche ich — und gäb' es in der ganzen Welt nur diesen einzigen Gasthof — aus der Uebereinkunft aus. — So sorgen Sie dafür, daß die Pferde morgen früh Punkt 4 Uhr angespannt sind. — Sehr wohl, Sir, um 4 Uhr — Oder, bei der heiligen Genoveva, ich werde Ihnen hier im Hause einen Tanz aufspielen, daß die Todten davon wach werden sollen.

Sechsundneunzigstes Kapitel.

„Daß sie werden wie ein Rad" ist, wie alle Gelehrten wissen, ein bitterer Spott auf den grand tour, wie auf den ruhelosen Geist, der dazu treibt, und der die Menschheit in den letzten Tagen umherjagen wird, wie David prophezeit hat. Der große Bischof Hall hält dies für eine der stärksten Verwünschungen Davids gegen die Feinde des Herrn und für ebenso gut, als wenn er gesagt hätte: ich wünsche ihnen nichts Besseres, als immer herumgerollt zu werden. So viel Bewegung, fährt er fort, so viel Unruhe (er war nämlich sehr korpulent), und dem analog: so viel Ruhe, so viel Seligkeit.

Ich (der ich mager bin) denke anders; ich meine, so viel Bewegung, so viel Leben und Freude, und still stehen oder langsam vorwärts kommen, ist nicht besser als Tod und Teufel.

Halloh! he! — Schläft denn das ganze Haus? — Bringt die Pferde — schmiert die Räder — bindet den Koffer auf und

schlagt einen Nagel in diese Kramme! — Ich will keinen Augenblick verlieren.

Das Rad, von dem wir eben sprachen, in welches (nicht auf welches, sonst würde ein Ixion-Rad daraus) David seine Feinde verwünschte, müßte also für solche von des Bischofs Leibesbeschaffenheit ein Postchaisenrad gewesen sein, mag es solche nun damals in Palästina schon gegeben haben oder nicht; mein Rad dagegen wäre, aus den entgegengesetzten Ursachen, ein Karrenrad, das sich nur einmal im Jahrhundert herumleiert, und als Kommentator würde ich also ohne Bedenken annehmen, daß sie davon in jenem hügligen Lande eine große Menge gehabt hätten.

Ich liebe die Pythagoräer (viel mehr, als ich es meiner lieben Jenny zu sagen wage) wegen ihres „*χωρισμὸν ἀπὸ τοῦ σώματος, εἰς τὸ καλῶς φιλοσοφεῖν*“ (ihres) „sich vom Leiblichen frei machen, um besser zu denken“. Niemand denkt richtig, so lange er darin steckt; denn seine Stimmungen stören ihn, und entweder zu schlaffe oder zu angespannte Nerven ziehen ihn nach verschiedenen Seiten ab — wie man dies z. B. an dem Bischof und mir sieht.

Vernunft ist zur Hälfte Empfindung, und das Maß, mit dem wir den Himmel messen, ist unser Appetit und unsere Verdauung.

Aber an welchem von beiden liegt Ihrer Meinung nach, in unserem gegenwärtigen Falle, der Fehler ganz besonders?

An Ihnen, ohne Frage, sagte sie, daß Sie ein ganzes Haus so früh auftrommeln.

Siebenundneunzigstes Kapitel.

— Aber sie wußte nicht, daß ich das Gelübde gethan hatte, mich nicht eher zu rasiren, als bis ich in Paris angekommen sein würde; doch ich hasse alle Geheimnißkrämerei, sie ist die herzlose und vorsichtige Art jener kleinen Seelen, von denen bereits Lessius (lib. 13 de moribus divinis cap. 24) seine Schätzung abgegeben hat, wenn er behauptet, daß eine deutsche Meile, zum Kubik erhoben, Raum genug und mehr als genug für 800

Tausend Millionen derselben bieten wird, was, wie er vermuthet, die allerhöchste Zahl der Seelen (von Adams Fall an) sein möchte, die bis ans Ende der Welt verdammt werden.

Auf welchen Grund er diese zweite Annahme stützt, — wenn nicht vielleicht auf die väterliche Liebe Gottes, — weiß ich nicht; noch viel weniger aber, was Franciscus Ribbera gedacht haben muß, der behauptet, es gehörte ein Raum von 200 italienischen Meilen multiplicirt mit sich selber dazu, um die obige Anzahl zu fassen; er hat bei seiner Berechnung wahrscheinlich alte römische Seelen angenommen, von denen er gelesen, ohne dabei in Anschlag zu bringen, daß dieselben zu der Zeit, als er schrieb, durch achtzehnhundertjähriges allmähliches Schwinden und Verfallen fast zu nichts zusammengeschrumpft sein mußten.

Als Lessius schrieb, der mehr ruhige Ueberlegung gehabt zu haben scheint, waren sie schon so klein, wie man sich nur irgend vorstellen kann.

Jetzt sind sie noch kleiner —

Und nächsten Winter werden sie noch kleiner sein, — und wenn das so von klein zu kleiner und von kleiner zu nichts fortgeht, so zweifle ich keinen Augenblick daran, daß wir auf die Weise in einem halben Jahrhundert gar keine Seelen mehr haben werden; da dies aber zugleich der Zeitpunkt ist, über welchen hinaus ich das Fortbestehen des Christenglaubens bezweifle, so wird das den Vortheil haben, daß beide zusammen aufhören.

Heil dir, Jupiter — Heil euch, ihr anderen Heidengötter und Göttinnen! Dann werdet ihr Alle, Alle wieder an die Reihe kommen. — Was werden das für fröhliche Zeiten sein! Aber wo bin ich? in welchen wonnereichen Zustand der Dinge verliere ich mich? — Ich, ich, dessen Tage gezählt sind, und der des Lebens Freuden nur in Gedanken genießt? — Still, du Thor — und — fahren wir fort.

Achtundneunzigstes Kapitel.

„Da ich es also hasse, Geheimnisse zu machen aus nichts," — so vertraute ich meines dem Postillon, sobald wir das Straßenpflaster

hinter uns hatten. Er, um das Kompliment zu erwiedern, knallte mit der Peitsche, das Handpferd fing an zu traben, das Sattelpferd machte auch eine ähnliche Bewegung, und so tanzten wir nach Ailly aux Clochers, ehemals weit und breit wegen seines schönen Glockenspiels berühmt; aber wir tanzten ohne Musik hindurch, denn die Glocken (wie überall in Frankreich) waren ganz in Unordnung.

Und so ging es in größter Eile von Ailly aux Clochers nach Hixcourt, von Hixcourt nach Pequigny und von Pequigny nach Amiens, von welcher Stadt ich dem Leser nichts weiter zu berichten habe, als was ich schon oben mittheilte, daß Jeannette hier nämlich in die Schule gegangen war.

Neunundneunzigstes Kapitel.

Klick — klack, klick — klack, klick — klack! — So, das ist Paris! sagte ich (noch immer in derselben Stimmung); — das ist also Paris! — Hm! — Paris! sagte ich und wiederholte den Namen zum dritten Male.

Das unvergleichliche — schöne — glänzende —

Aber die Straßen sind schmutzig —

Nun, es wird wohl besser aussehen, als es riecht. — Klick — klack, klick — klack! Was Du für einen Lärm machst, als wenn es durchaus nöthig wäre, das gute Volk davon zu benachrichtigen, daß ein bleicher Mann in einem schwarzen Rocke die Ehre hat, Abends neun Uhr von einem Postillon in dunkelgelber Jacke mit rothen Aufschlägen nach Paris hineingefahren zu werden. Klick — klack, klick — klack, klick — klack, klick — klack! — Ich wollte, Deine Peitsche — Aber das liegt diesem Volke nun einmal im Blute; — wohl — so klatsche weiter.

Wie? und Keiner, der mir entgegenkommt und ein wenig den Hof macht? in dieser hohen Schule der Höflichkeit scheint man das Hofiren anders zu verstehen, wie ich an den Häusern sehe.

Und weshalb werden die Laternen nicht angezündet? — Was? doch wohl nicht gar im Sommer — Jetzt ist die Zeit, wo der Salat wächst! — O trefflich! — Salat und Suppe — Suppe

und Salat — Salat und Suppe, und immer wieder — das ist zu viel für einen armen Sünder.

Solche Rohheiten kann ich nicht ertragen. Wie kann der gewissenlose Kutscher mit dem armseligen Pferde solches schmutzige Zeug reden? Seht Ihr denn nicht, mein Freund, wie abscheulich eng die Straßen sind, so daß in ganz Paris kein Raum ist, um einen Schiebkarren umzuwenden? Es hätte sich für die größte Stadt der Welt wohl geschickt, daß sie ein klein bischen breiter angelegt worden wäre, jede Straße nur um so viel, daß ein Mensch (zu seiner eigenen Befriedigung wenigstens) wissen könnte, auf welcher Seite er ginge.

Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs — sieben — acht — neun — zehn. — Zehn Garköche und doppelt so viel Perückenmacher, und das alles in drei Minuten Fahrens! Man sollte denken, alle Köche der Welt hätten sich bei einem Lustgelage mit den Perückenmachern getroffen und sie hätten einstimmig zu einander gesagt: Kommt, laßt uns Alle nach Paris gehen. Die Franzosen lieben gut zu essen, sie sind Alle Gourmands — man wird uns in Ehren halten; — wenn ihr Magen ihr Gott ist, so werden ihre Köche vornehme Herren sein; und da die Perücke den Mann macht, und der Perückenmacher die Perücke, ergo, hätten die Perückenmacher gesagt, werden wir noch angesehener sein, — wir werden über Allen stehen — man wird uns wenigstens zu Capitouls*) machen — Pardi! wir werden Degen tragen. —

Und man sollte schwören, (d. h. bei Lampenlicht, aber darauf kann man sich nicht verlassen) daß sie das bis zum heutigen Tage thun. —

Hundertstes Kapitel.

Die Franzosen werden gewiß mißverstanden, — ob die Schuld aber an ihnen liegt, weil sie sich nicht deutlich ausdrücken und nicht mit der Schärfe und Präcision reden, wie sie es über

*) Oberste Magistratsperson in Toulouse u. a. St.

einen so wichtigen Punkt thun sollten, — oder ob der Fehler auf unserer Seite zu suchen ist, indem wir ihre Sprache nicht hinreichend verstehen, um zu merken, was hinter den Wörtern versteckt liegt — darüber will ich nicht entscheiden; aber so viel leuchtet mir ein: wenn sie behaupten, „Jemand, der Paris gesehen habe, habe Alles gesehen", so verstehen sie darunter nur den, der Paris bei Tage gesehen hat. —

Bei Lampenlicht mag ich nichts damit zu thun haben; schon vorher sagte ich, daß man sich darauf nicht verlassen kann, und ich wiederhole es hier, — nicht deshalb, weil Licht und Schatten zu scharf, oder weil die Farben verwischt sind — oder weil Schönheit und Haltung fehlt u. s. w., denn Alles das ist nicht der Grund; — sondern es ist insofern ein unsicheres Licht, weil kaum Einer unter Fünfzigen, in einem der fünfhundert großen Hôtels, die sie Euch in Paris aufzählen, an eins der fünfhundert guten Dinge, die sie enthalten (wobei nur eins auf jedes Hôtel kommt) und die bei Lampenlicht am besten gesehn, gefühlt, gehört und (mit Lilly zu reden) verstanden werden, — gelangen kann.

Das ist also bei der Behauptung, welche die Franzosen aufstellen, außer Acht gelassen; diese stützt sich einfach auf Folgendes:

Bei der letzten Aufnahme, welche im Jahre 1716 geschah, — und seitdem haben bedeutende Vergrößerungen stattgefunden, enthielt Paris neunhundert Straßen, nämlich:

im Quartier de la cité	53	Straßen,
in St. Jacques des étaux	55	=
in St. Oportune	34	=
im Quartier du Louvre	25	=
im Palais royal oder St. Honoré	49	=
in St. Eustace	29	=
in den Halles	27	=
in St. Denis	55	=
in St. Martin	54	=
in St. Paul de la Mortellerie	27	=
im Grève	38	=
in St. Avoy oder la Verrerie	19	=

in den Marais oder im Temple	52	Straßen,
in St. Antoine	68	=
in der Place Maubert	81	=
in St. Bénoît	60	=
in St. André des arcs	51	=
im Quartier du Luxembourg	62	=
in St. Germain	52	=

in die man alle hineingehen kann, und wenn man sie bei Tageslicht mit Allem, was dazu gehört, ordentlich besehen hat, mit ihren Thoren, ihren Brücken, ihren Plätzen und ihren Denkmälern, und durch alle Kirchen gewandert ist, wobei man St. Roche und St. Sulpice ja nicht auslassen darf — und dann zu guter Letzt noch die vier großen Plätze besucht hat, die man, wie es Einem gefällt, entweder mit oder ohne Statuen und Gemälden besichtigen kann —

dann hat man gesehen —

Aber, das brauche ich weiter nicht zu sagen, denn man kann es am Portikus des Louvre selbst lesen, da steht es mit folgenden Worten:

Die Erde hat kein solches Volk, kein Volk hat solche Stadt,
Wie dieses Volk und diese Stadt, die so viel Straßen hat*).

Die Franzosen haben doch eine heitere Art, das Große zu behandeln; da läßt sich weiter nichts sagen. —

Einhundertunderstes Kapitel.

Bei der Erwähnung des Wortes „heiter" (am Ende des vorigen Kapitels) fällt Einem (d. h. einem Autor) unwillkürlich das Wort „Mißmuth" ein, besonders wenn man etwas darüber zu sagen hat. Nicht etwa, daß zu einem Bündnisse zwischen diesen beiden Wörtern, ihres Begriffes wegen, oder aus Interesse oder Verwandschaft, mehr Grund vorhanden wäre, als z. B. zwischen Licht und Finsterniß, oder andern

*) Non orbis gentem, non urbem gens habet ullam
— — — — — — — — — — — — — — ulla parem.

solchen natürlichen Feinden, — es ist eben nur ein kleiner diplomatischer Kunstgriff der Autoren, damit ein gutes Verständniß unter den Wörtern aufrecht erhalten bleibe, so wie es die Diplomaten mit den Menschen machen; man weiß nicht, wie bald man in den Fall kommen kann, sie zusammenbringen zu müssen, und da dieser Zweck nun erreicht ist, so will ich das Wort, um es mir gegenwärtig zu erhalten, hier niederschreiben:

Miß muth.

Als ich Chantilly verließ, erklärte ich ihn für das beste Mittel, um schnell vorwärts zu kommen, aber ich stellte es blos als Meinung auf. Ich bin derselben Ueberzeugung noch, doch hatte ich damals nicht Erfahrung genug, um seine Wirkung ganz beurtheilen zu können. Allerdings hilft er Einem reißend schnell vorwärts, aber man befindet sich nicht wohl dabei; deshalb lege ich ihn hier für immer ab; — wer ihn haben will, dem steht er herzlich gern zu Diensten. Mir hat er die Verdauung verdorben und eine gallige Diarrhöe zugezogen, so daß ich zu meinen frühern Grundsätzen zurückgekehrt bin, mit denen ich nun zu den Ufern der Garonne weiter eilen will — —

Nein — ich kann mich keinen Augenblick damit aufhalten, Euch den Charakter dieses Volkes, seine Anlagen, Sitten, Gebräuche, Gesetze, seine Religion und Regierungsform, seine Manufakturen, seinen Handel und seine Finanzen nebst den offenkundigen und verdeckten Quellen derselben zu beschreiben, obgleich ich hinreichend dazu befähigt bin, denn ich habe drei Tage und zwei Nächte in seiner Mitte verweilt und während der ganzen Zeit diese Dinge zum Gegenstande meiner Nachforschungen und meines Nachdenkens gemacht.

Aber — aber -- ich muß weiter. — Die Straßen sind gut gepflastert, — die Stationen sind kurz, — die Tage sind lang; — es ist erst Mittag — und ich muß noch vor dem Könige in Fontainebleau sein.

Wollte er dahin fahren? — Nicht daß ich wüßte.

Einhundertundzweites Kapitel.

Ich ärgere mich jedesmal, wenn Jemand, besonders aber ein Reisender, darüber klagt, daß man in Frankreich nicht so schnell reise als in England; consideratis considerandis reist man viel schneller. Erwägt man nämlich, was für Fuhrwerk sie haben, und was für Gebirge von Gepäck sie hinten und vorne aufladen, wie winzig ihre Pferdchen sind und was sie ihnen zu fressen geben, so ist es ein reines Wunder, daß sie überhaupt noch vorwärts kommen. Es ist unbarmherzig, und ich bin vollkommen überzeugt, daß ein französisches Postpferd es gar nicht zu Stande brächte, wären nicht die beiden Wörter * * * und * * *, in deren jedem wenigstens so viel Nahrungsstoff sein muß wie in einer Metze Hafer. Da nun diese Worte nichts kosten, so möchte ich sie dem Leser gern nennen; aber Eins hält mich ab: — sie müssen ihm geradezu und mit dem gehörigen Ausdruck gegeben werden, — sonst helfen sie nichts. — Geradezu aber geht das nicht; — denn obgleich Ew. Wohlgeboren und Hochehrwürden sich im Kämmerlein wohl daran ergötzen dürften, so würden Sie sie doch so vor allen Leuten verdammen, darauf wollt' ich wetten. — Deshalb habe ich lange hin- und hergedacht — doch ohne Erfolg, — durch welchen anständigen Kunstgriff oder durch welche kleine List ich sie so zustutzen könnte, daß sie das eine Ohr, welches der Leser mir leiht, nicht beleidigten, und das andere, das er für sich behält, doch auch nicht unbefriedigt ließen.

Die Dinte brennt mir in den Fingern — ich möcht' es versuchen; — aber nachher, fürchte ich, könnte es noch schlimmer werden, — sie könnten das Papier verbrennen.

Nein — ich wag' es nicht.

Aber wer wissen möchte, wie die Aebtissin von Andouillet und eine Novize ihres Klosters über diese Schwierigkeit hinweg kamen, (wünsche er mir nur guten Erfolg) — dem will ich es ohne alle Skrupel erzählen. —

Einhunderttunddrittes Kapitel.

Wollt Ihr wissen, wo Andouillet liegt, so braucht Ihr nur auf der neuen Specialkarte nachzusehen, die soeben zu Paris erschienen ist — Ihr findet es auf der Hügelkette, welche Burgund von Savoyen trennt. Die Aebtissin dieses Klosters lief Gefahr, eine anchylosis oder Gelenksteifigkeit zu bekommen (die sinovia des Knies war nämlich von dem vielen Messeknieen hart geworden) und hatte bereits alles Mögliche gegen das Uebel versucht; — zuerst Gebete und Gelübde, — dann Anrufungen aller Heiligen des Himmels im Allgemeinen; dann jedes Heiligen, der vor ihr ein steifes Bein gehabt hatte, im Besondern; dann Berühren der kranken Stelle mit den Reliquien des Klosters, vorzüglich mit dem Schenkelknochen des Mannes von Lystra, der von Jugend auf impotent gewesen war; dann Umwickeln dieser Stelle mit ihrem Schleier, wenn sie zu Bette ging; dann kreuzweises Umschlingen mit dem Rosenkranz; dann allerhand weltliche Mittel, also Einreibungen mit Oelen und Fetten; Behandlung mit erweichenden und auflösenden Umschlägen; Umschläge von Eibisch, Pappel, Bonus Henricus, weißen Lilien und Bockshorn; dann die Stengel von den Kräutern, ich meine Räucherungen damit, wobei sie ihr Skapulier über den Schooß legte; dann Abkochungen von wilden Cichorien, Brunnenkresse, Kerbel, Petersilie und Löffelkraut — und als das Alles nichts half, hatte sie sich endlich entschlossen, die heißen Bäder von Bourbon zu versuchen, wozu ihr der Ordensgeneral auch die Erlaubniß ertheilt hatte. So befahl sie denn, Alles zur Reise fertig zu machen. Eine Novize des Klosters, siebenzehn Jahr alt, die an einem Nagelgeschwüre litt, welches davon entstanden war, daß sie ihren Finger fortwährend in die kalten Umschläge u. s. w. der Aebtissin gesteckt hatte, bekam aus diesem Grunde den Vorzug vor einer alten gichtbrüchigen Nonne, welcher die Bäder von Bourbon vielleicht sehr gut gethan hätten, — und ward zur Reisebegleiterin gewählt.

Die alte, mit grünem Tuch ausgeschlagene Kalesche der Aebtissin wurde an das Sonnenlicht hervorgezogen. Der

Gärtner des Klosters, dem zugleich das Amt eines Maulthiertreibers übertragen war, führte die beiden alten Mäuler heraus und schor ihnen das Haar am obern Ende der Schwänze, während ein Paar Laienschwestern damit beschäftigt waren, die leinenen Ueberdecken zu stopfen und die Trümmer des gelben Besatzes festzunähen, den der Zahn der Zeit zernagt hatte. Der Untergärtner stutzte des Maulthiertreibers Hut mit heißer Weinhefe wieder zurecht und ein musikalischer Schneider saß dem Kloster gegenüber unter einem Schuppen und wählte vier Dutzend Schellen für das Geschirr aus, wobei er jeder Schelle eins zupfiff, während er sie mit einem Riemen festband.

Der Zimmermann und der Schmied von Andouillet hielten ein Räderkoncil ab, und um 7 Uhr morgens sah Alles fein blank aus und stand zur Fahrt nach den heißen Bädern von Bourbon vor den Thoren des Klosters fertig. Zwei Reihen Bettler standen schon eine Stunde früher da.

Die Aebtissin von Andouillet, auf Margarita, die Novize, gestützt, schritt langsam der Kalesche zu; beide waren weiß gekleidet und hatten schwarze Rosenkränze auf der Brust hängen.

In diesem Kontraste lag etwas ganz besonders Feierliches; — sie stiegen in die Kalesche, — die Nonnen alle, in derselben Kleidung (ein Symbol der Unschuld), standen an den Fenstern, und als die Aebtissin und Margarita hinaufsahen, ließ jede (nur die gichtbrüchige Nonne nicht) das Ende ihres Schleiers in der Luft fliegen und küßte dann die Lilienhand, mit der sie den Schleier hielt. Die gute Aebtissin und Margarita falteten die Hände wie Heilige über der Brust, blickten zum Himmel empor — dann auf sie — und in den Blicken lag: Gott segne Euch, geliebte Schwestern!

Ich muß sagen, die Geschichte interessirt mich, — ich wollte, ich wär' dabei gewesen. —

Der Gärtner, den ich nun den Maulthiertreiber nennen werde, war ein kleiner, freundlicher, breitschultriger, gutmüthiger, schwatzhafter, durstiger Gesell, der sich über das Wie und Warum des Lebens den Kopf nicht sehr zerbrach; so hatte er einen

Monat seines Klostergehaltes für einen borrachio, d. h. für einen Schlauch Weines verpfändet, der jetzt hinten auf der Kalesche lag, und den er, um ihn vor der Sonne zu schützen, mit einem großen braunrothen Kutschermantel zugedeckt hatte. Da das Wetter heiß war und das Stillsitzen ihm nicht zusagte, so ging er meistens zu Fuße nebenher und nahm dabei die Gelegenheit wahr, öfter, als die Natur es verlangte, zurückzubleiben, bis durch dieses häufige Kommen und Gehen sein ganzer Weinvorrath auf ordnungsmäßigem Wege durch das Spundloch ausgeleckt war, ehe noch die Reise einen halben Tag gedauert hatte.

Der Mensch ist ein Gewohnheitsthier. Der Tag war drückend heiß gewesen — der Abend war köstlich — der Wein von der edelsten Sorte — der burgundische Hügel, auf dem er wuchs, außerordentlich steil — über der Thür der kühlen Herberge am Fuße des Hügels schwang sich ein verlockendes Büschel in vollständiger Harmonie mit seinen Neigungen — ein leises Lüftchen rauschte durch die Blätter und vernehmlich rief's: „Komm, durstiger Maulthiertreiber, komm herein!“

Der Maulthiertreiber war von Adams Geschlecht, — mehr brauche ich nicht zu sagen. Er hieb jedem der Mäuler noch eins über den Rücken, wobei er die Aebtissin und Margarita ansah, als wollte er sagen: „Hier bin ich;“ — klatschte noch einmal laut mit der Peitsche, als wollte er zu den Mäulern sagen: „Nur immer zu“ — und dann blieb er sachte zurück und trat in die kleine Herberge am Fuße des Hügels ein.

Ich sagte schon, der Maulthiertreiber war ein kleiner, lustiger, fideler Bursche, der nicht an morgen dachte und den nicht kümmerte, was vorüber war oder noch kommen mochte, wenn er bei seinem Glase Burgunder sitzen und ein Schwätzchen machen konnte. So ließ er sich in eine weitläufige Unterhaltung ein und erzählte, daß er Obergärtner im Kloster von Andouillet sei u. s. w., daß er aus Freundschaft für die Aebtissin und Mamsell Margarita, die erst Novize wäre, diese Beiden von der savoyischen Gränze bis hierher begleitet habe u. s. w. u. s. w., daß sie aus lauter Frömmigkeit eine Geschwulst bekommen hätte,

und was für Kräuter er habe anschaffen müssen, um ihre Säfte zu reinigen u. s. w. u. s. w., und daß sie leicht auf beiden Beinen lahm werden könnte, wenn die heißen Bäder von Bourbon ihr das kranke nicht wieder herstellten u. s. w. u. s. w. Und er vertiefte sich in seine Erzählung so, daß er seine Heldin nebst der kleinen Novize ganz und gar vergaß, und, was noch schlimmer war, die beiden Maulthiere dazu. Diese nun, als Geschöpfe, die sich jede Gelegenheit zu Nutzen machen müssen (wie ihre Eltern es auch gethan haben), die aber nicht (wie Männer, Frauen und alle andern Thiere) in der Verfassung sind, dieser Verbindlichkeit in gerader Linie nachzukommen, thun es seitwärts, auf Umwegen, rückwärts, Berg auf, Berg ab — wie's ihnen eben möglich. — Die Philosophen denken bei ihrer Tugendlehre daran zu wenig; wie sollte also der arme Maulthiertreiber bei seinem Glase daran denken? — Es fiel ihm nicht ein, — aber es ist Zeit, daß wir's thun. Deshalb wollen wir diesen glücklichsten und gedankenlosesten aller Sterblichen sich im Strudel seines Elementes drehen lassen und einen Augenblick nach den beiden Mäulern, nach der Aebtissin und nach Margarita sehen.

Dank den beiden letzten Hieben, welche ihnen der Maulthiertreiber versetzt hatte, waren die Mäuler ruhig weiter gegangen und ihrem Gewissen den Hügel hinauf gefolgt, bis sie die Hälfte desselben erklommen hatten; da aber, wo der Weg sich umbog, schielte das ältere von ihnen, eine alte schlaue Bestie, seitwärts und bemerkte, daß der Maulthiertreiber nicht mehr da sei.

Bei meinem Schwanz! rief es sogleich, — ich gehe keinen Schritt weiter. — Und wenn ich weiter gehe, sagte das andere, so soll man eine Trommel aus meiner Haut machen. —

Damit blieben sie Beide, wie verabredet, stehen.

Einhundertundviertes Kapitel.

Fort! sagte die Aebtissin.

Sch — sch — sch — schte Margarita.

Pſch — pſch — pſch — pſchte die Aebtiſſin.

Hü — hü — hü — hü — hü — hü'te Margarita und ſpitzte ihre ſüßen Lippen halb zum hü und halb zu einem Pfiff.

Pump — pump — pump — pumpſte die Aebtiſſin von Andouillet mit dem Ende ihres goldknöpfigen Stockes gegen den Boden der Kaleſche.

Das alte Maulthier ließ einen —

Einhundertundfünftes Kapitel.

— Wir ſind verloren, mein Kind, ſagte die Aebtiſſin zu Margarita, — wir werden die ganze Nacht hier bleiben müſſen — man wird uns berauben — oder vielleicht noch was Schlimmeres anthun!

— Vielleicht noch was Schlimmeres, ſagte Margarita, — ach gewiß!

— Sancta Maria! rief die Aebtiſſin (und vergaß das O!), wohin hat mich dieſe ſteife Hüfte gebracht! warum habe ich das Kloſter von Andouillet verlaſſen? warum läßt du deine Magd nicht unbefleckt in die Grube fahren?

— O, mein Finger! mein Finger! rief die Novize, die das Wort Magd auffing, — was mußte ich ihn auch in Alles ſtecken! O, daß ich nie in dieſe Klemme gekommen wäre!

Klemme! ſagte die Aebtiſſin.

Klemme, ſagte die Novize; denn der Schrecken hatte ſie Beide verwirrt gemacht, die Eine wußte nicht, was ſie ſagte, die Andere nicht, was ſie erwiederte.

O, meine Unſchuld, meine Unſchuld, rief die Aebtiſſin.

— ſchuld — ſchuld — ſchluchzte die Novize.

Einhundertundſechſtes Kapitel.

Hochwürdige Mutter, ſagte die Novize, als ſie ſich etwas beruhigt hatte, es giebt zwei Wörter, die, wie man mir geſagt hat, jedes Pferd oder Maulthier zwingen, einen Berg hinaufzugehen, mag es wollen oder nicht; ſei es noch ſo böswillig, noch ſo

eigensinnig, sobald es diese Wörter hört, muß es gehorchen. — Das sind Zauberworte, rief die Aebtissin mit Zeichen des tiefsten Abscheus aus. — Nein, erwiederte Margarita ruhig, aber es sind sündhafte Wörter. — Was sind es für Wörter? unterbrach sie die Aebtissin. — Sie sind im höchsten Grade sündlich; sie auszusprechen, ist Todsünde; und wenn uns das Schlimmste angethan wird und wir Beide ohne Absolution sterben, so werden wir — Aber mir kannst Du sie doch sagen, sagte die Aebtissin von Andouillet. — Man kann sie nicht aussprechen, hochwürdige Mutter, erwiederte die Novize, sie treiben Einem das Blut ins Gesicht — Aber Du kannst sie mir ja ganz leise ins Ohr flüstern, sagte die Aebtissin.

Himmel! hattest du keinen Schutzengel, um ihn in die Herberge dort am Fuße des Hügels zu schicken? Hatte kein edelmüthiger, liebevoller Geist Zeit dazu? Hattest Du nicht ein Schauerchen zur Hand, es erinnernd durch die Adern zum Herzen des Maulthiertreibers schleichen zu lassen und ihn damit von seinem Zechgelage aufzustören? nicht ein holdes Klingen, das das liebliche Bild der Aebtissin und Margarita's mit ihren schwarzen Rosenkränzen vor seine Seele zurückgeführt hätte?

Schnell — schnell — aber schon ist es zu spät! Die schrecklichen Wörter wurden eben ausgesprochen, — doch wie ich sie kund thun soll — o ihr! die ihr Alles mit unbefleckten Lippen sagen könnt, das lehret mich, — da leitet mich!

Einhundertundsiebentes Kapitel.

Alle Sünden, sagte die Aebtissin, die in ihres Herzens Angst zur Casuistik ihre Zuflucht nahm, sind, wie der Beichtvater unseres Klosters sagt, entweder Todsünden, oder Sünden, die vergeben werden können, andere giebt es nicht. Eine solche, die vergeben werden kann, ist die leichtere und geringere; theilt man sie noch, d. h. begeht man sie nur zur Hälfte und läßt die andere Hälfte unbegangen, — oder wird sie zwar ganz begangen, aber so, daß man sich mit einer andern Person freundschaftlich darein theilt, so ist sie fast gar keine Sünde mehr.

Nun sehe ich keine Sünde darin, wenn ich hundertmal hinter einander bou, bou, bou, bou, bou sage; ebenso wenig schändlich ist es, die Silbe ger, ger, ger, ger, ger auszusprechen, und wenn man es von der Frühmette an bis zur Vesper thäte. — Darum, meine geliebte Tochter, fuhr die Aebtissin von Andouillet fort, will ich bou sagen und Du sage ger, und weil in fou nicht mehr Sünde steckt als in bou, so sage Du dann fou und ich falle (wie in unserer hora mit fa sol la re mi ut) mit ter ein. Damit schlug die Aebtissin den Grundton an und los ging's.

Aebtissin } Bou — bou — bou —
Margarita } — ger — ger — ger.
Margarita } Fou — fou — fou —
Aebtissin } — ter — ter — ter.

Die beiden Mäuler schlugen mit den Schwänzen den Takt dazu, — aber die Beine regten sie nicht.

Es wird schon helfen, sagte die Novize.

Aebtissin } Bou — bou — bou — bou — bou — bou —
Margarita } — ger — ger — ger — ger — ger — ger.

Noch stärker, rief Margarita:

Fou — fou — fou — fou — fou — fou —
fou — fou — fou —

Immer noch stärker, rief Margarita:

Bou — bou — bou — bou — bou — bou —
bou — bou — bou —

Noch, noch stärker — Gott sei mir gnädig! sagte die Aebtissin. — Sie verstehen uns nicht, rief Margarita. — Aber der Böse versteht uns, sagte die Aebtissin von Andouillet.

Einhundertundachtes Kapitel.

Ei! was für eine Strecke Landes ich hinter mir gelassen habe! um wie viel Grade ich der Sonne näher gekommen bin und wie viel herrliche und freundliche Städte ich gesehen habe, während Sie, Madame, diese Geschichte lasen und darüber nachdachten. Ich war in Fontainebleau, in Sens und Joigny, in Auxerre und in Dijon, der Hauptstadt von Burgund, in

Chalons und in Macon, der Hauptstadt der Maconaise, und noch in einem halben Schock anderer Städte, die auf dem Wege nach Lyon liegen, und jetzt, da ich nun durch alle gekommen bin, könnte ich Ihnen ebenso gut von so viel Städten im Monde etwas erzählen als von diesen. Also dies Kapitel wenigstens, wenn nicht auch noch das nächste, geht ganz verloren; ich kann's nicht ändern.

— Das ist aber eine sonderbare Geschichte, Tristram!

— Ach! Madame, hätte ich von der Trübsal des Lebens, oder von dem Frieden der Demuth, oder von dem Glücke der Genügsamkeit gehandelt, so würde ich nicht belästigt worden sein; oder hätte ich über abstrakte Dinge, über Weisheit, Heiligkeit, Beschaulichkeit geschrieben, Stoffe, von denen sich des Menschen Geist (wenn er erst vom Leibe geschieden ist) in alle Ewigkeit nähren wird, gewiß, Sie würden sich besser angeregt fühlen.

— Ich wünschte, ich hätte sie nicht geschrieben, aber da ich nie etwas wieder ausstreiche, so müssen wir nun sehen, wie wir sie uns auf eine ehrliche Weise wieder aus dem Sinne bringen.

— Bitte — geben Sie mir einmal meine Narrenkappe her — ich fürchte, Sie sitzen darauf, Madame — sie liegt wahrscheinlich unter dem Kissen; — ich will sie aufsetzen.

— Mein Gott, Sie sitzt Ihnen ja bereits seit einer halben Stunde auf dem Kopfe?

— So? nun dann mag sie auch darauf sitzen bleiben, also

Lirum, larum, dideldei
und larum, lirum, deideldi,
und dideldum und deideldum
bim — bom — dideldum.

Jetzt, Madame, glaube ich, können wir fortfahren.

Einhundertundneuntes Kapitel.

Alles, was man über Fontainebleau zu sagen braucht (wenn man gefragt wird), ist, daß es ohngefähr vierzig Meilen (etwas südlich) von Paris mitten in einem ausgebreiteten Walde liegt, daß es ziemlich großartig ist, daß der König alle zwei oder drei

Jahre einmal mit seinem ganzen Hofe dahin geht, um zu jagen, und daß dann jeder Engländer von Stand (man braucht sich selbst nicht auszunehmen) während dieses Jagdkarnevals mit einem oder einem Paar Pferden versehen wird, damit er an dem Vergnügen der Jagd Theil nehmen könne, wobei er nur darauf zu achten hat, daß er den König nicht überholt.

Das darf man aber aus zwei Gründen nicht laut sagen.

Erstens, weil man sonst nicht mehr so leicht Pferde bekäme, und zweitens — weil kein Wort daran wahr ist. — Allons!

Was Sens anbetrifft, so kann man das mit einem Worte abmachen: „Es ist der Sitz eines Bischofs.“ —

Je weniger man von Joigny sagt, desto besser.

Aber über Auxerre könnte ich viel sagen, denn bei meiner großen Tour durch Europa, auf welcher mich schließlich mein Vater selbst begleitete, da er mich keinem Andern anvertrauen wollte, — auch mein Onkel Toby, Trim und Obadiah, überhaupt fast die ganze Familie nahm an der Reise Theil, nur meine Mutter nicht, die zu jener Zeit die löbliche Idee gefaßt hatte, meinem Vater ein Paar wollene Strümpfe zu stricken und darin nicht gestört sein wollte, deshalb also zu Hause blieb und in Shandy-Hall nach dem Rechten sah, während wir uns in der Welt herumtrieben, — auf dieser Tour also, sage ich, hatte mein Vater zwei Tage in Auxerre Rast gemacht, und da seine Nachforschungen stets der Art waren, daß sie selbst in einer Wüste Früchte getragen hätten, — so hat er mir Material genug hinterlassen. — Denn das muß wahr sein, — wo auch mein Vater hinkam — besonders auffallend war dies aber bei seinen Reisen in Frankreich und Italien, — da lagen seine Wege so abseits von denen, die andere Reisende vor ihm gewandert waren, — er sah die Herrscher und die Höfe und die Herrlichkeiten aller Art in einem so eigenthümlichen Lichte, — seine Gedanken und Bemerkungen über die Menschen, Sitten und Gebräuche der Länder, welche wir durchzogen, waren so abweichend von denen aller andern Sterblichen, vorzüglich aber von denen meines Onkels Toby und Trims (von mir gar nicht zu reden) — und — noch mehr — die Ver-

wickelungen und Verlegenheiten, in welche er durch seine Theorien und durch seine Hartnäckigkeit gerieth, waren so närrischer, mannigfaltiger und tragikomischer Art, daß diese Reise wahrhaftig einen Anstrich und eine Farbe trägt, wie keine, die je durch Europa unternommen wurde; und wenn sie nicht immer und immer wieder von allen Reisenden und Reisebeschreibungslesern gelesen werden sollte, so lange, bis das Reisen überhaupt aufhört, oder, was dasselbe ist, es der Welt schließlich einfällt ganz still zu stehen, so wird das meine, und meine Schuld allein sein. —

Aber dieser reiche Ballen soll jetzt nicht geöffnet werden; ich will nur ein paar Fädchen herausziehen, um den Umstand zu erklären, weshalb mein Vater in Auxerre anhielt.

Denn da ich der Sache einmal erwähnt habe, so will ich sie auch gleich hier abmachen; sie ist zu unbedeutend, um hängen zu bleiben; dann bin ich fertig damit.

— Während unser Mittagsessen kocht, Bruder Toby, sagte mein Vater, wollen wir nach der Abtei St. Germain gehen, wenn auch nur um den Dörrleichen einen Besuch abzustatten, die Mr. Sequier so sehr empfiehlt. — Welchen dergleichen Du willst, sagte mein Onkel Toby, der während der ganzen Reise die Gefälligkeit selbst war. — Mein Gott! sagte mein Vater — ich meine die Mumien. — Dann hat man nicht nöthig sich zu rasiren, sagte mein Onkel Toby. — Rasiren! nein, rief mein Vater, unter Verwandten macht man keine Umstände. — So gingen wir nach der Abtei St. Germain; der Korporal, mit meinem Onkel Toby unter dem Arm, beschloß den Zug.

Alles ist sehr schön, sehr reich, sehr köstlich und sehr prächtig, sagte mein Vater zu dem Sakristan, einem jungen Benediktinermönche, — aber wir wären besonders begierig, die Mumien zu sehen, welche Mr. Sequier so genau beschrieben hat. — Der Sakristan verbeugte sich, und nachdem er eine Fackel, die zu diesem Behufe in der Sakristei vorräthig lag, angezündet hatte, führte er uns in St. Heribalds Grab. — Dies, sagte der Sakristan, indem er seine Hand auf den Sarg legte, war ein berühmter Prinz des bairischen Hauses, der unter den Nach-

folgern Karls des Großen, Ludwig dem Frommen und Karl dem Kahlen, eine hohe Stelle im Regimente einnahm, und dem es hauptsächlich zu verdanken war, daß Ordnung und Gesetz herrschte.

Dann ist er, sagte mein Onkel Toby, ebenso groß im Rathe wie im Felde gewesen. Er war ohne Zweifel ein tapferer Krieger. — Er war Mönch, sagte der Sakristan.

Mein Onkel Toby und Trim sahen sich etwas trostlos an. — Mein Vater schlug sich mit beiden Händen vor den Bauch, was immer seine Art war, wenn ihn etwas ganz besonders kitzelte; denn obgleich er alle Mönche und was nach Mönchen roch, ärger als den Bösen selbst haßte, so traf der Schlag Onkel Toby und Trim doch noch viel härter als ihn, es war also immer ein Triumph, und das versetzte ihn in die beste Laune.

Und wie heißt dieser gute Freund? fragte er in etwas scherzhaftem Tone.

— Dieses Grab, sagte der junge Benediktiner und blickte dabei zur Erde, enthält die Gebeine der heiligen Maxima von Ravenna, welche die Sehnsucht hierher trieb nach der Berührung des Körpers —

Des heiligen Maximus, sagte mein Vater und platzte mit seinem Heiligen hinein — sie waren zwei der größten Heiligen in der ganzen Märtyrergeschichte, setzte er hinzu.

— Verzeihen Sie, sagte der Sakristan, sie wollte die Gebeine St. Germains, des Erbauers unserer Abtei, berühren. — Und wozu half ihr das? sagte mein Onkel Toby. — Wozu hilft das den Weibern überhaupt? sagte mein Vater. — Zum Martyrthum, erwiederte der junge Benediktiner, indem er sich zur Erde beugte, und er sprach das Wort mit einem so demüthigen und doch so festen Tone, daß es meinen Vater für einen Augenblick entwaffnete. — Man nimmt an, fuhr der Benediktiner fort, daß die heilige Maxima vor vierhundert Jahren in dieses Grab gelegt wurde, d. h. zweihundert Jahre vor ihrer Heiligsprechung. — Das ist ein langsames Avancement in dieser Heerschaar der Märtyrer, sagte mein Vater, nicht wahr, Bruder Toby? — Verzweifelt langsam, Ew. Gnaden, sagte Trim,

wenn man sich das Patent nicht etwa kaufen kann. — Ich würde lieber verkaufen, sagte mein Onkel Toby. — Ganz meine Meinung, Bruder, sagte mein Vater.

Arme heilige Maxima! sagte mein Onkel leise vor sich hin, als wir uns von dem Grabe abwandten. — Sie war eine der schönsten und anmuthigsten Frauen, deren Italien wie Frankreich sich rühmen konnten, fuhr der Sakristan fort.

— Aber wer Tausend! liegt denn da neben ihr? fragte mein Vater und wies mit seinem Stocke auf ein großes Grab, an dem wir eben vorbeigingen. — Hier liegt St. Optat, mein Herr, erwiederte der Sakristan. — Und an einer sehr passenden Stelle, sagte mein Vater; wer war denn dieser St. Optat? fuhr er fort. — St. Optat, erwiederte der Sakristan, war ein Bischof.

Dacht' ich's doch, beim Himmel! unterbrach ihn mein Vater. St. Optat! wie wäre es auch anders denkbar! — Damit holte er sein Taschenbuch heraus, und während der junge Benediktiner mit der Fackel leuchtete, schrieb er diesen Fall als neuen Beweis für seine Namenstheorie auf; — und so uneigennützig war er in seinem Forschen nach Wahrheit, daß ich kühn behaupten kann, ein Schatz, den er in St. Optats Grabe gefunden hätte, würde ihn nicht so glücklich gemacht haben. Der Todtenbesuch war von dem herrlichsten Erfolge begleitet gewesen, und er war mit Allem, was sich dabei ereignet hatte, so zufrieden, daß er sogleich beschloß, noch einen Tag in Auxerre zu bleiben.

Ich will mir doch morgen die übrigen Leutchen auch ansehen, sagte er, als wir über den Platz schritten. — Und während Du dort hingehst, Bruder Shandy, will ich mit dem Korporal die Festungswälle besteigen, sagte mein Onkel Toby.

Einhundertundzehntes Kapitel.

Nun — jetzt wird die Verwirrung aber immer größer! Im letzten Kapitel bin ich mit einem und demselben Federzuge in zwei verschiedenen Reisen weiter gekommen, in so fern wenigstens, als es mich aus Auxerre herausgebracht hat; denn in der Reise,

die ich jetzt schreibe, bin ich ganz heraus, nur in der, die ich später schreiben werde, bin ich erst halb heraus. Aber Alles kann nur bis zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gebracht werden. Dadurch, daß ich mehr erreichen wollte, habe ich mich in eine Lage versetzt, in der sich wohl noch kein Reisender vor mir befunden hat; denn in diesem Augenblicke gehe ich mit meinem Vater und meinem Onkel Toby über den Marktplatz von Auxerre nach dem Gasthofe zurück, um zu Mittag zu essen, und in diesem Augenblicke ziehe ich auch mit meiner in tausend Stücke zertrümmerten Postchaise in Lyon ein, und endlich sitze ich in diesem Augenblicke auch an den Ufern der Garonne in einem von Pringello*) erbauten, hübschen Pavillon, den Mr. Sligniac mir überlassen hat, und stoppele alle diese Dinge hier auf dem Papier zusammen.

Lassen Sie mich nur erst zur Besinnung kommen — dann setze ich sogleich meine Reise fort.

Einhundertundelftes Kapitel.

Ich bin ganz froh, sagte ich zu mir, als ich in Lyon, hinter einem Karren her, einzog, auf den meine zerbrochene Postchaise nebst all' meinem Gepäcke kopfüber, kopfunter geladen worden war. — Ich bin wirklich ganz froh, sagte ich, daß sie zerbrochen ist, denn nun kann ich direkt zu Wasser nach Avignon gehen, was mich 120 Meilen weiter bringt und nicht mehr als sieben Livres kostet; und von dort, fuhr ich in meiner Berechnung fort, kann ich ein paar Maulthiere miethen, oder ein paar Esel (denn wer kennt mich?) und das flache Land von Languedoc fast umsonst durchreisen. Es ist klar, ich gewinne wenigstens vierhundert Livres durch den Unfall — und das Vergnügen obendrein. Das Vergnügen ist zweimal mehr werth als das Geld. Mit welcher Schnelligkeit, fuhr ich fort und schlug dabei in die Hände, werde ich die reißende Rhone

*) Dies ist derselbe Pringello, der berühmte spanische Architekt, dessen mein Vetter Anton in einer Anmerkung zu der unter seinem Namen erschienenen Erzählung so ehrenvoll erwähnt. Vid. p. 129 kl. Ausgabe.

hinabfliegen, Vivares rechts, die Dauphiné links! die alten Städte Vienne, Valence und Viviers werde ich kaum zu sehen kriegen. — Wie wird das Lämpchen wieder aufflackern, wenn ich so an Hermitage und am Coté-roti vorüberschieße und die erröthende Traube im Flug erhasche! wie wird das Blut mir lebhaft in den Adern rollen, wenn ich auf beiden Ufern die romantischen Schlösser heranfliegen und verschwinden sehe, wo edle Ritter in alten Tagen der Bedrängten Schirm und Schutz waren, — und mit schwindelndem Blicke die Felsen, die Gebirge, die Wasserfälle, das rastlose Treiben der Natur in ihren erhabenen Werken betrachte. —

Je länger ich so sann, desto mehr schrumpfte in meinen Augen die zertrümmerte Kalesche zusammen, die mir doch erst stattlich genug vorgekommen war; ihr Lack verlor allen Glanz, ihre Vergoldung alles Ansehn — die ganze Geschichte erschien mir so armselig — so armselig — so erbärmlich — schlechter als die der Aebtissin von Andouillet — so daß ich eben den Mund öffnen und Alles zum Teufel wünschen wollte, als ein pfiffiger Wagenbauer zu mir über die Straße gelaufen kam und mich fragte: ob Monsieur die Chaise nicht wollte repariren lassen. — Nein, nein, sagte ich und schüttelte mit dem Kopfe, ohne mich weiter umzusehen. — Da wird Monsieur sie vielleicht verkaufen? fragte der Mann weiter. — Mit Vergnügen, sagte ich; das Eisen daran ist vierzig Livres werth, die Spiegelgläser ebenfalls vierzig Livres, und das Leder schenk' ich Ihnen.

— Diese Reisechaise ist eine wahre Goldgrube für mich, sagte ich zu mir, als er mir das Geld hinzählte. — Und so rechne ich gewöhnlich, wenigstens mit den Unfällen des Lebens, ich schlage mir aus ihnen immer noch einen kleinen Vortheil heraus.

Erzähle Du, liebe Jenny, der Welt statt meiner, wie ich mich damals bei einem der schmerzlichsten Unfälle betrug, die einem Manne begegnen können, der auf seine Mannheit stolz ist.

— Es ist genug, sagtest Du und stelltest Dich dicht neben mich, während ich mit den Tragbändern in der Hand dastand

und darüber nachdachte, was nicht geschehen war: — es ist genug, Tristram, ich bin zufrieden, sagtest Du, und flüstertest mir dann ins Ohr * * * * * * * * *; — * * * * * * * * * * —. jeder Andere wäre in die Erde gesunken.

Alles ist wozu gut, sagte ich.

Ich will auf sechs Wochen nach Wales gehen und Ziegenmolken trinken, — der Unfall trägt mir sieben Jahre meines Lebens ein. — Deshalb halte ich es für unverantwortlich von mir, daß ich, wie ich es so oft gethan, das Schicksal wegen allerhand kleiner Uebel, die es mir zufügte, geschmäht habe. Wahrlich, ich sollte es eher dafür schmähen, daß es mir kein großes auf den Hals geschickt hat; so ein halbes Schock tüchtiger, verdammter Unfälle würde mir besser gethan haben, als die schönste Rente. — Ein Procent jährlich ist Alles, was ich verlange; — für mehr möchte ich allerdings nicht eingeschätzt werden.

Einhundertundzwölftes Kapitel.

Wer weiß, was „ärgerlich" ist, wird auch wissen, daß es nichts Aergerlicheres geben kann, als fast einen ganzen Tag in Lyon, der reichsten und blühendsten Stadt Frankreichs, zu verweilen und von ihr und ihren Alterthümern, derentwegen sie so berühmt ist ,nichts besehen zu können. Es ist schon ärgerlich, durch irgend welche Ursache daran verhindert zu werden, aber ist diese Ursache auch noch etwas Aergerliches, so ist das

Aergerlich□

wie ein Mathematiker sich ausdrücken würde.

Ich hatte meine zwei Tassen Milchkaffee getrunken (was, nebenbei gesagt, ein vortreffliches Getränk ist, nur muß Milch und Kaffee zusammengekocht werden, denn sonst ist es weiter nichts, als Kaffee mit Milch), und da es erst 8 Uhr morgens war, das Boot aber vor Mittag nicht abfuhr, so hatte ich Zeit genug, so viel von Lyon zu sehen, um alle meine Freunde mit dem Bericht darüber zu langweilen. — Ich will nach der Kathedrale gehen, sagte ich, indem ich meine Liste überflog und mir

vor Allem den merkwürdigen Mechanismus beſehen, den Lippius von Baſel an der großen Uhr angebracht hat.

Nun verſtehe ich aber von allen Dingen in der Welt von Mechanik am allerwenigſten; es fehlt mir dazu an Anlage, an Neigung, an Verſtändniß, und mein Gehirn iſt für Alles, was dahin einſchlägt, ſo ungeſchickt, daß ich nun und nimmer im Stande geweſen bin, den Mechanismus eines Eichhornkäfigs oder eines gewöhnlichen Scherenſchleiferrades zu begreifen, obgleich ich manche Stunde meines Lebens mit der größten Andacht bei dem einen und mit der chriſtlichſten Geduld bei dem andern geſtanden habe.

— Ich will mir den erſtaunlichen Mechanismus dieſer großen Uhr anſehen, ſagte ich; das ſoll das Allererſte ſein, und dann will ich der großen Jeſuitenbibliothek einen Beſuch abſtatten und mir wo möglich die dreißig Bände der chineſiſchen Univerſalgeſchichte zeigen laſſen, die (nicht in tartariſcher, ſondern) in chineſiſcher Sprache und mit chineſiſchen Zeichen geſchrieben iſt.

Nun verſtehe ich von der chineſiſchen Sprache gerade ſo viel wie von dem Mechanismus der Lippiusſchen Uhr; — wie beides alſo dazu gekommen war, auf meiner Liſte obenan zu ſtehen, iſt ein Räthſel der Natur, das löſen mag, wer will. Mir ſcheint es eine der Wunderlichkeiten dieſer Dame zu ſein, und wer ihr den Hof macht, wird es vielleicht mehr als ich in ſeinem Intereſſe halten, hinter ihre Launen zu kommen.

— Wenn ich dieſe Merkwürdigkeiten geſehen habe, ſagte ich halb zu mir, halb zu dem Lohndiener, der hinter meinem Stuhle ſtand, ſo wird es nicht übel ſein, wenn wir nach der St. Irenäuskirche gehen und den Pfoſten beſehen, an den Chriſtus gebunden wurde, und dann nach dem Hauſe, wo Pontius Pilatus wohnte — Das wäre in der nächſten Stadt, ſagte der Lohndiener, in Vienne. — Das iſt mir lieb, ſagte ich, wobei ich raſch vom Stuhle aufſtand und mit doppelt ſo großen Schritten als gewöhnlich durchs Zimmer ging, — das iſt mir lieb, denn um ſo ſchneller komme ich dann zum Grabe der beiden Liebenden.

Was war die Urſache dieſer Aufregung, und weshalb machte

ich so große Schritte, als ich das sagte? Ich könnte das zu errathen dem Leser überlassen, aber da es sich hier um kein künstliches Uhrwerk handelt, so kann ich's auch selbst erklären.

Einhunderttunddreizehntes Kapitel.

O! es ist eine selige Zeit im menschlichen Leben, jene Zeit, wo das Gehirn noch zart und breiartig wie Mus ist und sich an der Geschichte zweier Liebenden nähren kann, die grausame Eltern und das noch grausamere Schicksal von einander geschieden —

Amandus — er
Amanda — sie; —

keiner weiß von des andern Bahnen,

Er — hier
Sie — dort —

Amandus von den Türken gefangen genommen und an den Hof des Kaisers von Marokko gebracht, wo die Prinzessin von Marokko sich in ihn verliebt und ihn, weil er Amanda liebt, zwanzig Jahre lang im Gefängniß schmachten läßt.

Sie aber, Amanda, wandert diese ganze Zeit über baarfuß, mit fliegenden Haaren über Fels und Gebirg, nach Amandus suchend. — Amandus! Amandus! — Sie weckt das Echo der Hügel und der Thäler mit seinem Namen — —

Amandus! Amandus!

Am Thore jeder Stadt und jedes Städtchens sinkt sie weinend nieder: — kam mein Amandus, mein Amandus nicht dieses Weges? Endlich, nachdem sie rund, rund die ganze Welt durchwandert, treffen Beide höchst unerwartet in derselben Stunde der Nacht, aber aus verschiedener Richtung kommend, am Thore von Lyon, ihrer Vaterstadt, zusammen; mit wohlbekannter Stimme ruft Jedes von ihnen:

Amandus, } lebst Du noch?
Amanda, }

fliegen sich jubelnd in die Arme und — sinken todt vor Freude nieder.

O! es ist eine schöne Zeit im Leben eines edlen Sterblichen, wo eine solche Geschichte dem Gehirne mehr Nahrung bietet, als die Brocken und Krümel und Ueberbleibsel des Alterthums, welche Reisende ihm aufwärmen.

Von alle dem, was Spon und andere Berichterstatter über Lyon in mich hineingegossen hatten, war dies das Einzige, was in meinem Siebe geblieben war, und als ich nun noch in einem andern Reisehandbuch, aber Gott weiß in welchem, angeführt fand, daß außerhalb der Stadt der treuen Liebe des Amandus und der Amanda ein Grabmal errichtet sei, zu dem die Liebenden bis zu dieser Stunde wallfahrten, um Gelübde zu thun, — so hatte mir von der Zeit an dieses Grab der Liebenden immerfort im Sinn gelegen, sobald ich nur in Liebesnoth gerieth, und der Gedanke daran hatte solche Gewalt über mich erlangt, daß ich an Lyon nicht denken, von ihm nicht hören, nicht eine lyoner Weste sehen durfte, ohne daß sich dieses alterthümliche Denkmal sogleich meiner Phantasie aufdrang. In meiner etwas raschen und hier wohl nicht sehr ehrerbietigen Weise hatte ich oft gesagt: ich schätzte dieses Heiligthum, wie vernachlässigt es auch sei, für ebenso werthvoll, als die Kaaba zu Mekka, und nur ein wenig minder werthvoll als die Santa Casa selbst (die Edelsteine natürlich ausgenommen), so daß ich, wenn ich auch sonst in Lyon nichts zu thun hätte, eine Pilgerfahrt unternehmen möchte, blos um es zu besuchen.

Also war dies von allem Sehenswerthen in Lyon für mich das Erste, wenn es auch auf der Liste zuletzt stand. Als ich demnach bei dem Gedanken daran ein Paar Dutzend ungewöhnlich große Schritte durch das Zimmer gemacht hatte, stieg ich ruhig in den Flur des Gasthauses hinunter, um fortzugehen; aber da es ungewiß war, ob ich zurückkommen würde, ließ ich mir vorher meine Rechnung geben. Ich hatte sie eben bezahlt, dem Dienstmädchen überdies noch zehn Sous in die Hand gedrückt und empfing gerade den letzten Glückwunsch Mr. le Blancs zu einer glücklichen Reise — als ich an der Thür aufgehalten wurde.

Einhundertundvierzehntes Kapitel.

Es war nur ein Esel, der mich aufhielt: auf dem Rücken trug er zwei große Körbe, um milde Gaben von Turnipsblättern und Kohlstrünken darin zu sammeln; mit den Vorderbeinen stand er zögernd im Thorwege, mit den Hinterbeinen auf der Straße, als wisse er nicht, ob er hereinkommen solle oder nicht.

Einen Esel kann ich nicht schlagen, wenn ich auch noch so in Eile bin; in seinen Blicken, wie in seiner ganzen Haltung liegt ein Ausdruck des Leidens, der für ihn bittet und mich stets entwaffnet; ja noch mehr, wo ich ihm auch begegne, auf dem Lande oder in der Stadt, im Karren oder mit Körben beladen, in Freiheit oder Dienstbarkeit, immer habe ich ein freundliches Wort für ihn, und da ein Wort das andere giebt, so gerathe ich gewöhnlich bald (wenn er nämlich nichts zu thun hat, wie ich) in eine kleine Unterhaltung mit ihm. Nichts beschäftigt meine Einbildungskraft dann so sehr, als seine Antworten aus seinen Gesichtszügen herauszulesen und — wenn mir diese nicht Fingerzeig genug sind — mich aus meinem Herzen in seines zu versetzen und zu erspähen, was wohl ein Esel, so gut wie ein Mensch, vernünftigerweise in diesem Falle denken müßte. — Ein Esel ist wirklich von allen Geschöpfen, die unter dem Menschen stehen, das einzige, mit dem ich das thun kann, denn mit Papageien, Elstern u. s. w. wechsele ich nie ein Wort, auch mit Affen u. s. w. nicht — aus dem nämlichen Grunde; sie thun Alles nach, wie jene Alles nachplappern, und das nimmt mir das Wort von der Zunge; ja sogar mein Hund und meine Katze (könnte der erstere nur sprechen, er thät's gewiß) besitzen kein Talent zur Unterhaltung, obgleich ich sie beide schätze; will ich mich einmal mit ihnen unterhalten, so kommt es nie weiter als zu Aeußerung, Antwort und Erwiederung, gerade wie in den lit de justice-Gesprächen meines Vaters und meiner Mutter — und sind wir damit fertig, so ist die Unterhaltung auch zu Ende. —

Aber mit einem Esel kann ich tagelang reden.

Komm, Grauchen, sagte ich — denn ich sah, daß ich zwischen ihm und dem Thor nicht hindurch kommen konnte, — willst du herein oder heraus?

Der Esel drehte den Kopf herum und sah auf die Straße.

— Gut, sagte ich, ich werde warten, bis dein Führer kommt.

Hier wendete er gedankenvoll den Kopf wieder um und blickte das andere Ende der Straße hinunter.

— Ich verstehe dich vollkommen, sagte ich; wenn du in dieser Sache etwas nicht recht machst, so wird er dich braun und blau schlagen; nun gut — eine Minute ist nicht alle Welt, und kann man damit einem Mitgeschöpf einen Buckel voll Prügel ersparen, so ist sie, meine ich, nicht schlecht angewandt.

Während dieser Unterhaltung fraß er einen Artischockenstrunk; gewiß war er hungrig, aber der Strunk war kein schmackhafter Fraß, — Hunger und Widerwille kämpften in ihm, er ließ ihn wohl ein Dutzendmal aus dem Maule fallen und nahm ihn wieder auf. — Gott helfe dir, Grauchen, sagte ich, du hast da ein bitteres Frühstück, und ein bitteres Tagewerk manchen Tag und gewiß manchen bittern Schlag als Lohn. — Für dich ist Alles, Alles Bitterkeit, was Andern Leben heißt. Und jetzt, wo ich annehmen darf, daß dir das Maul so bitter wie Galle ist (er hatte den Strunk nämlich eben weggeworfen), hast du wohl in der ganzen Welt keinen Freund, der dir eine Makrone gäbe? Bei diesen Worten holte ich eine Düte voll, die ich eben gekauft hatte, heraus und gab ihm eine, und just wo ich dies erzähle, fällt es mir schwer aufs Herz, daß ich es mehr aus Uebermuth und aus Neugierde that, zu sehen, wie ein Esel Makronen fräße, als aus wirklichem Wohlwollen gegen ihn.

Als der Esel seine Makronen gefressen hatte, wollte ich ihn bewegen hereinzukommen; das arme Vieh war schwer beladen, — seine Beine schienen unter ihm zu zittern, — er drängte mehr nach hinten, und als ich am Halfter zog, riß dieser in meiner Hand entzwei. — Er sah mich nachdenklich an: Prügle mich nicht damit, — indessen — wenn Du willst, so thu's! — Wenn ich's thue, sagte ich, will ich ver — —

Das Wort war erst halb gesprochen (wie die Wörter der Aebtissin von Andouillet, also war's keine Sünde), als ein Mann herankam und des armen Esels Hintertheil fürchterlich zu bearbeiten anfing, womit das Komplimentiren ein Ende hatte.

Heraus mit ihm! — schrie ich, — aber der Ausruf war zweideutig und übel angebracht, glaube ich; ein Stück Weidenruthe, die aus dem Geflecht des einen Korbes, den der Esel trug, hervorstand, hatte meine Hosentasche gefaßt und zerriß mir die Hosen in der allerunglücklichsten Richtung, die sich nur denken läßt; — so daß das

Heraus mit ihm! meiner Meinung nach hier besser angebracht gewesen wäre; aber das mögen die Recensenten unter sich ausmachen, denen ich zu diesem Zwecke jeden nöthigen Nachweis zu geben erbötig bin. —

Einhundertundfünfzehntes Kapitel.

Als der Schaden nothdürftig ausgebessert worden war, ging ich mit dem Lohndiener wieder in die Hausflur hinunter, um mich nun zu dem Grabe der beiden Liebenden u. s. w. auf den Weg zu machen, und wurde zum zweiten Mal an der Thür aufgehalten, — aber nicht von dem Esel, sondern von dem Manne, der ihn geschlagen hatte; dieser hatte unterdessen (wie das nach einer Niederlage gewöhnlich zu geschehen pflegt) von der Stellung Besitz ergriffen, die der Esel vorher inne gehabt hatte.

Es war ein Postbeamter mit einem Schein, wonach ich sechs Livres und einige Sous bezahlen sollte.

— Wofür? sagte ich. — Königliche Gebühr, erwiederte der Beamte und zuckte die Achseln.

— Lieber Freund, sagte ich, so gewiß ich ich und Sie Sie sind —

— Und wer sind Sie? sagte er.

— Machen Sie mich nicht konfus, sagte ich.

Einhundertundsechzehntes Kapitel.

— Aber es ist dennoch außer allem Zweifel, fuhr ich zu dem Beamten gewandt fort (indem ich nur die Betheuerungsformel veränderte), daß ich dem Könige von Frankreich nichts schulde, als meine besten Wünsche, denn er ist ein vortrefflicher Mann; möge er sich also immer wohl befinden und sich so gut amüsiren, als er kann.

— Pardonnez-moi, erwiederte der Beamte, Sie schulden ihm sechs Livres und vier Sous für die nächste Station von hier nach St. Fons auf Ihrem Wege nach Avignon; — da hier königliche Post ist, so haben Sie für Pferde und Postillon das Doppelte zu zahlen, sonst würde es nur drei Livres und zwei Sous betragen.

— Aber ich will gar nicht zu Lande weiter reisen, sagte ich.

— Das mögen Sie halten, wie Sie wollen, erwiederte der Beamte.

— Ihr ergebener Diener, sagte ich und machte ihm eine tiefe Verbeugung.

Der Beamte gab mir, mit aller Herzlichkeit und Würde, wie guter Anstand es verlangt, die Verbeugung ebenso tief zurück. — In meinem Leben hatte mich eine Verbeugung nicht so in Verwirrung gebracht.

— Der Teufel hole die Ernsthaftigkeit dieses Volkes! sagte ich (bei Seite) — Ironie verstehen sie nicht besser als dieser —

Der Verglichene stand mit seinen Körben dicht dabei, aber etwas verschloß mir den Mund, ich konnte den Namen nicht aussprechen.

— Mein Herr, sagte ich, nachdem ich mich wieder gesammelt hatte, ich habe nicht die Absicht, Post zu nehmen.

— Aber wenn Sie wollen, sagte er, bei seiner ersten Antwort verharrend, so können Sie auch Post nehmen —

— Und wenn ich will, kann ich auch Salz zu meinem Hering nehmen. Aber ich will nicht.

— Aber bezahlen müssen Sie dafür, ob Sie nun nehmen oder nicht —

— Ei ja, für das Salz, sagte ich, das weiß ich.

— Und für die Post auch, sagte er.

— J, noch besser, rief ich. Ich reise zu Wasser — ich fahre diesen Nachmittag auf der Rhone weiter, — mein Gepäck ist schon im Boot, und ich habe neun Livres für meine Passage bezahlt.

— C'est tout égal, das ist ganz gleich, sagte er.

— Bon dieu! für den Weg, den ich mache, bezahle ich, und für den, den ich nicht mache, soll ich auch bezahlen?

— C'est tout égal, sagte er.

— Den Teufel ist's, sagte ich — Lieber laff' ich mich zehntausendmal in die Bastille setzen.

O England, England! du Land der Freiheit, du Zone des gesunden Menschenverstandes, du zärtlichste der Mütter, du edelste Hüterin! rief ich und kniete, als ich diese Apostrophe begann, auf einem Knie nieder —

Wenn nun Madame Le Blancs Beichtvater in diesem Augenblicke hereingetreten wäre, als ich scheinbar betend so auf dem Knie lag, ein schwarz gekleideter Mann, mit einem aschenfarbenen Gesichte, das durch den Kontrast und die Beschädigung meines Kleidungsstückes noch aschgrauer geworden war, — wenn er mich nun gefragt hätte, ob ich der Hülfe der Kirche bedürftig sei?

— Ich will zu Wasser, würde ich ihm geantwortet haben, und dieser hier will, daß ich für „Schmieren" bezahlen soll.

Einhundertundsiebenzehntes Kapitel.

Da ich sah, daß der Postbeamte seine sechs Livres vier Sous durchaus haben wollte, so blieb mir nichts Anderes übrig, als noch einige schnöde Reden für mein Geld an den Mann zu bringen.

Ich fing also an:

— Sagen Sie mir doch, Herr Beamter, nach welchem Gesetze der Höflichkeit wird denn ein armer Reisender in diesem Lande anders behandelt als ein Franzose?

— Keineswegs ist das der Fall, sagte er.

— Entschuldigen Sie, erwiederte ich; — denn Sie haben damit angefangen, mir die Hosen vom Leibe zu ziehen, und nun gehen Sie auf meine Tasche los. Hätten Sie mir erst die Tasche geleert, wie Sie's bei Ihren Landsleuten machen, und dann die Hosen vom Leibe gezogen, so müßte ich ein Vieh sein, wenn ich mich beklagen wollte; —

Aber so ist es

wider das natürliche Recht,
wider die Vernunft,
und wider Gottes Wort.

Aber nicht dawider, sagte er und reichte mir ein gedrucktes Papier.

Par le roi.

— Ein nachdrückliches Vorwort, sagte ich und las * * *

Einhundertundachtzehntes Kapitel.

Obgleich ich mir bewußt war, dem Beamten für seine sechs Livres vier Sous genug Schnödigkeiten gesagt zu haben, so wollte ich doch nichtsdestoweniger die Betrügereien in meine Bemerkungen verzeichnen, ehe ich den Ort verließ; ich griff also in die Rocktasche — (hier möge sich jeder Reisende ein Beispiel nehmen, ja recht vorsichtig mit seinen Bemerkungen zu sein) — aber meine Bemerkungen waren mir gestohlen. Wohl nie hat ein unglücklicher Reisender so viel Lärm und Spektakel seiner Bemerkungen wegen gemacht, als ich bei dieser Gelegenheit wegen der meinigen.

— Himmel! Erde! Meer! Feuer! schrie ich und rief Alles zu Hülfe, was mir nichts helfen konnte, — meine Bemerkungen sind gestohlen! Was fange ich an? Herr Postkommissär, ließ ich nicht meine Bemerkungen fallen, als ich neben Ihnen stand?

Sie ließen allerhand höchst sonderbare fallen, erwiederte er. — Pah! sagte ich, das waren nur ein paar, nur für sechs Livres vier Sous — aber die ich meine, das war ein ganzes Bündel. — Er schüttelte den Kopf.

— Monsieur Le Blanc — Madame Le Blanc, haben Sie nicht Papiere von mir gefunden? —

— He, Stubenmädchen — suche Sie doch oben — he, François, ihr nach —

Ich muß meine Bemerkungen wieder haben, es waren die vortrefflichsten Bemerkungen, rief ich, die je gemacht worden sind, die einsichtsvollsten, die witzigsten — Was fange ich nun an, — wo soll ich sie suchen?

Sancho Pansa, als er seinen Esel verloren hatte, kann nicht schmerzlicher geklagt haben.

Einhundertundneunzehntes Kapitel.

Als die erste Aufregung vorüber war, und in den Schubfächern meines Gehirnes die Verwirrung etwas nachzulassen

anfing, welche dieser Mischmasch von Unannehmlichkeiten, die mir über den Hals gekommen waren, darin angerichtet hatte, fiel mir ein, daß ich meine Bemerkungen in der Wagentasche hatte stecken lassen; so waren sie also mit der Chaise zusammen an den Wagenbauer verkauft.

Ich lasse hier eine kleine Lücke, damit der Leser sie mit dem ihm geläufigsten Fluche vollfluchen kann. — Was mich aber anbetrifft, so kann ich wohl sagen — wenn ich je einen herzhaften Fluch in irgend eine Lücke meines Lebens hineingeflucht habe, so war's in diese. Also meine Reisebemerkungen über Frankreich, die so voll Witz waren, wie ein Ei voll Dotter, und die ebenso gut ihre vierhundert Pfund werth waren, wie ein Ei einen Pfennig, die hatte ich an einen Stellmacher für vier Louisd'or verkauft und ihm die Reisechaise, die ihrer sechs werth war, noch obendrein gegeben! Wär's noch an Dodsley oder an Becket oder an sonst einen anständigen Buchhändler, der sein Geschäft aufgeben wollte und eine Reisechaise brauchte, — oder der eins anfangen wollte und meine Reisebemerkungen brauchte und ein paar Guineen dazu, — das hätte ich noch ertragen können, — aber an einen Stellmacher!

— François, sagte ich, führen Sie mich sogleich hin. — Der Lohndiener setzte den Hut auf und ging voran — ich folgte ihm und nahm meinen Hut ab, als ich an dem Postkommissär vorbeiging.

Einhundertundzwanzigstes Kapitel.

Als wir zu dem Stellmacher kamen, war das Haus und die Werkstatt verschlossen; es war der 8. September, das Geburtsfest der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes.

— Tantarra — tantarra — tan — Alle Welt war zur Maie hinaus, um dort zu hüpfen und zu springen; kein Mensch bekümmerte sich um meine Bemerkungen; ich setzte mich also auf eine Bank vor der Thür und dachte über meine Lage nach. Ich hatte mehr Glück als gewöhnlich, denn noch hatte ich kaum eine halbe Stunde gewartet, als die Meisterin nach Hause kam, um

ihre Papilloten aus dem Haar zu nehmen und dann zur Maie zu gehen.

Die Französinnen lieben, beiläufig gesagt, die Maien à la folie, sie lieben sie noch mehr als die Frühmetten. Gebe man ihnen nur eine Maie, gleichviel, ob im Mai, Juni, Juli oder September, — die Zeit ist ihnen gleichgültig, gleich geht es los; eine Maie ist ihnen viel lieber als Essen, Trinken, Waschen, Wohnen; — und wären wir nur so höflich, Ew. Wohlgeboren, ihnen eine tüchtige Anzahl davon hinüberzuschicken (denn das Holz ist rar in Frankreich) — —

so würden die Weiber sie schon einpflanzen und darum herumtanzen (und die Männer mit), bis ihnen Hören und Sehen verginge.

Die Frau des Stellmachers kam, wie gesagt, nach Hause, um die Papilloten aus dem Haar zu nehmen. Die Gegenwart eines Mannes stört keine Toilette; sobald sie also in die Stube getreten war, nahm sie ihre Mütze ab, um anzufangen; dabei fiel eine der Papilloten auf die Erde — ich sah sogleich, es war meine Handschrift!

— Herr des Himmels, rief ich, Sie haben also meine Bemerkungen auf Ihrem Kopfe, Madame!

J'en suis bien mortifié, sagte sie. — Noch gut, dachte ich, daß sie da stecken; etwas tiefer würden sie einen französischen Weiberkopf gut in Verwirrung gebracht haben; da wäre ihm besser gewesen, ewig unfrisirt zu bleiben.

— Tenez, sagte sie, und ohne die geringste Ahnung von meinen Leiden nahm sie eine nach der andern vom Kopf und legte sie mir in den Hut; die eine war dahin gedreht, die andere dorthin. O weh! sagte ich, und wenn sie nun herausgegeben werden!

Da wird man sie noch ganz anders verdrehen!

Einhundertundeinundzwanzigstes Kapitel.

— Jetzt also zu Lippius' Uhr! sagte ich mit der Miene eines Mannes, der endlich alle Schwierigkeiten überwunden

hat, — nun hindert mich nichts mehr daran, sie zu besehen, und die chinesische Geschichte und das Andere auch. — Nichts als die Zeit, sagte François, denn es ist bald elf Uhr. — So müssen wir desto mehr eilen, sagte ich und schlug den Weg nach der Kathedrale ein.

Ich kann nicht sagen, daß es mich sehr betrübt hätte, als mir einer der niedern Geistlichen beim Eintritt in die Kirche sagte, daß Lippius' große Uhr in Unordnung sei und seit Jahren nicht mehr ginge. — So bleibt mir desto mehr Zeit, sagte ich, die chinesische Geschichte ordentlich zu besehen, und außerdem werde ich besser im Stande sein, dem Publikum von der in Unordnung gerathenen Uhr einen Bericht abzustatten, als wenn ich sie in vollkommenem Zustande gefunden hätte.

Also trabte ich nach dem Jesuitenkollegium.

Nun ist es aber mit dem Vorhaben, eine chinesisch geschriebene chinesische Geschichte zu besehen, gerade so wie mit vielen andern Dingen, die ich nennen könnte, und die die Phantasie nur aus der Ferne reizen; je näher ich der Sache selbst kam, um so mehr kühlte sich mein Blut ab, die Lust schwand immer mehr, und zuletzt hätte ich keinen Pfifferling darum gegeben, sie zu befriedigen. — Ich hatte auch wirklich zu wenig Zeit, und dann zog es mich mächtig zum Grabe der Liebenden. — Gott gebe, sagte ich, als ich den Thürklopfer in die Hand nahm, daß der Bibliothekschlüssel verloren ist. — Es kam ganz ebenso gut — —

Denn die Jesuiten hatten sämmtlich die Kolik, und zwar in einem solchen Grade, wie sich die ältesten Praktiker dessen nicht erinnern konnten.

Einhundertundzweiundzwanzigstes Kapitel.

— Da ich in der Geographie des Grabes der Liebenden so wohl beschlagen war, als hätte ich zwanzig Jahre in Lyon gelebt, namentlich aber wußte, daß man jenseit des Thores, welches in die Vorstadt Vaise führt, sich rechts zu halten hat, so schickte ich François nach dem Boote voraus, damit ich dem Grabe ohne Zeugen meiner Schwäche die langersehnte Huldigung

darbringen konnte. Mit unaussprechlichem Wonnegefühl näherte ich mich dem Orte. Das Herz brannte mir, als ich der Mauer ansichtig wurde, welche das Grab einschloß.

Zärtliche, treue Geister, rief ich aus, indem ich Amandus und Amanda anredete, lange, lange habe ich danach geschmachtet, mit diesen Thränen Euer Grab zu netzen! Ich komme — ich komme —

Als ich kam, war aber kein Grab zum Benetzen da.

Was hätte ich darum gegeben, wäre nur mein Onkel Toby dagewesen, um seinen Lillabullero zu pfeifen.

Einhunderteinundzwanzigstes Kapitel.

Wie und in welcher Stimmung ich von dem Grabe der Liebenden floh — oder eigentlich von ihm nicht floh, denn es war ja nicht da, — ist gleichgültig; genug, ich kam nur eben zur rechten Zeit bei dem Boote an, und eh' ich hundert Schritt weit gefahren war, hatten Rhone und Saone sich vereinigt, und lustig ging es thalab.

Aber diese Reise auf der Rhone habe ich schon früher, ehe ich sie machte, beschrieben.

So bin ich jetzt in Avignon, und da hier nichts zu sehen ist als das alte Haus, in welchem der Herzog von Ormond wohnte, und da ich blos eine kurze Bemerkung über diese Stadt zu machen habe, so könnt Ihr mich in drei Minuten auf einem Maulthiere über die Brücke reiten sehen: François auf einem Pferde, den Mantelsack hinten aufgeschnallt und der Eigenthümer der beiden Thiere zu Fuße vor uns, eine lange Flinte über der Schulter und ein Schwert unter dem Arme, für den Fall, daß wir ihm mit seinen Thieren davonlaufen wollten. Hättet Ihr meine Hosen gesehen, als ich in Avignon einzog, oder noch besser, als ich auf das Maulthier stieg, Ihr würdet diese Vorsicht nicht für überflüssig gehalten und sie dem Manne nicht verdacht haben; ich wenigstens fand mich nicht im Geringsten beleidigt und beschloß bei mir, ihm am Ende unserer Reise ein Geschenk damit zu machen, als Entschädigung dafür, daß

sie ihn in solche Unruhe versetzt und ihn gezwungen hatten, sich so gegen uns zu bewaffnen.

Eh' ich aber weiter reite, will ich mich doch meiner Bemerkung über Avignon entledigen. Es ist folgende: Ich würde es für ein großes Unrecht halten, wenn Jemand blos deshalb, weil ihm zufällig am ersten Abend seines Aufenthaltes in Avignon der Hut vom Kopfe geblasen wurde, gleich behaupten wollte, Avignon leide mehr als irgend eine andere Stadt Frankreichs an heftigen Winden. Deshalb legte ich also keinen weitern Werth auf die Sache, bis ich mich bei meinem Wirthe erkundigt hatte; erst als dieser mir bestätigte, daß dem wirklich so sei, und nachdem ich gehört habe, daß die Windigkeit Avignons im ganzen Lande sprüchwörtlich ist, erwähne ich des Umstandes, damit die Gelehrten den Ursachen nachforschen; die Wirkung habe ich selbst beobachtet, denn hier sind alle Leute entweder Herzoge, oder Marquis, oder Grafen, — in ganz Avignon giebt es keinen Baron, so daß man vor lauter Wind mit den Leuten gar nicht reden kann.

— Guter Freund, sagte ich, haltet mir doch einen Augenblick mein Maulthier, — denn ich mußte einen meiner Stiefel ausziehen, weil er mich am Hacken drückte; der Mann stand müßig an der Thür des Gasthauses, und da ich annahm, daß er zum Hause oder zum Stalle gehörte, so gab ich ihm die Zügel und machte meinen Stiefel zurecht. Als ich fertig war, drehte ich mich herum, um das Maulthier dem Manne wieder abzunehmen und ihm zu danken.

Aber der Herr Marquis war ins Haus gegangen.

Einhundertundvierundzwanzigstes Kapitel.

Ich konnte nun das südliche Frankreich von den Ufern der Rhone bis zur Garonne auf meinem Maulthiere ganz gemächlich durchstreifen; — gemächlich, sage ich, denn ich hatte den Tod, Gott weiß wo, weit hinter mir gelassen. — Ich bin schon Manchem durch Frankreich nachgefolgt, sagte er, aber in diesem Schritt noch Keinem! — Doch war er immer noch hinter mir —

noch immer floh ich vor ihm, — aber ich war guten Muthes; — noch immer verfolgte er mich, aber er verfolgte mich wie Einer, der es aufgiebt, seine Beute zu erreichen; je weiter er dahintenblieb, je mehr ich ihm vorauskam, desto sanfter wurde sein starrer Blick — was brauchte ich noch zu eilen?

Also, was der Postkommissär mir auch gesagt hatte, ich änderte meinen Reisemodus noch einmal, und nachdem ich meinen Weg eine Zeitlang in so athemloser Eile zurückgelegt hatte, that mir jetzt der Gedanke wohl, die reichen Ebenen Languedocs auf meines Esels Rücken langsam Schritt vor Schritt zu durchziehen.

Es giebt nichts Köstlicheres für einen Reisenden und nichts Schrecklicheres für einen Reisebeschreiber, als eine weithingebreitete reiche Ebene, namentlich wenn sie keine großen Ströme und Brücken hat und dem Auge nichts darbietet, als ein ununterbrochenes Bild üppiger Fülle; denn wenn man einmal gesagt hat, daß sie wunderschön ist, oder wunderlieblich (wie's nun gerade kommt), daß der Boden hier Alles hervorbringt und die Natur ihr ganzes Füllhorn ausgeschüttet hat u. s. w., — so bleibt Einem ein großes, flaches Stück Land auf den Händen, mit dem man nichts anzufangen weiß, und das zu gar nichts nutz ist, als daß es Einen nach irgend einer Stadt bringt; und von dieser Stadt hat man dann vielleicht auch weiter nichts, als daß man von ihr aus wieder ins flache Land gelangt, und so fort.

Das ist ein schreckliches Stück Arbeit — möge man urtheilen, ob ich mit solchen Flachheiten besser fertig zu werden weiß.

Einhundertundfünfundzwanzigstes Kapitel.

Noch ehe ich ein paar Meilen geritten war, fing der Mann mit der Flinte schon an, sein Gewehr in Stand zu setzen.

Ich war dreimal entsetzlich nachgeblieben; jedesmal gewiß eine halbe Meile, — einmal wegen einer sehr gelehrten Auseinandersetzung mit einem Trommelmacher, der seine Trommeln für die Jahrmärkte von Beaucaire und Tarascon fertigte; ich

konnte aber den Mechanismus nicht begreifen. Das zweite Mal kann ich nicht eigentlich sagen, daß ich anhielt; — ich begegnete zwei Franciskanern, die weniger Zeit zu verlieren hatten als ich, und da sie nicht herauskriegen konnten, wer ich sei und was ich wolle, so ritt ich eine Strecke mit ihnen zurück. Das dritte Mal war's ein kleiner Handel mit einem jungen Weibe; er betraf einen Korb provençalischer Feigen für vier Sous und würde bald abgemacht gewesen sein, wenn nicht noch zuletzt ein Gewissensfall eingetreten wäre. Denn als die Feigen bereits bezahlt waren, erwies es sich, daß unten im Korbe, unter Weinblättern versteckt, zwei Dutzend Eier lagen; da ich nun gar nicht die Absicht hatte, Eier zu kaufen, so machte ich auch keinerlei Anspruch darauf — höchstens hätte der Platz in Anschlag kommen können, den sie einnahmen; indessen das war nicht von Bedeutung — ich hatte Feigen genug für mein Geld.

Aber ich hatte auf den Korb gerechnet, während sie darauf gerechnet hatte, ihn zu behalten, denn ohne ihn konnte sie die Eier nirgends lassen, und bekam ich den Korb nicht, so konnte ich wieder mit meinen Feigen nichts anfangen, denn die meisten waren so reif, daß sie auf der einen Seite schon geplatzt waren. — Dies gab zu einem kleinen Streit Veranlassung, der mit allerhand sonderbaren Vorschlägen, wie wir's machen sollten, endigte.

Wie wir endlich unsere Eier und Feigen placirten, werdet Ihr nicht errathen — der Teufel selbst, wenn er nicht dabei gewesen (ich fürchte aber, er war dabei), erriethe es nicht. — Beruhigt Euch indeß; Ihr sollt es erfahren, nur nicht dieses Jahr, denn ich muß eilen, daß ich zu meines Onkel Toby's Liebschaft komme; Ihr sollt es Alles zu lesen kriegen in der Sammlung von Erzählungen, die sich auf meine Reise durch diese freie Ebene beziehen, und die ich deshalb

Freie Geschichten

nennen werde.

Ob meine Feder auf diesem unfruchtbaren Reisefelde wie die anderer Reisebeschreiber ermüdete, mag die Welt dann beurtheilen; aber die Spuren, welche die Reise selbst in mir hinter-

lassen und die noch in diesem Augenblicke so überaus lebhaft sind, sagen mir, daß es die fruchtbarste und geschäftigste Periode meines Lebens war. Mit dem Manne mit der Flinte hatte ich hinsichtlich der Zeit nichts bedungen; bei Jedem, der mir begegnete und nicht gerade die größte Eile hatte, blieb ich stehen und schwatzte mit ihm; die vor mir ritten, holte ich ein, die hinter mir kamen, wartete ich ab; denen, die auf Seitenwegen zogen, rief ich zu; alle Bettler, Pilger, Musikanten und Mönche hielt ich an; wo ein Weib im Maulbeerbaume saß, kritisirte ich ihre Beine und versuchte ein Gespräch mit ihr anzufangen, indem ich ihr eine Prise anbot, — kurz, nach Allem, was das Reiseglück mir bot, wie und welcher Art es auch war, griff ich und verwandelte so meine einförmige Ebene in eine belebte Stadt; ich war immer in Gesellschaft, — an Abwechselung fehlte es nie — und da mein Maulthier ebenso viel Geselligkeit besaß als ich, und für jedes Thier, dem es begegnete, stets eine kleine Zuvorkommenheit, einen kleinen Vorschlag in Bereitschaft hatte, so bin ich überzeugt, daß wir einen Monat lang Pall-Mall oder die St. James-Straße hätten auf- und abziehen können, ohne so viel Abenteuer zu erleben, oder so viel Menschliches zu sehen. —

O! hier herrscht jene muntere Offenheit, die jede Falte des languedocschen Gewandes löst, — was auch dahinter stecke, — es sieht aus wie die größte Einfalt der goldnen Zeit, von der die Dichter singen. — Ich will mich täuschen, — ich will daran glauben.

Es war auf dem Wege zwischen Nismes und Lunel, wo der beste Muskatwein in ganz Frankreich wächst, der, nebenbei gesagt, den tugendhaften Domherren von Montpellier gehört, — und Schmach über Jeden, der ihn an ihrer Tafel trinkt und ihnen den Tropfen mißgönnt —

Die Sonne war bereits untergegangen — das Tagewerk beendigt, — die Nymphen hatten das Haar frisch aufgebunden, und die Burschen machten sich zum Rundtanz fertig; — mein Maulesel blieb wie angenagelt stehen. — Es ist eine Querpfeife und ein Tambourin, sagte ich. — Ich bin zum Tode erschrocken, sagte er. — Sie wollen nur ein Tänzchen zu

ihrem Vergnügen machen, sagte ich und stieß ihn in die Seite. — Bei St. Bougre und allen Heiligen, die das Fegefeuer durch die Hinterthür verlassen, sagte er (indem er zu demselben Entschlusse wie die Thiere der Aebtissin von Andouillet kam), ich will keinen Schritt weiter gehen. — Meinetwegen, sagte ich. Mein Lebtag werde ich mich nicht mit einem aus deiner Familie auf vernünftige Vorstellungen einlassen; — damit sprang ich herunter, schleuderte den einen Stiefel in den Graben rechts, den andern in den Graben links und rief ihm zu: — so, nun will ich eins tanzen, — bleib du hier stehen.

Als ich mich der Gruppe näherte, erhob sich eine sonnenverbrannte Tochter der Arbeit und kam mir entgegen; ihr Haar, vom dunkelsten Kastanienbraun, fast schwarz, war in einem einzigen Strange zu einem Knoten aufgebunden.

— Uns fehlt ein Tänzer, sagte sie und hielt mir beide Hände entgegen, als ob sie sich anbieten wollte. — Und einen Tänzer sollst Du haben, sagte ich, indem ich sie beide ergriff.

O, Nanette, wärest Du wie eine Herzogin angezogen gewesen!

Aber diese verdammte Schlitze in Deinem Rock!

Nanette kümmerte das nicht.

Ohne Euch wäre es nicht gegangen, sagte sie und ließ mit natürlichem Anstande eine meiner Hände los, während sie mich an der andern zu dem Reigen führte.

Ein lahmer Junge, den Apollo mit einer Querpfeife begnadigt hatte, wozu er aus eignem Antriebe noch ein Tambourin fügte, begann am Hügel, wo er saß, ein sanftes Vorspiel. — Binde mir doch diese Locke auf, sagte Nanette und reichte mir ein Endchen Schnur. — Ich vergaß ganz, daß ich hier fremd war. — Der ganze Haarknoten fiel herunter. — Wir waren wenigstens sieben Jahre mit einander bekannt gewesen.

Der Junge schlug das Tambourin, — seine Querpfeife folgte — der Tanz begann. — „Hole der Henker die Schlitze!“ — —

Des Jungen Schwester, die ihre Stimme vom Himmel gestohlen hatte, sang abwechselnd mit dem Bruder, — es war ein gascognischer Rundgesang:

Viva la joia!
Fidon la tristessa!

Die Nymphen fielen ein, die Burschen ebenfalls, eine Oktave tiefer.

Eine Krone hätte ich darum gegeben, wäre sie zugenäht gewesen. Nanette hätte keinen Sous darum gegeben. Viva la joia! war auf ihren Lippen, Viva la joia! in ihren Augen. Wir wechselten leuchtende Blicke herzlichen Wohlgefallens. Wie liebenswürdig sie aussah! Warum konnte ich so nicht leben, so nicht meine Tage beschließen! — Gerechter Lenker unserer Freuden und Trübsale, rief ich, warum nicht hier im Schooß der Zufriedenheit sitzen und tanzen und singen und Gebete hersagen und zum Himmel eingehen mit diesem nußbraunen Mädchen? Neckisch beugte sie den Kopf auf eine Seite und sprang neckisch in die Höhe. — Nun ist's Zeit, weiter zu tanzen, sagte ich; — und so tanzte ich weiter, nur mit andern Tänzerinnen und anderer Musik, von Lunel nach Montpellier, — von da nach Pesçnas, Beziers — Ich tanzte mich durch Narbonne, Carcassonne, und Castel Naudairy bis hieher in Perdrillo's Pavillon, wo ich mir ein Transparent hervorhole, um nun ohne Abschweifung oder Parenthese ganz grade in meines Onkels Liebschaft fortzufahren.

Und zwar so:

Einhundertundsechsundzwanzigstes Kapitel.

Aber sachte! — denn hier in diesen wonnigen Ebenen, unter dieser zeugenden Sonne, wo eben jetzt zur Weinlese alles Fleisch pfeift und fiedelt und tanzt und die Vernunft bei jedem Schritt von der Phantasie mit fortgerissen wird — versuch' es da nur Einer, trotz Allem, was in diesem Werke bereits über gerade Linien gesagt ist, und wäre er der beste Kohlpflanzer, den's je gegeben, und pflanzte er vorwärts und rückwärts (was bis auf die größere Verantwortung in dem einen Falle hier nicht weiter in Betracht kommt) — versuch' es nur Einer, seinen Kohl bedächtig, kritisch und nach der Regel, einen nach dem andern in geraden

Linien und in stoischen Entfernungen zu pflanzen, besonders wenn die Schlitzen nicht zugenäht sind, — ob er da nicht hin und wieder über die Schnur hauen und auf Abwege gerathen wird. In Grönland und Kamtschatka und solchen Ländern mag es vielleicht möglich sein.

Aber hier in diesem sonnigen Klima der Phantasie und der Ausdünstung, wo jeder Gedanke, man mag wollen oder nicht, sich Luft macht; in diesem fruchtbaren Lande der Galanterie und Romantik, in dem ich, mein geliebter Eugenius, jetzt sitze und mein Dintenfaß losschraube, um meines Onkel Toby's Liebesabenteuer zu schreiben, wo mein Auge von meinem Studierzimmerfenster aus alle die Irrwege verfolgen kann, die Julia ging, um ihren Diego zu suchen — wenn Du da nicht kommst und mich bei der Hand nimmst —

Was für ein Werk wird das werden!

Doch fangen wir an.

Einhundertundsiebenundzwanzigstes Kapitel.

Es ist mit der Liebe wie mit der Hahnreischaft — aber da schwatze ich davon, ein neues Buch anzufangen und habe doch dem Leser noch etwas mitzutheilen, was mir schon längst im Sinne liegt und was er sonst vielleicht sein Lebtag nicht erfährt (wogegen ihm das Gleichniß alltäglich und allstündlich mitgetheilt werden kann); — also will ich das erst kurz abmachen und dann wirklich anfangen.

Die Sache ist aber folgende:

Von allen verschiedenen Arten ein Buch anzufangen, welche in der bekannten Welt im Gebrauch sind, ist die meinige, davon bin ich überzeugt, die beste. Eines ist gewiß, es ist die frömmste, — denn ich fange immer damit an, den ersten Satz zu schreiben, und verlasse mich hinsichtlich des zweiten auf den lieben Gott.

Es würde einen Autor gewiß für alle Zeiten von dem thörichten Treiben kuriren, seine Straßenthür sperrangelweit aufzumachen und die Nachbarn, Freunde, Verwandten, den Teufel und die halbe Höllenschaar mit ihren Hämmern und Werk-

zeugen u. ſ. w. herbeizurufen, wenn er nur Einmal darauf achten wollte, wie bei mir immer ein Satz aus dem andern und der Plan aus allen zuſammen folgt.

Ich wünſchte, ſie ſähen mich nur Einmal ſo, wenn ich mich in meinem Seſſel erhebe und die Armlehne faſſe, mit welcher Zuverſicht ich emporblicke, — wie ich den kommenden Gedanken auf halbem Wege ergreife.

Wahrhaftig, ich glaube, daß ich manchmal einen Gedanken auffange, den der Himmel eigentlich für einen Andern beſtimmt hat.

Pope und ſein Porträt ſind nichts gegen mich; kein Märtyrer iſt ſo voll gläubiger Zuverſicht und Begeiſterung — ich wollte, ich könnte auch ſagen: ſo voll guter Werke; aber ich bin ohne

Eifer und Zorn, oder
Zorn und Eifer,

und ſo lange Götter und Menſchen beides nicht mit demſelben Namen belegen, ſoll der arroganteſte Tartüffe in Wiſſenſchaft, Politik oder Religion mich nie in Harniſch bringen oder ein böſeres Wort von mir erhalten oder einen unfreundlicheren Gruß, als der iſt, den wir im nächſten Kapitel leſen werden.

Einhundertundachtundzwanzigſtes Kapitel.

— Bon jour! Guten Morgen! Alſo ſo früh ſchon den Mantel um? aber Sie haben recht daran gethan, es iſt ein kalter Morgen, — beſſer gut geritten, als ſchlecht zu Fuße gegangen, und geſchwollene Drüſen ſind gefährlich. — Was macht denn Ihre Maitreſſe — Ihre liebe Frau — die beiderſeitigen Kinderchen? — Haben Sie lange keine Nachricht von dem alten Herrn, — von der alten Dame, — von Ihrer Schweſter, Tante, Ihrem Onkel oder Ihren Vettern? — Ich hoffe, es geht beſſer mit ihrer Erkältung, ihrem Huſten, ihrem Fieber, ihrer Waſſerſucht, ihrem Zahnweh und ihren ſchlimmen Augen.

— Weiß der Teufel, was dem Arzt einfällt, so viel Blut zu lassen! solche abscheuliche Abführung zu verordnen! solch ein Brechmittel, Kräuterkissen, Pflaster, Klystier, solch ein Dekokt, solche spanische Fliege! Und warum so viel Gran Kalomel — Sancta Maria — eine solche Dosis Opium? Pardi, er vergiftet Sie und Ihre ganze Familie vom Kopf bis zu den Zehen. — Bei meiner Großtante Dinah alter schwarzer Sammetmaske, dazu, meine ich, war kein Grund.

Nun hatte meine Großtante, eh' sie das Kind von dem Kutscher bekam, die Maske sehr viel benutzt und deshalb war sie um's Kinn herum so abgegriffen, daß keiner von der Familie sie nachher tragen wollte. Sie neu zu überziehen, lohnte sich nicht, und eine abgetragene Maske zu tragen oder so eine, durch die man hindurchsehen konnte, wäre ebenso gut gewesen, als ob man gar keine vorgehabt hätte.

Das, Ew. Wohlgeboren, ist der Grund, weshalb wir in unserer zahlreichen Familie seit vier Generationen nur Einen Erzbischof, Einen welschen Richter, drei oder vier Rathsherren und einen einzigen Quacksalber aufweisen können.

Im sechzehnten Jahrhundert können wir uns dagegen rühmen, nicht weniger als ein Dutzend Alchemisten in unserer Familie gehabt zu haben.

Einhundertundneunundzwanzigstes Kapitel.

„Es ist mit der Liebe wie mit der Hahnreischaft" — der leidende Theil ist zum allerwenigsten der dritte, aber gewöhnlich der letzte im Hause. Der etwas davon erfährt. Das kommt, wie alle Welt weiß, daher, weil es für jedes Ding ein halb Dutzend verschiedener Benennungen giebt, und so lange in diesem Gefäße unseres Leibes Dasjenige Liebe heißt, was in jenem Haß, — Das eine halbe Elle höher Gefühl, was dort Dummheiten — (Nein, Madame, nicht da, — ich meine die Stelle, auf die ich mit dem Finger zeige) — wie kann es da anders sein?

Von allen Sterblichen und meinetwegen Unsterblichen, die je über diesen räthselhaften Punkt nachgegrübelt haben, war

mein Onkel wohl am wenigsten dazu befähigt, seine zwiespältigen Gefühle zu ergründen; auch hätte er sie unfehlbar ganz ruhig ihren Weg gehen lassen, wie man böse Dinge gehen läßt, um zu sehen, was daraus werden würde, wenn nicht Bridgets Brief an Susanna sie vorahnend verkündigt und Susanna sie nicht vor aller Welt laut bezeugt hätte; — so war mein Onkel Toby gezwungen, die Sache ins Auge zu fassen.

Einhunderttunddreißigstes Kapitel.

Daß für Weber, Gärtner und Fechter, sowie für Leute mit einem abgemagerten Bein (wenn dasselbe nämlich von einem Fußübel kommt) von jeher ein zärtliches Nymphenherz im Stillen brach, — das wird von ältern und neuern Physiologen hinreichend bestätigt und erklärt.

Ein Wassertrinker — ich meine einen von Profession, und bei dem es nicht Lug und Trug ist — befindet sich in demselben Falle. Auf den ersten Anblick fehlt hier der Zusammenhang und die logische Wahrscheinlichkeit; denn daß ein Strom kalten Wassers, der durch mein Inneres läuft, eine Fackel anstecken soll in meiner Jenny — — die Sache leuchtet Einem nicht ein, Ursache und Wirkung scheinen sich zu widersprechen — —

Aber das zeigt eben nur die Schwachheit und Beschränktheit der menschlichen Vernunft.

— Und es bekommt Ihnen?

— Vortrefflich, Madame, mein bester Freund könnte es mir nicht besser wünschen.

— Und Sie trinken nichts, gar nichts als Wasser?

Ungestümes Element! sobald du gegen die Schleußen des Gehirnes drängst, siehe, wie bald sie nachgeben!

Herein schwimmt Neugier und winkt ihren Gespielinnen; sie tauchen mitten in die Strömung.

Phantasie sitzt nachdenklich am Ufer und folgt dem Strome mit den Augen; sie wandelt Strohhalme und Binsen in Masten und Bugspriete. Begierde aber, mit der einen

Hand das aufgeschürzte Gewand haltend, hascht mit der andern nach ihnen, wie sie an ihr vorüberschwimmen.

O, ihr Wassertrinker! also mit diesem betrügerischen Quell habt ihr so oft die Welt gelenkt und wie ein Mühlrad herumgedreht? — habt der Unvermögenden Angesicht geschunden, ihre Rippen gepudert, ihre Nasen eingeseift und manchmal gar Form und Gestalt der Natur verändert?

— An Deiner Stelle, Eugenius, sagte Yorick, würde ich mehr Wasser trinken. — Und an Deiner Stelle, Yorick, erwiederte Eugenius, würde ich das auch thun.

Das beweist, daß Beide den Longinus gelesen hatten.

Was mich anbetrifft, so habe ich mir vorgenommen, nie andere Bücher zu lesen, als solche, die ich selbst geschrieben habe.

Einhundertundeinunddreißigstes Kapitel.

Ich wünschte, mein Onkel Toby wäre ein Wassertrinker gewesen; denn dann wäre es klar, weshalb sich bei Wittwe Wadman gleich das erste Mal, als sie ihn sah, etwas zu seinen Gunsten regte: etwas! — etwas! —

Etwas, — vielleicht mehr als Freundschaft — vielleicht weniger als Liebe; — etwas — nun ich weiß nicht was, noch wo, und gäbe auch kein Haar aus meines Maulthiers Schwanz darum, sollt' ich's gleich selber ausreißen müssen (der Bursche hat übrigens keins überflüssig und ist obendrein ein Racker), wenn Ew. Wohlgeboren mir das Räthsel erklären wollten.

So viel bleibt ausgemacht, — mein Onkel Toby war kein Wassertrinker; — er trank es weder unvermischt, noch vermischt, noch irgendwie, noch irgendwo, — ausgenommen zufällig, auf vorgeschobenen Posten, wo eine bessere Flüssigkeit nicht zu haben war, oder während seiner Krankheit, wo ihm der Wundarzt sagte, es würde die Fibern ausdehnen und sie schneller zusammenbringen, — da trank es mein Onkel Toby, um sich Ruhe zu schaffen.

Da nun aber alle Welt weiß, daß in der Natur keine Wirkung ohne Ursache sein kann, und es nicht minder bekannt ist, daß

mein Onkel Toby weder ein Weber, noch ein Gärtner, noch ein Fechter war, so bleibt nichts Anderes übrig, als anzunehmen, daß meines Onkels Bein — aber das hilft uns wieder nichts zu unserer Vermuthung, denn dann hätte die Abmagerung des Beines von einem Fußübel kommen müssen, — Onkel Toby's Bein war aber durch kein Fußübel abgemagert — es war überhaupt nicht abgemagert. Weil er es drei Jahre lang, wo er krank in meines Vaters Hause gelegen, gar nicht gebraucht hatte, war es etwas steif und ungelenk geworden, aber sonst war es voll und muskulös und ein in jeder Hinsicht tüchtiges, vielversprechendes Bein, ganz wie das andere.

Ich entsinne mich wirklich keiner Meinung oder keiner Begebenheit in meiner Lebensgeschichte, wo ich so sehr in Verlegenheit gewesen wäre, gewisse Dinge zusammenzubringen und dem Kapitel, an dem ich schrieb, eine solche Wendung zu geben, daß das Nachfolgende sich natürlich anschlösse, wie dies im Augenblick der Fall ist; man sollte glauben, ich fände besonderes Vergnügen daran, mir selbst allerhand Schwierigkeiten zu bereiten, blos um sie dann zu überwinden.

Unbedachtsamer! Bist Du nicht ohnehin genug geplagt mit allerhand Noth und Trübsal, die auf Dich als Autor wie als Mensch von allen Seiten einstürmt? mußt Du sie leichtsinnig selbst noch vermehren?

Ist es nicht genug, daß Du in Schulden steckst und zehn Wagenladungen von Deinem fünften und sechsten Bande noch immer unverkauft sind, und Du nicht weißt, was Du anfangen sollst, um sie los zu werden? — Quält Dich nicht bis zum heutigen Tage das abscheuliche Asthma, das Du Dir in Flandern beim Schlittschuhlaufen gegen den Wind geholt hast? und ist es nicht erst einen Monat her, daß Du einen Lachkrampf bekamest, weil Du einen Kardinal sein Wasser wie einen Chorknaben (mit beiden Händen) abschlagen sahest, und sprengtest Du Dir dabei nicht ein Gefäß in der Lunge, so daß Du in zwei Minuten ebenso viel Quart Blut verlorest, und sagte Dir damals nicht die gelehrte Fakultät, daß, wenn Du noch einmal so viel verloren hättest, so würde das — eine Gallone ausgemacht haben?

Einhundertundzweiunddreißigstes Kapitel.

Aber um's Himmels willen, laßt uns jetzt nicht von Quart und Gallonen sprechen — laßt uns einfach der Geschichte folgen; sie ist so delikat und verwickelt, daß sie kaum die Verschiebung des kleinsten Tüttelchens vertragen kann, und Ihr hättet mich fast in die Mitte hineingebracht.

Wollen wir doch etwas vorsichtiger sein!

Einhunderteinunddreißigstes Kapitel.

Um von dem oft erwähnten Rasenplatze Besitz zu ergreifen und die Campagne ja nicht später als die übrigen Alliirten zu eröffnen, waren mein Onkel Toby und der Korporal mit solcher Eile und solcher Uebereilung auf das Land gefahren, daß sie eines der nothwendigsten Utensilien mitzunehmen vergessen hatten; das war nicht etwa ein Pionierspaten, oder eine Hacke, oder eine Schaufel, —

sondern ein Bett, um darin zu schlafen, und da Shandy-Hall zu jener Zeit noch nicht wohnlich eingerichtet und die Herberge, wo der arme Le Fever starb, noch nicht gebaut war, so war mein Onkel Toby gezwungen, für eine oder ein paar Nächte Mrs. Wadmans Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, bis der Korporal (der mit seiner Eigenschaft als vortrefflicher Kammerdiener, Reitknecht, Koch, Flickschneider, Chirurgus und Ingenieur auch die eines ausgezeichneten Tapeziers verband) mit Hülfe eines Zimmermannes und eines Schneiders ein Bett in meines Onkels Hause aufgeschlagen haben würde.

Eine Tochter Eva's — denn das war Wittwe Wadman, und es fällt mir nicht ein, ihr einen andern Charakter beilegen zu wollen, als

— „daß sie ganz ein Weib war" — thäte wahrhaftig besser, fünfzig Meilen davon zu bleiben, oder sich's in ihrem warmen Bette bequem zu machen, — oder mit dem Küchenmesser zu spielen, oder sonst was zu thun, aber nicht einen Mann zum

Gegenstande ihrer Aufmerksamkeiten zu machen, wenn Haus und Hausgeräth ihr gehören. —

Außer dem Hause und bei hellem, lichtem Tage, wo die Frau, physisch gesprochen, den Mann in sehr verschiedenem Lichte betrachten kann, ist nichts dabei; aber hier kann sie ihn, mag sie's anfangen, wie sie will, in keinem Lichte betrachten, ohne etwas von ihrem Hab und Gut hineinzumischen, bis sie durch Wiederholung solcher Gedankenverbindungen dahin gelangt, ihn unter ihr Inventar mitzurechnen.

— Und dann gute Nacht!

Aber das ist keine Theorie — die habe ich schon oben abgemacht, auch kein Glaubensartikel, denn anderer Leute Glaube geht mich nichts an, — auch keine Thatsache, wenigstens nicht so viel ich wüßte. — Es steht nur der Verbindung wegen und soll das Nachfolgende einleiten.

Einhundertunddreißigstes Kapitel.

Ich will hier gar nicht von ihrer Grobheit oder Feinheit, oder von der Stärke ihrer Zwickel reden, — aber das wird man mir doch zugeben, daß Nachthemden sich auch darin von Tageshemden unterscheiden, daß sie viel länger sind; — wenn man liegt, so reichen sie Einem fast ebenso weit über die Füße hinaus, als die Tageshemden zu kurz schießen.

Wittwe Wadmans Nachthemden waren in dieser Art zugeschnitten (ich glaube, die Mode stammt aus der Regierungszeit König Wilhelms und der Königin Anna), und wenn sie abkommen sollte (in Italien sind die Hemden fast ganz aus der Mode), so sollte mir das des Publikums wegen leid thun. Wittwe Wadmans Nachthemden waren zwei und eine halbe vlämische Elle lang, und nimmt man an, daß eine Frau mittlerer Größe zwei Ellen mißt, so blieb ihr eine halbe Elle zu beliebigem Gebrauche übrig.

Eine siebenjährige Wittwenschaft mit ihren kalten, winterlichen Nächten hatte manche kleine Verwöhnung aufkommen lassen, und so hatte es sich nach und nach so gemacht und war

seit den letzten zwei Jahren unverbrüchliche (Schlaf-) Kammerordnung geworden, daß, sobald Wittwe Wadman im Bette lag und ihre Beine ausgestreckt hatte, Bridget auf ein gegebenes Zeichen mit größter Wohlanständigkeit die Bettdecke von den Füßen zurückschlug, die erwähnte halbe Elle Leinwand faßte, sie leise mit beiden Händen, so weit es ging, herunterzog, der Länge nach in vier bis fünf glatte Falten schlug, dann eine große Nadel aus dem Aermel nahm und damit, indem sie die Spitze gegen sich richtete, die sämmtlichen Falten etwas über dem Saume zusammensteckte; war das geschehen, so deckte sie die Füße wieder zu und wünschte ihrer Herrin eine gute Nacht.

So geschah es jeden Abend, nur mit dem einzigen kleinen Unterschied: wenn Bridget an unfreundlichen, stürmischen Abenden das Bett am Fußende aufdeckte u. s. w., so befragte sie dabei kein Thermometer, als das ihrer eigenen Gemüthsstimmung; demnach vollzog sie das Geschäft entweder stehend oder knieend oder gekauert, je nach den verschiedenen Graden von Glaube, Hoffnung und Liebe, in denen sie sich befand, oder die sie gegen ihre Herrin an dem Abend gerade hegte. Sonst aber wurde die Etikette heilig gehalten und konnte es, was das anbetrifft, mit der gedankenlosesten und unbeugsamsten Bettkammeretikette der Christenheit aufnehmen.

Den ersten Abend, als der Korporal meinen Onkel Toby in sein Schlafzimmer hinaufgebracht hatte, warf sich Mrs. Wadman in ihren Lehnstuhl, das linke Bein über das rechte, was einen Stützpunkt für ihren Ellenbogen abgab, legte ihre Wange in die flache Hand und sann, so vorwärts gelehnt, bis Mitternacht.

Den zweiten Abend ging sie an ihr Bureau, und nachdem ihr Bridget ein paar frische Lichter hatte bringen und auf den Tisch stellen müssen, nahm sie ihren Ehekontrakt heraus und las ihn mit großer Andacht durch; und den dritten Abend (den letzten, welchen Onkel Toby in ihrem Hause zubrachte), als Bridget das Nachthemd heruntergezogen hatte und eben die Nadel einstecken wollte, — gab sie auf einmal mit beiden Hacken

einen Stoß, den allernatürlichsten, der in ihrer Lage gegeben werden konnte, denn stelle man sich vor, daß * * * * * die Sonne im Meridian wäre, so war's ein Nord-Ost-Stoß; — damit stieß sie ihr die Nadel aus den Fingern, daß sie auf den Boden fiel und mit ihr die Etikette, die daran hing und in tausend Trümmer zerschellte.

Woraus klar und deutlich hervorging, daß Wittwe Wadman in meinen Onkel Toby verliebt war.

Einhundertundfünfunddreißigstes Kapitel.

Meines Onkel Toby's Kopf war um diese Zeit von andern Dingen voll, so daß er erst nach der Zerstörung von Dünkirchen, als alle andern europäischen Fragen geordnet waren, Muße fand, auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Somit trat ein Waffenstillstand (das heißt in Bezug auf meinen Onkel Toby, für Mrs. Wadman war es schier verlorene Zeit) von fast elf Jahren ein. Aber da es in allen Fällen dieser Art stets der zweite Hieb ist (mag er noch so spät fallen), mit dem die eigentliche Affaire beginnt, so ziehe ich es vor, diese Liebesgeschichte die Liebesabenteuer meines Onkels Toby mit Wittwe Wadman, nicht umgekehrt, die Liebesabenteuer der Wittwe Wadman mit meinem Onkel Toby zu nennen.

Diese Unterscheidung ist nicht unwesentlich.

Es ist damit nicht etwa wie mit dem alten dreieckigen Hut und dem dreieckigen alten Hut, worüber sich Ew. Hochehrwürden so oft in die Haare gerathen sind, hier findet ein wirklicher, in der Natur der Dinge begründeter Unterschied statt.

Und, Ihr könnt Euch darauf verlassen, ein recht großer.

Einhundertundsechsunddreißigstes Kapitel.

So lange nämlich Wittwe Wadman meinen Onkel Toby, mein Onkel Toby aber nicht Wittwe Wadman liebte, blieb der Wittwe Wadman nichts zu thun übrig, als entweder meinen Onkel Toby immer ruhig weiter zu lieben, oder es bleiben zu lassen.

Wittwe Wadman konnte sich weder zu dem Einen noch zum Andern entschließen.

Barmherziger Himmel! aber ich vergesse ganz, daß ich selbst ein wenig von ihrem Temperamente habe: denn wenn es so kommt, wie es wohl manchmal um die Aequinoctien herum geschieht, daß eine erdgeborene Gottheit dies und das und noch was ist, und ich um ihretwillen mein Frühstück nicht anrühren mag, und sie sich nicht im Geringsten darum schiert, ob ich mein Frühstück esse oder nicht —

So verwünsche ich sie und schicke sie zur Tartarei und von der Tartarei nach Terra del Fuego u. s. w. zum Teufel. Es giebt keinen Höllenwinkel, wo ich ihre Göttlichkeit nicht hineinstecke.

Aber das Herz ist zärtlich, die Leidenschaften ebben und fluthen in solcher Zeit zehnmal in einer Minute, und so hole ich sie denn auch gleich wieder zurück, und da ich nichts mit Maße thue, pflanze ich sie dann gleich mitten in die Milchstraße hinein.

Glänzendster der Sterne! du wirst deinen Einfluß schon auf Jemand ausstrahlen!

— Hole der Henker sie und ihren Einfluß dazu! — denn dies Wort läßt mich alle Geduld verlieren — wohl bekomm's! Bei Allem, was rauh und gespalten ist! rufe ich und reiße mir die Pelzkappe vom Kopf, um sie um den Finger zu wickeln, nicht einen Groschen gebe ich für ein ganzes Dutzend der Art!

— Aber 's ist doch ein treffliches Käppchen (hier setze ich es wieder auf und drücke mir's recht in die Ohren), so warm und weich; besonders wenn man's nach der richtigen Seite streicht, — aber ach! das gelingt mir eben nie — (dann ist's mit meiner Philosophie wieder zu Ende).

Nein — die ganze Pastete ist nicht für mich (hier falle ich aus dem Gleichniß) —

Kruste und Krume,

Außenwerk, Innenwerk,

Deckel, Boden — ich mag's nicht, — ich verabscheue es, — es ekelt mich an.

Es ist nichts als Pfeffer,
Knoblauch,
Zwiebel,
Salz und
Teufelsdreck. — Beim großen Erzkoch aller Köche, der, glaube ich, von früh bis spät nichts weiter thut, als daß er am Herde sitzt und hitzende Gerichte für uns erfindet, — ich möcht' es nicht anrühren, um nichts in der Welt.

O, Tristram, Tristram, rief Jenny.

O, Jenny, Jenny, rief ich, — und damit wollen wir zum nächsten Kapitel übergehen.

Einhundertundsiebenunddreißigstes Kapitel.

— „Ich möcht' es nicht anrühren, um nichts in der Welt" — sagte ich nicht so?

Gott — wie diese Metapher mich erhitzt hat!

Einhundertundachtunddreißigstes Kapitel.

— Woraus ersichtlich, was Ew. Wohlgeboren und Hochehrwürden nun auch davon sagen mögen (denn darüber denken wird Jeder, der überhaupt denkt, ganz wie Sie), daß die Liebe, alphabetisch gesprochen, ein gar

A ufregendes,
B ethörendes,
C aptivirendes,
D ämonisches Ding ist; die
E rregbarste,
F lüchtigste,
G ährendste,
H itzigste,
I rreführendste (mit K find' ich nichts) und
L yrischeste aller menschlichen Leidenschaften, und zugleich von so
M ißgelaunter,
N aseweiser,

O bſtruktiver,
P erfider,
S innloſer,
R äthſelvoller —

— hier hätte das R eigentlich vor dem S ſtehen müſſen — genug von ſolcher Natur: „daß“, wie mein Vater einmal am Schluß einer langen Abhandlung über dieſen Gegenſtand zu meinem Onkel Toby ſagte: „man nicht zwei Gedanken darüber, lieber Toby, ohne eine Hypallage zuſammenſtellen kann.“

— Was heißt das? fragte mein Onkel Toby.

— Das heißt, ohne den Karren vor das Pferd zu ſpannen, erwiederte mein Vater.

— Und was ſoll das Pferd da? rief mein Onkel Toby.

— Nichts, ſagte mein Vater; es muß entweder in die Gabel, oder den Wagen ſtehen laſſen.

Nun, wie geſagt, Wittwe Wadman wollte keines von beiden.

Aber ſie ſtand fertig aufgezäumt und aufgeſchirrt, und behielt die Sache im Auge.

Einhundertundneunundddreißigſtes Kapitel.

Von den Schickſalsſchweſtern, welche die ganze Liebſchaft der Wittwe Wadman und meines Onkels Toby ohne Zweifel vorausgeſehen hatten, war von Urbeginn der Schöpfung an (und zwar auf eine rückſichtsvollere Weiſe, als es ſonſt ihre Art iſt) eine ſo ununterbrochene Kette von Urſachen und Wirkungen geſchlungen worden, daß mein Onkel Toby in gar keinem andern Hauſe hätte wohnen oder gar keinen andern Garten in der Chriſtenheit hätte beſitzen können, als gerade dieſes Haus und dieſen Garten, welche dicht neben Mrs. Wadmans Haus und Garten lagen; dies und eine dichte Laube, die zwar zu Mrs. Wadmans Garten gehörte, aber in gleicher Reihe mit meines Onkels Hecke ſtand, bot der zärtlichen Wittwe jede Gelegenheit, die ſie zu ihrer Kriegsführung bedurfte: ſie konnte meines Onkel Toby's Bewegungen beobachten und ſeinen Kriegsrath belauſchen, und als ſein argloſes Herz dem Kor-

poral, den sie durch Bridget hatte bearbeiten lassen, die Erlaubniß gab, ihr ein kleines Verbindungspförtchen einrichten zu dürfen, damit sie ihre Spaziergänge etwas weiter ausdehnen könne, setzte er sie in den Stand, ihre Approchen bis zur Thür seines Schilderhauses vorzuschieben, ja hin und wieder aus Dankbarkeit einen Angriff zu unternehmen und den Versuch zu machen, ihn mit sammt dem Schilderhaus in die Luft zu sprengen.

Einhundertundvierzigstes Kapitel.

Es ist traurig genug, — aber nach Allem, was man täglich sieht, ist es doch gewiß, daß ein Mann wie ein Licht an beiden Enden in Brand gesetzt werden kann, — vorausgesetzt nämlich, daß Docht genug heraussteht. Steht zu wenig heraus, so brennt's nicht; — steht aber genug heraus und steckt man ihn unten an, so hat die Flamme gemeiniglich das Unglück, sich selbst auszulöschen, und damit ist die Sache dann wieder zu Ende.

Dürfte ich bestimmen, auf welche Art ich verbrannt werden möchte — denn wie ein Vieh verbrannt zu werden, den Gedanken kann ich nicht ertragen, — so würde ich eine Hausfrau bitten, mich immer am oberen Ende anzuzünden; so könnte ich anständig herunterbrennen, d. h. vom Kopfe zum Herzen, vom Herzen zur Leber, von der Leber zu den Nieren und so weiter durchs Gekröse und alle Gedärme und Eingeweide bis zum Blinddarm.

— Bitte, Dr. Slop, sagte mein Onkel Toby und unterbrach diesen, der an jenem Tage, wo meine Mutter mit mir niederkam, in einem Gespräche mit meinem Vater das Wort Blinddarm gebrauchte, — bitte, sagte er, was ist das, Blinddarm? So alt ich bin, weiß ich doch bis diesen Tag noch nicht, wo er liegt.

— Der Blinddarm, sagte Dr. Slop, liegt zwischen dem Ilion und dem Colon.

— Beim Manne? sagte mein Vater.

— Das ist gleich, sagte Dr. Slop, beim Manne wie beim Weibe. — So, das habe ich nicht gewußt, sagte mein Vater.

Einhundertundeinundvierzigstes Kapitel.

Um ganz sicher zu gehen, beschloß Mrs. Wadman meinen Onkel Toby weder an dem einen, noch an dem andern Ende anzustecken, sondern, wie ein Verschwender sein Licht, wo möglich an beiden Enden zugleich. —

— Und hätte Wittwe Wadman sieben Jahre lang hintereinander alle Waffenkammern Europa's, gleichviel ob für Fußvolk oder Reiterei — von dem großen Arsenal zu Venedig an bis zum londoner Tower (exklusive) durchstöbert, und Bridget ihr dabei geholfen, sie würde keine Waffe gefunden haben, die zu ihrem Zwecke so dienlich gewesen wäre als die, welche ihr meines Onkel Toby's Unternehmen in die Hand gab.

Ich glaube schon erzählt zu haben — indeß gewiß weiß ich's nicht, — es ist möglich, — doch gleichviel; es giebt Dinge, die man lieber gleich noch einmal thut, als daß man darüber streitet, und hier ist ein solcher Fall. Also: wenn der Korporal im Verlaufe einer Campagne irgend eine Stadt oder Festung unter den Händen hatte, so war es meines Onkel Toby's erste Sorge, daß der Plan der betreffenden Stadt auf der Innenwand des Schilderhauses links von ihm aufgehängt und dort mit zwei oder drei Nadeln am oberen Ende festgesteckt wurde, so daß er frei hinge und man ihn dem Auge bequem näher bringen könne u. s. w., wie die Umstände es gerade verlangten. — Sollte also ein Angriff gemacht werden, so hatte Mrs. Wadman, wenn sie bis zum Schilderhause gekommen war, nichts weiter zu thun, als ihre rechte Hand auszustrecken, den linken Fuß in derselben Richtung etwas vorzuschieben, die Karte oder den Plan in die Höhe zu halten und sich halb nach ihm hinzubeugen; sogleich fing mein Onkel Toby Feuer; er ergriff den andern Zipfel des Planes mit der linken Hand, und in der rechten die Pfeife haltend begann er die Erklärung.

War der Angriff bis zu diesem Punkte gediehen, so wird man leicht die Gründe zu Mrs. Wadmans nächstem Meisterzuge erkennen, der darin bestand, meinem Onkel Toby sobald als möglich die Tabakspfeife aus der Hand zu spielen. Das gelang

ihr unter diesem oder jenem Vorwande, aber gewöhnlich unter dem, irgend eine Redoute oder eine Brustwehr auf dem Plane genauer bezeichnen zu wollen; ehe mein Onkel Toby (armer Onkel!) ein halb Dutzend Faden mit ihr marschirt war, hatte er sie verloren.

Nun war er gezwungen, den Zeigefinger zu gebrauchen.

Die Veränderung, welche dadurch im Angriff vor sich ging, war folgende. So lange sie mit ihrem Zeigefinger gegen meines Onkels Pfeifenspitze stritt, hätte sie die Linien hinunter von Dan bis Berseba marschiren können, wenn nämlich meines Onkels Linien sich so weit ausgedehnt hätten, ohne die geringste Wirkung zu erzielen; denn in der Pfeifenspitze war kein Blutstropfen, keine Lebenswärme, sie konnte weder Empfindung erregen, pulsiren und zünden, — noch durch Sympathie entzündet werden; — es war nichts als Rauch.

Folgte sie dagegen meines Onkels Zeigefinger mit dem ihrigen, ganz dicht, durch alle Windungen und Einschnitte seiner Festungswerke, drängte sie ihn von der Seite, tippte ihm auf den Nagel, stand ihm hier im Wege, berührte ihn hie und da und so fort, — so regte das auf.

Obgleich dies nur ein leichtes Geplänkel war, das ziemlich weit von der Linie stattfand, so verwickelte es doch die übrigen Truppen bald, und der Kampf wurde allgemein; denn nun ließ mein Onkel Toby in seiner Herzenseinfalt gewöhnlich den Plan gegen die Wand des Schilderhauses zurückfallen und legte seine Hand flach darauf, um im Erklären fortzufahren; Mrs. Wadman hatte dann aber im Umsehen dasselbe Manöver gemacht, und ihre Hand lag neben der seinigen. — Und damit war ein Weg eröffnet, wie ihn Jemand, der in den Anfangsgründen der Liebe bewandert ist und etwas Uebung hat, nur braucht, um Gefühle aller Art auszutauschen.

Wenn ihr Zeigefinger, wie vorher, mit dem meines Onkels Toby in gleicher Richtung stehen wollte, so war es unvermeidlich, daß der Daumen sich auch mit betheiligen mußte, und waren Zeigefinger und Daumen ins Gefecht eingetreten, was war dann natürlicher, als daß bald die ganze Hand Theil nahm? — Die

Deinige, lieber Onkel Toby, war nun nie mehr, wo sie sein sollte; Mrs. Wadman fand es in einem fort nöthig, sie aufzuheben, oder dort- oder dahin zu schieben, oder sie mit so zweideutigem Drucke, wie eine Hand nur gedrückt werden kann, um ein Haar breit bei Seite zu drücken.

Wie hätte sie dabei vergessen sollen, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß es ihr (und keines Andern) Bein sei, das unten im Schilderhause leicht an seine Wade streife? Und wurde mein Onkel Toby solchergestalt auf seinen beiden Flügeln angegriffen und bedrängt, war es da zu verwundern, wenn auch sein Centrum in Verwirrung gerieth?

Der Henker hol' es, sagte mein Onkel Toby.

Einhundertundzweiundvierzigstes Kapitel.

Man wird sich leicht vorstellen können, daß diese Angriffe der Wittwe Wadman sehr verschiedenartig waren, gerade wie die Angriffe, von denen die Kriegsgeschichte uns berichtet, und ganz aus denselben Gründen. Wer sie so im Allgemeinen betrachtet, würde sie kaum für Angriffe halten, oder sie wenigstens leicht mit einander verwechseln, — aber ich will sie ja hier nicht beschreiben. Das wird schon noch ausführlich genug geschehen, aber erst einige Kapitel später; hier will ich nur so viel sagen, daß sich in einem Packen verschiedener Schriftstücke und Zeichnungen, die mein Vater aufbewahrt hat, ein wohlerhaltener Plan von Bouchain vorfindet (und er soll erhalten bleiben, so lange ich noch etwas aufbewahren kann). In der rechten Ecke unten zeigt derselbe Spuren, welche von dem Finger und Daumen eines Tabaksschnupfers herrühren, aller Wahrscheinlichkeit nach von Mrs. Wadman; die andere Ecke, wahrscheinlich die meines Onkels Toby, ist ganz rein. Wir haben hier, so scheint es, einen urkundlichen Beweis für einen dieser Angriffe, denn man kann noch jetzt, zwar undeutlich, aber doch unzweifelhaft am obern Ende des Planes die beiden Löcher erkennen, wo derselbe an dem Schilderhause befestigt war.

Bei Allem, was priesterlich! ich schätze diese köstliche

Reliquie mit ihren Flecken und Stichen mehr, als alle Reliquien der katholischen Kirche, wobei ich immer, wenn ich so rede, die Stiche ins Fleisch ausnehme, welche die heilige Radagunda in der Wüste bekam und welche Einem die Nonnen von Cligny auf der Straße von Fesse nach Cluny so bereitwillig zeigen.

Einhunderteinundvierzigstes Kapitel.

— Ich meine, Ew. Gnaden, sagte Trim, — die Befestigungen sind nun genug zerstört, und das Bassin ist mit dem Molo gleich gemacht. — Ich meine auch, erwiederte mein Onkel Toby mit einem halb unterdrückten Seufzer, — aber geh ins Wohnzimmer, Trim, und hole mir die Stipulation, — sie liegt auf dem Tisch.

— Sie hat sechs Wochen da gelegen, sagte der Korporal, aber heute Morgen hat die Haushälterin Feuer damit angemacht.

— Dann braucht man uns also nicht mehr, sagte mein Onkel Toby. — Schlimm genug, Ew. Gnaden, sagte der Korporal, und dabei warf er seinen Spaten mit dem Ausdruck tiefster Bekümmerniß in einen Schiebkarren, der neben ihm stand; dann sah er sich nach seiner Hacke, seiner Schaufel, nach den Meßpflöcken und dem andern Kriegsgeräth um, um Alles zusammen fortzuschaffen, als — hei — ho — ein so kummervoller Ton aus dem leichtgezimmerten Schilderhäuschen zu ihm herüberklang, daß er augenblicklich innehielt.

— Nein, sagte der Korporal zu sich, ich will das morgen früh machen, eh' Se. Gnaden aufgestanden ist; — damit nahm er seinen Spaten wieder vom Schiebkarren, schaufelte mit demselben ein wenig Erde, als wolle er am Fuße des Glacis noch etwas glatt machen, — eigentlich aber um seinem Herrn näher zu kommen und sich mit ihm zu unterhalten, — lockerte ein paar Rasenstücke, schnitt ihre Seiten mit dem Spaten gerade, klopfte sie mit der Rückseite desselben wieder an und setzte sich dann dicht zu meines Onkel Toby's Füßen nieder, um folgendermaßen zu beginnen:

Einhundertundvierundvierzigstes Kapitel.

— Es war doch jammerschade; aber, Ew. Gnaden, ich glaube, was ich da sagen will, schickt sich für einen Soldaten nicht und ist sehr dumm —

— Ein Soldat, Trim, rief mein Onkel Toby, indem er den Korporal unterbrach, ist dem so gut wie jeder Gelehrte ausgesetzt, etwas Dummes zu sagen. — Aber nicht so oft, Ew. Gnaden, sagte der Korporal. — Mein Onkel nickte.

— Also, es war doch jammerschade, sagte der Korporal und warf seine Blicke auf Dünkirchen und den Molo, wie Servius Sulpicius bei seiner Rückkehr von Asien (während er von Aegina nach Megara segelte) die seinigen auf Korinth und den Piräus —

— Es war doch jammerschade, Ew. Gnaden, diese Werke zu zerstören, — aber sie stehen zu lassen, wäre ebenso schade gewesen.

— Du hast in Beidem recht, sagte mein Onkel Toby. — Das ist auch der Grund, fuhr der Korporal fort, weshalb ich von Anfang der Zerstörung an bis zu Ende nicht ein einziges Mal weder gepfiffen, noch gesungen, noch gelacht, noch gejucht, noch von alten Zeiten gesprochen, noch Ew. Gnaden eine gute oder schlechte Geschichte erzählt habe.

— Du hast manche gute Eigenschaften, Trim, sagte mein Onkel Toby, aber ich halte es für eine Deiner besten, weil Du doch nun einmal ein Erzähler bist, daß unter den vielen Geschichten, die Du mir in Stunden, wo ich litt, erzähltest, um mich zu erheitern, oder in solchen, wo ich ernst gestimmt war, um mich zu zerstreuen, selten eine schlechte war.

— Das kommt daher, Ew. Gnaden, weil sie alle wahr sind, — außer die von dem Könige von Böhmen und seinen sieben Schlössern; — sie sind mir alle selbst passirt.

— Sie gefallen mir darum nicht weniger, Trim, sagte mein Onkel Toby. — Aber was ist das für eine Geschichte? Du hast mich neugierig gemacht.

— Ich will sie Ew. Gnaden gleich erzählen, sagte der

Korporal. — Das heißt, sagte mein Onkel Toby und sah traurig nach Dünkirchen und dem Molo hin, — das heißt, wenn sie nicht lustig ist; zu einer lustigen Geschichte, Trim, muß man aufgelegt sein, und die Stimmung, in welcher ich mich jetzt befinde, würde weder Dir, noch Deiner Geschichte Gerechtigkeit angedeihen lassen. — Sie ist gar nicht lustig, erwiederte der Korporal. — Auch möchte ich nicht, daß sie traurig wäre, setzte mein Onkel Toby hinzu. — Sie ist weder lustig, noch traurig, erwiederte der Korporal, sie wird gerade für Ew. Gnaden recht sein. — Dann werde ich Dir wirklich Dank wissen, rief mein Onkel Toby, — fange also an, Trim.

Der Korporal machte seine Verbeugung; nun ist es gewiß nicht so leicht, wie Mancher sich vielleicht einbildet, ein winziges Monterokäppchen mit Anstand abzunehmen, und noch schwieriger ist es meines Erachtens, glatt auf dem Boden sitzend eine so ehrfurchtsvolle Verbeugung zu machen, wie der Korporal dies zu thun gewohnt war; aber dadurch, daß er die flache Hand des rechten Armes, der seinem Herrn zugekehrt war, ein wenig hinter sich auf dem Grase schleifen ließ, was einen größeren Schwung möglich machte und die Kappe ganz ungezwungen mit dem Daumen und den beiden ersten Fingern der linken Hand zusammendrückte, wodurch er ihren Durchmesser verringerte, so daß er sie so zu sagen mehr vom Kopfe schob, als herunterriß, gelang es ihm, Beides besser zu Stande zu bringen, als man seiner Stellung nach hätte erwarten sollen, und nachdem er sich zweimal geräuspert hatte, um ausfindig zu machen, welcher Ton für seine Geschichte am besten passen und welcher der angemessenste für seines Herrn Stimmung sein würde, wechselte er mit diesem Letzteren einen freundlichen Blick und fing so an:

Die Geschichte vom Könige von Böhmen und seinen sieben Schlössern.

— Es war einmal ein König von Böh —

Als der Korporal eben im Begriff war die böhmische Gränze zu überschreiten, veranlaßte ihn mein Onkel Toby,

einen Augenblick anzuhalten. Er hatte seine Geschichte im bloßen Kopfe angefangen, denn seitdem er im vorigen Kapitel sein Monterokäppchen abgezogen, lag es neben ihm auf der Erde.

Dem Auge des Wohlwollens entgeht nichts; noch ehe der Korporal an das Ende der ersten fünf Worte seiner Geschichte gekommen war, hatte mein Onkel Toby zweimal mit dem Ende seines Stockes das Monterokäppchen angerührt, als ob er sagen wollte: Warum setzest Du es nicht auf, Trim? — Trim nahm es mit ehrerbietiger Langsamkeit vom Boden auf und warf einen kummervollen Blick auf die Stickerei des vordern Theils, die besonders in den Hauptblättern und den am kühnsten geschwungenen Linien des Musters erbärmlich beschmutzt und verschossen war; dann legte er sie zwischen seine Füße, um seine Betrachtungen darüber anzustellen.

Alles, was Du darüber sagen willst, Trim, rief mein Onkel Toby, ist nur zu wahr:

„Nichts in der Welt, Trim, nichts ist ewig!“

Aber wenn die Pfänder Deiner Liebe, Deiner Erinnerung, Bruder Tom, so vergehen, sprach Trim, was sollen wir dann sagen?

— Mehr kann man nicht darüber sagen, Trim, sagte mein Onkel Toby, und wenn sich Einer bis zum jüngsten Tage den Kopf zerdenken wollte. Es ist nicht möglich.

Da der Korporal einsah, daß mein Onkel Toby Recht hätte und daß menschlichem Verstande nun und nimmer gelingen würde, eine bessere Lehre aus seiner Kappe zu ziehen, so versuchte er es auch nicht weiter, sondern setzte sie auf, und nachdem er sich mit der einen Hand eine nachdenkliche Falte aus der Stirn gestrichen, die der Text und die daraus gezogene Lehre darauf zurückgelassen hatte, kehrte er, in Ton und Stimme derselbe wie vorher, zu seiner Geschichte des Königs von Böhmen und seiner sieben Schlösser zurück.

Fortsetzung der Geschichte des Königs von Böhmen und seiner sieben Schlösser.

Es war einmal ein König von Böhmen; aber unter wem er regierte, ausgenommen unter sich selbst, das kann ich Ew. Gnaden nicht kund und zu wissen thun.

— Ich verlange das auch gar nicht, Trim, rief mein Onkel Toby.

— Es war ein bischen vor der Zeit, Ew. Gnaden, wo die Riesen aufhörten, — aber in was für einem Jahr christlicher Zeitrechnung das war —

— Ich schere mich nicht so viel darum, das zu wissen, sagte mein Onkel Toby.

— So 'ne Geschichte macht sich aber besser, Ew. Gnaden, wenn man —

— Es ist ja Deine eigene, Trim, putze sie also heraus, wie Du willst; nimm irgend eine Zeit, fuhr mein Onkel Toby fort und sah ihn dabei freundlich an, nimm nur irgend eine Zeit, die Dir gefällt, und gieb sie ihr, — ich habe nichts dagegen.

Der Korporal verbeugte sich, denn mein Onkel Toby hatte jedes Jahrhundert und jedes einzelne Jahr jedes Jahrhunderts von der Erschaffung der Welt bis zur Sintfluth, von der Sintfluth bis zu Abrahams Geburt, die Wanderzüge der Patriarchen hindurch bis zum Auszug der Israeliten nach Egypten, alle Dynastien, Olympiaden, Urbeconditas und andere denkwürdige Epochen der verschiedenen Völker der Welt hindurch bis zu Christi Erscheinung und von da bis zu dem Augenblick, wo der Korporal seine Geschichte erzählte, — dieses weite Reich der Zeit und ihre Abgründe hatte er zu seinen Füßen gelegt; aber da Bescheidenheit kaum mit einem Finger berührt, was Freigebigkeit ihr mit beiden Händen darreicht, so begnügte sich der Korporal mit dem allererbärmlichsten Jahre aus dem ganzen Packen; und damit Ew. Wohlgeboren von der Majorität und Minorität sich nicht etwa darüber zanken und das Fleisch von den Knochen reißen: „ob das nicht etwa das letztverflossene

Jahr war?“ so sage ich Ihnen gerade heraus, ja das war es. — Aber aus einem andern Grunde, als Sie meinen.

Es war ihm das nächste; und da es das Jahr 1712 war, in welchem der Herzog von Ormond eine so verdammte Rolle in Flandern gespielt hatte, so nahm es der Korporal und rückte frisch wieder in Böhmen ein. —

Fortsetzung der Geschichte des Königs von Böhmen und seiner sieben Schlösser.

Es war einmal im Jahre unseres Herrn 1712, mit Ew. Gnaden Erlaubniß —

— Wenn ich Dir die Wahrheit gestehen soll, Trim, sagte mein Onkel Toby, so würde mir eine andere Jahreszahl besser gefallen, nicht blos wegen des bösen Fleckens, den unsere Geschichte in diesem Jahr bekam, wo unsere Truppen davon marschirten und die Belagerung von Quesnoi nicht decken wollten, obgleich Fagel die Festungswerke mit unglaublicher Gewalt bestürmte, sondern auch wegen Deiner eigenen Geschichte, Trim; denn sieh, wenn Riesen darin vorkommen sollten, wie ich aus einigen Deiner Andeutungen vermuthen darf —

— Es kommt nur einer vor, Ew. Gnaden.

— Das ist ebenso gut, als wenn zwanzig vorkämen, erwiederte Onkel Toby; Du würdest besser thun, wenn Du ihn den Kritikern und dem andern Volke ein sieben- oder achthundert Jahre aus dem Wege führtest; deshalb rathe ich Dir, wenn Du die Geschichte wieder erzählst —

Wenn ich sie einmal in meinem Leben zu Ende erzählt habe, Ew. Gnaden, sagte Trim, so will ich sie Niemandem wieder erzählen, nicht Mann, nicht Frau, nicht Kind.

Pah! pah! sagte mein Onkel Toby; — aber er sagte es mit einem Tone so freundlicher Aufmunterung, daß der Korporal mit doppelter Lebhaftigkeit in seiner Geschichte fortfuhr.

Fortsetzung der Geschichte von dem König von Böhmen und seinen sieben Schlössern.

Es war einmal, Ew. Gnaden, sagte der Korporal und erhob die Stimme, während er sich vergnügt die Hände rieb, ein König von Böhmen —

— Laß lieber die Jahreszahl ganz weg, sagte mein Onkel, indem er sich vorbeugte und seine Hand auf des Korporals Schulter legte, wie um die Unterbrechung zu entschuldigen, — laß sie lieber ganz weg, Trim; eine Geschichte kann solcher genauen Angaben sehr gut entbehren, besonders wenn man es nicht genau weiß. — Genau weiß! wiederholte der Korporal und schüttelte den Kopf.

Gewiß, fuhr mein Onkel Toby fort, es ist nicht leicht für unser Einen, Trim, der wie Du und ich in den Waffen aufgewachsen ist und selten weiter vorwärts gesehen hat, als bis zum Korn auf seiner Flinte und rückwärts bis auf seinen Tornister, alles das zu wissen. — J, natürlich, Ew. Gnaden, sagte der Korporal, dem die Art, wie mein Onkel Toby sprach, ebenso wohl that, als ihn das, was er sagte, überzeugte, — wenn er nicht im Gefecht ist, oder auf dem Marsch, oder seinen Garnisondienst thut, so hat er seine Flinte zu putzen, Ew. Gnaden, sein Lederzeug zu poliren, seine Uniform auszubessern, sich selbst zu rasiren und zu waschen, als ob er gleich auf die Parade müßte; — was braucht ein Soldat, setzte der Korporal triumphirend hinzu, von Geographie zu wissen?

Von Chronologie, meinst Du, Trim, sagte mein Onkel Toby, — denn Geographie ist durchaus nöthig für ihn; er muß mit jedem Land, wohin ihn sein Handwerk führt, sowie mit dessen Gränzen bekannt sein; auch sollte er jede Stadt und Festung, jedes Dorf und jeden Weiler, und die Kanäle, die Straßen, die Nebenwege, die dahin führen, kennen. Von jedem Flusse oder Bache, den er passirt, Trim, sollte er wissen, wie er heißt, in welchem Gebirge er entspringt, welche Gegenden er durchläuft, wie weit er schiffbar ist und wo er Furten hat, wo nicht; er sollte die Fruchtbarkeit jedes Thales so gut kennen wie

der Bauer, der es pflügt, und im Stande sein, alle Ebenen, Defileen, leicht zu vertheidigende Stellen, steile Abhänge, Wälder und Moräste zu beschreiben oder, wenn es verlangt wird, einen Plan davon zu zeichnen; er sollte ihre Produkte, Pflanzen, Mineralien, Gewässer, Thiere, ihre Witterungsverhältnisse, ihr Klima, ihre Kälte und Hitze, ihre Einwohner, Sitten, Sprache, Verfassung, ja selbst ihre Religion kennen.

Wäre es sonst begreiflich, Korporal, fuhr mein Onkel Toby fort, der, immer wärmer werdend, sich jetzt im Schilderhause aufrichtete, — wie Marlborough mit seiner Armee von den Ufern der Maas nach Belburg hätte marschiren können, und von Belburg nach Kerpenord (hier konnte auch der Korporal nicht länger sitzen bleiben), von Kerpenord, Trim, nach Kalsaken, von Kalsaken nach Neudorf, von Neudorf nach Landenburg, von Landenburg nach Mildenheim, von Mildenheim nach Elchingen, von Elchingen nach Gingen, von Gingen nach Balmershoffen, von Balmershoffen nach Skellenburg, wo er des Feindes Verschanzungen durchbrach, den Uebergang über die Donau erzwang, über den Lech setzte, seine Truppen in das Herz des Reiches führte und an ihrer Spitze durch Freiburg, Hokenwert und Schönefeld auf die Wahlstatt von Bennheim und Hochstadt zog? Wie groß er auch war, Korporal, ohne Geographie hätte er nicht einen Schritt vorwärts machen oder einen einzigen Tagesmarsch zurücklegen können. — Was dagegen die Chronologie anbetrifft, fuhr mein Onkel Toby mit mehr Ruhe fort und setzte sich wieder im Schilderhause hin, so gestehe ich, Trim, daß ich sie vor allen andern für eine Wissenschaft halte, die der Soldat entbehren kann, außer vielleicht, daß sie ihm einmal sagen wird, wann das Pulver erfunden wurde; denn die schreckliche Wirkung desselben, die jedes Widerstandes spottet, hat eine neue Aera der Kriegsführung geschaffen und die Art des Angriffs und der Vertheidigung, sowohl zur See als zu Lande, so durchaus verändert, dazu die Kunst derselben und die Fertigkeit darin so sehr vermehrt, daß die Wissenschaft in der genauen Bestimmung der Zeit seiner Erfindung nicht gewissenhaft genug sein kann, noch peinlich genug darin, festzu-

ſtellen, wer der große Mann war, der es erfand, und auf welche Weiſe dies geſchah.

Es fällt mir nicht ein, fuhr mein Onkel Toby fort, beſtreiten zu wollen, was die Geſchichtsſchreiber allgemein annehmen, daß im Jahr 1380 unter der Regierung Wenzeslaus', des Sohnes Karls IV., ein gewiſſer Mönch, Namens Schwarz, die Venetianer in ihrem Kriege gegen die Genueſer mit der Anwendung des Pulvers bekannt machte; aber ſicherlich war er nicht der Erſte, — denn wenn wir Don Pedro, dem Biſchof von Leon, Glauben ſchenken — („Was hatten denn die Mönche und die Biſchöfe ſich um das Pulver zu bekümmern, Ew. Gnaden?" — Gott, der Alles zum Beſten leitet, weiß es, ſagte mein Onkel Toby), — ſo berichtet dieſer in ſeiner Chronik von König Alfons, dem Sieger von Toledo, daß das Geheimniß des Pulvers bereits im Jahr 1343, alſo ganzer ſiebenunddreißig Jahr vor jener Zeit bekannt war, und daß daſſelbe ſowohl von den Mauren als den Chriſten nicht allein bei ihren Kämpfen zur See, ſondern auch bei mehreren ihrer denkwürdigen Belagerungen in Spanien und der Berberei angewandt wurde. Auch iſt es allgemein bekannt, daß Bacon, der Mönch, ohngefähr einhundertundfünfzig Jahr vor Schwarz ſchon darüber geſchrieben und höchſt uneigennützig die Anweiſung, wie es zu machen ſei, offenbart hat; — wie nicht minder, fuhr mein Onkel Toby fort, — daß die Chineſen uns und Alles, was berichtet wird, noch mehr in Verwirrung bringen, indem ſie ſich rühmen, dieſe Erfindung ſchon einige hundert Jahr früher gekannt zu haben.

— Ich glaube, ſie lügen in ihren Hals hinein, rief Trim.

— Sie werden ſich auf irgend eine Weiſe irren, ſagte mein Onkel Toby, was mir bei dem erbärmlichen Zuſtande, in welchem ſich bis zum heutigen Tage die Befeſtigungskunſt bei ihnen befindet, ſehr wahrſcheinlich erſcheint. Kennen ſie doch weiter nichts als den Foſſé, mit einer Steinmauer ohne Flankendeckung; denn was ſie für eine Baſtion mit hervorſpringenden Winkeln ausgeben, ſieht eher aus wie — —

Wie eins von meinen ſieben Schlöſſern, mit Ew. Gnaden Verlaub, ſagte Trim.

Obgleich mein Onkel Toby wegen eines passenden Vergleiches in größter Verlegenheit war, so lehnte er doch Trims Anerbieten höflich ab, — bis Trim ihm versicherte, er habe noch ein halbes Dutzend solcher Schlösser in Böhmen, mit denen er wirklich nichts anzufangen wisse. — Diese Herzensgüte des Korporals rührte meinen Onkel Toby so, daß er seine Abhandlung über das Schießpulver nicht weiter fortsetzte, sondern Trim bat, in seiner Geschichte von dem Könige von Böhmen und seinen sieben Schlössern fortzufahren.

Fortsetzung der Geschichte von dem Könige von Böhmen und seinen sieben Schlössern.

Dieser unglückliche König von Böhmen, sagte Trim —

War er denn unglücklich? rief mein Onkel Toby; — denn obgleich er den Korporal gebeten hatte fortzufahren, so hatten ihn seine Abhandlung über das Schießpulver und die andern militärischen Gegenstände doch viel zu sehr in Anspruch genommen, als daß er sich der vielen Unterbrechungen, zu denen er Anlaß gegeben, bewußt genug gewesen wäre, um die Bezeichnung gerechtfertigt zu finden. — Also unglücklich war er? sagte mein Onkel Toby mit Pathos.

Das Erste, was der Korporal that, war, daß er das Wort und alle, die ihm ähnlich, zum Teufel wünschte, — dann lief er in Gedanken die Hauptbegebenheiten der Geschichte des Königs von Böhmen durch: — aus allen ging hervor, daß er der glücklichste Mensch von der Welt gewesen war. — Der Korporal hielt also inne, aber da er weder sein Prädikat zurückziehen, noch es erklären, noch (wie das oft geschieht) seiner Geschichte eines bestimmten Zweckes halber Zwang anthun wollte, so sah er hülfeheischend meinen Onkel Toby an; — da er aber bemerkte, daß mein Onkel Toby dieselbe Hülfe von ihm erwartete, so half er sich mit einem Hm! räusperte sich und fuhr fort:

— Der König von Böhmen, mit Ew. Gnaden Verlaub, war nämlich so unglücklich: er war ganz versessen auf das Seefahren und auf die Schiffe u. s. w., und da es nun zufällig in dem ganzen

böhmischen Königreiche keine Stadt mit einem ordentlichen Seehafen gab —

Wie Henker, wäre das auch möglich gewesen, Trim! rief mein Onkel Toby; Böhmen ist ganz und gar ein Binnenland, und deshalb konnte es ja gar nicht anders sein.

— Es konnte schon, sagte Trim, wenn's dem lieben Gott gefallen hätte.

Mein Onkel Toby sprach von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes nie anders als mit Ehrfurcht und mit einer gewissen Zurückhaltung.

— Ich glaube nicht, erwiederte er nach einer kleinen Pause; denn da es, wie gesagt, ein Binnenland ist und östlich an Schlesien und Mähren, nördlich an die Lausitz und Obersachsen, westlich an Franken und südlich an Bayern gränzt, so könnte es sich nicht bis zum Meere erstrecken, ohne aufzuhören Böhmen zu sein; auch könnte das Meer nicht bis nach Böhmen kommen, ohne einen großen Theil von Deutschland zu überfluthen und Millionen unglücklicher Bewohner zu verderben, die sich vor ihm nicht retten könnten. — Das wäre schändlich, rief Trim. — Was, fügte mein Onkel Toby mild hinzu, einen Mangel an Barmherzigkeit bei Dem voraussetzen hieße, der der Vater der Barmherzigkeit ist; — also glaube ich, Trim, die Sache ist nicht möglich. —

Der Korporal verbeugte sich zum Zeichen seiner völligen Ueberzeugung und fuhr fort:

Nun ging der König von Böhmen mit seiner Frau Königin und den Hofleuten zufällig an einem schönen Sommerabend spazieren — Ach! Trim, rief mein Onkel Toby, hier gebrauchst Du das Wort „zufällig" richtig; denn der König von Böhmen und seine Gemahlin konnten spazieren gehn, oder konnten nicht spazieren gehn, — das war etwas Zufälliges, das konnte sein oder nicht sein, wie der Zufall es wollte.

— Mit Ew. Gnaden Verlaub, sagte Trim: — König Wilhelm war der Meinung, daß Alles in der Welt voraus bestimmt sei; er pflegte zu seinen Soldaten zu sagen: jede Kugel hätte ihren Zettel. — Er war ein großer Mann, sagte mein

Onkel Toby. — Und ich glaube bis auf dieſe Stunde, fuhr der Korporal fort, daß der Schuß, der mich in der Schlacht bei Landen zum Invaliden machte, zu keinem andern Zwecke auf mein Knie gerichtet war, als um mich aus ſeinem Dienſt in Ew. Gnaden Dienſt zu bringen, wo für meine alten Tage doch viel beſſer geſorgt ſein wird. — Das ſoll es, Trim, ſagte mein Onkel Toby.

Dem Herrn wie dem Diener pflegte das Herz leicht überzulaufen; — eine kurze Pauſe trat ein.

Und dann, nahm der Korporal das Geſpräch wieder auf, aber in einem muntereren Tone, — wäre dieſer Schuß nicht gekommen, ſo hätte ich mich, mit Ew. Gnaden Verlaub, auch nicht verliebt —

Wie? biſt Du auch einmal verliebt geweſen? ſagte mein Onkel Toby lächelnd.

Und ob! erwiederte der Korporal, bis über die Ohren, Ew. Gnaden. — Ei, ſage doch, wann, wo, wie das zuging; ich habe nie ein Wort davon gehört, ſagte mein Onkel Toby. — Ich glaube, jeder Tambour und jedes Sergeantenkind in unſerem Regimente hat es gewußt, antwortete Trim. — So iſt es die höchſte Zeit, daß ich's auch erfahre, ſagte mein Onkel Toby.

Ew. Gnaden erinnern ſich gewiß noch mit Betrübniß, in welcher ſchrecklichen Verwirrung unſer Lager und unſere Armee gegen das Ende der Schlacht bei Landen war; Jeder mußte für ſich ſelber ſorgen, und wären nicht die Regimenter Wyndham, Lumley und Galway geweſen, die den Rückzug über die Brücke von Neerspecken deckten, der König ſelbſt hätte ſie kaum erreicht; Ew. Gnaden werden wiſſen, wie hart er von allen Seiten bedrängt wurde.

Tapferer Held! rief mein Onkel, von Begeiſterung hingeriſſen, — in dieſem Moment, wo Alles verloren war, ſehe ich ihn, Korporal, an mir vorüberfliegen, dorthin — links — in der Abſicht, die zerſtreuten Ueberreſte der engliſchen Reiterei zu ſammeln, um damit den rechten Flügel zu unterſtützen und ſo, wo möglich, dem Luxemburger den Lorbeer von der Stirn zu reißen. — Ein Schuß nimmt die Schleife ſeiner Schärpe mit — ihn kümmert's

nicht — er ſpricht den Leuten vom Regimente Galway Muth zu — er reitet die Reihen entlang — dann läßt er ſchwenken und ſtürzt ſich mit ihnen auf Conti — Brav! brav! bei Gott! rief mein Onkel Toby, er verdient eine Krone! — So gewiß und wahrhaftig, jubelte Trim, wie ein Dieb den Strick.

Mein Onkel Toby kannte des Korporals loyale Geſinnung, ſonſt würde ihm der Vergleich füglich mißfallen haben; dem Korporal ſelbſt ſchien er nicht recht zuzuſagen, aber er war einmal heraus — es war geſchehen, und ſo blieb ihm nichts übrig, als fortzufahren:

Da die Zahl der Verwundeten ſo ungeheuer groß war und Jeder nur Zeit hatte, an ſeine eigene Sicherheit zu denken — (Talmaſh übrigens, ſagte mein Onkel Toby, zog das Fußvolk mit großer Geſchicklichkeit aus dem Kampfe. — Aber mich ließ man liegen, ſagte der Korporal. — Das iſt freilich wahr, Du armer Burſche, erwiederte mein Onkel Toby), — ſo dauerte es bis zum Mittag des andern Tages, eh' ich ausgewechſelt und mit dreizehn oder vierzehn Andern auf einen Karren gelegt wurde, um nach unſerem Lazareth gebracht zu werden.

An keiner Stelle des ganzen Körpers iſt eine Wunde ſo ſchmerzhaft, Ew. Gnaden, als am Knie.

Ausgenommen am Schambein, ſagte mein Onkel Toby. — Ich weiß nicht, Ew. Gnaden, erwiederte der Korporal, aber am Knie thut's doch wohl noch mehr weh, da ſind ſo viel Flechſen und allerhand ſo 'n Zeugs.

Das iſt eben die Urſache, ſagte mein Onkel Toby, weshalb das Schambein unendlich empfindlicher iſt; denn da ſind nicht blos Flechſen uud allerhand ſo 'n Zeugs (die Namen kenn' ich ſo wenig als Du), ſondern da iſt auch noch * * * —

Mrs. Wadman, die während der ganzen Zeit in ihrer Laube gehorcht hatte, hielt den Athem an — ſteckte die Haube los und ſtellte ſich auf ein Bein.

Der kleine Streit ſetzte ſich einige Zeit lang in freundſchaftlicher Weiſe und mit gleichen Kräften zwiſchen meinem Onkel Toby und Trim fort, bis Trim ſich zuletzt erinnerte, daß er oft über ſeines Herrn Leiden, nie aber über ſeine eigenen

Schmerzen Thränen vergossen hätte, und damit seine Behauptung aufgab; — das wollte aber mein Onkel Toby nicht gelten lassen. — Das ist kein Beweis dafür, Trim, sagte er, das beweist nur für Dein gutes Herz.

Ob also eine Wunde am Schambein (caeteris paribus) mehr schmerzt als eine am Knie, — oder ob eine am Knie nicht doch etwa schmerzhafter ist als eine am Schambein, — darüber hat es bis zum heutigen Tage zu einer endgültigen Entscheidung noch nicht kommen können.

Einhundertundsechsundvierzigstes Kapitel.

Der Korporal fuhr fort: Die Qual, welche mir mein Knie verursachte, die unbequeme Lage auf dem Karren, die Unebenheit der Straßen, die schrecklich aufgewühlt waren, Alles zusammen verschlimmerte meinen Zustand; bei jedem Ruck glaubte ich zu sterben, und dazu nun noch der heftige Blutverlust, der gänzliche Mangel an Pflege, das Fieber, das jetzt anfing — (Armer Bursche, sagte mein Onkel Toby) — es war wirklich nicht mehr zu ertragen, Ew. Gnaden.

Unser Karren, der der letzte im Zuge war, hatte bei einer Bauerhütte angehalten, und dort klagte ich einem jungen Frauenzimmer mein Leiden; man hatte mich hineingetragen, und das junge Mädchen hatte Tropfen aus ihrer Tasche genommen und sie auf Zucker geträufelt; — als sie sah, daß sie mir gut thaten, hatte sie mir noch einmal davon gegeben. — Ich sagte ihr, meine Qualen wären so groß und so unerträglich, daß ich lieber auf dem Bett da liegen und Jemandem im Zimmer das Gesicht zudrehen und sterben möchte, als weiter fahren. Sie versuchte, mich nach dem Bett zu führen, aber ich wurde in ihren Armen ohnmächtig. Es war eine gute Seele, sagte der Korporal und wischte sich die Augen, wie Ew. Gnaden gleich hören werden.

— Ich meinte, Liebe sei ein lustig Ding, sagte mein Onkel Toby.

— Es giebt nichts Ernsthafteres, Ew. Gnaden — in der Welt nichts Ernsthafteres — nämlich manchmal.

Auf die Bitte des jungen Mädchens, fuhr der Korporal fort, war der Karren mit den Verwundeten ohne mich weitergefahren; sie hatte versichert, ich würde sogleich sterben, wenn man mich wieder auf den Karren lege. — Als ich wieder zu mir kam, sah ich, daß ich noch in der stillen, ruhigen Hütte war, ganz allein mit dem jungen Frauenzimmer und dem Bauer und seiner Frau. Ich lag quer über dem Bette, das in der Ecke stand, das verwundete Knie auf einem Stuhle; das junge Frauenzimmer neben mir tunkte den Zipfel ihres Schnupftuches in Weinessig und hielt ihn mir mit der einen Hand unter die Nase, während sie mir mit der andern die Schläfe rieb.

Ich hielt sie zuerst für die Tochter des Bauers (denn das Haus war kein Gasthof), und deshalb bot ich ihr eine kleine Börse mit achtzehn Gulden an, die mir mein armer Bruder Tom (hier wischte sich Trim die Augen) durch einen Rekruten als Andenken geschickt hatte, ehe er nach Lissabon gereist war.

Das ist auch eine traurige Geschichte, die ich Ew. Gnaden noch nicht erzählt habe (hier wischte sich Trim zum dritten Mal die Augen).

Das junge Frauenzimmer rief den alten Mann und seine Frau ins Zimmer und zeigte ihnen das Geld, damit sie mir das Bett und das Wenige, was ich sonst noch brauchen würde, gäben, bis ich nach dem Lazareth geschafft werden könnte.

— Also gut, sagte sie und band die kleine Börse zu; — ich will Euer Schatzmeister sein; aber da mir das nicht genug zu thun geben wird, so will ich Euch auch pflegen.

An ihrer Art zu sprechen, wie an ihrem Anzuge, den ich jetzt aufmerksamer betrachtete, sah ich wohl, daß sie die Tochter des Bauers nicht sein konnte.

Sie war vom Kopf bis zu den Füßen schwarz gekleidet und trug ihr Haar unter einem eng anschließenden Leinwandhäubchen; es war, mit Ew. Gnaden Verlaub, eine von den Nonnen, wie man ihrer in Flandern viele sieht, die frei herumgehen — Deiner Beschreibung nach, Trim, sagte mein Onkel

Toby, wird es eine Beguine gewesen sein, eine Art Nonnen, die man, außer in Amsterdam, nur in den spanischen Niederlanden findet; sie unterscheiden sich von den übrigen Nonnen darin, daß sie ihr Kloster verlassen können, wenn sie sich verheirathen wollen. Ihr Amt ist es, Kranke zu besuchen und zu pflegen; ich wollte lieber, sie thäten es blos aus gutem Herzen. —

— Sie sagte mir oft, erwiederte Trim, daß sie es um Christi willen thäte. Das wollte mir nicht gefallen. — Ich glaube, Trim, wir haben beide Unrecht, sagte mein Onkel Toby; — wir wollen heute Abend bei Bruder Shandy Mr. Yorick deshalb befragen, — erinnere mich doch daran.

Die junge Beguine, fuhr der Korporal fort, hatte mir kaum gesagt, daß sie meine Krankenpflegerin sein wolle, als sie auch schon ihren Dienst anfing und hinausging, um allerlei für mich zu besorgen; nach kurzer Zeit — obgleich es mir sehr lange vorkam — kehrte sie mit Flanellbinden u. s. w. u. s. w. zurück, und nachdem sie mir dann mein Knie ein paar Stunden lang tüchtig gebäht und mir zuletzt noch eine Tasse Haferschleim zum Abendessen gegeben hatte, wünschte sie mir eine gute Nacht und versprach, früh am Morgen wieder zu kommen. Sie wünschte mir, Ew. Gnaden, was es für mich nicht gab. Das Fieber nahm immer mehr zu, — ihre Gestalt ließ mir keinen Augenblick Ruhe, — ich theilte immer die Welt in zwei Hälften und gab ihr die eine, und dann schrie ich wieder, ich hätte nichts als meinen Tornister und achtzehn Gulden, die ich mit ihr theilen wollte. Die ganze Nacht war die schöne Beguine wie ein Engel dicht an meinem Bette und zog die Vorhänge zurück und reichte mir Tropfen, — und erst, als sie zur bestimmten Zeit wirklich kam und sie mir wirklich reichte, erwachte ich aus meinem Traume. Sie verließ mich fast keinen Augenblick, und ich gewöhnte mich so an ihre Pflege, daß ich gleich den Muth verlor und todtenblaß wurde, wenn sie nur aus der Stube ging. Und doch, fuhr der Korporal fort (indem er eine der allerseltsamsten Betrachtungen anstellte) —

„und doch war es nicht Liebe", denn ich kann Ew. Gnaden in

Wahrheit versichern, daß mir während der drei Wochen, wo sie immer um mich war, und mir bei Tag und Nacht das Knie mit ihrer Hand verband, auch nicht ein einziges Mal * * * * * * *.

— Das ist sonderbar, Trim, sagte mein Onkel Toby.

— Sehr sonderbar, sagte Mrs. Wadman.

— Nicht ein einziges Mal, sagte der Korporal.

Einhundertundsiebenundvierzigstes Kapitel.

— Aber, fuhr der Korporal fort, der sah, daß mein Onkel Toby ganz nachdenklich geworden war, — mit der Liebe, Ew. Gnaden, ist es gerade so wie mit dem Kriege; ein Soldat kann Samstag Abend gerade drei Wochen glücklich durchgekommen sein und wird Sonntag Morgen doch durchs Herz geschossen. Zufällig kam's hier auch so, Ew. Gnaden, nur mit dem Unterschied, daß es an einem Sonntag Nachmittag war, als ich mich auf einmal „hast du nicht gesehn" verliebte. — Es kam wie eine Bombe über mich, Ew. Gnaden, so daß ich kaum Zeit hatte „Gott steh mir bei" zu sagen.

— Ich habe immer geglaubt, Trim, sagte mein Onkel Toby, die Liebe käme nicht so schnell über den Menschen —

— O, ja, Ew. Gnaden, erwiederte Trim, wenn er ihr so gerade in den Wurf kommt —

— Ich bitte, erzähle mir doch, wie das geschah, sagte mein Onkel Toby.

— Sehr gern, sagte der Korporal und verbeugte sich.

Einhundertundachtundvierzigstes Kapitel.

— Ich war, fuhr der Korporal fort, die ganze Zeit glücklich durchgekommen und hätte mich auch bis zuletzt nicht verliebt, wenn es nicht anders bestimmt gewesen wäre. Seinem Schicksale entgeht Keiner. Es war an einem Sonntag Nachmittag, wie ich Ew. Gnaden bereits gesagt habe.

Der alte Bauer und seine Frau waren ausgegangen.

Auch auf dem Hofe ließ sich kein Huhn, keine Ente hören.

Da kam die schöne Beguine herein, um zu sehen, was ich machte.

Meine Wunde fing schon an zu heilen, die Entzündung hatte seit einiger Zeit aufgehört, aber jetzt war ein so unleidliches Jucken über und unter dem Knie eingetreten, daß ich die ganze Nacht kein Auge hatte zumachen können.

— Laßt einmal sehen, sagte sie, und kniete auf dem Boden nieder, während sie die Stelle unter dem Knie mit der Hand befühlte. Man muß ein wenig reiben, sagte sie; damit legte sie das Bettlaken wieder auf und fing an, die Stelle unter dem Knie mit dem Zeigefinger der rechten Hand zu reiben, indem sie ihn bis zum Rande der Flanellbinde, die den Verband hielt, hin- und herbewegte.

Nach fünf bis sechs Minuten fühlte ich auch die Spitze des zweiten Fingers; derselbe legte sich flach neben den andern und so rieb sie eine gute Zeit lang weiter. Da fiel mir ein, daß ich mich wohl verlieben könnte; — das Blut stieg mir ins Gesicht, als ich ihre weiße Hand ansah. — Ich werde in meinem Leben keine so weiße Hand wieder sehen, Ew. Gnaden. —

Nicht an der Stelle, sagte mein Onkel Toby.

Wie feierlich der Korporal auch gestimmt war, so konnte er doch ein Lächeln nicht unterdrücken.

— Da die junge Beguine sah, wie gut es mir that, fuhr der Korporal fort, so rieb sie bald mit drei Fingern, nach und nach auch mit dem vierten und zuletzt mit der ganzen Hand. — Ich will schon kein Wort mehr von Händen sagen, Ew. Gnaden, aber ihre war weicher als Sammet.

— Ich bitte Dich, Trim, sagte mein Onkel Toby, lobe sie nur, so viel Du willst. Ich höre Deine Geschichte nur um so lieber. — Der Korporal dankte seinem Herrn aus aufrichtigem Herzen, da er aber über die Hand der Beguine doch nichts weiter als dasselbe noch einmal zu sagen wußte, so fuhr er lieber fort, die wohlthätige Wirkung derselben zu beschreiben.

— Die schöne Beguine hörte nicht auf, sagte er, mir die Stelle unter dem Knie zu reiben, bis ich fürchtete, sie möchte müde sein. — Um Christi willen thäte ich's noch tausendmal

länger, sagte sie. Damit führte sie die Hand über den Flanell weg nach der oberen Stelle, über die ich auch geklagt hatte, und rieb diese.

Jetzt merkte ich, daß ich anfing verliebt zu werden.

Wie sie so rieb und rieb und rieb, fühlte ich es, Ew. Gnaden, ordentlich in allen Gliedern.

Je länger es dauerte und je mehr sie strich, desto heißer kochte mir's in den Adern, bis endlich, bei zwei oder drei Strichen, die ein bischen höher hinauf gingen, meine Gluth den höchsten Grad erreichte. — Ich ergriff ihre Hand —

Und drücktest sie an Deine Lippen, sagte mein Onkel Toby, und sprachst Dich aus.

Ob sich nun des Korporals Liebesabenteuer gerade so geendet hatte, wie mein Onkel Toby meinte, thut nichts zur Sache; genug, daß es sich um dieselbe Angel drehte, wie alle Liebesromane, die, so lange die Welt steht, geschrieben worden sind.

Einhundertundneunundvierzigstes Kapitel.

Sobald der Korporal, oder eigentlich mein Onkel Toby für ihn, seine Liebesgeschichte geendet hatte, verließ Mrs. Wadman leise ihre Laube, steckte die Haube wieder zurecht und schritt dann durch das Verbindungspförtchen, indem sie sich langsam dem Schilderhause näherte; Toby's Erzählung hatte die Seele meines Onkels Toby so vortrefflich vorbereitet, daß die günstige Gelegenheit nicht versäumt werden durfte.

— Der Angriff war beschlossen, und er wurde noch dadurch erleichtert, daß mein Onkel Toby dem Korporal befohlen hatte, Schaufel, Hacke, Spaten, Meßpflöcke, sowie all das Kriegsmaterial, das auf der Stelle, wo einst Dünkirchen gestanden hatte, zerstreut umherlag, auf dem Schiebkarren wegzufahren. Der Korporal war abmarschirt, das Feld war rein.

Nun sehen Sie, Sir, wie unsinnig es ist, wenn man sich beim Kriegführen oder Bücherschreiben, oder bei andern Dingen (gereimten oder ungereimten), mögen sie einen Namen haben, welchen sie wollen, einen Plan macht; denn wenn (ganz unab-

hängig von allen Umständen) je ein Plan verdiente, in goldenen Buchstaben verzeichnet zu werden, so war es gewiß der der Wittwe Wadman, meinen Onkel Toby vermittels des Planes in seinem Schilderhause anzugreifen. Aber der Plan, der gerade aufhieng, war der Plan von Dünkirchen, und die dünkirchner Geschichte war im höchsten Grade herabstimmend, — das hätte jeden Eindruck, den sie zu machen beabsichtigte, gestört; außerdem war das Manöver mit den Fingern und Händen von dem, was die schöne Beguine in Trims Geschichte gemacht hatte, so weit überholt, daß ein solcher Angriff in diesem Augenblicke durchaus erfolglos sein mußte, wie trefflich er sich auch früher bewährt hatte.

O! sorgt nur nicht für die Weiber! Mrs. Wadman hatte noch das Pförtchen nicht geöffnet, als ihr Genie schon Herr der veränderten Lage war.

— Sie entwarf sofort einen anderen Angriffsplan. —

Einhundertundfünfzigstes Kapitel.

— Ich bin ganz blind, Kapitän Shandy, sagte sie und hielt ihr Schnupftuch vor das linke Auge, als sie sich der Thür des Schilderhauses näherte, — es muß mir eine Mücke oder ein Sandkorn oder sonst was ins Auge geflogen sein — Sehen Sie doch einmal nach — im Weißen ist es nicht.

Damit schlüpfte Mrs. Wadman an meines Onkel Toby's Seite und quetschte sich neben ihn auf die Bank, so daß er nicht aufstehen konnte. — Sehen Sie doch einmal hinein, sagte sie.

Ehrliche Seele! In der Einfalt Deines Herzens sahest Du hinein, wie ein Kind in einen Guckkasten, — es wäre Sünde gewesen, Dir wehe zu thun!

Will Jemand aus eigenem Antrieb in dergleichen Dinge hineinsehen, ei, so mag er's thun —

Aber mein Onkel Toby that das nie, und ich will dafür stehen, daß er ruhig von Juni bis Januar (also die heißen und die kalten Monate) auf einem Sofa neben einem Auge, schön

wie das der thraciſchen Rhodope, hätte ſitzen können, ohne nur einmal zu wiſſen, ob es ſchwarz oder blau geweſen wäre.

Die Schwierigkeit war nämlich die, meinen Onkel Toby überhaupt dahin zu bringen, daß er in eines ſah.

Dieſe Schwierigkeit iſt überwunden. Und —

Da ſitzt er, — mit der herabhängenden Pfeife in der Hand, die Aſche auf den Boden verſtreuend, — und guckt und guckt — und reibt ſich die Augen, — und guckt wieder — Galileo hat nicht halb ſo unverdroſſen nach einem Flecken in der Sonne geguckt.

Umſonſt! bei allen Mächten, die im Auge walten, — Wittwe Wadmans linkes ſtrahlt in dieſem Augenblicke ſo hell als ihr rechtes — da iſt nicht Mücke, noch Sandkorn, noch Staub, noch Spreu, noch Fleckchen, noch überhaupt etwas Undurchſichtiges. Nichts, gar nichts iſt darin, mein guter, väterlicher Onkel, als ein ſpielendes, wonniges Feuer, das überall und nach allen Richtungen von ihm aus in das Deine ſchießt.

Noch einen Augenblick, Onkel Toby, — wenn Du noch einen Augenblick nach dieſer Mücke ſuchſt, ſo iſt's um Dich geſchehen.

Einhundertundeinundfünfzigſtes Kapitel.

Ein Auge gleicht darin ganz und gar einer Kanone, daß es eigentlich weniger auf das Auge oder die Kanone, ſondern darauf ankommt, wie beide gerichtet werden, damit ſie ihre Wirkung thun. Ich glaube, der Vergleich iſt nicht ſchlecht, und da ich ihn nun einmal zu Nutz und Frommen hier an den Eingang des Kapitels geſtellt habe, ſo wünſche ich nur, daß man ſich ihn immer gegenwärtig halte, wenn ich von Mrs. Wadmans Augen ſprechen werde (ausgenommen jedoch im nächſten Satze).

— Ich kann durchaus nichts in Ihrem Auge entdecken, Madame, ſagte mein Onkel Toby.

— Es iſt nicht im Weißen, ſagte Mrs. Wadman. — Mein Onkel Toby ſah mit aller Gewalt in die Pupille.

Nun gab es wohl unter allen erſchaffenen Augen, von den

Ihrigen, Madame, an gerechnet, bis zu denen der Venus, die doch gewiß ein Paar so verbuhlte Augen hatte, wie nur je Eine — kein Auge, das so geeignet gewesen wäre, meinen Onkel Toby um seine Ruhe zu bringen, als das, in welches er jetzt sah. Es war kein rollendes Auge, Madame, kein umherfahrendes oder herausforderndes; es blitzte auch nicht, oder sah trotzig und befehlend, es war kein anspruchsvolles Auge mit erschrecklichen Forderungen, vor dem die Milch der menschlichen Natur, aus der mein Onkel Toby gemacht war, hätte gerinnen müssen; — nein, es war voll sanften Grußes und milder Erwiederung, — ein sprechendes Auge — aber es schrie nicht wie das Trompetenregister einer schlechten Orgel — nein, es hauchte wie die Stimme eines sterbenden Heiligen: „Kapitän Shandy, Kapitän Shandy, wie können Sie leben, so trostlos und allein — ohne eine Brust, um Ihr Haupt daran zu lehnen, oder die Ihrige darin auszuschütten?“ —

Es war ein Auge —

Aber wenn ich noch ein Wort mehr sage, so verliebe ich mich selbst darein.

Genug — es that seine Wirkung.

Einhundertundzweiundfünfzigstes Kapitel.

Nichts zeigt den Charakter meines Vaters und meines Onkels Toby in einem interessantern Lichte, als ihr Betragen bei einem und demselben Unfall, — denn Unglück kann ich die Liebe eigentlich nicht nennen, da ich überzeugt bin, daß sie des Menschen Herz stets besser macht. Großer Gott! was mußte sie aus meines Onkel Toby's Herzen machen, das ohne sie schon nichts als Güte war!

Aus verschiedenen der nachgelassenen Papiere ist ersichtlich, daß mein Vater vor seiner Verheirathung dieser Leidenschaft sehr unterworfen gewesen war; doch lag in seiner Natur etwas Grämliches, Ungeduldiges, das ihn stets verhindert hatte, sich wie ein Christ zu fügen; er prustete, schnaubte, schlug aus, stieß, spielte den Ungeduldigen und schrieb die allerbittersten Philippiken

gegen das bezügliche Auge, so z. B. eine in Versen, auf ein Auge, das ihn ein paar Monate lang um seine Ruhe gebracht hatte, die er in seiner ersten Aufwallung also beginnen läßt:

Ein Teufelsaug! — das so viel Schaden thut,
Wie Heide nicht gethan, noch Türk, noch Jud!*)

Kurz, so lange der Anfall dauerte, führte mein Vater allerhand beleidigende und anzügliche Reden, die sich oft der Verwünschung näherten, — nur daß er dabei nicht so systematisch zu Werke ging wie Ernulphus; denn dazu war er zu heftig, — und daß er jenem in bedachtsamer Klugheit nachstand; denn obgleich er mit größter Unduldsamkeit Alles unter Gottes Himmel, was ihm gerade unter die Hände kam, verwünschte, mochte es nun seine Liebe nähren oder dämpfen, so endigte er doch nie anders, als daß er sich selbst zuletzt auch noch verwünschte, als den allerausgemachtesten Narren und Dummkopf, den es je auf Erden gegeben hätte.

Mein Onkel Toby dagegen hielt still wie ein Lamm und ließ das Gift in seinen Adern wirken, ohne sich dagegen aufzulehnen, — seine Wunde mochte noch so heftig brennen, nie hörte man von ihm ein ärgerliches oder unzufriedenes Wort (gerade wie damals, als die Wunde am Schambein ihn quälte). er beschuldigte nicht Himmel noch Erde, noch dachte oder sprach Er Etwas, das Jemanden oder Etwas im Himmel oder auf Erden hätte beleidigen können; — einsam und nachdenklich saß er mit seiner Pfeife da, — sah sein lahmes Bein an, ließ empfindsam den Athem ausströmen, halb Seufzer, halb Tabaksrauch, und that keinem Menschen was zu Leide.

Wie gesagt, er hielt still wie ein Lamm.

Allerdings wußte er zuerst nicht, was es war; an demselben Morgen hatte er mit meinem Vater einen Ritt gemacht, um ein schönes Gehölz, welches der Dechant und das Kapitel zum Besten der Armen**) umhauen ließen, wo möglich zu retten, denn dasselbe

---

*) Dieses Gedicht wird in meines Vaters „Leben des Sokrates u. s. w." abgedruckt werden.

**) Mr. Shandy meint hier wohl die Geistlich armen, da sie das Geld unter sich theilten.

stand in Sicht von meines Onkel Toby's Hause und war ihm bei der Beschreibung der Schlacht von Wynnendall von ganz besonderem Nutzen. In dem Eifer, es zu retten, war er sehr schnell geritten, und sowohl dies, als der unbequeme Sattel, das schlechte Pferd u.s.w. hatten es zu Wege gebracht, daß sich in der untern Gegend meines Onkels die Wassertheile aus dem Blute unter der Haut gesammelt hatten. Da nun mein Onkel Toby noch keine Erfahrungen in der Liebe besaß, so hatte er das Prickeln für etwas mit der Liebe in Zusammenhang Stehendes gehalten, bis sich endlich auf der einen Stelle die Blase bildete und an der andern Alles beim Alten blieb, woraus er dann merkte, daß seine Wunde keine Hautwunde sei, sondern tiefer sitzen müsse.

Einhunderttunddreiundfünfzigstes Kapitel.

Die Welt schämt sich der Tugend. Mein Onkel Toby kannte die Welt nur wenig; als er daher fühlte, daß er in Mrs. Wadman verliebt sei, fiel es ihm gar nicht ein, daraus ein größeres Geheimniß zu machen, als wenn Mrs. Wadman ihn mit dem Küchenmesser in den Finger geschnitten hätte. Doch wäre es selbst anders gewesen, die Art und Weise, wie er Trim mit der Sache bekannt machte, würde doch dieselbe geblieben sein, denn er betrachtete den Korporal als einen ergebenen Freund und fand täglich mehr Grund, ihn als solchen zu behandeln.

Ich bin verliebt, Korporal, sagte mein Onkel Toby.

Einhundertundvierundfünfzigstes Kapitel.

— Verliebt! sagte der Korporal. Ew. Gnaden befanden sich doch vorgestern, als ich Ihnen die Geschichte von dem Könige von Böhmen erzählte, noch ganz wohl. — Böhmen! sagte mein Onkel Toby und dachte lange nach, — wie war es denn mit der Geschichte, Trim?

— Sie fiel uns durch die Finger, Ew. Gnaden, — aber

damals waren Ew. Gnaden noch ebenso wenig verliebt wie ich jetzt. — Es war gerade, als Du mit dem Schiebkarren wegfuhrst, sagte mein Onkel Toby; — Mrs. Wadman — ihre Kugel sitzt mir hier, fügte er hinzu und zeigte auf die Brust.

— Sie kann keine Belagerung aushalten, Ew. Gnaden, rief der Korporal, ebenso wenig, als sie fliegen kann.

Da wir Nachbarn sind, Trim, so wird es, glaube ich, am besten sein, sie auf eine höfliche Weise zuerst damit bekannt zu machen, sagte mein Onkel Toby.

— Da möchte ich doch nicht Ew. Gnaden Meinung sein, wenn ich mich unterstehen darf — sagte der Korporal.

— Darum spreche ich ja eben mit Dir, sagte mein Onkel Toby sanft.

— Nun, dann würde ich, mit Ew. Gnaden Verlaub, damit anfangen, von meiner Seite einen tüchtigen Angriff auf sie zu machen, und erst dann würde ich ihr höflich was sagen; — denn wenn sie schon vorher weiß, daß Ew. Gnaden verliebt sind —

— Du lieber Gott! sie weiß davon nicht mehr, Trim, sagte mein Onkel Toby, als ein ungeborenes Kind.

Einfältige Seelen!

Mrs. Wadman hatte bereits vierundzwanzig Stunden früher Alles umständlich an Bridget erzählt und war in demselben Augenblicke in eifrigster Berathung mit ihr, wegen einiger kleiner Befürchtungen, die sie über den glücklichen Ausgang hegte, und die der Teufel, der niemals müßig im Graben liegt, ihr in den Kopf gesetzt hatte, ehe er ihr erlauben wollte, ruhig ihr Tedeum zu singen.

— Wenn ich ihn heirathe, Bridget, sagte Wittwe Wadman, so fürchte ich nur, der arme Kapitän hat eine schwache Gesundheit. Die schreckliche Wunde, an der er leidet —

— Sie ist vielleicht gar nicht so schrecklich, Madame, als Sie glauben, sagte Bridget, und dann — setzte sie hinzu — wird sie wohl schon zugeheilt sein.

— Ich möchte das wohl wissen, — blos seinetwegen, sagte Mrs. Wadman.

— O, das wollen wir schon ganz genau erfahren —

spätestens in zehn Tagen, antwortete Mrs. Bridget. Denn während sich der Kapitän um ihre Gunst bewirbt, wird Mr. Trim ohne Zweifel mir den Hof machen, und damit ich Alles aus ihm heraus bekomme, setzte sie hinzu, darf ich es ihm schon nicht verwehren.

— So waren die Maßregeln von dieser Seite getroffen; auf der andern thaten mein Onkel Toby und der Korporal weitere Schritte.

— Also gut, sagte der Korporal und stemmte die linke Hand in die Seite, während er die rechte siegesgewiß schwenkte, — wenn Ew. Gnaden mir erlauben wollen, den Angriffsplan vorzulegen —

— Das soll mir sehr lieb sein, Trim, sagte mein Onkel Toby, und da ich voraus sehe, daß Du mein Adjutant wirst sein müssen, so nimm hier diese Krone, um Dein Patent damit anzufeuchten.

— Dann, Ew. Gnaden, sagte der Korporal, nachdem er sich erst durch eine Verbeugung für das Patent bedankt hatte, — dann wollen wir damit anfangen, Ew. Gnaden große Uniform aus dem großen Feldkoffer herauszunehmen, damit ich sie auslüfte und das Blau und Gold an den Aermeln herausdrehe, und dann will ich Ihre weiße Lockenperücke frisch einlegen und den Schneider holen lassen, damit er Ew. Gnaden dünne Scharlachhosen wendet.

— Es wird besser sein, wenn ich die rothplüschenen anziehe, sagte mein Onkel Toby.

— Sie sind zu dick, sagte der Korporal.

Einhundertundfünfundfünfzigstes Kapitel.

— Und meinen Degen mußt Du ein bischen mit Kreide putzen. — Der wird Ew. Gnaden nur im Wege sein, erwiederte Trim.

Einhundertundsechsundfünfzigstes Kapitel.

— Aber Ew. Gnaden Rasirmesser wollen wir schleifen lassen; und meine Monterokappe lasse ich neu aufputzen und des armen Lieutenant Le Fevers Uniformsrock ziehe ich an, den mir Ew. Gnaden geschenkt haben, damit ich ihn zum Andenken trüge; und wenn dann Ew. Gnaden glatt rasirt sind und ein reines Hemd angezogen haben, und Ihre Blauundgoldene oder die feinen Scharlachenen — bald einmal die, bald einmal die — und nun Alles zum Angriff fertig ist, dann marschiren wir dreist drauf los, wie gegen eine Bastion, und während Ew. Gnaden Mrs. Wadman im Gastzimmer auf dem rechten Flügel attakiren, attakire ich Mrs. Bridget in der Küche auf dem linken Flügel, und da wir den Weg verlegt haben, so will ich darauf wetten, — hier schlug der Korporal ein Schnippchen in der Luft — daß der Sieg unser ist.

— Ich wünsche nur, daß ich's zu Stande bringe, sagte mein Onkel Toby; aber das will ich beschwören, Korporal, lieber marschirte ich bis an den Rand des feindlichen Festungsgrabens.

— Eine Frau ist ganz was Anderes, Ew. Gnaden, sagte der Korporal. — Ja, das meine ich eben, sagte mein Onkel Toby.

Einhundertundsiebenundfünfzigstes Kapitel.

Nichts von alle dem, was mein Vater sagte, verdroß meinen Onkel Toby während dieser Zeit, wo er verliebt war, so sehr, als der schmähliche Gebrauch, den jener von einem Worte des Eremiten Hilarion machte, welcher bei Erwähnung seiner Enthaltsamkeit, seiner Vigilien und Kasteiungen und anderer Zuchtmittel seiner Religion auf eine, für einen Eremiten etwas unpassende Weise zu sagen pflegte: er wende diese Mittel deshalb an, damit sein Esel (d. h. sein Fleisch) das Bocken lasse.

Meinem Vater gefiel das sehr; die Wünsche und Begierden unseres niederen Menschen waren hier nicht nur auf eine lakonische Weise bezeichnet, sondern zugleich verächtlich dargestellt, und deshalb war es lange Zeit ein so beliebtes Wort bei ihm, daß

er ſtatt Leidenſchaft immer nur den Ausdruck Eſel gebrauchte; man könnte ſagen, er ritt die ganze Zeit über auf den Knochen oder dem Rücken ſeines eigenen Eſels, oder auf denen anderer Leute herum.

Hier muß ich auf einen Unterſchied zwiſchen
meines Vaters Eſel und
meinem Steckenpferde
aufmerkſam machen, damit man, wenn wir weiter gehen, beide in Gedanken wohl auseinander halte.

Denn mein Steckenpferd, wenn ſich's der Leſer nur erinnern will, iſt nichts weniger als ein bösartiges Thier, es hat kaum ein Haar, kaum einen Zug vom Eſel. Es iſt ein kleines, ſpielendes, thörichtes Ding, welches mit uns aus der Gegenwart davonläuft, — ein Grashüpfer, — ein Schmetterling, — ein Gemälde, — ein Fiedelbogen, — eine Onkel-Tobys-Belagerung — oder irgend etwas, auf das ein Menſch rittlings zu kommen ſucht, damit es ihn wegtrage von den Sorgen und Beſchwerlichkeiten des Lebens. — Es iſt das nützlichſte Thier in der ganzen Schöpfung, und wie die Welt beſtehen ſollte, wenn es nicht wäre, weiß ich in der That nicht.

Aber meines Vaters Eſel! Oh! beſteigt — beſteigt — beſteigt (das war dreimal, wenn ich nicht irre?) beſteigt ihn ja nicht! Es iſt ein nichtswürdiges Vieh, und weh dem Mann, der ihm das Bocken nicht abgewöhnt.

Einhundertundachtundfünfzigſtes Kapitel.

— Nun, lieber Toby, ſagte mein Vater, als er den Verliebten zum erſten Male wieder ſah, — was macht Dein Aſinus —

Mein Onkel Toby dachte in dem Augenblicke mehr an den Theil, wo er die Waſſerblaſe hatte, als an Hilarions Metapher, und da, wie bekannt, vorgefaßte Ideen ſowohl auf die Laute eines Wortes, als auf die Geſtalten der Dinge eine große Macht ausüben, ſo bildete er ſich ein, daß mein Vater, der in ſeinen Ausdrücken nicht ſehr wähleriſch war, nach dem bewußten Theile

mit ſeinem ehrlichen Namen gefragt habe; er hielt es alſo für höflich, ſich deſſelben Wortes wie mein Vater zu bedienen, obgleich meine Mutter, Dr. Slop und Mr. Yorick im Zimmer waren. Wenn Jemand zwiſchen zwei Unſchicklichkeiten geſtellt wird, von denen er eine nothwendigerweiſe begehen muß, ſo mag er wählen wie er will, man wird ihn immer tadeln, ſo viel habe ich wenigſtens bemerkt. — Ich werde mich alſo nicht darüber wundern, wenn es meinem Onkel Toby nicht beſſer geht.

— Mein A * * *, Bruder Shandy, ſagte Onkel Toby, iſt beſſer. — Mein Vater hatte von ſeinem Aſinus ſehr viel erwartet und würde ihn noch einigemal vorgeführt haben, aber als Dr. Slop jetzt in ein unbändiges Lachen ausbrach und meine Mutter „Gott bewahre!“ rief, zog er ihn zurück, und da das Gelächter jetzt allgemein wurde, ſo fand ſich auch die Gelegenheit nicht gleich, ihn wieder hervorzuziehen.

So wurde das Geſpräch ohne ihn fortgeſetzt.

— Alle ſagen, Bruder Toby, fing meine Mutter an, daß Sie verliebt ſind, und wir hoffen, daß es wahr iſt.

— Ich glaube, Frau Schweſter, erwiederte mein Onkel Toby, daß ich verliebt bin, ſo wie ein Menſch zu ſein pflegt. — Hm! ſagte mein Vater. — Und ſeit wann ſind Sie darüber mit ſich im Klaren?

— Als die Waſſerblaſe aufging, erwiederte mein Onkel Toby.

Dieſe Antwort verſetzte meinen Vater in die beſte Laune, — er machte alſo einen Angriff zu Fuße.

Einhundertundneunundfünfzigſtes Kapitel.

— Die Alten, Bruder Toby, ſagte mein Vater, ſtimmen darin überein, daß es zwei verſchiedene Arten von Liebe giebt je nach den verſchiedenen Theilen, die ſie ergreift, welche entweder das Gehirn oder die Leber ſein können; — und ſo, meine ich, ſteht es jedem Menſchen, der verliebt iſt, zu, zu erwägen, welche von den beiden Arten der Liebe über ihn gekommen iſt.

— Was kommt darauf an, Bruder Shandy, erwiederte mein Onkel Toby, welche von beiden es ist, wenn sie nur das zu wege bringt, daß ein Mensch heirathet, seine Frau liebt und ein paar Kinder bekommt.

— Ein paar Kinder, rief mein Vater, — dabei sprang er vom Stuhle auf und sah meiner Mutter gerade ins Gesicht, während er sich zwischen ihrem und Dr. Slops Stuhl hindurch drängte — ein paar Kinder, wiederholte er und ging auf und ab.

Plötzlich besann er sich und trat nahe an Onkel Toby's Stuhl heran: Du mußt nicht glauben, lieber Bruder Shandy, sagte er, daß es mir nicht recht wäre, wenn Du ein halbes Schock hättest, im Gegentheil, ich würde mich freuen und wollte jedem Deiner Kinder, Toby, ein Vater sein.

Meines Onkel Toby's Hand schlich sich unbemerkt hinter seinen Stuhl, um die meines Vaters zu drücken.

— Gewiß, fuhr dieser fort und hielt meines Onkel Toby's Hand fest, — Du hast so viel von der Milch menschlicher Natur und so wenig von ihren Säuren und Salzen in Dir, daß es schade wäre, wenn die Welt nicht mit Wesen, die Dir gleichen, bevölkert würde; und wäre ich ein asiatischer Despot, fügte mein Vater, ganz warm von diesem neuen Gedanken, hinzu — so würde ich von Dir verlangen, — vorausgesetzt, daß es Dich nämlich nicht zu sehr anstrengte, oder Deine Urfeuchtigkeit zu sehr austrocknete, oder Dein Gedächtniß, Bruder Toby, und Deine Einbildungskraft schwächte, was derartige Leibesübungen, wenn sie nicht rationell betrieben werden, allerdings zur Folge haben, — aber sonst würde ich Dir die schönsten Weiber in meinem Reiche übergeben, lieber Toby, und von Dir verlangen, daß Du mir nolens volens wenigstens einen Unterthanen per Monat in die Welt setztest.

Als mein Vater seinen Satz geendigt hatte, nahm meine Mutter eine Prise.

Nein, sagte mein Onkel Toby, nolens volens, d. h. ob ich wollte oder nicht, möchte ich kein Kind in die Welt setzen, nicht dem mächtigsten Herrscher der Welt zu Liebe.

— Und grausam würde es von mir sein, Bruder Toby,

Dich dazu zu zwingen, sagte mein Vater; aber ich stellte den Fall nur auf, um Dir zu zeigen, daß es sich hier weniger um das Kinderindieweltsetzen, wenn Du dazu fähig bist, als um die Theorie der Liebe und der Ehe handelt, die ich Dir begreiflich machen wollte.

— In Kapitän Shandy's Ansicht von der Liebe ist wenigstens ein gut Theil Vernunft und gesunder Menschenverstand, sagte Yorick, mehr als ich aus alle den blühenden Dichtern und Rednern schöpfen konnte, mit deren Lektüre ich leider manche Stunde meines Lebens vergeudet habe.

— Ich wünschte, Yorick, sagte mein Vater, daß Sie Plato gelesen hätten; aus ihm würden Sie gelernt haben, daß es zweierlei Arten Liebe giebt. — Ich weiß, erwiederte Yorick, daß es bei den Alten zweierlei Arten Religion gab, eine für das gemeine Volk, die andere für die Gebildeten, aber ich meine, eine Liebe wäre für beide genug gewesen.

— Das ging nicht, erwiederte mein Vater, — aus demselben Grunde nicht; denn von diesen beiden Arten der Liebe ist nach Ficinus' Kommentar zu Velasius

die eine geistig,
die andere natürlich;

die erste, die alte, ohne Mutter, mit der Venus nichts zu thun hat; die zweite, die von Jupiter und Dione erzeugte.

— Aber, Bruder, sagte mein Onkel Toby, was geht das einen guten Christen an? — Mein Vater konnte hierauf nicht antworten, um den Faden seiner Rede nicht zu zerreißen.

— Die Letztere, fuhr er fort, trägt ganz die Natur der Venus an sich.

Die Erstere, welche die goldene Kette ist, die vom Himmel niedergeht, regt zur heroischen Liebe an, welche in sich begreift und wiederum anregt die Begierde nach Weisheit, — die andere regt einfach nur zur Begierde an.

— Ich bin der Ansicht, sagte Yorick, daß das Erzeugen von Kindern für die Welt ebenso wohlthätig ist, als die Längenmessung —

— Ganz gewiß, sagte meine Mutter, Liebe erhält den Frieden der Welt.

— Des Hauses, meine Liebe, das gebe ich zu.

— Sie füllt die Erde, sagte meine Mutter.

— Aber sie läßt den Himmel leer, meine Liebe, erwiederte mein Vater.

— Jungfräulichkeit füllt den Himmel, rief Dr. Slop triumphirend.

— Gut getroffen, Nonne! sagte mein Vater.

Einhundertundsechzigstes Kapitel.

Mein Vater hatte in seinem Disputiren eine so scharmützelnde, scharf um sich hauende Art, so unfehlbar bekam Jeder nach der Reihe von ihm seinen Stoß, Puff oder Denkzettel, daß er immer sicher sein konnte, in weniger als einer halben Stunde die ganze Gesellschaft gegen sich zu haben, und hätte sie aus zwanzig Köpfen bestanden.

Was nicht am wenigsten dazu beitrug, ihm jeden Verbündeten zu rauben, war das, daß er sich sicherlich immer auf den unhaltbarsten Punkt stellte; — aber die Gerechtigkeit muß man ihm angedeihen lassen: stand er einmal darauf, so vertheidigte er ihn so tapfer, daß es wohl eines braven oder gutmüthigen Mannes Sache gewesen wäre, ihm aus der Klemme zu helfen.

Aus diesem Grunde konnte es Yorick, obgleich er ihn oft angriff, nie über sich vermögen, dies mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Kraft zu thun.

Dr. Slops Jungfräulichkeit am Schluß des vorigen Kapitels hatte ihn sogleich auf die andere Seite des Walles gestellt, und eben war er im Begriff, alle Konvente der Christenheit Dr. Slop an den Kopf zu werfen, als Trim in das Zimmer trat, um meinem Onkel Toby zu sagen, daß es mit den dünnen Scharlachenen, in denen der Angriff auf Mrs. Wadman unternommen werden sollte, doch nicht gehen würde; denn der Schneider, der sie aufgetrennt hatte, um sie zu wenden, hatte gefunden,

daß sie schon einmal gewandt waren. — So laß sie noch einmal wenden, Bruder, sagte mein Vater rasch, denn es werden noch viele Wendungen nöthig sein, eh' Alles in Ordnung ist. — Sie sind aber so mürbe wie Zunder, sagte der Korporal. — Dann freilich bestelle Dir ein Paar neue, sagte mein Vater und fuhr zu den Andern gekehrt fort: — Obgleich ich weiß, daß Mrs. Wadman seit Jahren sterblich verliebt in meinen Bruder Toby gewesen ist und jeden Kunstgriff und jede List angewandt hat, ihn auch so weit zu bringen, — so wird jetzt, wo sie ihn so weit hat, ihr Fieber wohl im Abnehmen sein.

Sie hat ihren Willen erreicht.

In solchem Falle, fuhr mein Vater fort, — einem Falle, den Plato sicherlich nicht vorgesehen hat, — ist die Liebe nicht sowohl ein Gefühl, als eine Stellung, in welche Jemand eingetreten ist, etwa wie mein Bruder Toby in die Armee; — es ist ganz gleich, ob er den Dienst liebt oder nicht, er ist einmal darin, also handelt er so, als ob er ihn liebte, und thut Alles, um sich als tapferer Mann zu zeigen.

Wie alle Hypothesen meines Vaters, so war auch diese an und für sich ganz plausibel, und mein Onkel Toby hatte nur ein einziges Wort dagegen einzuwenden, wobei ihn Trim zu unterstützen bereit war; aber mein Vater hatte die Folgerung noch nicht gezogen.

— Obgleich nun alle Welt weiß, fuhr mein Vater fort, daß Mrs. Wadman meinen Bruder ins Herz geschlossen und mein Bruder seinerseits Mrs. Wadman ins Herz geschlossen hat, und in der Natur der Sache kein Hinderniß liegt, daß beide nicht heute Abend noch miteinander einig sein könnten, so möchte ich aus diesem Grunde doch wetten (hier legte er den Fall noch einmal dar), daß das Stück in Jahresfrist noch nicht zu Ende gespielt ist.

— Wir haben unsere Maßregeln so getroffen, — sagte mein Onkel Toby und sah Trim dabei fragend an —

— Daß ich meine Monterokappe wetten möchte, sagte Trim.— — Nun erzählte ich schon früher, daß diese Monterokappe Trims beständige Wette war, und da er sie eben hatte

aufputzen lassen, so schien der Einsatz um so beträchtlicher — daß ich meine Monterokappe gegen einen Schilling wetten möchte, wenn es sich schickte, fuhr Trim sich verbeugend fort, Ew. Gnaden eine Wette anzubieten.

— Darin ist nichts Unschickliches, sagte mein Vater; es ist eine Redeweise, — denn wenn Ihr sagt, daß Ihr Eure Monterokappe gegen einen Schilling wetten wollt, so heißt das, daß Ihr glaubt —

Nun, was glaubt Ihr?

— Daß sich Wittwe Wadman, mit Ew. Gnaden Verlaub, nicht zehn Tage halten kann —

— Und wo habt Ihr denn die Kenntniß von den Weibern her, Freund? rief Dr. Slop spöttisch.

— Habe ich nicht einmal eine Liebesgeschichte mit einer Nonne gehabt? sagte Trim.

— Es war eine Beguine, sagte mein Onkel Toby.

Aber Dr. Slop war zu sehr im Zorn, um auf diese Erläuterung zu hören, und als nun mein Vater gar noch die Gelegenheit benutzte, ohne weiteres über das ganze nichtsnutzige, faule Nonnen- und Beguinenpack herzufallen, konnte der Doktor es nicht länger aushalten; auch mein Onkel und Yorick hatten für den nächsten Tag noch allerhand Vorkehrungen zum Angriff zu treffen, der Eine seine Hosen, der Andere sich für seine Predigt vorzubereiten, so daß die Gesellschaft aufbrach und meinen Vater allein ließ. Da ihm noch eine halbe Stunde bis zum Schlafengehen übrig blieb, ließ er Dinte, Feder und Papier kommen und benutzte diese Zeit, um nachfolgende Verhaltungsregeln für meinen Onkel Toby in Form eines Briefes niederzuschreiben.

Mein lieber Bruder Toby!

Was ich Dir zu sagen habe, betrifft das Wesen der Weiber und die Art, wie man in der Liebe mit ihnen verfahren muß. Es wird gewiß kein Schade für Dich sein, — wenn es auch kein Vortheil für mich ist — daß Du einige Anweisung darüber erhältst, und daß ich im Stande bin, sie Dir hier aufzuzeichnen.

Hätte es Dem, welcher unser Schicksal leitet, gefallen, Dir

dieſe ſchmerzliche Erfahrung zu erſparen, ſo wollte ich lieber, Du tauchteſt in dieſem Augenblicke ſtatt meiner die Feder in die Dinte. Da dies aber einmal nicht hat ſein ſollen, und Mrs. Shandy im Nebenzimmer eben ihre Nachttoilette macht, ſo habe ich, ohne weitere Ordnung und wie ſie mir in den Kopf kamen, einige Winke und Nachweiſe, die ich nützlich für Dich halte, aufs Papier geworfen; — ſie mögen Dir ein Zeichen meiner Liebe ſein, und ich zweifle nicht, mein lieber Toby, daß Du ſie freundlich aufnehmen wirſt.

Zuerſt alſo, in Beziehung auf Religion, ſo weit das nämlich hier in Betracht kommt. Da fühle ich nun zwar an einem Brennen in der Wange, daß ich dieſen Gegenſtand Dir gegenüber, der keine ſeiner Andachtsübungen verſäumt, wenn er auch nicht davon redet, ohne Erröthen nicht erwähnen kann; — dennoch darf ich nicht unterlaſſen, Dich darauf aufmerkſam zu machen, daß Du (während der ganzen Zeit Deiner Werbung) eines nicht vergiſſeſt: wenn immer Du an Dein Unternehmen gehſt, ſei es Morgens oder Nachmittags, ſo empfiehl Dich vorher dem Schutze des Allmächtigen, damit er Dich vor dem Böſen behüte.

Wenigſtens aller vier oder fünf Tage laß Dir den Schädel ganz glatt raſiren — öfter ſchadet auch nicht; — denn wenn Du in der Zerſtreuung vor ihr die Perücke abnimmſt, wird ſie alsdann nicht unterſcheiden können, wie viel von den Haaren die Zeit, wie viel Trim weggenommen.

Beſſer aber wird es ſein, ihr alles Kahle überhaupt ſo viel als möglich aus den Gedanken zu halten.

Laß es Dir immer gegenwärtig ſein, lieber Toby, und handle danach, als nach einer ſichern Maxime: daß alle Weiber furchtſam ſind, und Gott ſei dafür gedankt, denn ſonſt wäre gar kein Auskommen mit ihnen.

Sorge dafür, daß Deine Hoſen nicht zu eng ſind, aber laß ſie auch nicht zu loſe um Deine Schenkel baumeln, wie die Pluderhoſen unſerer Vorfahren.

Die richtige Mittelſtraße beugt allen Schlüſſen vor.

Was Du auch zu ſagen haſt, ſei es viel oder wenig, vergiß nicht, es in einem ruhigen, milden Tone zu ſagen;

Schweigen, und was dem nahe kommt, webt im Gehirne Träume mitternächtiger Geheimnisse: darum, wenn Du es vermeiden kannst, laß das Gespräch nicht stocken.

Vermeide in Deiner Unterhaltung mit ihr allen Spaß und Scherz und halte desgleichen, so viel Du kannst, alle Bücher und Schriftstücke, welche diese Tendenz haben, von ihr entfernt. Wenn Du sie dahin bringen kannst, dies oder jenes Andachtsbuch zu lesen, so mag das ganz gut sein; aber leide ja nicht, daß sie in Rabelais, Scarron oder Don Quixote hineinguckt.

Diese Bücher reizen alle zum Lachen, und Du weißt, lieber Toby, keine Leidenschaft ist so ernsthaft gefährlich, als die Lust.

Ehe Du zu ihr ins Zimmer gehst, stecke den Brustschlitz Deines Hemdes mit einer Nadel zu.

Wenn sie Dir erlaubt, Dich neben ihr aufs Sofa zu setzen, und Dir Gelegenheit giebt, ihre Hände zu ergreifen, so thue es nicht; Du kannst Deine Hand nicht auf die ihrige legen, ohne daß sie die Temperatur der Deinigen erführe. Laß das, und so viel Dir noch sonst möglich ist, im Ungewissen; so erregst Du ihre Neugierde; wird sie dadurch aber nicht besiegt und hört Dein Asinus immer noch nicht auf zu bocken, was leider höchst wahrscheinlich ist, so fange damit an, Dir ein paar Unzen Blut unter dem Ohr zu lassen, wie die alten Scythen es machten, die auf diese Weise die heftigsten Anfälle der Begierde heilten.

Danach schlägt Avicenna vor, die betreffende Stelle mit Nieswurzsyrup einzureiben und geeignete Ausleerungen und Purganzen anzuwenden, was ich auch für sehr zweckmäßig halte. Aber Du darfst wenig oder kein Ziegenfleisch essen — auch Rothwild nicht, und Füllenfleisch auf keinen Fall; ebenso sorgfältig mußt Du Dich — natürlich so viel Du kannst — der Pfauen, Kraniche, Wasserhühner, Taucher und wilden Enten enthalten.

Als Getränk brauche ich Dir wohl kaum eine Infusion von Eisenkraut und Hannea zu empfehlen, von deren Wirkung Aelian berichtet; aber wenn sie Dir den Magen schwächt, so setze sie einige Zeit aus und genieße statt ihrer Gurken, Melonen, Portulak, Wasserlilie, Geisblatt und Lattich.

Weiter fällt mir in diesem Augenblicke kein geeignetes Mittel ein, das Dir helfen könnte.

Ausgenommen der Ausbruch eines neuen Krieges. — Indem ich Dir, mein lieber Toby, hiemit alles Heil wünsche, verbleibe ich

Dein Dich liebender Bruder

Walter Shandy.

Einhundertundeinundsechzigstes Kapitel.

Während mein Vater diese Verhaltungsregeln niederschrieb, waren mein Onkel Toby und der Korporal damit beschäftigt, Alles zum Angriff vorzubereiten. Da das Wenden der dünnen scharlachenen Hosen (wenigstens für den Augenblick) aufgegeben war, so war damit auch jeder Grund weggefallen, den Angriff länger als bis zum nächsten Morgen zu verschieben; er sollte also um elf Uhr unternommen werden.

— Komm, meine Liebe, sagte mein Vater zu meiner Mutter; als Bruder und Schwester schickt es sich für uns wohl, daß wir zu Bruder Toby gehen, und ihm ein bischen Muth machen.

Mein Onkel Toby und der Korporal waren schon seit einiger Zeit in vollem Staate und wollten sich eben mit dem Glockenschlage elf in Bewegung setzen, als mein Vater und meine Mutter in das Zimmer traten. — Aber was ich hierüber zu sagen habe, ist viel zu gut, als daß ich es an das Ende dieses achten Bandes hängen sollte. — Mein Vater hatte nur so viel Zeit, seinen Brief mit den Verhaltungsregeln in Onkel Toby's Rocktasche zu stecken und übereinstimmend mit meiner Mutter einen glücklichen Erfolg des Angriffs zu wünschen.

— Ich möchte, sagte meine Mutter, wohl durchs Schlüsselloch gucken — blos aus Neugierde. — Nenn's beim rechten Namen, Liebe, sagte mein Vater, —

Und gucke durchs Schlüsselloch, so lange Du willst.

Einhundertundzweiundsechzigstes Kapitel.

Alle Mächte der Zeit und des Zufalls, die uns so oft in dieser Welt auf unsern Bahnen stören, rufe ich hier zu Zeugen, daß ich noch nie der Liebschaft meines Onkels Toby so recht auf die Sprünge kommen konnte, bis zu dem Augenblicke, wo meiner Mutter Neugierde, wie sie's nannte, oder ein anderer Beweggrund, wie mein Vater meinte, sie zu dem Wunsche trieb, ein bischen durchs Schlüsselloch gucken zu können.

— Nenn's beim rechten Namen, Liebe, sagte mein Vater, und gucke durchs Schlüsselloch, so lange Du willst.

Nichts als das Aufgähren jenes säuerlichen Humors, der meinem Vater eigen war, und von dem ich schon oft gesprochen habe, hätte eine solche Unterstellung rechtfertigen können; doch besaß er eine so offene, edelmüthige Natur und war besserer Ueberzeugung so leicht zugänglich, daß er kaum das letzte Wort des unfreundlichen Tadels ausgesprochen hatte, als es ihm auch schon leid that.

Meine Mutter hatte gerade ihren linken Arm in seinen rechten gelegt, und zwar so, daß die Fläche ihrer Hand auf dem Rücken der seinigen lag; sie hob die Finger und ließ sie fallen, — es war kaum ein Klaps zu nennen, oder war es ein Klaps, so würde es selbst einem Casuisten schwer geworden sein zu bestimmen, ob es ein Klaps des Vorwurfs oder des reuigen Bekenntnisses war. Mein Vater, durch und durch feinfühlig, wußte was er bedeute; das Gewissen schlug ihm, er kehrte sein Gesicht sogleich ab, und meine Mutter, die meinte, daß sich sein Körper nachdrehen würde, um nach Hause zu gehen, brachte sich vermittels einer Seitenbewegung des rechten Beines, wobei ihr das linke als Stütze diente, ihm so gegenüber, daß, als er den Kopf wieder wendete, sein Auge dem ihrigen begegnete. Neue Verwirrung! er sah tausend Gründe, den Vorwurf zurück zu nehmen, und ebenso viele, sich Vorwürfe zu machen: ein wäßriger, blauer, kühler, durchsichtiger Krystall, so ruhig, daß man das kleinste Atom, die geringste Regung einer Begierde, wäre sie da gewesen, auf dem tiefsten Grunde hätte sehen können; — da war

nichts; — und woher es kommt, daß ich so lüstern bin, besonders ein wenig vor der Frühlings- und Herbstnachtgleiche? Das weiß der Himmel! Meine Mutter, Madame, war es nie, nicht von Natur, nicht durch Ehegebrauch, nicht durch Beispiel.

In allen Monaten des Jahres, in allen kritischen Momenten, ob dieselben bei Tag oder Nacht eintraten, rann ihr Blut gleichmäßig durch die Adern; auch erhitzte sie dasselbe nicht durch die Aufwallungen übertriebener Andachtsübungen, für welche, da sie wenig oder keinen Sinn haben, die Natur meist einen finden muß, — und was meines Vaters Beispiel anbetraf, so war es so weit davon entfernt, sie in dieser Beziehung anzureizen oder herabzustimmen, daß es vielmehr die Aufgabe seines Lebens war, alle Gedanken der Art ihr ferne zu halten. Natur hatte das Ihre gethan, um ihm diese Mühe zu ersparen, das wußte mein Vater, und so hätte er sie sich auch ersparen können. — Und hier sitze ich, den 12. August des Jahres 1766 in einer Purpurjacke und gelben Pantoffeln, ohne Perücke noch Käppchen, eine tragikomische Erfüllung seiner Prophezeiung: „daß ich aus diesem Grunde nie wie ein anderes Menschenkind denken oder handeln würde."

Der Irrthum meines Vaters war der, daß er meiner Mutter Beweggrund angriff, statt die Handlung selbst anzugreifen, denn sicherlich, Schlüssellöcher sind zu etwas Anderm da, und betrachtet man die Handlung als eine solche, welche einem deutlich angewiesenen Zwecke widerspricht und einem Schlüsselloche wehrt, das zu sein, was es ist, so erscheint sie als eine Handlung wider die Natur und ist als solche, wie man einsehen wird, ein Kriminalverbrechen.

Das ist der Grund, Ew. Hochehrwürden, weshalb Schlüssellöcher mehr Veranlassung zur Sünde und Gottlosigkeit geben, als alle andern Löcher in der Welt zusammengenommen.

— Was mich wieder auf meines Onkels Liebschaft bringt.

Einhundertunddreiundsechzigstes Kapitel.

Obgleich der Korporal seinen Vorsatz ausgeführt und meines Onkel Toby's Lockenperücke eingelegt hatte, so war doch die Zeit zu kurz gewesen, um einen großen Erfolg damit zu erzielen; sie hatte lange Jahre zusammengequetscht in einer Ecke des Feldkoffers gelegen, und da schlechte Gewohnheiten schwer auszutreiben sind, die Anwendung der Lichtenden überdies eine gewisse Uebung verlangt, so war die Ausführung nicht so leicht, als zu wünschen gewesen wäre. Mit munterem Aug' und ausgestreckten Armen war der Korporal wohl zwanzigmal ein wenig zurückgetreten und hatte versucht, eine bessere Ansicht zu gewinnen, — Grämlichkeit selbst hätte lächeln müssen, wenn sie einen Blick darauf geworfen hätte; — überall, wo der Korporal es nicht wollte, kräuselte sie sich, und wo seiner Meinung nach eine oder ein paar Locken die herrlichste Wirkung hervorgebracht haben würden, wäre es leichter gewesen, einen Todten auferstehen zu lassen.

So war sie, oder vielmehr so würde sie bei jedem Andern ausgesehen haben; aber der milde Ausdruck der Güte, welcher auf meines Onkel Toby's Stirn lag, strahlte so überwältigend auf Alles aus, was diese Stirn umgab, so klar hatte die Natur mit schöner Handschrift die Signatur „Gentleman" in jeden Zug seines Gesichtes geschrieben, daß ihm selbst sein alter Tressenhut und die große verschossene Tafftkokarde gut stand, und was an und für sich keinen Heller werth war, wurde, sobald es mein Onkel Toby anlegte, bedeutsam und schien so kunstgemäß hergerichtet zu sein, als bezweckte es, ihn gerade in dem vortheilhaftesten Lichte zu zeigen.

Nichts in der Welt würde mehr dazu haben beitragen können, diese Wirkung hervorzubringen, als meines Onkel Toby's blau und goldene Uniform, hätte nur die Knappheit der Anmuth nicht geschadet. In den fünfzehn bis sechzehn Jahren, seitdem sie gemacht worden war, hatte mein Onkel Toby ein gänzlich unthätiges Leben geführt und nur selten war er weiter, als bis zum Rasenplatze gegangen; deshalb war die blau und goldene

so erschrecklich eng geworden, daß der Korporal ihn nur mit der größten Anstrengung hineinbringen konnte; das Herunterziehen der Aermel half nichts: aber sie war auf dem Rücken, den Seitennähten u. s. w., wie es unter König Wilhelm Mode war, mit Tressen besetzt, und diese schimmerten so hell in der Morgensonne und gaben einen so metallischen, so mannhaften Schein, daß, wenn mein Onkel Toby im Waffenschmuck anzugreifen dachte, nichts seiner Einbildungskraft so gut hätte zu Hülfe kommen können.

Was die dünnen Scharlachenen anbetraf, die hatte der Schneider zwischen den Beinen aufgetrennt, und so waren sie geblieben.

Ja wohl, Madame, aber zügeln Sie Ihre Phantasie. Genug — sie waren am vorigen Abend als untauglich befunden worden, und da meines Onkel Toby's Garderobe eine weitere Wahl nicht zuließ, so rückte er in den Rothplüschenen zu Felde.

Der Korporal hatte sich in des armen Le Fevers Uniformsrock geworfen; er trug die Monterokappe, die zu dieser Gelegenheit neu aufgeputzt worden war, auf dem Haupte, und ging drei Schritte hinter seinem Herrn her; mit militärischer Eleganz guckte das Hemd an seinem Handgelenke hervor, auf welchem an einem Lederriemen, der an der Troddel zur Schleife geschlungen war, sein Korporalstock hieng. — Mein Onkel Toby trug sein Rohr wie eine Pike.

— Es macht sich wenigstens gar nicht übel, sagte mein Vater zu sich selbst.

Einhunderteinundsechzigstes Kapitel.

Mein Onkel Toby wendete mehr als einmal den Kopf herum, um zu sehen, wie der Korporal ihm den Rücken decke, und so oft dies geschah, schwenkte der Korporal seinen Stock, aber leicht, fast unmerklich, und sagte dann mit dem sanften Tone ehrfurchtsvoller Ermuthigung: Nur nicht bange, Ew. Gnaden.

Aber Onkel Toby war bange, und zwar sehr; wie mein Vater es ihm vorgeworfen: er wußte nicht, bei welchem Ende eine Frau gefaßt sein will, und deshalb wurde ihm unwohl, sobald er nur einer in die Nähe kam, außer wenn sie in Sorge und Bekümmerniß war; denn dann war sein Mitgefühl ohne Gränzen, der galanteste Romanheld wäre nicht weiter gelaufen, wenigstens nicht auf einem Beine, um die Thräne eines Weiberauges zu trocknen, und doch hatte er nie (außer das eine Mal, wo ihn Mrs. Wadman überlistete) in solch ein Auge geschaut und, einfältigen Herzens wie er war, oft zu meinem Vater gesagt, er hielte das für fast ebenso, ja vielleicht für ebenso schlecht, als unzüchtige Redensarten.

— Nun? und wenn auch? pflegte dann mein Vater zu erwiedern.

Einhundertundvierundsechzigstes Kapitel.

— Ich meine, sagte mein Onkel Toby und blieb zwanzig Schritt vor Mrs. Wadmans Thür stehen, — ich meine, Korporal, sie kann's nicht übel aufnehmen.

— Sie wird's grade so aufnehmen, Ew. Gnaden, sagte der Korporal, wie es die Judenwittwe in Lissabon von meinem Bruder Tom aufgenommen hat.

— Und wie nahm die's auf? sagte mein Onkel Toby und drehte sich dabei nach dem Korporal um.

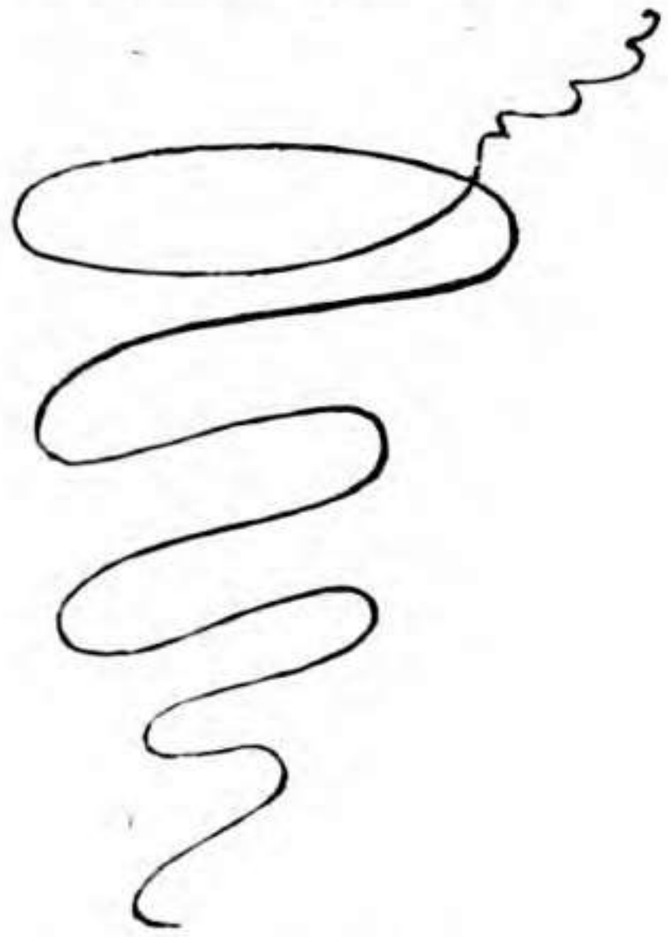
— Ew. Gnaden kennen des armen Tom Unglück, sagte der Korporal, aber das hat damit weiter nichts zu thun, als nur in sofern, daß, wenn Tom die Wittwe nicht geheirathet hätte, oder wenn es Gottes Wille gewesen wäre, daß sie nach ihrer Heirath Schweinefleisch in ihre Würste gethan hätten, der arme Bursche nicht aus seinem warmen Bette würde gerissen und nach der Inquisition geschleppt worden sein; — 's ist ein verfluchter Ort, setzte der Korporal hinzu und schüttelte den Kopf, wenn Einer einmal drin ist, Ew. Gnaden, so ist er für immer drin. —

— Das ist sehr wahr, sagte mein Onkel Toby und sah dabei gedankenvoll nach Mrs. Wadmans Hause.

— Nichts, fuhr der Korporal fort, iſt ſo ſchrecklich, als lebenslang gefangen ſein, und nichts ſo köſtlich, Ew. Gnaden, als die Freiheit.

— Nichts, Trim, ſagte mein Onkel Toby nachdenklich.

— So lange der Menſch frei iſt, rief der Korporal und führte mit ſeinem Stock einen Hieb in der Luft, ſo:



Tauſend der ſubtilſten Schlußfolgerungen meines Vaters hätten für den eheloſen Stand nicht eindringlicher ſprechen können.

Mein Onkel Toby ſah ſehr ernſt nach ſeinem Hauſe und nach ſeinem Raſenplatze hinüber.

Der Korporal hatte, ohne es zu ahnen, den Geiſt des Nachdenkens mit ſeinem Zauberſtabe heraufbeſchworen, es blieb ihm nichts übrig, als ihn mit ſeiner Geſchichte wieder zu bannen, und das that er auf ſehr unkirchliche Weiſe, wie folgt:

Einhundertundfünfundſechzigſtes Kapitel.

— Da Tom eine gute Stelle hatte, Ew. Gnaden, und die Witterung warm war, ſo dachte er im Ernſt daran, ſich ein Haus zu gründen, und nun kam's gerade, daß ein Jude, der in derſelben Straße einen Wurſtladen hatte, an der Harnſtrenge ſterben mußte, und daß er eine Wittwe als Beſitzerin ſeines blühenden Geſchäftes hinterließ; ſo meinte denn Tom (denn in

Lissabon sucht Jeder, so gut er kann, für sich zu sorgen), daß es nichts schaden könnte, wenn er ihr seine Dienste anböte, das Geschäft zu führen. Damit machte er sich, ohne weiter mit der Wittwe bekannt zu sein, auf den Weg nach ihrem Laden, um ein Pfund Wurst zu kaufen; denn er dachte, wie er so ging, das Schlechteste, was mir begegnen kann, ist doch nur, ein Pfund Wurst für mein Geld zu bekommen, wenn aber Alles gut abläuft, so bin ich ein gemachter Mann und habe nicht blos ein Pfund Wurst, sondern ein Weib und einen ganzen Wurstladen obenein. —

Alle Dienstleute in der Familie, von dem ersten bis zum letzten, wünschten ihm gut Glück — Ach! Ew. Gnaden, mir ist's wahrhaftig, als ob ich ihn sähe, in seiner weißen Piquéweste und seinen weißen Hosen, den Hut ein bischen auf die Seite gesetzt, wie er so lustig die Straße hinunterschlendert, mit dem Stocke fuchtelt und für Jeden, der ihm begegnet, ein freundliches Wort und ein lachendes Gesicht hat. — Ach! ach! Tom, Du lachst nicht mehr, — rief der Korporal hier aus und sah seitwärts auf den Boden, als ob er ihn in seinem Gefängnisse anredete.

— Armer Bursche, sagte mein Onkel Toby gerührt.

— Es war so ein ehrlicher, harmloser Junge, Ew. Gnaden, wie nur je einem das warme Blut durch die Adern lief.

— Dann glich er Dir, Trim, sagte mein Onkel Toby rasch.

Der Korporal erröthete bis in die Fingerspitzen, — eine Thräne gefühlvoller Scham, — eine Thräne der Dankbarkeit für meinen Onkel Toby, — eine Thräne des Leides um seinen unglücklichen Bruder schossen ihm ins Auge und rannen leise über die Wange hinab. Auch meines Onkel Toby's Auge feuchtete sich, wie eine Lampe sich an der andern entzündet; er faßte Trims Rock (einst Le Fevers) vorn an der Brust, als ob er es seinem lahmen Beine leichter machen wollte, aber in Wahrheit um ein edleres Gefühl zu befriedigen. So stand er schweigend länger als eine Minute, dann nahm er seine Hand weg, der Korporal machte eine Verbeugung, und die Geschichte von seinem Bruder und der Judenwittwe ging weiter.

Einhundertundsechsundsechzigstes Kapitel.

— Als Tom in den Laden trat, war Niemand da, Ew. Gnaden, als ein armes Negermädchen mit einem weißen Federbüschel an einem langen Stocke, womit sie die Fliegen wegscheuchte, — aber sie schlug sie nicht todt. — Das ist hübsch — sagte mein Onkel Toby, sie hatte Verfolgung erduldet, Trim, und Gnade gelernt.

— Sie war ein gutes Geschöpf, Ew. Gnaden, sowohl von Natur, als weil sie auch viel hatte erdulden müssen; in der Geschichte dieses armen verlassenen Menschen kommen solche Dinge vor, daß es einen Stein erweichen könnte, sagte Trim; wenn Ew. Gnaden aufgelegt ist, werde ich Ihnen das einmal an einem unfreundlichen Winterabend erzählen, denn es gehört mit zu Toms Geschichte.

— Vergiß das nicht, Trim, sagte mein Onkel Toby.

— Ein Neger hat auch eine Seele, Ew. Gnaden, sagte (etwas zweifelhaft) der Korporal.

— Ich verstehe mich nicht sehr auf solche Dinge, erwiederte mein Onkel Toby; aber ich sollte meinen, Gott wird ihn ebenso wenig wie Dich oder mich ohne eine solche gelassen haben. —

— Das hieße denn doch den Einen vor dem Andern gar zu sehr bevorzugen, sagte der Korporal.

— So ist's, sagte mein Onkel Toby. — Weshalb also wird so ein armes schwarzes Mensch schlechter behandelt, Ew. Gnaden, als eine Weiße?

— Ich finde keinen Grund dafür, sagte mein Onkel Toby.

— Deshalb blos, rief der Korporal und schüttelte den Kopf, weil Niemand sich ihrer annimmt.

— Daher kommt es allerdings, sagte mein Onkel Toby, und darum sollen wir sie schützen und ihre Brüder auch. — Das Glück des Krieges hat jetzt die Peitsche in unsere Hand gegeben, — ob es so bleiben wird? Gott weiß es! — aber wie immer es sein mag, der Tapfere, Trim, wird sich ihrer nicht lieblos bedienen.

— Gott bewahre uns davor! sagte der Korporal.

— Amen, erwiederte mein Onkel Toby, indem er die Hand aufs Herz legte.

Der Korporal wendete sich wieder seiner Geschichte zu und fuhr darin fort, aber es geschah mit einer gewissen Beklemmung, die sich der gewöhnliche Leser vielleicht nicht erklären kann; durch all diese plötzlichen Uebergänge von einem warmen, herzlichen Gefühle zum andern war ihm zuletzt der frische Ton, der seiner Erzählung Geist und Leben gegeben hatte, abhanden gekommen; er versuchte zweimal ihn wieder aufzunehmen, aber es wollte ihm seiner Meinung nach nicht gelingen. Um die fliehenden Lebensgeister zurückzurufen, ließ er also ein kräftiges Hm! erschallen, und mit Hülfe des linken Armes, den er in die Seite stemmte, und des rechten, den er ein wenig vorstreckte, gleichsam die Natur von beiden Seiten unterstützend, gelang es ihm fast, den alten Ton wieder zu treffen. In dieser Stellung also fuhr er mit seiner Geschichte fort.

Einhundertundsiebenundsechzigstes Kapitel.

— Da Tom zu der Zeit mit dem Mohrenmädchen nichts zu schaffen hatte, Ew. Gnaden, so ging er in das Hinterzimmer, um mit der Judenwittwe von Liebe zu reden, und — von dem Pfund Wurst, und da er, wie ich Ew. Gnaden sagte, ein offener, treuherziger Bursche war, dem seine Gesinnung in den Augen und auf dem Gesichte geschrieben stand, so nahm er einen Stuhl, stellte ihn ohne weitere Entschuldigung, aber doch mit der größten Höflichkeit zu ihr an den Tisch und setzte sich.

Nun ist nichts schwieriger, Ew. Gnaden, als einer Frau den Hof zu machen, wenn sie Wurst stopft. Tom fing also damit an, von Würsten zu sprechen, zuerst ganz ernsthaft: wie sie gemacht würden, was für Fleisch, für Kräuter und Gewürze man dazu nähme; dann ein bischen lustiger, was für Därme? und ob sie nicht manchmal platzten? ob die dicksten nicht immer die besten wären? und so fort, wobei er nur dafür Sorge trug, daß er das, was er über Würste zu sagen hatte, eher zu wenig als zu viel würzte, damit ihm noch etwas für später übrig bliebe.

— Weil er diese Vorsicht verabsäumte, sagte mein Onkel Toby und legte seine Hand auf Trims Schulter, — verlor der Graf de la Motte die Schlacht bei Wynendale; er drang zu hastig in den Wald vor; hätte er das nicht gethan, so wäre Lille nicht in unsere Hände gefallen, noch Gent, noch Brügge, die dem Beispiel folgten. Das Jahr war schon so vorgerückt, fuhr mein Onkel Toby fort, und die Witterung war so abscheulich, daß unsere Truppen im offenen Felde hätten umkommen müssen, wenn das nicht gewesen wäre.

— Warum, Ew. Gnaden, sollten also Schlachten nicht ebenso gut im Himmel beschlossen werden als Ehen? — Mein Onkel Toby dachte nach. Die Religion neigte ihn dieser Ansicht zu, — sein hoher Begriff von der Militärwissenschaft trieb ihn auf die andere Seite. Da er also keine Antwort finden konnte, die ganz seiner Ueberzeugung entsprochen hätte, zog er es vor, gar nichts zu sagen, und der Korporal beendigte seine Geschichte.

— Als Tom bemerkte, daß er vorwärts kam, und daß Alles, was er über Würste sagte, freundlich aufgenommen ward, fing er an ihr ein bischen bei der Arbeit zu helfen; zuerst hielt er den Ring, während sie die eingestopfte Masse mit der Hand hinunterstrich, dann zerschnitt er den Bindfaden in kleine Stücke, wie's nöthig war, und hielt dieselben in der Hand, aus der sie eines nach dem andern nahm; dann gab er sie ihr in den Mund, damit sie sie selbst herausziehen könnte, wie sie sie brauchte, und so immer weiter und immer mehr, bis er sich zuletzt daran machte, die Würste selbst zuzubinden, während sie das offene Ende hielt.

— Nun müssen Ew. Gnaden wissen, eine Wittwe wird immer einen zweiten Mann nehmen, der ihrem ersten so unähnlich als möglich ist, deshalb war die Sache bei ihr schon halb beschlossen, ehe Tom noch ein Wort gesprochen hatte.

Nichtsdestoweniger machte sie einen schwachen Versuch zum Widerstand und faßte eine Wurst, aber Tom faßte gleich eine andere.

Und da sie sah, daß Toms dicker war —

So unterschrieb sie die Kapitulation, — und Tom setzte ein Siegel darauf; damit war die Sache fertig.

Einhundertundachtundsechzigstes Kapitel.

— Die Weiber, Ew. Gnaden, fuhr Trim fort (und kommentirte seine Geschichte), lieben alle Spaß, mögen sie nun so vornehm oder so gering sein, wie sie wollen; die Schwierigkeit besteht nur darin, zu wissen, wie sie ihn lieben, und das kann man nicht anders erfahren, als daß man es versucht, so wie wir's mit der Artillerie im Felde machen, wo wir das Rohr in die Höhe richten und herunterlassen, bis wir treffen.

— Der Vergleich gefällt mir besser, sagte mein Onkel Toby, als die Sache selbst.

— Weil Ew. Gnaden den Ruhm mehr lieben, sagte der Korporal, als das Vergnügen.

— Aber ich liebe die Menschen mehr, als beides, antwortete mein Onkel Toby, und da die Kriegskunst augenscheinlich zum Besten und zur Ruhe der Welt dient, und da besonders der Zweig derselben, welchen wir auf unserm Rasenplatze pflegen, keinen andern Zweck hat, als die Schritte des Ehrgeizes zu hemmen und Leben und Besitzthum Weniger vor den raubgierigen Händen Vieler zu schützen, so hoffe ich, Korporal, daß keiner von uns, wenn je wieder die Trommel in unser Ohr tönt, so arm an Menschlichkeit und Mitgefühl sein wird, nicht „Kehrt" zu machen und frisch drauf los zu gehen.

Damit machte mein Onkel Toby Kehrt und ging frisch drauf los an der Spitze seiner Kompagnie; der treue Korporal aber, der seinen Stock schulterte und beim ersten Schritt mit der Hand auf den Rockschooß schlug, folgte ihm die Allee hinunter auf dem Fuße. —

— Nun? was machen denn die Narren? was fällt ihnen ein? sagte mein Vater zu meiner Mutter. Sie belagern ja Mrs. Wadman nach allen Regeln der Kunst und marschiren jetzt um das Haus herum, wahrscheinlich um die Linien zu den Laufgräben abzustecken.

— Ich glaube wirklich, sagte meine Mutter. — Aber halt, Verehrtester! — Denn was meine Mutter bei dieser Gelegenheit wirklich glaubte, — und was mein Vater weiter sagte, nebst

seinen Antworten und Erwiederungen, das Alles mag in einem andern Kapitel gelesen, untersucht, paraphrasirt, erläutert und kritisch durchgeseiht, oder, um es mit einem Worte zu bezeichnen, unter den Daumen der Nachwelt gegeben werden; — ich sage der Nachwelt, und ich stehe nicht an, das Wort zu wiederholen, — denn was hat dieses Buch mehr verbrochen als die Sendung Moses oder das Märchen von der Tonne, daß es nicht mit diesen den Rinnstein der Zeit hinabschwimmen sollte? —

Ich will die Sache nicht weiter verfolgen: die Zeit vergeht so schnell; jeder Schriftzug, den ich mache, sagt, wie reißend schnell das Leben meiner Feder folgt; seine Tage und Stunden, die köstlicher sind, liebe Jenny, als die Rubinen auf Deinem Nacken, fliegen über unsern Häuptern dahin, wie leichte Wolken im Winde, — ohne Wiederkehr. Alles drängt weiter — während Du diese Locke ringelst, siehe! ist sie grau geworden, und jedes Lebewohl, das ich Dir sage, jede Entfernung, die ihm folgt, ist ein Vorspiel jener ewigen Trennung, die uns bald bevorsteht.

Gott erbarme sich unser!

Einhundertundneunundsechzigstes Kapitel.

Nun! was die Welt von diesem Ausruf denkt, dafür möchte ich auch keinen Pfifferling geben.

Einhundertundsiebenzigstes Kapitel.

Mein Vater war mit meiner Mutter unterm Arm bis zu der verhängnißvollen Gartenmauerecke gegangen, wo Obadiah auf seinem Kutschpferde den Dr. Slop in den Dreck geworfen hatte. Da diese Stelle dem Hause der Wittwe Wadman gerade gegenüberlag, so hatte mein Vater, als er hierher gekommen war, hinübergesehen und meinen Onkel Toby und den Korporal bemerkt, die nur noch zehn Schritte vom Hause entfernt waren. Er hatte sich also umgedreht und gesagt: Laß uns doch etwas hier stehen bleiben und zusehen, wie mein Bruder Toby und Trim ihren Einzug halten; — es wird keine Minute dauern, setzte er hinzu.

— Und wenn's auch zehn dauerte, hatte meine Mutter, Nicht eine halbe, hatte mein Vater gesagt. —

Der Korporal fing eben die Geschichte von seinem Bruder Tom und der Judenwittwe an; die Geschichte ging weiter und weiter: — sie schweifte ab — sie kam zurück — sie ging weiter und immer weiter — sie wollte kein Ende nehmen; — sie ist dem Leser auch gewiß zu lang geworden.

Gott sei meinem Vater gnädig! Bei jeder neuen Stellung, die sie annahmen, prustete er fünfzigmal und wünschte des Korporals Stock und sein Baumeln und Herumschwenken zu so viel Teufeln, als sich darin theilen wollten.

Wenn solche Entscheidungen, wie die, welche mein Vater erwartete, auf der Wage des Schicksals liegen, so hat der Geist den Vortheil, daß er den Beweggrund des Erwartens dreimal ändert — sonst würde ihm die Kraft fehlen, es bis ans Ende auszuhalten.

Den ersten Moment beherrscht die Neugierde; den zweiten die Wirthschaftlichkeit, um die Ausgabe des ersten Momentes zu rechtfertigen, — mit dem dritten, vierten, fünften, sechsten u. s. w. bis zum jüngsten Tage wird es ein Ehrenpunkt.

Ich brauche nicht zu sagen, daß die Moralisten alles dies der Geduld zuschreiben, aber diese Tugend, meine ich, hat für sich selbst ein hinreichend großes Gebiet und genug darin zu thun, so daß sie nicht nöthig hat, auch noch die paar wehrlosen Festungen zu besetzen, die Ehre sich hier auf Erden vorbehalten hat.

Mit diesen drei Hülfsgenossen hielt es mein Vater, so gut es ihm möglich war, bis zum Schlusse von Trims Geschichte aus, auch noch bis ans Ende von meines Onkels Loblied auf die Kriegskunst, welches in dem andern Kapitel steht — als er nun aber sah, daß sie, statt gerade auf Mrs. Wadmans Thür loszugehen, Kehrt machten und, seiner Erwartung diametral entgegen, die Allee hinuntermarschirten, brach mit Einem Male jene säuerliche Grämlichkeit seines Humors zu Tage, die in gewissen Lagen seinen Charakter so sehr von dem aller anderen Leute unterschied.

Einhundertundeinundsiebenzigstes Kapitel.

— Nun, was machen denn die Narren? u. s. w. rief mein Vater.

— Ich glaube wirklich, sagte meine Mutter, sie machen Befestigungen.

— Doch nicht auf Mrs. Wadmans Grund und Boden? rief mein Vater und trat zurück.

— Wahrscheinlich nicht, sagte meine Mutter.

— Ich wollte, sagte mein Vater und erhob seine Stimme, der Teufel holte die ganze Befestigungskunst mit ihren Sappen und Minen und Blenden und Schanzkörben und Wällen und Cuvetten und all dem Plunder.

— Es ist närrisches Zeug, sagte meine Mutter.

Sie hatte wirklich eine aparte Art — meine purpurne Jacke und die gelben Pantoffeln gäbe ich darum, wenn etliche von Ew. Hochehrwürden sie darin zum Muster nehmen wollten; — was auch mein Vater vortrug, sie versagte ihre Bei- und Zustimmung nie, und das blos, weil sie es nicht verstand oder keinen Begriff von der Bedeutung des wesentlichen Wortes oder des Kunstausdruckes hatte, um den sich die Rede drehte. Sie begnügte sich damit, alles das zu thun, was ihre Taufpathen für sie versprochen hatten, — aber nicht mehr, und zwanzig Jahre hintereinander konnte sie ein Wort, das sie nicht verstand, gebrauchen, und — — wenn's ein Verbum war — es nach Zeit und Modus abwandeln, ohne sich die Mühe zu geben, danach zu fragen, was es bedeute.

Dies war eine nieversiegende Quelle des Aergers für meinen Vater, und dadurch wurde von vornherein mehr guten Unterhaltungen zwischen ihnen der Hals gebrochen, als es der hartnäckigste Widerspruch gethan haben würde. Die wenigen, welche unbeschädigt durchkamen, waren der Cuvetten wegen desto besser.

— „Es ist närrisches Zeug", sagte meine Mutter.

— Besonders die Cuvetten, erwiederte mein Vater.

Die Gefahr war vorüber; — er kostete die Süßigkeit des Triumphes — und fuhr fort.

— Genau gesprochen, sagte mein Vater und verbesserte sich selbst, ist es eigentlich nicht Mrs. Wadmans Grund und Boden, — sie hat ihn blos auf Lebenszeit.

— Das macht einen großen Unterschied, sagte meine Mutter.

— Für einen Narren, sagte mein Vater.

— Sie müßte denn ein Kind bekommen, sagte meine Mutter.

— Aber erst muß sie meinen Bruder Toby überreden, ihr dazu zu verhelfen.

— Natürlich, sagte meine Mutter.

— Zwar, wenn erst überredet werden muß, sagte mein Vater, dann sei Gott gnädig!

— Amen, sagte meine Mutter piano.

— Amen, rief mein Vater fortissime.

— Amen, sagte meine Mutter noch einmal, aber mit einem so seufzenden Tonfall persönlichen Mitgefühls, daß es meinem Vater durch alle Nerven ging. Er nahm sogleich seinen Kalender heraus, — aber noch ehe er ihn aufschlagen konnte, gab ihm Yoricks Gemeinde, die aus der Kirche kam, genügende Auskunft über die eine Hälfte dessen, was er hatte nachsehen wollen, — und da ihm meine Mutter jetzt sagte, daß es ein Abendmahlstag sei, so blieb er auch über die andere Hälfte nicht im Zweifel. Er steckte also seinen Kalender wieder ein.

Der Lord Schatzkanzler, wenn er sich über Wege und Mittel den Kopf zerbricht, kann keine zerstörtere Miene haben, als die war, mit der mein Vater nach Hause kam.

Einhundertundzweiundsiebenzigstes Kapitel.

Indem ich vom Ende des vorigen Kapitels zurückblicke und überschaue, was ich geschrieben habe, finde ich, daß es nöthig sein wird, auf dieser Seite und den vier folgenden eine gute Portion verschiedenartiger Dinge einzuschieben, um jenes Gleichgewicht zwischen Weisheit und Thorheit herzustellen, ohne welches ein Buch kein Jahr lang zusammenhält. Eine armselige Abkriechung (die auch ebenso gut auf der Heerstraße stattfinden könnte, wenn's menschenwürdig wäre) thut's nicht;

nein! es muß eine Abſchweifung ſein, eine luſtige, über einen luſtigen Gegenſtand, wo Roß und Reiter nicht einzufangen ſind, als bis ſie wo gegenrennen.

Die einzige Schwierigkeit beſteht nur darin, die Mächte, die zu ſolchem Dienſte geeignet ſind, herbeizurufen: Phantaſie iſt eigenſinnig, Witz will nicht geſucht ſein, und Spaß kommt nicht, wenn man ihn ruft — nicht für ein Königreich (ſo gutmüthig er übrigens auch iſt).

Das Beſte iſt alſo, man betet.

Aber dabei führt man ſich wieder alle ſeine geiſtigen und leiblichen Gebrechen und Mängel zu Gemüthe und wird ſich alſo zu dem beabſichtigten Zweck ſchlimmer befinden als vorher, — ſonſt aber beſſer.

Was mich anbetrifft, ſo giebt es unter dem Himmel kein Mittel, weder ein moraliſches, noch ein phyſiſches, das ich in ſolchem Falle nicht verſucht hätte. Oft habe ich mich direkt an meine Seele gewandt und über den Umfang ihrer Fähigkeiten ein Langes und Breites mit ihr verhandelt.

— Derſelbe wurde davon um keinen Zoll breit weiter. —

Dann änderte ich mein Syſtem und verſuchte, was ich durch Mäßigkeit, Nüchternheit und Keuſchheit des Leibes erreichen könnte. Dieſe Dinge ſind gut, ſagte ich mir, — an und für ſich; ſie ſind abſolut gut; ſie ſind relativ gut; ſie ſind gut für die Geſundheit; ſind gut für das Glück in dieſer Welt; ſie ſind gut für die ewige Glückſeligkeit.

Kurz, ſie waren zu Allem gut, nur dazu nicht, wozu ich ſie brauchte; ſie waren zu nichts gut, als die Seele gerade ſo zu laſſen, wie Gott ſie geſchaffen hat. Was die frommen Tugenden, den Glauben und die Hoffnung anbetrifft, ſo geben ſie Muth, aber den nimmt Demuth, die plinſende Tugend (wie mein Vater ſie zu nennen pflegte), wieder weg, und dann iſt man gerade wieder da, von wo man ausging.

Darum habe ich gefunden, daß in allen gewöhnlichen und häufig vorkommenden Fällen kein Mittel beſſere Dienſte thut, als folgendes:

Aber bei Gott! wenn Logik etwas werth iſt und wenn ich

nicht von Selbstliebe geblendet werde, so muß doch etwas von einem Genie in mir sein, an diesem Zeichen erkennbar: daß ich nicht weiß, was Neid ist; denn habe ich je eine Erfindung gemacht oder einen Kunstgriff entdeckt, wie und auf welche Weise man es dahin bringen kann, besser zu schreiben, so mache ich es auch gleich öffentlich bekannt. Mir wäre es am liebsten, wenn alle Leute so gut schrieben als ich.

Einhunderttunddreiundsiebenzigstes Kapitel.

In gewöhnlichen Fällen also, das heißt, wenn ich stumpf bin, wenn die Gedanken schwer kommen, nicht aus der Feder wollen —

Oder, — wenn ich, Gott weiß wie, in ein frostiges, prosaisches, nichtsnutziges Schreiben hineingerathen bin, aus dem ich mich um nichts in der Welt wieder herausarbeiten kann, das ich wie ein holländischer Kommentator bis ans Ende des Kapitels fortsetzen müßte, wenn nicht irgend etwas geschähe —

In solchen Fällen halte ich mich nicht einen Augenblick damit auf, mit Feder und Dinte zu unterhandeln, sondern wenn eine Prise Tabak oder ein paar Gänge durchs Zimmer es nicht thun wollen, so nehme ich mein Rasirmesser und nachdem ich vorher die Schneide auf der Hand geprüft habe, seife ich mir den Bart ein und rasire mich ohne weiteres, wobei ich nur darauf achte, daß, wenn ja ein Haar stehen bleibt, es kein graues ist; hierauf wechsle ich das Hemd, ziehe einen bessern Rock an, lasse mir meine neufrisirte Perücke bringen, stecke meinen Topasring auf den Finger und ziehe mich, mit Einem Worte, vom Kopf bis zu den Füßen so fein an, als ich nur kann.

Nun müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn das nicht helfen sollte; denn sagen Sie, Sir, da doch Jeder in Person dabei zu sein pflegt, wenn er barbirt wird (keine Regel indessen ohne Ausnahme), und Jeder, der es selbst thut, sich während der ganzen Zeit gegenübersitzen muß, so hat diese Stellung, wie jede andere, ihre eigenen Gedanken, die sie einem in den Kopf bringt.

Ich behaupte, eine einzige derartige Operation macht die Einfälle eines Mannes, der einen rauhen Bart hat, um sieben Jahre glatter und jugendlicher, und wenn er nicht Gefahr liefe, sie ganz wegzurasiren, so könnte er sie durch fortwährendes Rasiren zu dem höchsten Grade der Feinheit und Vollendung bringen. Wie Homer mit einem so langen Barte schreiben konnte, begreife ich nicht, und da der Fall gegen meine Behauptung spricht, so bekümmere ich mich auch nicht weiter darum; — kehren wir also zu unserer Toilette zurück.

Ludovicus Sorbonnensis macht dieselbe ganz zu einer Angelegenheit des Leibes (ἐξωτερικη πράξις), wie er's nennt, aber er irrt darin: Seele und Leib sind bei Allem, was sie beginnen, gleichmäßig betheiligt; ein Mensch kann sich nicht anziehen, ohne daß seine Ideen zu gleicher Zeit mit angezogen werden, und wenn er sich wie ein feiner Herr anzieht, so tritt jede derselben in einem nicht minder feinen Kleide vor seinen Geist, so daß er weiter nichts nöthig hat, als nur die Feder zu nehmen und so zu schreiben, wie er ist.

Wollen deshalb Ew. Wohlgeboren und Hochehrwürden sich überzeugen, ob ich nichts Unsauberes schreibe, so daß man mich nicht lesen kann, so können Sie das ebenso gut nach der Rechnung meiner Wäscherin, als nach meinen Büchern beurtheilen; ich könnte den Beweis liefern, daß ich namentlich in dem einen Monate, um ja alle Unsauberkeiten im Schreiben zu vermeiden, 31 Hemden schmutzig geschrieben habe, und doch bin ich für das, was ich in diesem Monate schrieb, mehr verläumdet, geschmäht, bekrittelt und verdammt worden, mehr Köpfe sind geheimnißvoll über mich geschüttelt worden, als in allen andern Monaten jenes Jahres zusammen.

Aber die Herrschaften hatten meine Wäscherechnung nicht gesehen!

Einhundertundvierundsiebenzigstes Kapitel.

Da ich gleich anfangs gar nicht die Absicht gehabt habe, die Abschweifung, zu welcher alles Vorhergehende nur die Einleitung

ist, vor dem einhundertundfünfundsiebenzigsten Kapitel zu bringen, so kann ich mit diesem Kapitel noch anfangen, was ich will. Ich könnte es zu zwanzigerlei Dingen gebrauchen. Ich könnte mein Kapitel über Knopflöcher schreiben —

oder mein Kapitel über Psch'e — welches darauf folgen soll,

oder mein Kapitel über Knoten — wenn Ew. Hochehrwürden nämlich damit fertig sind, — aber ich könnte dabei zu Schaden kommen — Der sicherste Weg ist der, es wie die Gelehrten zu machen, das heißt gegen das, was ich geschrieben habe, Einwürfe zu erheben, obgleich ich vorher erkläre, daß ich wahrlich nicht mehr als mein kleiner Finger weiß, was ich darauf antworten soll.

Zuerst könnte gesagt werden, daß es eine geifernde Art thersitischer Satire giebt, so schwarz wie die Dinte, womit sie geschrieben wird (und hierbei mag erwähnt sein, daß, wer so spricht, dem Oberfeldherrn des griechischen Heeres dafür Dank schuldig ist, daß er den Namen eines so häßlichen und schmähsüchtigen Menschen wie Thersites nicht von der Musterrolle gestrichen, denn dadurch hat er ihn um ein Epitheton reicher gemacht); — bei Produktionen der Art, könnte man behaupten, würde alles Waschen und Scheuern der Person dem herabgekommenen Genie nichts helfen, — im Gegentheil, je schmutziger der Bursche wäre, desto besser werde ihm das Ding gelingen.

Darauf habe ich keine Antwort, wenigstens keine bei der Hand, als die, daß der Erzbischof von Benevent seinen schmutzigen Roman Galathea, wie alle Welt weiß, im Purpurrock, Purpurweste und Purpurhosen schrieb, und daß die Buße, welche ihm auferlegt wurde (einen Kommentar zur Offenbarung zu schreiben), vielen Leuten zwar sehr hart erschien, andern dagegen (eben dieser Einkleidung wegen) keineswegs.

Ein weiterer Einwurf gegen mein Mittel wäre der, daß es nicht allgemein angewandt werden könnte, weil, wenigstens was das Rasiren anbetrifft, worauf doch so viel Nachdruck gelegt wird, die eine Hälfte des Menschengeschlechts durch ein unabänderliches Naturgesetz davon ausgeschlossen bleibt; — Alles, was ich

hierauf sagen kann, ist, daß sich die weiblichen Schriftsteller in England und Frankreich ohne dasselbe behelfen müssen.

Für die spanischen Damen ist mir nicht bange.

Einhundertundfünfundsiebenzigstes Kapitel.

Endlich ist das einhundertundfünfundsiebenzigste Kapitel da, und es bringt nichts als einen trübseligen Beweis dafür, „wie uns das Vergnügen unter den Händen entschlüpft!“

Denn — ich betheure es hoch und heilig: — als ich von meiner Abschweifung sprach, — habe ich sie gemacht. — Was für ein seltsames Wesen ist doch der sterbliche Mensch, sagte sie.

— Nur zu wahr, sagte ich; — aber es wäre besser, wenn wir uns alle diese Dinge aus dem Kopfe schlügen und wieder zu meinem Onkel Toby zurückkehrten.

Einhundertundsechsundsiebenzigstes Kapitel.

Als mein Onkel Toby und der Korporal bis an das Ende der Allee marschirt waren, erinnerten sie sich, daß ihr Geschäft nach der andern Seite hin lag; sie machten also wieder Kehrt und gingen gerade auf Mrs. Wadmans Thür los.

Jetzt, Ew. Gnaden! sagte der Korporal, und legte die Hand an die Monterokappe, indem er an meinem Onkel Toby vorüberging, um an die Thür zu klopfen. — Mein Onkel Toby, der sonst immer eine Antwort für seinen treuen Diener hatte, erwiederte keine Silbe; er hatte augenscheinlich seine Gedanken noch nicht gesammelt und hätte gern noch eine Berathung gehalten. Während der Korporal die drei Stufen zur Thür hinanstieg, räusperte er sich zweimal; bei jedem Räuspern entwich ihm ein Theil seines bescheidenen Muthes und flüchtete zu dem Korporal; dieser blieb mit dem Thürhammer in der Hand eine volle Minute stehen, er wußte selbst nicht warum. Bridget stand drinnen auf der Lauer, Finger und Daumen auf der Klinke, starr vor Erwartung; Mrs. Wadman aber saß, bereit zum zweiten Male sich zu opfern, athem-

los hinter den Vorhängen ihres Schlafzimmers und bewachte ihre Annäherung.

— Trim! sagte mein Onkel Toby, — aber eben, als er das Wort aussprach, war die Minute verflossen und Trim ließ den Hammer fallen.

Mein Onkel Toby, der wohl sah, daß damit aller Hoffnung auf eine nochmalige Berathung der Kopf eingeschlagen war, pfiff den Lillabullero.

Einhundertundsiebenundsiebenzigstes Kapitel.

Da Mrs. Bridget den Daumen und Finger schon auf der Klinke hatte, so brauchte der Korporal nicht so lange zu klopfen, als vielleicht Ew. Wohlgeboren Schneider. Uebrigens hätte ich mein Beispiel näher haben können, denn ich bin meinem eigenen wenigstens einige zwanzig Pfund schuldig und wundre mich über des Mannes Geduld —

Aber was geht das andere Leute an; es ist indessen ein verfluchtes Ding Schulden zu haben, und in den Schatzkammern einiger armen Prinzen, besonders unseres Hauses, scheint ein Verhängniß zu walten, das keine Sparsamkeit bändigt. Was mich anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß es sicherlich keinen Prälaten, Prinzen, Pabst, großen oder kleinen Potentaten auf Erden giebt, der so aufrichtig in seinem Herzen wünschte, mit keinem Menschen eine Rechnung zu haben, als ich, oder der so viel thäte es zu vermeiden. Ich schenke nie mehr als eine halbe Guinee — trage keine Stiefeln — verschwende nicht in Zahnstochern — gebe das runde Jahr keinen Schilling für Hutschachteln aus; während der sechs Monate, die ich auf dem Lande zubringe, lebe ich so einfach und gering, daß ich mit Vergnügen Rousseau selbst einen Takt vorausgeben könnte; denn ich halte mir weder einen Diener, noch einen Jungen, noch ein Pferd, noch eine Kuh, noch Hund, noch Katze, noch irgend etwas, das essen oder trinken kann, blos so ein armes Ding von einer Vestalin (um mein Feuer zu erhalten), die gewöhnlich aber so wenig Appetit hat als ich. Aber wenn Ihr deshalb glaubt, daß ich ein

Philoſoph bin, dann, lieben Leute, möchte ich keinen Strohhalm für Euer Urtheil geben.

Wahre Philoſophie — doch darüber iſt nicht zu reden, wenn mein Onkel Toby ſeinen Lillabullero pfeift.

Treten wir alſo in das Haus.

Einhundertundachtundſiebenzigſtes Kapitel.

10753169

10753169

Einhundertundneunundsiebenzigstes Kapitel.

Einhundertundachtzigstes Kapitel.

— * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * *.

— Sie sollen die Stelle selbst sehen, Madame, sagte mein Onkel Toby.

Mrs. Wadman wurde roth — sah nach der Thür — wurde blaß — wurde noch einmal roth, aber weniger — bekam ihre natürliche Farbe — wurde sehr roth, mehr als vorher — was ich für den unerfahrnen Leser so übersetze:

Mein Gott! ich kann sie mir doch nicht ansehen.

Was würde die Welt dazu sagen, wenn ich sie mir ansähe.

Ich müßte in den Boden sinken, wenn ich sie ansähe.

Ich möchte sie mir doch ansehen.

Es kann doch keine Sünde sein, sie anzusehen.

— Ich will sie mir ansehen.

Während das durch Mrs. Wadmans Kopf lief, war mein Onkel vom Sofa aufgestanden und nach der andern Seite des Zimmers gegangen, um Trim, der draußen im Gange stand, einen Befehl zu geben — * * * * * * * * * * * * * * *

— Sie ſollen Ihren Finger auf die Stelle legen, ſagte mein Onkel Toby. — Nein, berühren werde ich ſie nicht, ſagte Mrs. Wadman zu ſich.

Das verlangt wieder eine Ueberſetzung und zeigt zugleich, wie wenig richtige Erkenntniß aus bloßen Wörtern geſchöpft wird; wir müſſen zu den Quellen aufſteigen.

Um aber den Nebel, der über dieſen letzten Seiten hängt, aufzuklären, werde ich mich bemühen, ſelbſt ſo klar als möglich zu ſein.

Reibt Euch alſo die Stirne dreimal mit der Hand, — ſchneuzt Euch, — ſäubert die Naſenlöcher, — nieſt, liebe Leute! — Gott helf!

Und nun helft mir, ſo gut Ihr könnt.

Einhundertundeinundachtzigſtes Kapitel.

Da es funfzig verſchiedene Endzwecke giebt, weshalb eine Frau einen Mann nimmt, ſo wird ſie damit anfangen, dieſelben alle bei ſich ſogleich zu erwägen, von einander zu trennen, zu unterſcheiden, welches der ihrige iſt, hierauf durch Ueberlegung, Unterſuchung, Beweisführung und Schlußfolgerung ausfindig machen und ſich zu vergewiſſern ſuchen, ob der ihrige auch der rechte iſt, und endlich wird ſie beſtrebt ſein, ihn auf dieſem oder jenem Wege leiſe zu fördern, um ſich darüber ein Urtheil zu bilden, ob er auch erreichbar iſt.

Das Bild, deſſen ſich Slawkenbergius im Anfange ſeiner dritten Dekade bedient, um dieſen Hergang der Phantaſie ſeines Leſers recht anſchaulich zu machen, iſt ſo lächerlich, daß die Ehrerbietung, die ich gegen das ſchöne Geſchlecht hege, mir nicht erlaubt, es anzuführen — ſonſt aber iſt Humor darin.

— Zuerſt, ſagt Slawkenbergius, bringt ſie den Eſel zum Stehen, und während ſie den Halfter mit der linken Hand hält (damit er nicht fortläuft), greift ſie mit ihrer Rechten in ſeinen Korb nach — Wonach?

Sie erfahren es darum nicht eher, ſagt Slawkenbergius, wenn Sie mich unterbrechen.

Ich habe nichts, gute Frau, als leere Flaschen, sagt der Esel.

Ich habe Kaldaunen geladen, sagt der zweite.

Und du bist nicht viel besser, sagt sie zum dritten, denn in deinen Körben find' ich nichts als Pumphosen und Schlappschuhe, und so geht sie zum vierten und fünften, zu einem nach dem andern, die ganze Reihe entlang, bis sie zu dem Esel kommt, der es trägt; — sie dreht den Korb um — sie sieht es an — sie betrachtet es — sie versucht es — mißt es — reckt es aus — macht es naß — trocknet es — probirt Kette und Einschlag mit den Zähnen —

Was? Wovon? um Christi willen.

Alle Gewalt auf Erden, antwortete Slawkenbergius, soll meiner Brust dies Geheimniß nicht entreißen.

Einhundertundzweiundachtzigstes Kapitel.

Wir leben in einer Welt voller Räthsel und Geheimnisse, und so kommt es auf eines mehr nicht an; sonst aber dürfte man sich darüber verwundern, daß die Natur, die doch sonst jedes Ding seinem Zweck entsprechend bildet und selten oder nie (außer einmal zum Zeitvertreib) darin irrt; die Allem, was durch ihre Hände geht, mag sie es nun für den Pflug, die Karawane oder den Karren bestimmen, mag es ein Geschöpf, welches es wolle, meinetwegen ein Eselsfüllen sein, solche Gestalt und Fähigkeiten verleiht, wie dieses Wesen durchaus haben muß — daß die Natur, sage ich, bei der Herstellung eines so einfachen Dinges, wie ein Ehemann ist, so unaufhörlich pfuscht.

Ob das nun am Teig liegt — oder ob es im Backen versehen wird (denn bei zu großer Hitze wird der Ehemann leicht hartkrustig, bei zu geringer bäckt er nicht aus), — oder ob die große Künstlerin nicht genug auf die kleinen platonischen Bedürfnisse jenes Theiles der Gattung achtet, zu dessen Gebrauch sie diesen anfertigt, — oder ob die gute Dame selbst nicht weiß, was für eine Art Ehemann die beste ist, — ich weiß es nicht: — wir wollen darüber nach dem Abendessen miteinander reden.

Genug, — weder die Bemerkung selbst, noch was darüber gesagt wurde, paßt hieher; — denn was meines Onkel Toby's Befähigung zum Ehestande anbetrifft, so konnte dieselbe gar nicht besser sein. Die Natur hatte ihn aus dem besten und zartesten Stoffe gebildet, und denselben mit ihrer eigenen Milch gemischt, mit ihrem mildesten Geiste durchhaucht; sie hatte ihn durch und durch edel, großherzig, menschenfreundlich geschaffen, — sie hatte ihm das Herz mit Glauben und Vertrauen erfüllt und alle Zugänge zu demselben so eingerichtet, daß selbst die leiseste Regung keine Störung auf ihrem Wege fände; — und was endlich die anderen Zwecke anbetrifft, zu denen die Ehe eingesetzt ward, so hatte sie ———

Und also * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * * * * * * * * *.

Diese Begabung war durch meines Onkel Toby's Wunde nicht beeinträchtigt worden.

Aber der letzte Punkt war etwas ungewiß, und der Teufel, der alles Glaubens Feind ist, hatte allerhand Zweifel darüber bei Mrs. Wadman aufgestört und sich wie ein rechter Teufel die größte Mühe gegeben, meinem Onkel Toby lauter leere Flaschen, Kaldaunen, Pumphosen und Schlappschuhe aufzuladen.

Einhundertunddreiundachtzigstes Kapitel.

Mrs. Bridget hatte das ganze bischen Ehre, worüber ein armes Kammermädchen in dieser Welt zu verfügen hat, dafür eingesetzt, daß sie binnen zehn Tagen der Sache auf den Grund kommen wolle; sie baute dabei auf eine der natürlichsten und unzweifelhaftesten Voraussetzungen, darauf nämlich, daß, während mein Onkel Toby um ihre Herrin würbe, der Korporal gar nichts Besseres thun könne, als ihr den Hof zu machen. Und damit ich Alles aus ihm herausbekomme, sagte Bridget, will ich's ihm auch nicht verwehren. —

Freundschaft trägt ein doppeltes Kleid, ein äußeres und noch eins darunter. Im erstern diente Bridget den Interessen

ihrer Herrin, im andern that sie das, was ihr selbst am meisten gefiel; so hatte sie bei meines Onkel Toby's Wunde einen doppelten Einsatz im Spiele, gerade wie der Teufel. Mrs. Wadman hatte nur einen, und da es aller Wahrscheinlichkeit nach ihr letzter war, so war sie entschlossen, ihre Karten selbst auszuspielen (ohne indessen Mrs. Bridget entmuthigen zu wollen, oder ihren Talenten zu mißtrauen).

Sie war unbesorgt; ein Kind hätte sein Spiel errathen können, — so offen, so treuherzig spielte er alle seine Trümpfe aus, — so wenig dachte er daran, die höchsten zurückzuhalten, — so bloß und wehrlos saß er da mit der Wittwe Wadman auf dem Sofa, daß ein großmüthiges Herz darüber hätte weinen mögen, das Spiel gegen ihn zu gewinnen.

Aber lassen wir das Bild fallen.

Einhundertundvierundachtzigstes Kapitel.

Und die Geschichte auch — wenn's Ihnen recht ist; denn obgleich ich diesem Abschnitte derselben mit so großer Begierde zugeeilt bin, indem ich weiß, daß es das Köstlichste ist, was ich in der Welt zu bieten habe, so wollte ich doch jetzt, wo ich daran bin, jedem Andern gern meine Feder überlassen, um die Geschichte für mich weiter zu erzählen; — ich sehe, wie unendlich schwer diese Beschreibungen, die ich zu machen habe, sind, und fühle, daß mir die Kraft dazu fehlt.

Es ist noch ein Trost für mich, daß ich in dieser Woche bei einem ungefährlichen Fieberanfalle, der mich gerade beim Anfang des Kapitels packte, ein paar Pfund Blut verloren habe, so daß ich mir mit der Hoffnung schmeichle, der Fehler liege mehr in den Wassertheilen und Kügelchen des Blutes, als in der feinen aura des Gehirnes; dem sei indeß wie ihm wolle, eine kleine Anrufung kann immer nicht schaden, dem Angerufenen bliebe es dann überlassen, mich zu begeistern oder mir es einzugeben, wie es ihm am besten dünkt.

Anrufung.

Holder Genius anmuthigen Scherzes! der du einst auf der holdseligen Feder meines geliebten Cervantes saßest, täglich durch sein vergittertes Fenster schlüpftest und durch deine Gegenwart die Dämmerung des Gefängnisses in sonnenlichten Tag verwandeltest, ihm den kleinen Wasserkrug mit himmlischem Nektar füllteſt und, während er Sancho's und seines Herrn Abenteuer niederschrieb, deinen Zaubermantel über seinen verstümmelten Arm*) und weit über alle Leiden seines Lebens breiteteſt —

Wende dich hieher — ich beschwöre dich! sieh diese Hosen, — die einzigen, die ich auf der Welt besitze, — sieh diesen jammervollen Riß, den sie in Lyon bekamen —

Sieh meine Hemden! an welchem schrecklichen Schisma sie leiden, denn die Vordertheile sind in der Lombardei, und das Uebrige ist hier. Ich hatte immer nur sechs, und von fünfen schnitt mir eine pfiffige Hexe von Wäscherin in Mailand das vordere Untertheil heraus. — Es ist wahr, sie that es nicht unüberlegt, — denn ich kehrte aus Italien zurück.

Und trotzdem, und trotz eines Feuerzeugs, das mir in Siena gemauſt wurde, trotz zweimal fünf Paoli, die ich für zwei harte Eier geben mußte, einmal in Raddicoffini, das andere Mal in Capua — meine ich doch, daß eine Reise durch Frankreich und Italien gar nicht so übel ist, wie Manche glauben machen wollen, wenn man sich nur seine gute Laune bewahren kann. In der Welt muß es bergauf und bergab gehen, wie zum Henker könnten wir sonst in jene Thäler gelangen, wo uns die Natur so manche herrliche Tafel deckt. Es ist Unsinn, wenn man sich einbildet, daß sie Einem ihre Wägen leihen sollen, damit man sie umsonst zu Schanden fährt, — und wenn du nicht zwölf Sous für das Schmieren deiner Räder bezahlen willst, wie soll denn dann der arme Bauer sein Brod mit Butter schmieren? — Wir erwarten wirklich zu viel! Wer wollte sich wegen der paar

---

*) Er hatte in der Schlacht von Lepanto eine Hand verloren.

Livres, die sie für Abendbrod und Nachtlager mehr nehmen, aus seiner Gemüthsruhe bringen lassen? Um's Himmels und Euretwillen, bezahlt die Lumperei — sie und noch mehr, — bezahlt sie lieber, als daß Ihr, wenn Ihr weiter fahrt, den Unmuth auf den Stirnen Eurer schönen Wirthin und der andern Dämchen, die da unter dem Thorweg sitzen, zurücklaßt. — Und dann, Verehrtester, der schwesterliche Kuß, den Ihnen eine jede von ihnen giebt, ist doch allein sein Pfund werth — Ich bekam ihn immer.

Denn da meines Onkels Liebesgeschichte mir den ganzen Weg lang im Sinne lag, so hatte das dieselbe Wirkung auf mich, als ob es meine eigene gewesen wäre. Ich war die Liebe und Freundlichkeit selbst, gegen alle Welt, in liebevollstem Einklang mit Allem, was mich umgab; meine Chaise mochte stoßen, wie sie wollte, die Straßen mochten gut oder schlecht sein, das machte alles keinen Unterschied; jeder Gegenstand, den ich sah, mit dem ich in Berührung kam, wurde für mich eine Quelle der Theilnahme und des Entzückens.

— So süße Töne hörte ich nie; ich ließ sogleich das vordere Fenster herab, um besser lauschen zu können. — 's ist die arme Marie, sagte der Postillon, der sah, daß ich horchte.

— Dort sitzt sie, fuhr er fort, und bog sich auf die Seite, damit ich sie sähe, denn er hinderte mich daran, — dort sitzt die arme Marie am Graben, die kleine Ziege hinter sich, und spielt ihr Abendlied auf der Schalmei.

Der junge Bursche sagte das mit so einem Ton und Blick, mit solchem Gefühl, daß ich mir sogleich gelobte, ihm vierundzwanzig Sous Trinkgeld zu geben, wenn wir nach Moulins kämen.

— Und wer ist die arme Marie? sagte ich.

Der Liebling aller Dörfer in der Runde, sagte der Postillon, und Jeder bedauert sie. Noch vor drei Jahren war sie das schönste, lebhafteste, liebenswürdigste Mädchen unter der Sonne; wahrlich, sie hätte ein besseres Schicksal verdient, die arme Marie, als daß ihr das Aufgebot durch die Ränke des Gemeindepfarrers verweigert wurde —

Er wollte weiter erzählen, als Marie, die zu blasen aufgehört hatte, die Schalmei wieder an den Mund setzte und in ihrem Liede fortfuhr; — es waren dieselben Töne, aber sie klangen noch zehnmal süßer. — Es ist die Abendhymne an die heilige Jungfrau, sagte der junge Mensch, aber wer sie ihr gelehrt hat oder wie sie zu dem Instrumente gekommen ist, das weiß Niemand; wir glauben, der Himmel hat ihr dazu verholfen, denn seitdem sie wirr ist, ist das ihr einziger Trost: sie läßt die Schalmei nicht aus der Hand und spielt das fromme Lied Tag und Nacht.

Der Postillon äußerte sich so zartfühlend und sprach mit so natürlicher Beredsamkeit, daß ich nicht umhin konnte, in seinem Gesichte etwas zu lesen, das mir über seinem Stande zu sein schien; ich würde ihn um seine Geschichte befragt haben, wenn die der armen Marie meine Theilnahme nicht ganz in Anspruch genommen hätte.

Unterdeß waren wir an den Graben gekommen, wo Marie saß; sie trug ein dünnes weißes Jäckchen, ihr Haar bis auf zwei Locken ruhte in einem seidenen Netze; auf der einen Seite waren etwas phantastisch Olivenblätter eingesteckt; sie war schön. Bis zu dem Augenblicke, wo ich sie sah, hatte ich die zermalmende Gewalt eines tiefen Herzeleids noch nicht gefühlt.

— Gott helfe ihr! Armes Mädchen, sagte der Postillon. Wohl mehr als hundert Messen sind ringsum in den Dorfkirchen und Klöstern für sie gelesen worden, aber es hat nichts geholfen; wir haben immer noch Hoffnung, weil sie manchmal davon spricht, daß die heilige Jungfrau sie endlich wieder zu sich bringen wird; aber ihre Eltern, die sie besser kennen, hoffen nichts und meinen, daß sie für immer den Verstand verloren hat.

Als der Postillon dies sagte, schloß Marie eben mit einer kleinen Kadenz — so schwermüthig, so zärtlich, so klagend, daß ich aus der Chaise sprang, um ihr beizustehen; und ehe ich selbst noch recht wußte, wohin mich mein Enthusiasmus geführt hatte, saß ich zwischen ihr und der Ziege.

Marie sah mich nachdenklich an — dann ihre Ziege — dann wieder mich — dann wieder die Ziege und so immer fort.

— Nun, Marie, sagte ich sanft, was für eine Aehnlichkeit findest Du?

Ich beschwöre den ehrlichen Leser, mir zu glauben, daß ich diese Frage in der demüthigen Ueberzeugung that: was für eine Bestie der Mensch sei! — Nicht um allen Witz, der je aus Rabelais' Feder geflossen, würde ich in der ehrwürdigen Gegenwart des Unglücks einen unzeitigen Scherz haben machen wollen; und doch — ich gestehe es — schlug mir das Gewissen, und so tief schmerzte mich der bloße Gedanke, daß ich schwur, die Weisheit hinfort auf meinen Schild zu heben und von nun an ernsthafter zu reden, und nimmer, nimmer wieder, so lange ich lebe, mit Mann, Weib oder Kind Scherz zu treiben.

Unsinn für sie zu schreiben, das, glaube ich, behielt ich mir vor, — doch darüber entscheide die Welt.

Lebe wohl, Marie! Lebe wohl, du armes hülfloses Mädchen! Später einmal, aber nicht jetzt, höre ich vielleicht deine traurige Geschichte aus deinem eigenen Munde. — Doch darin irrte ich, denn in demselben Augenblicke nahm sie ihre Schalmei und erzählte mir darauf eine so thränenreiche Geschichte, daß ich aufstand und mit wankendem Schritte langsam zu meiner Chaise zurück ging.

Was für ein vortreffliches Gasthaus in Moulins!

Einhundertundfünfundachtzigstes Kapitel.

Wenn wir dies Kapitel beendigt haben (aber nicht eher), müssen wir zu den beiden Kapiteln in blanco zurückkehren, derentwegen meine Ehre seit einer halben Stunde blutet; ich stille das Blut, indem ich einen meiner gelben Pantoffeln ausziehe und ihn mit aller Gewalt in die gegenüberliegende Ecke des Zimmers werfe; hinterdrein werfe ich die Erklärung,

daß, wenn jene Kapitel einige Aehnlichkeit mit der guten Hälfte aller überhaupt geschriebenen oder noch zu schreibenden Kapitel tragen, dies ebenso zufällig ist, wie der Schaum von Zeuxis' Rosse. Uebrigens schätze ich ein Kapitel, welches blos nichts sagt, keineswegs gering, und bedenkt man, wie viele

viel schlechtere Dinge es in der Welt gibt, so darf man sich darüber gar nicht aufhalten.

Weshalb blieben sie denn aber in blanco? — Nun, wer, ohne meine Antwort abzuwarten, mich deshalb einen Pinsel, Dummerian, Grützkopf, Hornochsen, Tölpel, Lausekerl, Bettsch—r nennen, oder sich anderer solcher Kraftausdrücke bedienen will, wie die Kuchenbäcker von Lerne sie den Schafhirten des Königs Gargantua in die Zähne warfen, der mag es thun, — ich will es ihm, wie Bridget sagt, nicht verwehren, denn wie in aller Welt sollte er haben voraussehen können, daß ich gezwungen war, das einhundertundfünfundachtzigste Kapitel meines Buches vor dem einhundertundachtundsiebenzigsten u. s. w. zu schreiben?

Ich nehme es also Keinem übel. Nur das wünsche ich, daß man sich die Lehre daraus ziehen möge: „Jeden seine Geschichte auf seine Weise erzählen zu lassen.“ —

Das 178. Kapitel.

Da Mrs. Bridget die Thür öffnete, eh' noch einmal der Korporal ordentlich angeklopft hatte, so war die Frist zwischen diesem Klopfen und meines Onkel Toby's Eintritt in das Gastzimmer so kurz, daß Mrs. Wadman nur eben Zeit gehabt hatte, hinter dem Vorhang hervorzukommen, eine Bibel auf den Tisch zu legen und ein paar Schritte gegen die Thür zu machen, um ihn zu empfangen.

Mein Onkel grüßte Mrs. Wadman auf die Art, wie Herren die Damen im Jahre 1713 nach Christi Geburt zu grüßen pflegten, dann machte er „Kehrt“, schritt mit ihr zum Sofa, setzte sich, nachdem sie sich gesetzt hatte, und sagte ihr hierauf mit schlichten Worten, daß er sie liebe, was eine unnöthig kurze Liebeserklärung war.

Mrs. Wadman schlug natürlich die Augen nieder (auf eine Schlitze in ihrer Schürze, die zugenäht war) und erwartete jeden Augenblick, daß mein Onkel Toby fortfahren werde; dieser aber, der überhaupt kein Talent zu weitern Ausführungen besaß, und dem Liebe vor allem Andern ein Thema war, das er am aller-

schwersten bewältigte, begnügte sich damit, es Mrs. Wadman einmal gesagt zu haben, daß er sie liebe, und ließ die Sache nun ruhig ihren Gang gehen.

Mein Vater war über dieses System (wie er es fälschlich nannte) meines Onkel Toby's ganz entzückt und pflegte oft zu sagen: hätte sein Bruder Toby nur noch eine Pfeife Tabak dazu gehabt, so würde er auf diese Weise die Hälfte des ganzen Weibervolkes auf Erden herumgekriegt haben, wenn einem spanischen Sprüchworte zu trauen sei.

Mein Onkel Toby begriff nie, was mein Vater damit sagen wollte; auch ich versteige mich nicht, mehr darin sehen zu wollen, als die Zurückweisung eines Irrthums, welchem die größere Masse der Menschen huldigt, die Franzosen allein ausgenommen, die alle ohne Ausnahme daran glauben, wie an die wirkliche Gegenwart: daß lieben und von Liebe sprechen eins ist. —

Nach diesem Recepte könnte man ja auch sehr leicht einen Plumpudding machen.

Fahren wir fort: Mrs. Wadman saß und wartete, daß mein Onkel Toby es auf diese Weise machen würde — sie wartete bis zu dem ersten Pulsschlag der Minute, wo Stillschweigen von der einen oder andern Seite unschicklich zu werden anfängt; sie rückte ihm also etwas näher, schlug ihre Augen sanft erröthend auf und äußerte sich, den Handschuh (oder, wem das besser gefällt, die Rede) aufnehmend, folgendermaßen gegen meinen Onkel Toby:

— Die Sorgen und Beschwerden des Ehestandes, sagte Mrs. Wadman, sind sehr groß.

— Gewiß, sagte mein Onkel Toby. — Und es wundert mich deshalb, Kapitän Shandy, fuhr Mrs. Wadman fort, was Jemand, der sich so wohl fühlt, der in sich, in seinen Freunden und Beschäftigungen so glücklich ist, für Gründe haben kann, diesen Stand zu suchen.

— Sie stehen im Gebetbuche geschrieben, sagte mein Onkel Toby.

So weit hielt sich mein Onkel Toby tapfer und blieb im

tiefen Waſſer, mochte Mrs. Wadman, wenn ſie wollte, auf die Untiefen losſegeln.

— Und was Kinder anbetrifft, ſagte Mrs. Wadman, die vielleicht der Hauptzweck der Ehe und der Wunſch aller Eltern ſind, müſſen wir da nicht eingeſtehen, daß die Sorge, die ſie uns bringen, zwar gewiß, der Troſt aber, den ſie uns gewähren ſollen, ſehr ungewiß iſt? Was entſchädigt uns für all das Herzeleid? Was hat eine arme, hülfloſe Mutter für alle ihre zärtlichen und ruheloſen Bemühungen? — Wahrlich, ſagte mein Onkel Toby ganz gerührt, ich wüßte nichts, ausgenommen die Freuden, welche es Gott gefallen hat —

Ach! daß Gott erbarm'! ſagte ſie.

Das 179. Kapitel.

Nun giebt es unendlich verſchiedene Arten des Tones, Anſatzes, Blickes, Ausdrucks und der Miene, womit man die Worte „daß Gott erbarm'!“ in ſolchen Fällen ausſprechen kann; jede von ihnen verleiht denſelben einen andern Sinn und eine andere Bedeutung, bis die Begriffe ſich ſo entgegengeſetzt werden, wie rein und ſchmutzig — weswegen die Caſuiſten (denn dies iſt eine Gewiſſensſache) nicht weniger als vierzehntauſend Arten aufzählen, wie man es löblicher oder ſündlicher Weiſe gebrauchen kann.

Meines Onkels ſchamhaftes Blut ſtieg ihm in die Wangen; er fühlte, daß er ſich aus ſeinem tiefen Waſſer herausgewagt habe, und hielt an; ohne alſo auf die Leiden und Freuden des Eheſtandes des Nähern einzugehen, legte er ſeine Hand aufs Herz und erklärte ſich bereit, ſie alle, ſo wie ſie wären, über ſich zu nehmen und ſie treulich mit ihr theilen zu wollen.

Als mein Onkel Toby das einmal geſagt hatte, fand er ſich nicht weiter veranlaßt, es noch einmal zu wiederholen; ſein Blick fiel auf die Bibel, die Mrs. Wadman auf den Tiſch gelegt hatte, er griff nach ihr, ſchlug ſie auf, und da ihm gerade eine Stelle aufſtieß, die für ihn von ganz beſonderem Intereſſe war, die Belagerung von Jericho nämlich, ſo ließ er ſeinen Heiraths-

antrag, wie vorher seine Liebeserklärung, für sich selbst sorgen und fing an zu lesen.

Das wirkte nun weder anregend, noch niederschlagend, weder wie Opium, noch wie Chinarinde, noch wie Kalomel, noch wie Hirschhorn, noch wie irgend ein anderes Arzneimittel, das die Natur uns verliehen; es wirkte, mit Einem Worte, gar nicht, und zwar aus dem Grunde, weil schon etwas Anderes auf Mrs. Wadman wirkte.

— O, über mich Schwätzer! Habe ich nicht schon ein Dutzendmal wenigstens verrathen, was dies war? Aber nur Muth — es bleibt immer noch allerhand darüber zu sagen übrig. — Allons! —

Einhundertundsechsundachtzigstes Kapitel.

Wenn Jemand zum ersten Mal von London nach Edinburg reist, was ist da natürlicher, als daß er sich vor der Abreise erkundigt, wie viel Meilen er bis York zu fahren hat? (ohngefähr der Hälfte des Weges;) auch wird sich Niemand wundern, wenn ein solcher sich etwas näher über die Stadt, ihre Verfassung u. s. w. zu unterrichten wünscht.

Ebenso natürlich war es, daß Mrs. Wadman, deren erster Mann während ihrer ganzen Ehe an Hüftweh gelitten hatte, zu erfahren wünschte, wie weit es von der Hüfte bis zum Schambein sei, und ob sie in diesem Falle erwarten dürfe, weniger schmerzlich in ihren Gefühlen berührt zu werden, als es in jenem geschehen war.

Sie hatte deshalb Drake's Anatomie von Anfang bis zu Ende durchgelesen. Auch in Whartons Buch über das Gehirn hatte sie geguckt und sich Graaf „Ueber Knochen und Muskeln"*) geliehen; — aber es hatte ihr nichts geholfen —

Sie hatte die Sache dann für sich überlegt — gewisse Sätze aufgestellt, Folgerungen gezogen, war aber zu keinem Schlusse gekommen.

---

*) Hier muß sich Mr. Shandy irren, denn Graaf hat nur ein Buch über den Samen und die Geschlechtstheile geschrieben.

Um ganz klar zu sehen, hatte sie Dr. Slop zweimal gefragt: Ob der arme Kapitän Shandy wohl je von seiner Wunde ganz hergestellt werden würde?

— Er ist hergestellt, hatte Dr. Slop darauf geantwortet.

— Gänzlich?

— Gänzlich, Madame.

— Aber was verstehen Sie unter hergestellt? hatte Mrs. Wadman weiter gefragt.

Da aber Definition des Doktors schwächste Seite war, so erfuhr Mrs. Wadman wieder nichts; so blieb kein anderer Weg, es zu erfahren, als von meinem Onkel Toby selbst.

Es giebt einen Ton menschlicher Theilnahme, mit welchem solche Fragen gemacht werden, der jeden Verdacht einschläfert, und ich bin fest überzeugt, die Schlange bediente sich desselben in ihrer Unterredung mit Eva; denn die Lust, betrogen zu werden, konnte unmöglich so groß in dem Weibe sein, daß sie sonst die Kühnheit gehabt haben würde, mit dem Teufel zu schwatzen. Aber dieser Ton menschlicher Theilnahme — wie soll ich ihn beschreiben, — es ist ein Ton, der die Sache wie mit einem Schleier zudeckt und dem Frager das Recht giebt, so eingehend zu sein wie ein Chirurg.

„— Ob es unaufhörlich weh thäte?“ —

„— Ob es erträglicher wäre, wenn er im Bett läge?“ —

„— Ob es ihn nicht daran hindere, auf beiden Seiten zu liegen?“ —

„— Ob er damit reiten könne?“ —

„— Was für eine Bewegung nicht gut dafür wäre?“ u. s. w., alles das wurde so zärtlich gefragt, zielte so gerade auf meines Onkel Toby's Herz, daß jede Frage ihm zehnmal wohler that, als das Uebel selbst ihm wehe gethan hatte. Aber als Mrs. Wadman jetzt, um zu meines Onkel Toby's Schambein zu kommen, den Umweg über Namur machte, ihn die Spitze der vorgeschobenen Contrescarpe angreifen und die Contrescarpe von St. Roch, das Schwert in der Hand, mit Hülfe der Holländer, nehmen ließ; — als sie ihn dann, während ihre

Stimme süßer in sein Ohr klang, blutend an ihrer Hand aus dem Laufgraben führte, — und ihre Augen trocknete, indeß man ihn nach dem Zelte trug — Himmel! Erde! und Meer! da verging ihm Hören und Sehen, — ihm schwoll das Herz, — ein Engel der Barmherzigkeit saß neben ihm auf dem Sofa; — wie Feuer brannte es ihm in der Brust, und hätte er tausend Herzen gehabt, er hätte sie alle der Wittwe Wadman zu Füßen gelegt.

— Und an welcher Stelle, fragte Mrs. Wadman jetzt etwas bestimmter, bekamen sie den unglücklichen Stoß? — Bei dieser Frage warf sie einen leichten Blick auf meines Onkel Toby's rothplüschene Hosen und erwartete natürlich, daß er als kürzeste Antwort die Stelle mit dem Finger bezeichnen würde. — Aber es kam anders; denn da mein Onkel Toby seine Wunde vor dem St. Nicolas-Thor in einer der Traversen des Laufgrabens erhalten hatte, der dem vorspringenden Winkel der St. Rochusbastion gerade gegenüberlag, so war er allwege im Stande, die Stelle, wo der Stein ihn getroffen, mit einer Nadel zu bezeichnen. Das fiel ihm augenblicklich ein und zugleich der große Plan der Stadt und Festung Namur und ihrer Umgebungen, den er während seiner Krankheit gekauft und mit des Korporals Hülfe aufgeklebt hatte und der seitdem nebst anderem militärischen Kram in der Bodenkammer aufbewahrt worden war; so wurde denn der Korporal in die Bodenkammer abkommandirt, um ihn herbeizuholen.

Mein Onkel maß mit Mrs. Wadmans Schere dreißig Toisen von dem zurückweichenden Winkel vor dem St. Nicolas-Thor ab und legte ihren Finger mit so jungfräulicher Schamhaftigkeit auf die Stelle, daß die Göttin der Keuschheit selbst, im Fall daß sie gegenwärtig war — sonst muß es ihr Schatten gewesen sein, — den Kopf schüttelte und mit dem einen Finger die Augen bedeckend der Aufklärung des Irrthums wehrte.

Unglückliche Mrs. Wadman!

Denn nichts kann diesem Kapitel wieder auf die Beine

helfen, als eine Anrufung an Dich; aber mein Herz ſagt mir, daß eine Anrufung in einem ſolchen kritiſchen Momente nur eine verhüllte Beleidigung iſt, und ehe ich einem bekümmerten Weibe dies zufügen wollte, lieber mag das Kapitel zum Teufel gehn — wenn nicht ein verdammter Recenſent, den er ſich hält, die Mühe übernehmen will, es mitzunehmen.

Einhundertundſiebenundachtzigſtes Kapitel.

Meines Onkel Toby's Plan wird in die Küche hinuntergebracht.

Einhundertundachtundachtzigſtes Kapitel.

— Und hier iſt die Maas, — und das iſt die Sambre, ſagte der Korporal, indem er ſeine rechte Hand ein wenig nach dem Plane ausſtreckte und ſeine linke auf Mrs. Bridgets Schulter legte, aber nicht auf die, welche ihm zunächſt war — und dies, ſagte er, iſt die Stadt Namur und dies iſt die Feſtung, und hier ſtehen die Franzoſen, und hier ſtehen Se. Gnaden und ich, und in dieſem verfluchten Graben, Mrs. Bridget, ſagte der Korporal und faßte ihre Hand, bekam er die Wunde, die ihn ſo ſchrecklich mitnahm — h i e r. Bei dieſen Worten drückte er die Rückſeite ihrer Hand leicht an die betreffende Stelle — und ließ ſie los.

— Wir glaubten, Mr. Trim, es wäre mehr in der Mitte, ſagte Mrs. Bridget.

— Dann hätten wir nur die Bude zumachen können, ſagte der Korporal.

— Und meine arme Madame auch, ſagte Bridget.

Der Korporal erwiederte nichts, ſondern gab Bridget einen Kuß.

— Nein, aber ehrlich, ſagte Mrs. Bridget und hielt dabei ihre flache Hand in vollkommen horizontaler Richtung, während ſie mit den Fingern der andern Hand darüber wegſtrich, was ſie

nicht hätte thun können, wenn der geringste Höcker oder Vorsprung da gewesen wäre —

— Da ist auch nicht eine Silbe davon wahr, rief der Korporal, ehe sie noch ihre Rede halb geendigt hatte.

— Ich weiß, daß es wahr ist, sagte Mrs. Bridget, von glaubhaften Zeugen.

— Auf meine Ehre, sagte der Korporal und legte die Hand aufs Herz, während der ehrliche Bursche ganz roth vor Aerger wurde, — es ist eine verfluchte, erlogene Geschichte, Mrs. Bridget.

— Nicht etwa, daß ich oder meine Frau uns einen Pfifferling darum kümmern, sagte Bridget, ob es so oder anders ist; aber wenn man sich verheirathet, so will man doch das wenigstens auch haben.

Es war nicht glücklich für Mrs. Bridget, daß sie ihren Angriff mit Handbewegungen angefangen hatte, denn der Korporal griff sogleich * * *

Wurm kränken möchteſt, viel weniger die Ehre eines ſo trefflichen und würdigen Mannes, wie mein Herr iſt, und wenn Dich das zur Gräfin machen könnte; aber man hat Dich aufgehetzt, und wie das oft bei den Weibern der Fall iſt, liebe Bridget, Du haſt Dich dazu verleiten laſſen, mehr Andern zu Liebe als Deiner ſelbſt wegen.

Bridget ſchlug die Augen nieder.

Sage mir, ſage mir alſo, meine liebe Bridget, fuhr der Korporal fort und faßte ihre Hand, die wie leblos herabhieng, wobei er ihr einen zweiten Kuß gab, wer hat Dich auf ſolchen Verdacht gebracht?

Bridget ſchluchzte ein paarmal — dann öffnete ſie die Augen — der Korporal trocknete ſie ihr mit dem Zipfel ihrer Schürze ab — dann öffnete ſie ihr Herz und erzählte ihm Alles.

Einhundertundneunzigſtes Kapitel.

Mein Onkel Toby und der Korporal hatten während des größten Theils der Campagne ein Jeder für ſich unabhängig von dem Andern operirt; alle Kommunikation zwiſchen ihnen war ſo abgeſchnitten geweſen, als ob die Maas oder die Sambre ſie getrennt hätte.

Mein Onkel war jeden Nachmittag abwechſelnd in ſeiner rothſilbernen oder blaugoldenen Uniform aufmarſchirt und hatte eine Unzahl Angriffe ausgehalten, ohne zu wiſſen, daß es Angriffe waren; er hatte alſo nichts mitzutheilen.

Der Korporal dagegen hatte wohl etwas erobert, — beträchtliche Vortheile errungen und deshalb viel mitzutheilen. Aber welcher Art dieſe Vortheile waren und auf welche Weiſe er ſie errungen hatte, das zu berichten, verlangte einen behutſamen Berichterſtatter, und deshalb machte ſich der Korporal nicht daran; denn wie empfindlich er auch für den Ruhm war, lieber würde er doch ewig baarhaupt und ohne Lorbeerkranz einhergegangen ſein, als daß er ſeines Herrn Schamhaftigkeit nur einen einzigen Augenblick beleidigt hätte.

Ehrlichſter, bravſter aller Diener! Aber ich habe Dich ſchon

einmal apostrophirt, Trim, und könnte ich Dich auch (das heißt in guter Gesellschaft) apotheosiren, so sollte es sicherlich auf der nächsten Seite schon ohne weiteres geschehen.

Einhundertundeinundneunzigstes Kapitel.

Eines Abends legte mein Onkel Toby seine Pfeife auf den Tisch und rechnete für sich alle die Vorzüge an den Fingern her (vom Daumen angefangen), welche Mrs. Wadman besäße. Da er aber bald zwei oder drei zusammennahm, bald einige ausließ, bald wieder andere zweimal aufzählte und so in Verwirrung kam, noch ehe er bis zum Mittelfinger gelangt war, nahm er seine Pfeife wieder auf und bat Trim, ihm Feder und Dinte zu bringen. — Trim brachte auch Papier.

— Nimm einen ganzen Bogen, Trim, sagte mein Onkel Toby und machte zugleich ein Zeichen mit der Pfeife, daß jener sich einen Stuhl holen und zu ihm an den Tisch setzen solle. — Der Korporal gehorchte, legte das Papier gerade vor sich hin und tunkte die Feder ein.

— Sie besitzt tausend Tugenden, Trim, sagte mein Onkel Toby.

— Soll ich das hinschreiben, Ew. Gnaden? sagte der Korporal.

— Aber sie müssen der Reihe nach, nach ihrem Werthe gestellt werden, erwiederte mein Onkel Toby; die, welche mich am meisten entzückt und mir eine Bürgschaft für alle übrigen ist, das ist das Mitgefühl, die ganz besondere Menschenfreundlichkeit in ihrem Charakter. Wahrlich, sagte mein Onkel Toby und sah wie betheuernd zur Zimmerdecke empor, und wäre ich tausendmal ihr Bruder, sie hätte sich nicht unablässiger, nicht zärtlicher nach meinen Schmerzen erkundigen können, — obgleich sie's jetzt nicht mehr thut.

Der Korporal beantwortete meines Onkel Toby's Betheuerung nur mit einem kurzen Husten; er tunkte seine Feder zum zweiten Male ein, und indem mein Onkel Toby mit der Spitze seiner Pfeife ganz oben auf die linke Ecke des Bogens

wies, schrieb der Korporal das Wort Menschenfreundlichkeit hin.

Sag doch, Korporal, fuhr mein Onkel Toby fort, sobald Trim damit fertig war, wie oft fragt Mrs. Bridget nach Deiner Wunde am Knie, die Du in der Schlacht bei Landen bekamest?

Danach hat sie noch nie gefragt, Ew. Gnaden.

Nun, sieh, Korporal, sagte mein Onkel Toby und konnte trotz seines guten Herzens seinen Triumph nicht ganz unterdrücken, darin zeigt sich der Unterschied zwischen den Charakteren der Herrin und der Dienerin. Hätte das Kriegsglück mir dasselbe beschieden wie Dir, sie würde hundertmal auf das genaueste danach gefragt haben. -- Aber nach Ihrem Schambein würde sie, Ew. Gnaden, zehnmal öfter gefragt haben. — Der Schmerz ist derselbe, Trim, und das Mitgefühl hat es nur mit dem Schmerz zu thun, stamme er nun woher er wolle.

— Nun, Gott sei Ew. Gnaden gnädig! rief der Korporal. Was hat eines Weibes Mitgefühl mit eines Mannes Knie zu thun? Wäre Ew. Gnaden Knie bei Landen in zehntausend Splitter zerschossen worden, so würde sich Mrs. Wadman so wenig darum geschoren haben als Bridget; denn — fügte der Korporal hinzu und senkte die Stimme, sprach aber sehr deutlich, als er jetzt seine Gründe angab: denn das Knie ist weit genug vom Hauptwerk, wogegen das Schambein, wie Ew. Gnaden wissen, auf der Courtine der Festung selber liegt.

Aus meines Onkel Toby's Munde kam ein langer Pfiff, aber so leise, daß man ihn kaum über den Tisch hinüber hören konnte.

Der Korporal war zu weit gegangen, als daß er hätte umkehren können; mit drei Worten war Alles erzählt.

Mein Onkel Toby legte seine Pfeife so sanft auf die Kaminplatte, als ob sie aus Spinnengewebe bereitet gewesen wäre.

— Laß uns zu meinem Bruder Shandy gehen, sagte er.

Einhundertundzweiundneunzigstes Kapitel.

Während mein Onkel Toby und Trim nach meines Vaters Hause gehen, habe ich Zeit, den Leser davon zu benachrichtigen, daß Mrs. Wadman schon vor einigen Monaten meine Mutter zu ihrer Vertrauten gemacht hatte; auch Mrs. Bridget, die zu der Last ihres eigenen Geheimnisses noch die fremde Last ihrer Herrin tragen mußte, hatte sich beider gegen Susanna hinter der Gartenmauer glücklich entledigt.

Was meine Mutter anbetraf, so ließ sie das ziemlich gleichgültig, sie machte kein Aufhebens davon; aber Susanna war ganz die Person, wie man sie nur wünschen konnte, um ein Familiengeheimniß unter die Leute zu bringen; sie theilte es sogleich Jonathan durch Zeichen mit, Jonathan deutete es der Köchin an, als diese eben eine Schöpsenkeule klopfte; die Köchin verhandelte es nebst einigem Küchenschmalz dem Kutscher für einen Groschen, der Kutscher vertauschte es der Milchmagd gegen etwas, das ebenso viel werth war, und obgleich es nur auf dem Heuboden gezischelt wurde, fing Fama mit ihrer Messingtrompete es dennoch auf und ließ es laut von dem Giebel des Hauses erschallen. Genug, bald gab es im ganzen Dorfe und fünf Meilen in der Runde kein altes Weib, das nicht die Schwierigkeiten eingesehen hätte, mit welchem mein Onkel Toby bei seiner Belagerung zu kämpfen hatte, und nicht mit den geheimen Artikeln bekannt gewesen wäre, welche die Uebergabe verzögerten.

Mein Vater, dessen Art es war, jede natürliche Vorkommenheit in eine Hypothese zu zwängen, wodurch er die Wahrheit öfter ans Kreuz schlug als je ein Mensch vor ihm, — hatte eben erst von dem Gerüchte gehört, das über meinen Onkel Toby im Schwange war, und war über das Unrecht, das seinem Bruder dadurch angethan wurde, in Feuer und Flamme gerathen. Obgleich meine Mutter dabei saß, setzte er Yorick weitläufig auseinander, daß nicht nur der Teufel in allen Weibern stecke und die ganze Geschichte nichts als bloße Sinnenlust sei, sondern auch, daß alles Uebel und alle Verwirrung in der Welt,

welcher Art sie immer sein möchten, von Adams Fall bis auf meines Onkels (inclusive), einzig und allein von dieser und nur von dieser ungeregelten Begierde herstamme.

Yorick wollte eben meines Vaters Behauptung etwas einschränken, als mein Onkel Toby mit unbeschreiblichem Wohlwollen im Blick und mit einer Miene so voller Vergebung in das Zimmer trat, daß meines Vaters Beredsamkeit dadurch von Neuem aufgestachelt wurde; und da er, wenn er zornig war, in der Wahl seiner Worte nicht sehr behutsam zu Werke zu gehen pflegte, so brach er, nachdem sich mein Onkel Toby kaum zum Kamin gesetzt und seine Pfeife gestopft hatte, in folgender Weise aus.

Einhunderteinundneunzigstes Kapitel.

— Daß Vorsorge dafür getroffen sein muß, die Gattung eines so großen, erhabenen und gottähnlichen Wesens, wie der Mensch es ist, zu erhalten, — fällt mir nicht ein bestreiten zu wollen; aber die Philosophie spricht frei über Alles ihre Meinung aus, und deshalb ist es meine Ansicht und behaupte ich: es ist zu beklagen, daß dies vermittels einer Leidenschaft geschieht, welche die natürliche Kraft niederbeugt und die Weisheit, die Beschaulichkeit, die freie Thätigkeit der Seele hindert; vermittels einer Leidenschaft — meine Liebe, fuhr mein Vater gegen meine Mutter gewandt fort, welche weise Männer unter die Narren stellt und ihnen gleich macht, und es zuwege bringt, daß wir aus unseren Höhlen und Verstecken eher Satyrn und vierfüßigen Bestien als Menschen ähnlich hervorkommen.

Ich weiß wohl, sagte mein Vater (indem er sich der Prolepsis bediente), daß man sagen wird, die Sache sei an und für sich und natürlich genommen weder gut noch schlecht, weder zu tadeln noch sonst was, gerade wie Hunger, Durst oder Schlaf. — Weshalb sträubte sich denn das Zartgefühl eines Diogenes, eines Plato so sehr dagegen? und weshalb löschen wir denn, wenn wir einen Menschen in die Welt setzen, das Licht aus? und weswegen wird denn Alles, was damit in Verbindung steht, alle

Zuthaten, Vorbereitungen, Werkzeuge u. s. w., als ungeeignet angesehen, einem reinen Geiste durch Wort, Uebersetzung oder Umschreibung mitgetheilt zu werden?

Die Handlung, einen Menschen aus der Welt zu bringen und zu tödten, fuhr mein Vater mit erhobener Stimme zu meinem Onkel Toby gewendet fort, — die Handlung sieht man als rühmlich an; die Waffen, durch welche es geschieht, sind ehrenvoll, wir tragen sie stolzirend auf unseren Schultern, wir hängen sie uns prahlend an die Seite, wir vergolden sie, — wir schmücken sie mit dem Grabstichel, wir legen sie aus, wir verzieren sie, ja, und wär' es nur eine verdammte Kanone, sie muß ihren Zierrath auf dem Rohre haben.

Mein Onkel Toby legte seine Pfeife hin, um für ein besseres Prädikat aufzutreten, und Yorick stand auf, um die ganze Hypothese in Trümmer zu schlagen —

als Obadiah in das Zimmer gelaufen kam und eine Klage vorbrachte, die dringlich war. Der Fall war folgender:

Nach altem Herkommen als Herr des Schlosses, oder als weltlicher Besitzer des großen Zehnten, war mein Vater verpflichtet, den Gemeindebullen zu halten; diesem hatte Obadiah eines oder des anderen Tages im vergangenen Sommer seine Kuh zugeführt — ich sage eines oder des anderen Tages, weil der Zufall wollte, daß es derselbe Tag war, wo Obadiah meines Vaters Stubenmädchen heirathete; so wurde der eine Tag immer nach dem anderen berechnet. Als daher Obadiahs Frau niederkam, so dankte Obadiah Gott —

Und nun, sagte Obadiah, werde ich bald ein Kalb kriegen. Er besuchte seine Kuh täglich.

— Sie wird Montag kalben — oder Dienstag — oder spätestens Mittwoch.

Die Kuh kalbte nicht; — nein, sie wird erst nächste Woche kalben; — die Kuh nahm sich erschrecklich viel Zeit; endlich am Ende der sechsten Woche stieg in Obadiah ein Verdacht gegen den Bullen auf.

Nun war die Gemeinde ziemlich groß, und, die Wahrheit zu gestehen, meines Vaters Bulle war der Aufgabe durchaus nicht

gewachsen; er hatte sich aber einmal dem Geschäft unterzogen und machte die Sache mit einer so würdigen Miene, daß mein Vater eine große Meinung von ihm hatte.

— Fast alle Bauern glauben, Ew. Gnaden, daß der Bulle schuld ist, sagte Obadiah.

— Aber kann die Kuh nicht unfruchtbar sein? erwiederte mein Vater und wandte sich an Dr. Slop.

— Das kommt nicht vor, sagte dieser. Aber die Frau des Mannes kann vor der Zeit niedergekommen sein. Das ist leicht möglich. Sag' einmal, hat das Kind Haare auf dem Kopf? fragte Dr. Slop.

— Es ist so behaart wie ich, sagte Obadiah, — er hatte sich seit drei Wochen nicht rasirt. — Fi — u! machte mein Vater, indem er mit einem interjektionellen Pfiff anfing, — und so, Bruder Toby, hätte mein armer Bulle, der so gut wie irgend ein Bulle ist und der, mit zwei Beinen weniger, in einem unschuldigeren Zeitalter selbst der Europa genug gewesen sein würde, vor Gericht gezogen werden und seinen Ruf verlieren können, was für einen Gemeindebullen so viel wie das Leben selbst heißt, Bruder Toby.

— Gott im Himmel, sagte meine Mutter, was ist das nun wieder für eine Geschichte?

— Vom Hahnen und vom Bullen, sagte Yorick, und eine so gute, als ich je gehört habe.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek

10753169

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.